

DAS WAISENHAUS DER STADT ZÜRICH VON DER REFORMATION BIS ZUR REGENERATION

Dissertation

der Rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät
der Universität Zürich
zur Erlangung der Würde eines Doktors der Rechtswissenschaft

vorgelegt von
Markus Erb
von Zürich und Oberhof Aargau

genehmigt auf Antrag von
Herrn Prof. Dr. Claudio Soliva

Zürich 1987

ADAG Administration & Druck AG



DAS WAISENHAUS DER STADT ZÜRICH VON DER REFORMATION BIS ZUR REGENERATION

Dissertation

der Rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät
der Universität Zürich
zur Erlangung der Würde eines Doktors der Rechtswissenschaft

vorgelegt von
Markus Erb
von Zürich und Oberhof Aargau

genehmigt auf Antrag von
Herrn Prof. Dr. Claudio Soliva

Zürich 1987

ADAG Administration & Druck AG



Digitized by the Internet Archive
in 2026

Meiner lieben Frau

und

unsern beiden Kindern Iris und Michael

VORWORT

Das Nachzeichnen der Entwicklungslinien der Waisenfürsorge, deren Weg von der sakramentalen Barmherzigkeit hin zur kommunalen Sozial- und Armenpflege führt, gehört zu einem umfassenden Verständnis der sich permanent wandelnden Vorstellungen über die Erziehungsarbeit. Erst deren Aufarbeitung ermöglicht ein richtiges Einordnen der jeweiligen, den Zeitgeist widerspiegelnden rechtlichen Erfassung. Mit der vorliegenden Arbeit soll ein weiterer Stein dem bis dato erarbeiteten Mosaikbild über die fürsorgerische Vergangenheit der Waisenerziehung beigefügt werden; eine Arbeit, der ich mich sowohl aus beruflicher wie auch persönlicher Neugier ganz besonders gern zugewandt habe.

Herrn Professor Dr. Claudio Soliva, der mich auf dem Weg dahin begleitet und mich in seiner wohlwollenden Art stets zur Weiterarbeit ermutigt hat, gehört mein ganz besonderer Dank. Danken möchte ich aber auch all denjenigen, die mir beim Suchen von Textstellen und der Durchsicht der Arbeit behilflich waren oder die durch ihre Anregungen zum Gelingen der Arbeit mit beigetragen haben. Ebenfalls danken möchte ich meinen Vorgesetzten und Mitarbeitern, durch deren grosses Verständnis gegenüber meinen Studien der für mich notwendige Spielraum überhaupt erst geschaffen worden ist. Mein innigster Dank gebührt jedoch meiner

lieben Frau, die mir stets beigestanden ist und durch das ganze Studium hindurch einen grossen Teil der familiären Lasten, zum Wohle unserer Kinder, alleine getragen hat.

Zürich, 20. Juli 1987

INHALTSVERZEICHNIS

	Seite
Vorwort	V
Tabellen	XVII

1. Teil

Das Waisenhaus der Stadt Zürich
von der Reformation bis zur Regeneration

1. Kapitel

DIE REFORMATION UND DAS WAISENHAUS AM OETENBACH

§ 1 Bedeutung der Reformation für das Waisenhaus	3
I. Entstehung des zürcherischen Sozial- und Armenwesens	3
II. Würdige und unwürdige Almosenempfänger	6
III. Die kommunale Armenpflege	9
§ 2 Zucht- und Waisenhaus als Teil der polizeilichen Armenpflege	12
I. Ursprung und Aufgabe der polizeirechtlichen Ordnung	12
II. Zucht- und Waisenhaus als Mittel im Kampf gegen den Bettel	16
1. Soziale, wirtschaftliche und politische Verhältnisse	16
2. Bettelverbot und Betteljagden	18
III. Arbeitserziehung im Zucht- und Waisenhaus	20

	Seite
IV. Zucht- und Waisenhaus als Instrument der Disziplinierung	24
1. Exkurs über den Gehorsam	24
2. Methodische Lebensführung	27
3. Erziehung zur Pünktlichkeit	30
4. Permanente Kontrolle	32
§ 3 Entstehung und Entwicklung des Waisenhauses	34
I. Die Entstehung des Waisenhauses	34
II. Loslösung vom Almosenamt	42
III. Standort und Raumverhältnisse	44
2. Kapitel	
LEBEN UND ALLTAG IM ZUCHT- UND WAISENHAUS	
§ 4 Erziehung und Gottesdienst	47
I. Erziehung	47
1. Ethische und sittliche Erziehung	47
2. Sittliches Betragen	50
3. Se-Eduktion	51
4. Züchtigung und Bestrafung	55
II. Gottesdienst	59
1. Allgemeines	59
2. Gebet	60
3. Predigt	63
4. Kinderlehr	64
5. Katechese	65
6. Religionsübung in der Schellenstube	66
§ 5 Schule und Gesang	67
I. Schule	67
1. Aufgabe der Schule	67
2. Schulunterricht	70
3. Stellung der Schule	71
II. Gesang	73

	Seite
§ 6 Ernährung und Bekleidung	78
I. Ernährung	78
1. Bemessung der Nahrung	78
2. Gottesgaben	82
3. Menüplan	83
4. Getränke	87
5. Ernährung der Gefangenen	89
II. Bekleidung	90
1. Mode	90
2. Kleider der Waisen, Hauseltern und Hausangestellten	91
a) Kleidung der Waisen	
b) Kleidung der Hauseltern und Hausangestellten	
§ 7 Arbeit und Freizeit	96
I. Arbeit	96
1. Der Fabrikationsbetrieb	96
2. Produktion und Produktionsüberwachung	97
3. Produktenverwertung und Verkaufserlös	100
4. Arbeitszeit	103
5. Das edukative Motiv	104
II. Freizeit	106
1. Freizeitgestaltung	106
2. Baden in der Sihl	108
 3. Kapitel	
ZUCHT- UND SCHELLENSTUBEN	
§ 8 Entstehung und Bedeutung	111
I. Zucht- und Schellenstuben im Waisenhaus	111
II. Zucht und Schellenwerk	117
§ 9 Leben und Alltag in Zucht- und Schellenstuben	121

4. Kapitel**LEITUNG UND VERWALTUNG DES ZUCHT- UND WAISENHAUSES**

§ 10 Das Satzungsbuch	131
§ 11 Leitung des Zucht- und Waisenhauses	137
I. Ernennung der Almosenpflege	137
II. Leitungsorgan	138
1. Ein- und Austritt	138
2. Aufnahmekriterien	139
a) Gesundheitszustand	
b) Aussereheliche Waisen	
3. Austritt auf eigenes Begehren	142
4. Tischgeld	143
III. Aufsichts- und Kontrollorgan	145
1. Urteilbücher	146
2. Donatorenbuch	147
3. Urbare und Offnungen	149
4. Zinsbücher	151
IV. Wahlbehörde	153
1. Wahl und Einsetzung von Hausvater und Hausmutter	153
a) Wahl und Einsetzung	
b) Eid und Gelübde	
2. Entlöhnung	156
V. Strafbehörde	157
§ 12 Verwaltung des Zucht- und Waisenhauses	158
I. Aufgaben der Almosenpflege	158
II. Aufgaben von Hausvater und Hausmutter	159
1. Finanz- und Lagerbuchhaltung	159
2. Inkassoauftrag	161
3. Hausverwaltung	162
a) Unterhalt des Hauses	
b) Brandschutz	
4. Personalführung	164

	Seite
5. Aufsicht und Betreuung von Waisen und Gefangenen	165
a) Waisen	
b) Gefangene	
III. Präsenzzeit von Hausvater und Lehrer	167
 2. Teil: Transkription	
Satz- und Ordnungen des Zucht- und Weisenhuses am Oetenbach von 1657	
Vorrede zu den Satz- und Ordnungen	171
I. Ursachen der Anstellung des Zucht- und Weisenhuses	171
1. Eigene Arme	
2. Främbde Arme	
3. Beschwerliche Bättel	
II. Vermeerung des Huses 1656	175
Uebersicht	177
Satz- und Ordnungen des Zucht- und Weisenhuses	179
I. Puncten Von dem Ingang oder Annemen der Armen und Weisen in das Zucht und Weisenhus	179
1. Wann angenommen solle werden	
2. Der Husvatter soll niemand in das Hus annemen	
3. In- und Ussgang eines ieden verzeichnen	
4. Uneheliche Kinder nit anemmen	
5. Für sich selbs us dem Hus gahn	
II. Puncten Von dem Gottsdienst	181
1. Von dem Gebät	
a) Morgengebät	
b) Lösung der Heiligen Schrift	
c) Abendgebät	
d) Gebät für die Oberkeit und Kranken	
e) Ueber Tisch, ab Tisch	



2. Von den Predigten
 - a) Morgenpredig am Sontag im Oetenbach
 - b) Mittagpredig
 - c) Abendpredig zum Frawenmünster
 3. Von der Kinderlehr
 - a) Kinderlehr am Sambstag
 - b) Kinderlehr am Sontag
 - c) Catechista
 4. Von der Schul und dem Gesang
 - a) Morgen Schul
 - b) Mittag Schul
 - c) Gesang
 5. Schulmeisters Pflicht
 - a) Läsén, Schryben, Religionsübung
 - b) Religionsübung in der Schellenstuben
 - c) Unzucht in den Gängen, Heimlichkeiten
 - d) Der Schulmeister soll stets im Hus verblyben
 6. Von Zucht und Ehrbarkeit
 - a) Der Husvatter sampt den Synigen, sollend mit gutem Exempel vorangahn
 - b) Arbeit und Fyrabend
 - c) Unzüchtige Reden, Zoten, Schimpfwerch, Fluchen, Schweren
 - d) Einigkeit des Huses, Zank
 - e) Alle Nacht die Kammerthüren beschliessen
 - f) Männlich und wyblich Geschlecht sollend gesundert syn
 - g) Scheidthüren
 - h) Züchtigung der Ungehorsamen mit Worten
 - i) Züchtigung der Ungehorsamen mit Werken
- III. **Puncten**
 Von der Fabric oder Arbeit 190
- IV. **Puncten**
 Von der Husordnung und Pflicht der Meisterten 191
1. Von der Husordnung
 - a) Ufsicht des Husvatters uf die Arbeiter
 - b) Wie lang die Arbeit täglich wären sölle
 2. Pflicht der Meisterten und iedese Stuben Fuergesetzten, Mann oder Wybspersonen, die anderen zu Ufsaechern in der Arbeit fuergesetzt werdend
 - a) Des Schulmeisters, und Lismermeisters Pflicht
 - b) Des Schnydermeisters Pflicht
 - c) Des Wullenstrychermeisters Pflicht
 - d) Der Weisenmutter Pflicht
 - e) Der Meitlimutter Pflicht
 - f) Der Knabenmutter Pflicht
 - g) Der Werchstuben Mutter Pflicht: Sel naw
 - h) Der Köchin Pflicht

	Seite
V. Puncten	
Von Spyss und Tranckh	195
1. Man soll den Weisen die Spyss gönnen	
2. Die Spysen rächt kochen	
3. Gastereien verboten	
4. Nüt hinweg geben	
5. Festtag, Bättag, Fassnacht	
6. Gottesgaben uesteilen nach des Gebers Willen	
7. Morgenessen	
8. Abendessen	
9. Den Alten Brodt	
10. Trunckh	
11. Spyss zu Mittag und zu Nacht	
a) Sontag	
b) Montag	
c) Zinsstag	
d) Mittwuchen	
e) Donstag	
f) Frytag	
g) Sambstag	
12. Spyss der Gefangenen	
13. Von ussen den Gefangenen nützit lassen zukommen	
a) Spysen	
b) Gelt	
VI. Puncten	
Von der Bekleidung	201
1. Kleidung wirt in dem Hus gemachet	
2. Schu	
3. Kleider und Schu in Ehren halten	
4. Kleider der Fürgesetzten	
VII. Puncten	
Von der Ergetzlikeit der Weisen	202
1. Tägliche Ergetzlikeit	
a) Im Hus	
b) Ussert dem Hus	
c) Baden in der Syl	
VIII. Puncten	
Gefangne, Zuchtstuben, Schellenstuben	204
1. Von den Gefangnen	
a) Den Gefangnen weder Für noch Liecht lassen	
Kein Instrument lassen	
b) Nüt offenbaren was ussen für gange	
c) Uf der Gefangnen Thun flyssig gwaren	
d) Wem Trostes oder Zuspruches von Nöten	
sol der Husvatter anzeigen	
e) Niemand ledig lassen on Erlauptnuss	
f) Schirm des Husvatters wider Ungehorsame	

2. Zuchtstuben
 - a) Man soll den Verhafteten nützit lassen zukommen
 - b) Spyss, Brodt, Wasser
 - c) Zu Arbeit halten
3. Schellenstuben
 - a) Spyss
 - b) Die an das Schellenwerch erkannt, an Ysen schlachen
4. Schellenprofossen Pflicht
 - a) Keine Personen us dem Hof lassen
 - b) Ufsicht uf den Schellenprofossen
 - c) Die an Ysen gand an die Arbeit füren
 - d) Selnuwer Kind

IX. **Puncten**

Von der Verwarung des Huses

210

1. Fürsgefahr verhüten
2. In Stuben, und Gemach, kein Liecht nachts bruchen
3. Thüren sollend allzyt beschlossen syn
4. Pförtner
5. Nachhin laufen verbätten
6. Das Hus suber behalten

X. **Puncten**

Von dem Husvatter

212

1. Syn Ordnung
 - a) Der Husvatter soll stet im Hus verblyben
 - b) Das Uebergeben wol verwaren
 - c) Umb die Barschaft iederzyt Rächnung geben
 - d) Verdiente Gält, erliche Rächnung
 - e) Husrath flyssig versorgen
 - f) Ihme nützit Zueignen
 - g) Die Arbeiter sollend ihnen auch nüt zueignen
 - h) Ynzug der Schulden
 - i) Nambhafte Käufe nit ihm unbefragt
2. Syn Besoldung, Narung des Huses
3. Syn und syner Husfrouwen Ynsatzung
 - a) Wahl eines Husvatters, Ynsatzung
 - b) Ernstliche Erinnerung
4. Syn Eyd
 - a) Satzungen
 - b) Gehorsame
 - c) Ynkommen
 - d) Rächnung
 - e) Gottsgaaben
 - f) Nützit ihme zueignen
 - g) Gantzes Huses Nutz fürdern
 - h) Gelübd der Husmutter
 - i) Beschluss

Bestetigung dieser Satz- und Ordnungen

219

ANHANG

Index zu 2. Teil: Satz- und Ordnungen	223
Literatur	227
Quellen	233
I. Ungedruckte Quellen	233
1. Staatsarchiv Zürich	
2. Stadt-Archiv Zürich	
3. Zentralbibliothek Zürich	
II. Gedruckte Quellen - Periodika	235
III. Wörterbücher	236
Abkürzungen	237
Transkriptionsgrundsätze	239
Lebenslauf	241

TABELLEN

1.	Tageseinteilung	28
2.	Räumlichkeiten	45
3.	Gotts-Gaaben	83
4.	Menüplan	86
5.	Fabrikertrag in Ib	101
6.	Satzungsbuch von 1657 - Aufbau	134
7.	Legate	148
8.	Zinsen	151
9.	Ingenommen an Gotts-Gaaben an Gelt	152
10.	Eid und Gelübde	155
11.	Buchführung	160

1. TEIL

DAS WAISENHAUS DER STADT ZUERICH

VON DER REFORMATION BIS ZUR REGENERATION

1. KAPITEL Die Reformation und das Waisenhaus am Oetenbach

§ 1 Bedeutung der Reformation für das Waisenhaus

I. Entstehung des zürcherischen Sozial- und Armenwesens

Zürich kann auf eine lange Tradition eines reichen und vielfältigen humanitären Wirkens zurückblicken. Auf diese Tradition darf Zürich wohl zu Recht stolz sein. Es wird die Aufgabe der vorliegenden Arbeit sein, einen Teilaspekt dieses segensreichen Wirkens, die Sorge der Stadt Zürich um ihre verwaisten Kinder, zu untersuchen. Bei der Aufarbeitung dieses Teils der Geschichte Zürichs kann am Beitrag Zwinglis, des hervorragenden Exponenten der Reformation Zürichs, nicht vorbeigesehen werden. Dem Wirken Zwinglis verdankt Zürich eine gesellschaftliche Neuorientierung. Sein Reformationswerk beeinflusst "bis zum heutigen Tag den Lebensstil und die gesellschaftlichen Verhältnisse weltweit [und dies], ohne dass wir uns dessen bewusst sind".¹ Heute wissen wir, dass die Reformation unser religiöses Leben grundlegend verändert hat. Etwas weniger bewusst ist man sich, dass auch das Sozialempfinden in Zürich von den religiösen Umwälzungen der Reformationszeit betroffen und erfasst worden ist, und zwar in einem solchen Ausmass, dass rückblickend ohne zu übertreiben gesagt werden kann, die Reformation bilde die eigentliche Geburtsstunde des heutigen zürcherischen Sozial- und

¹ Widmer Sigmund, Zwingli 1484 - 1984, Sonderausgabe der im Buchhandel 1983 erschienenen Ausgabe, Zürich 1984, Buchumschlag Rückseite

Armenwesens.² Viele der damals entwickelten Gedanken und Wertvorstellungen finden wir in ihren Grundzügen denn auch in unsern aktuellen fürsorgerechtlichen Ueberlegungen und Rechtsnormen³ wieder. Sicher ist nicht alles und jedes, was in jener Zeit Gestalt annimmt, als Neuschöpfung der Reformation zu werten. Vielmehr haben sich mit der Zeit aus einem vielschichtigen Zusammenwirken von unterschiedlichen Ideen⁴ neue Wertvorstellungen herauskristallisiert. Einige dieser neuen Vorstellungen sind so revolutionär, dass sie im zürcherischen Sozial- und Armenwesen zu einer tiefgreifenden Zäsur führten. Vorab kommt dem in der Reformation entwickelten, ganz neuen Verständnis über die Ursache menschlicher Not und Armut entscheidende Bedeutung zu. Dieses Verständnis unterscheidet sich grundlegend von der durch die katholische Lehre bisher geprägten Vorstellung darüber. Armut und Bettel werden bis zur Reformation als Gottes Willen und Ordnung entsprechend empfunden. "Der wahrhaft Arme, der mühsam und kärglich von Almosen

² Vgl. Denzler Alice, Geschichte des Armenwesens im Kanton Zürich im 16. und 17. Jahrhundert, Zürich 1920, S. 30 ff.

³ Widmer weist darauf hin, dass das Reformationswerk Zwinglis die Schweiz intensiv geprägt hat. Widmer Sigmund, Zwingli 1484 - 1984, Zürich 1983.

⁴ Rückert zeigt auf, dass "das Bildungsideal Zwinglis (...) eine vielartige Zusammensetzung von Ideen [zeigt], die aus ganz verschiedenen Welten entnommen sind. Die Renaissance offenbart sich vor allem in der Bekämpfung des aristotelischen Scholastizismus und seiner abgeleiteten Wissenschaften; in der Forderung der Rückkehr zu den Quellen und des Studiums der Quellsprachen (...). Der Einfluss nationaler Ideale zeigt sich deutlich in der Abweisung aller egoistischen Motive, in der Hervorhebung der Arbeit als der Grundlage einer Gesundung der durch die Reisläuferei zerstörten sozialen Verhältnisse. Daneben aber ringen sich die religiösen Ziele empor bis zur Vorherrschaft, und dem humanistischen Ideal bleibt sein Wert nur, wenn es sich dem christlichen unterordnet". Rückert Oskar, Ulrich Zwinglis Ideen zur Erziehung und Bildung, S. 28.

sein Leben fristet, war", wie Winckelmann⁵ aufzeigt, "selbst dann, wenn er nichts tat, um durch Arbeit seine Lage zu verbessern und seinen Unterhalt zu erwerben, ein Gegenstand der Verehrung seiner Mitmenschen; denn er stand Kraft seiner Armut dem Himmelreich und der ewigen Seligkeit viel näher als der Begüterte". Dem Wohlhabenden wird mit dem Bettel Gelegenheit gegeben, sich durch das Almosen das Wohlgefallen Gottes zu sichern. Das Almosen⁶ wird somit vor allem im Hinblick darauf gegeben, "damit uns Gott desto barmherziger sige".⁷ Die Stifter frommer Spenden knüpfen an ihre Gabe oft die Erwartung einer Gegenleistung des Almosenempfängers. Sie wünschen, dass dieser im Gebet die Gunst Gottes für den Stifter erbete. Auch die kommunale Armenpflege fusst bis zur Reformation auf dem gleichen Motiv wie die private Wohltätigkeit. Durch das Almosen will man ein Anrecht auf eine vom Himmel zu erbetende Gegenleistung, also beispielsweise einen Vorteil zu Gunsten der Stadt, erwerben. Wie Winckelmann⁸ aufzeigt, lag "dem früheren Mittelalter (...) der Gedanke, das Betteln irgendwie zu verbieten oder einzuschränken, [deshalb] ganz fern (...); Betteln galt als Kennzeichen der Armut, die ja für jeden Christen etwas Verdienstliches und Erstrebenswertes war". Mit der Reformation

⁵ Winckelmann Otto, Ueber die ältesten Armenordnungen der Reformationszeit (1522 - 1525), in: Historische Vierteljahrschrift; Neue Folge der deutschen Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, Leipzig 1898 - 1939, XVII. Jahrgang 1914, S. 191

⁶ Ausser dem Kloster und der Kirche haben auch Private und der Staat mit Spenden und Vergabungen Armenunterstützung geleistet.

Vgl. Zeller-Werdmüller und Nabholz Hans, Die Zürcher Stadtbücher des 14. und 15. Jahrhunderts, Bd. I, S. 31

⁷ StAZ A 61.1, Ratschlag vom 7. Januar 1539

⁸ Winckelmann Otto, a.a.O., S. 191

verschwindet die in der katholischen Sphäre von den Bürgern, der Kirche und dem Staat geübte Barmherzigkeit; eine Barmherzigkeit, die jedem ohne Befragen seiner besonderen Verhältnisse gibt und die sich somit durch ihre willkürliche, unkontrollierte Hilfe auszeichnet. Eine solch unkontrollierte Hilfe findet sich nur in der katholischen, nicht aber in der reformierten Armenpflege.

II. Würdige und unwürdige Almosenempfänger

Auch nach der Reformation wird in der Stadt Zürich für Arme und Waisen viel getan. Mit der Reformation ändert sich aber die Ansicht darüber, was 'richtige', 'angemessene' Armenunterstützung sei. Jetzt erhält nicht mehr jeder Notleidende eine Unterstützung. Nun wird eine Auswahl getroffen, so dass, wie beispielsweise in der Vorrede zu den Satzungen erwähnt wird, nur die "recht würdigen Armen"⁹ mit Hilfe rechnen können. Im reformierten Zürich wird somit zwischen würdigen und unwürdigen Unterstützung Suchenden unterschieden. Diese Unterscheidung von Hilfsbedürftigen, die ohne eigene Schuld und solchen, die selbstverschuldet in Not geraten sind, entspricht einem originären Gedanken der Reformation.¹⁰ Nun erscheinen Armut und Bettel als Ausfluss eines müssiggängerischen und lasterhaften Lebens. Ein solcher, nun von der Gesellschaft als schändlich empfundener geächteter Lebenswandel, der notgedrungen zu Armut und Bettel

⁹ StAZ B III 110 b, S. 2, 14

¹⁰ StAZ A 61.1, Satzung vom Almuosen, 8. September 1520, Abgedruckt bei Egli, Aktensammlung zur Geschichte der Zürcher Reformation in den Jahren 1519 - 1533, Nr. 132.

führt, soll von der Allgemeinheit nicht unterstützt oder gar durch Almosen belohnt werden. Ein Müssiggänger ist verabscheuungswürdig. Ihm gehört Strafe, und dies vor allem, damit dem unverschuldet in Not geratenen, dem "recht werdigen Armen, desto bass begegnet werden"¹¹ kann. Diese Auffassung, gepaart mit der ebenfalls in der Reformation entwickelten Anschauung, dass das Betteln an und für sich verwerflich und daher zu bekämpfen sei, findet seine dogmatische Begründung in der besonderen Betonung des 'freien' Willens¹² des Menschen und somit seiner Selbstverantwortung. Demnach ist es jedem Menschen, sofern er nur will, dank seinem freien¹³ Willen möglich, seine schlechten und lasterhaften Neigungen zu überwinden. Allerdings, so wird gesagt, sei der mit der Erbsünde belastete Mensch starken Versuchungen ausgesetzt, die ihn letztlich in Not und Elend brächten, wenn er nicht ständig dagegen ankämpfen würde. Man glaubt deshalb, dass jeder Heranwachsende über die Existenz der Erbsünde¹⁴ und deren Folgen unterrichtet und dass "er den Stand des ersten Menschen wüssen [muss], wie derselb, nachdem er das Gebot Gottes übertreten hat, des Tods gestorben

¹¹ StAZ B III 110 b, S. 2, 14 - 15

¹² Seit der Entdeckung des Unbewussten durch Sigmund Freud ist der Gedanke vom 'freien' Willen des Menschen noch umstrittener.

¹³ Bullinger (Pestalozzi Carl, Heinrich Bullinger, Leben und ausgewählte Schriften, Elberfeld 1858, S. 540) bringt die naturgegebene Schlechtigkeit des Menschen mit dessen freiem Willen in Verbindung. In seiner Schrift "Anleitung für die, so wegen unseres Herrn Jesu Christi und seines heiligen Evangeliums ihres Glaubens halber erforscht und mit allerlei Fragen versucht werden. Von dem freien Willen des Menschen." stellt Bullinger fest: "Das Böse aber thun wir, (...) nicht gedrunen noch gezwungen, sondern freiwillig aus unserer angeborenen bösen Natur." 1. Korr. 15

¹⁴ Corpus Reformatorum Bd. V S. 433, 34
Zwingli spricht von "prästen", ein für Zwingli typischer Ausdruck.

sye, wie er mit siner Sünd sine Nachkommen, das menschlich Gschläch vergiffet und verderbt"¹⁵ hat. Es gibt nur einen Ausweg. Gerettet kann nur werden, wer auf den 'richtigen Meister' hört. Deshalb: "Hörend ir, wie der Schulmeister heisst, nit Doctores, nit Patres, nit Bäbst, nit Stül, nit Concilia; er heysst: der Vatter Jesu-Christi".¹⁶

Reformiertem Glaubensverständnis entsprechend kann jeder Mensch mit seinem 'freien' Willen selbst entscheiden, ob er sich nach dem göttlichen Gebot und damit auch nach den Anordnungen seiner Obrigkeit richten will oder nicht. Derjenige, der sich daran hält, wird im Jenseits mit Glückseligkeit belohnt. Wer sich aber dagegen auflehnt, soll bestraft und "durch die Profossen in die Statt an das Schellenwerch"¹⁷ zur Züchtigung, anderen zum Schräcken geführt"¹⁸ werden. Jeder Mensch muss sich sein ewiges Heil selbst verdienen. Dies wird ihm nicht leicht gemacht, denn auf dem Weg dazu wird er durch vielerlei Verlockungen in Versuchung geführt. Derjenige aber, der sich nicht bemüht, den Verlockungen zu widerstehen, hat die Folgen seinem eigenen Verschulden zuzuschreiben. Ein solch haltloser Mensch, der dadurch selbstverschuldet in Not gerät, soll keine Unterstützung erhalten. Nur den "frommen, erbaren husarmen Lüten (...), die ouch all ir Tag gewerket, geworben und sich mit Eren gern ernärt hettend und die das iren nit üppenlich verbrucht habend, sunder villicht uss Verhängnuss Gottes durch Krieg, Brunst, Türi, Zufäl, vil der Kinden, grosse Krankheiten, Alter,

¹⁵ Corpus Reformatorum Bd. V S. 433, 28 - 32

¹⁶ Zwingliana I 366, 26 - 27

¹⁷ Vgl. 3. Kapitel, Zucht- und Schellenstuben

¹⁸ StAZ B III 110 b, S. 2, 9 - 11

Unmögende halb sich nit mer ernären und arbeiten mögend, sölichen und deroglichen armen Lüten soll man dis Almuosen umb Gottes Eer und uss brüederlicher, christenlicher Liebi willen, wie es geordnet, mitteilen".¹⁹

III. Die kommunale Armenpflege

Wie wir gesehen haben, verschwindet mit der Reformation die nach katholischem Brauch von den Bürgern, der Kirche und dem Staat geübte Barmherzigkeit, die jedem ohne Berücksichtigung seiner besondern Verhältnisse gibt und die sich somit durch ihre willkürliche, unkontrollierte Hilfe auszeichnet. An die Stelle der mittelalterlichen milden Gabe tritt mit der Reformation die obrigkeitlich kontrollierte und geordnete Armenunterstützung. Jetzt wird darauf geachtet, dass ausschliesslich dem 'wirklich' Armen, der 'unverschuldet' in Not geraten ist, geholfen wird. Der Bettel jedoch wird verboten²⁰ und das Bettelgesinde aus der Stadt vertrieben. Demgegenüber wird den 'würdigen' Armen mit "Muos und brot zuo den Predigern"²¹ und später "mit absünderlichen Hüseren, in welche man die so vil underschiedenlichen Gattungen der Armen ufbehalten mögen",²² geholfen.²³

¹⁹ StAZ A 61.1, Ordnung und Artikel antreffend das Almuosen, 15. Jan. 1525, Punkt 8, recht arm. Abgedruckt bei Egli, a.a.O., Nr. 619.

²⁰ Vgl. 1. Kapitel § 2, I. 2., Bettelverbot und Betteljagen

²¹ StAZ A 61.1, Ordnung und Artikel antreffend das Almuosen, 15. Jan. 1525
Abgedruckt bei Egli, a.a.O., Nr. 619.

²² StAZ A 61.3, Sonderung des Oetenbachs vom Almuosen
Ambt, 14. Juli 1642 S. 1, 20 - 22

²³ Vgl. Köhler Walter, Armenpflege und Wohltätigkeit in Zürich zur Zeit Zwinglis, in: 119. Neujahrsblatt, herausgegeben von der Hilfsgesellschaft in Zürich auf das Jahr 1919, Zürich 1918

Im reformierten Zürich wird die Unterstützung, das Almosen, somit nicht mehr erbettelt. Die soziale Hilfe wird nun als Anspruch eines jeden 'würdigen' Almosenempfängers und als entsprechende Pflicht der Obrigkeit verstanden. Selbst Flüchtlinge, "welichen man, in ein und ander Wäg die Hilfshand geboten, so vil immer müglich war, [sind] teils mit Zerrpfeningen fründtlich abgefertiget, teils sonderlich krankne übelmögende alte Persohnen und Weisle, in Selnaw ufbehalten worden."²⁴ Diese staatliche Unterstützungspflicht muss als wirkliche Neuschöpfung der Reformation gewürdigt werden. Sie hebt sich vom mittelalterlichen Sozialempfinden deutlich ab, wo eine solche Pflicht, wie Denzler²⁵ zeigt, höchstens "für den Grundherrschaft, der im Fall der Not für seine unfreien Leute zu sorgen hatte", besteht.

Indem das Sozial- und Armenwesen zur staatlichen Aufgabe wird, erwacht auch das Bedürfnis nach einer entsprechenden gesetzlichen Ordnung. Jetzt muss geklärt werden, wer 'würdiger' Almosenempfänger sein kann und soll. Um dies zu regeln wird einerseits ein "ersamer Priester und zuo demselben ein(...) fromme[r] Laie(...) (...) [bestimmt, die] sammt dem Bettlervogt jede Wuchen in iren Wachten umbgan, ersuchen und ufzeichnen, wer auch des[selbigen] fähig und notdurftig sye".²⁶ Solche und ähnliche Fragen führen im Jahre 1520 mit der "Satzung vom Almuosen",²⁷ zu einer ersten Regelung des zürcherischen Sozial-

²⁴ StAZ B III 110 b, S. 1, 17 - 24

²⁵ Vgl. Denzler Alice, Armenwesen, a.a.O., S. 5

²⁶ StAZ A 61.1, Ordnung und artikel antreffend das almuosen, 15. Jan. 1525, Punkt 6

²⁷ StAZ A 61.1, Satzung vom Almuosen, 8. September 1520, Abgedruckt bei Egli, a.a.O., Nr. 132.

und Armenrechts.²⁸ Die erste ausführliche Almosenordnung erhält die Stadt Zürich dann im Jahre 1525 mit der "Ordnung und Artikel antreffend das Almuosen".²⁹ Diese Almosenordnung hat, abgesehen von ein paar unwesentlichen Veränderungen, ihre Gültigkeit³⁰ bis ans Ende des 18. Jahrhunderts behalten. Ihren Einfluss und ihre Bedeutung hat sie jedoch in die heutige Zeit hinübergerettet. Die ihr zugrunde liegenden Gedanken haben sogar das moderne Sozial- und Armenwesen in seinen Grundlagen mitgeprägt. Ihre Ausstrahlung auf die damalige Zeit war aber von nahezu revolutionärer Tragweite. In Zürich wird das erste Almosenamts geschaffen, dem "vier Pfleger und Schriber sowie ein(...) Obmann"³¹ angehören.

²⁸ Vgl. Bächtold Hans Ulrich, Heinrich Bullinger vor dem Rat, Zur Gestaltung und Verwaltung des Zürcher Staatswesens in den Jahren 1531 bis 1575, Zürcher phil. Diss., Bern und Frankfurt a.M. 1982, S. 233

²⁹ StAZ A 61.1, Ordnung und artikel antreffend das almuosen, 15. Jan. 1525

Abgedruckt bei Egli, a.a.O., Nr. 619.

³⁰ Vgl. Denzler Alice, Armenwesen, a.a.O., S. 30 ff

³¹ StAZ A 61.1, Ordnung und artikel antreffend das almuosen, 15. Jan. 1525, Punkt 2

§ 2 Zucht- und Waisenhaus als Teil der polizeilichen Armenpflege

I. Ursprung und Aufgabe der polizeirechtlichen Ordnung

Dem mittelalterlichen Gemeinwesen ist die staatliche Sorge um den einzelnen Bürger noch fremd. Erst gegen Ende des Mittelalters tritt "die Vorstellung hervor, das Recht habe für Gesundheit, Zufriedenheit, Wohlstand und blühenden Verkehr Sorge zu tragen".³² Wir heutige Menschen sehen in der öffentlichen Fürsorge eine Hauptaufgabe des Gemeinwesens. Ausgangspunkt des modernen Sozialstaates aber ist die Reformation. Die Reformation gibt nicht nur der 'Sündhaftigkeit' des Menschen eine neue Bedeutung, sie weist auch dem Staatswesen im Umgang damit eine zur katholischen Lehre kontrastierende Aufgabe zu. Die Bedeutung und Tragweite dieser veränderten Aufgabenstellung, vor allem aber weil nur ein angemessenes Verständnis die obrigkeitliche Auffassung bezüglich der Aufgabe des Waisenhauses und seiner Satz- und Ordnungen richtig einzuschätzen ermöglicht, rechtfertigt es, sie an dieser Stelle etwas eingehender darzustellen und zu beleuchten.

Aus christlicher Sicht gilt der Mensch als ein von Natur aus schlechtes, lasterhaftes Wesen.³³ Ausfluss dieser

³² Fehr Hans, Deutsche Rechtsgeschichte, 6. Aufl., Berlin 1962, S. 163

³³ Nicht jede Pädagogik geht davon aus, dass der Mensch schlecht ist. Viele moderne Richtungen heben die Gemeinschaftsfähigkeit des Menschen ins Zentrum ihrer pädagogischen Überlegungen. Vgl. dazu z.B. Lersch Philipp, Der Mensch als soziales Wesen, München 1965, oder Richter Horst-Eberhard, Lernziel Solidarität, Reinbek bei Hamburg 1979. Diese Pädagogik stellt sich in Widerspruch zu Zwingli und damit aller vom reformierten

Betrachtungsweise des menschlichen Wesens ist beispielsweise, dass der Mensch als des Menschen 'Wolf' verstanden wird. Bei dieser Sicht vom Menschen kann ohne göttliche Hilfe an kein menschenwürdiges und geregeltes Zusammenleben gedacht werden.³⁴ Bestenfalls, so wird gesagt, würden sich diejenigen, "die an Gott und Gottes Gericht glauben, (...) aus Furcht vor Gottes Strafe bemühen, den Nächsten nicht gerade zu vernichten, ja ihm vielleicht zu helfen. Daneben gebe es aber viele Menschen, die sich um kein göttliches Gericht kümmern. Sie würden, hätten sie dazu freie Hand, jedem das Seine nehmen, und wenn er sich zur Wehr setzte, ihn totschiessen. Ein Kampf aller gegen alle würde einsetzen. Der Stärkere hätte die Oberhand, der Schwächere würde unterdrückt oder vernichtet. Alle Laster, Unsittlichkeit, Morderei, kurz, tierische Unvernunft würde unter den Menschen herrschen".³⁵

Dieses Welt- und Menschenbild zeichnet einen Menschen, der ohne göttliche Hilfe unweigerlich verloren ist, verdammt zu Laster, Unsittlichkeit und Verbrechen. Um dieser unerwünschten Erscheinung Einhalt zu gebieten, hat Gott auf Erden, wie die reformierte Lehre feststellt, der Obrigkeit, als Statthalter Gottes, den Auftrag erteilt, die Bösen an ihrem Vernichtungskampf zu

Gedanken durchdrungenen Erziehungsvorstellungen. Eine solche Pädagogik muss aus religiöser Sicht, wie Rüsch (Rüsch Ernst Gerhard, Die Erziehungsgrundsätze Huldrych Zwinglis, S. 79) es formuliert, geradezu als Irrlehre verstanden werden.

³⁴ Corpus Reformatorum Bd. II S. 478, 13 - 15
Farner Oskar, Von göttlicher und menschlicher Gerechtigkeit, S. 76

³⁵ Corpus Reformatorum Bd. II S. 483, 16 - 24
von Muralt Leonhard, in Einführung zu: Farner Oskar, Von göttlicher und menschlicher Gerechtigkeit, S. 17f

hindern und die Willigen in ihren Bemühungen zu unterstützen. Insofern erscheint die Obrigkeit³⁶ von Gott zum Wohle der Menschen eingesetzt.³⁷ Dadurch hat die Reformation, und dieser Gedanke ist ihr eigen, der Obrigkeit, als Verantwortliche für Schule,³⁸ Waisen- und Arbeitshäuser, eine erzieherische Funktion zugewiesen. Ihre Aufgabe ist es, die Menschen zu einem tugendhaften und arbeitsamen Leben hinzuführen. Dazu dürfen und sollen sie sich aller staatlichen Macht bedienen. Denn, so wird gesagt, "nur dank der Zwangsgewalt der Obrigkeit³⁹ sei friedliches Zusammenleben unter uns möglich und damit friedliche Arbeit, Erwerb, Lebenserhaltung überhaupt. Ohne die schützende Hand der Obrigkeit würden wir im allgemeinen Chaos des Interessenkampfes schliesslich aneinander zugrunde gehen. In der Bestrafung der Bösen sei die Obrigkeit Dienerin⁴⁰ des Zornes Gottes."⁴¹ Diese Ueberlegungen führen zu einer Stadtordnung, die hauptsächlich polizeirechtliche Bestimmungen enthält. Das Gemeinwesen sorgt nun für die Wohlfahrt, d.h. den Schutz seiner Bürger, wobei zu beachten ist, dass, wie Fehr aufzeigt, "vieles, was 'Wohlfahrt' hiess, (...) im Grunde religiös bestimmt [ist. Das] juristische Mittel gab (...) die Polizei (daher auch die

³⁶ Ordnungshüter, Pädagogen und Erzieher erhalten hier die Bedeutung eines der Obrigkeit dienenden Instruments.

³⁷ Römer 13, 1

³⁸ Für die reformatorische Erneuerung von Kirche und Staat fordert Zwingli, wie Gut (Gut Walter, Zwingli als Erzieher, Zwingliana Bd. VI, Heft 6, 1936, S. 304) darauf hinweist, gute theologische Schulen, in denen strenge wissenschaftliche und theologische Arbeit geleistet wird.

³⁹ Bächtold (Bächtold Hans Ulrich, a.a.O., S. 59) erwähnt, dass "die Sittenzucht (...) das gesetzgeberische Gebiet [war], auf dem Bullinger [als Vertreter der Kirche] und die Obrigkeit in grösster Einmütigkeit zusammenwirkten".

⁴⁰ Römer 13, 4

⁴¹ von Muralt Leonhard, a.a.O., S. 24

Bezeichnung dieser Staatsform als Polizeistaat). Das jus politiae (...) enthielt den Grundsatz: das Leben der Untertanen müsse und dürfe vom Landesherrn [in Zürich vom Stadtraat] so geordnet werden, dass ein guter Staatszustand daraus hervorgehe".⁴² Mit Hilfe der Polizei garantiert die Obrigkeit zum Schutze der Bürger Ruhe, Ordnung und Sicherheit in der Stadt. Demnach sei "die Hauptaufgabe der Sicherheitspolizei (...), den Schwachen, Bedrängten und Wehrlosen Schutz zu gewähren".⁴³ Wie weit diese Hilfe tatsächlich geleistet worden ist, mag dahin gestellt bleiben.

Alles, was den Frieden in der Stadt stören könnte, wird vorsichtshalber verboten. Ein riesiger Katalog von Geboten und Verboten wird erstellt. Da sich aber viele Bürger offensichtlich nicht ausreichend danach richten, werden die 'Ordnungen' vom Stadtrat immer wieder erneuert und der Bevölkerung wieder in Erinnerung gerufen. So entsteht eine Fülle von 'Ordnungen', die das Leben in der Stadt Zürich bis ins kleinste Detail regeln. All diesen 'Ordnungen' gemeinsam ist ihre Abscheu vor genussvollem, ausschweifendem und müssiggehendem Leben. Ihr gemeinsames Bemühen ist auf ein in sich gekehrtes, frommes, genügsames und arbeitsames Leben hin gerichtet. Natürlich hat sich diese Gesetzgebung mit der Zeit lähmend auf die Lebensfreude und Spontaneität der Menschen ausgewirkt.

Das Waisenhaus ist in diese gesellschaftliche Ordnung und Grundhaltung eingebettet. Seine Verwaltung und die Behandlung seiner Insassen ist von diesem Zeitgeist bestimmt. Das Waisenhaus

⁴² Fehr Hans, a.a.O., S. 219

⁴³ Varges Willi, Die Wohlfahrtspflege in den deutschen Städten des Mittelalters, Berlin 1895, S. 273

ist aber auch zugleich eines der Instrumente, mit dem die Obrigkeit ihre soeben skizzierte Aufgabe zu erfüllen versucht. Dieser Beitrag, den das Waisenhaus zur Kontrolle, Erziehung und Züchtigung seiner Zöglinge und Bewohner aber auch der übrigen Einwohner der Stadt Zürich geleistet hat, soll im nachfolgenden dargestellt werden.

II. Zucht- und Waisenhaus als Mittel im Kampf gegen den Bettel

1. Soziale, wirtschaftliche und politische Verhältnisse

Die Gründung des Waisenhauses fällt in eine äusserst bewegte Zeit. Noch immer werfen die grossen konfessionellen Kriege⁴⁴ und Auseinandersetzungen⁴⁵ ihre Schatten auf das Leben der Bürger. Es ist die Zeit der Hexenverbrennungen,⁴⁶ wovon die untern Schichten⁴⁷ besonders hart getroffen werden. Es ist aber auch die Zeit heftiger sozialer Kämpfe. In der Schweiz herrscht grosses Elend. Sowohl soziale als auch wirtschaftliche und politische Probleme harren ihrer Lösung. Unter der Landbevölkerung aber auch in der Stadt grassieren Armut, Hunger und Krankheit. Das Ende des Dreissigjährigen Krieges bewirkte eine verheerende

⁴⁴ Vor allem die beiden Kappeler-Kriege 1529 und 1531 und der erste Villmerger-Krieg 1655, aber auch die fremden, die Schweiz durchmarschierenden Truppen, z.B. Spaniens Armee im Jahre 1597, haben ihre Spuren hinterlassen.

⁴⁵ Zu denken ist etwa an die Sonderbünde, aber auch an die konfessionell getrennt durchgeführten Tagsatzungen in Luzern und Aarau.

⁴⁶ Vgl. Kneubühler Hans-Peter, Die Ueberwindung von Hexenwahn und Hexenprozess, Zürcher iur. Diss., Zürich 1977, S. 288 ff

⁴⁷ Vgl. Bader Guido, Die Hexenprozesse in der Schweiz, Zürcher iur. Diss., Zürich 1945.

Verteuerung⁴⁸ der Nahrungsmittelpreise. Die städtische Oberschicht, die ihre angespannten finanziellen Verhältnisse wieder etwas aufzubessern hofft, verschlimmert die Lage noch durch Geldentwertung⁴⁹ und rücksichtsloses Eintreiben der ständig anwachsenden Schulden⁵⁰ der armen Bevölkerung. Hinzu kommt, dass die ländliche Bevölkerung in den verfloßenen Jahren immer mehr in ihren politischen Rechten beschnitten worden ist. All das bewirkt einen ständig wachsenden Druck gegen die bestehende Gesellschaftsordnung, der schliesslich zum Bauernaufstand von 1652 / 1653 führt.

Der hauptsächlich in Deutschland tobende Dreissigjährige Krieg führt seinerseits zu grossen Flüchtlingsströmen, von denen, wie aus dem Vorwort zu den Satzungen des Waisenhauses⁵¹ zu erfahren ist, auch die Stadt Zürich⁵² betroffen wurde. Demnach sind durch "die schweren Krieg, den betrübten und veriamerten⁵³ Zustand des tütschen Landtes, danach in ir Stadt und Land, der främnden Armen und Vertribnen, Witwen und Weisen, ein gar grosse Anzal, us den benachbarten Landen kommen und [haben] by uns Sicherheit und Zuflucht gesucht".⁵⁴ Eine Folge dieser

⁴⁸ Bächtold (Bächtold Hans Ulrich, a.a.O., S. 241) erwähnt, dass für die Kirchenleute Verarmung und Teuerung ausschliesslich ein Problem der Frömmigkeit und Sitten waren.

⁴⁹ Vgl. Wiebe Georg, Zur Geschichte der Preisrevolution des 16. und 17. Jahrhunderts, Leipzig 1895

⁵⁰ Bächtold (Bächtold Hans Ulrich, a.a.O., S. 237 und 239 ff.) erwähnt, dass verschiedene Anzeichen darauf hindeuten, dass sich in den vierziger Jahren des 16. Jahrhunderts eine entscheidende Wende vollzieht.

⁵¹ StAZ B III 110 b, S. 1 - S. 7

⁵² Vgl. Mörikofer J.C., Geschichte der evangelischen Flüchtlinge in der Schweiz, Leipzig 1876, S. 205 ff und S. 312

⁵³ veriamerten = verjammerten, Schweiz. Idiotikon Bd. 1, 905 und Bd. 3, 41

⁵⁴ StAZ B III 110 b, S. 1, 9 - 17

Verhältnisse ist ein Heer herumziehender, besitzloser Schausteller,⁵⁵ Landstreicher und Bettler.

2. Bettelverbot und Betteljagden

Obwohl ein Grossteil der Bevölkerung der Stadt Zürich in bitterer Armut, ohne Aussicht auf Arbeit und Erwerbseinkommen lebt und nur mit Hilfe und Unterstützung Dritter überleben kann, wird Betteln als Schande und das Bettelwesen als Plage faulenzender und schmarotzender Müssiggänger erlebt. Denn es "ist wol kuntlich, dass man leider vil lichtfertiger und träger Menschen findt under Mann und Frowen, jung und alt, die das ir gar lieederlich, überflüssiglich und üppenklich vertuond oder vertan hand".⁵⁶ In der Stadt Zürich scheinen besonders "die vilfaltigen Klegten,⁵⁷ irer biderben Landtlüten, ob dem beschwerlichen und unverschampten Bättel, von dem sy vil Gottlosigkeiten, Träuungen⁵⁸ teglich seehen und hören müssind",⁵⁹ aber auch die Masse der Bettler⁶⁰ für die mittelalterliche Stadtverwaltung eine grosse Herausforderung darzustellen. Die Obrigkeit versucht deshalb, "mit flissigisten Biten, noch Mitlen zu trachten, wie sy

⁵⁵ Johansen Erna M., *Betrogene Kinder, Eine Sozialgeschichte der Kindheit*, Frankfurt am Main 1978, zeichnet ein beredtes Bild der damaligen Verhältnisse.

⁵⁶ StAZ A 61.1, Vom Almuosen, 8. Sept. 1520

⁵⁷ Abgedruckt bei Egli, a.a.O., Nr. 132.

⁵⁸ Klegten, Chlegd = Klage, sowohl in allg. als in gerichtlichem Sinne, Schweizerisches Idiotikon, Bd. 3, 639

⁵⁹ Träuung = Drohung, Grimm, Deutsches Wörterbuch, Bd. II, 1349 f

⁶⁰ StAZ B III 110 b, S. 1, 24 - S. 2, 3

⁶⁰ StAZ A 61.3, Sonderung des Oetenbachs vom Almuosen Amt, 14. Juli 1642 S. 1, 9 - 12

In den Jahren 1633 bis 1635 sollen im Augustiner zwischen 2000 bis 2'500 Personen täglich zweimal verpflegt worden sein.

diser grossen Beschwerden, kantend entladen werden".⁶¹ Die vielen, durch die Armut und den Bettel hervorgerufenen Probleme scheinen sich nicht anders lösen zu lassen als mit Bettelverboten⁶² und Betteljagden.⁶³ Mit dem Erlass unzähliger Mandate⁶⁴ wird versucht, das Bettelwesen einzudämmen. Der gewünschte Erfolg bleibt jedoch aus, da die meisten Bettler keine andere Möglichkeit haben, um ihr Leben zu fristen, aber auch weil Bettelverbote und Betteljagden keinen Einfluss auf die sie verursachenden Zustände haben und deshalb für eine grundlegende Verbesserung nicht ausreichen. Ebenso sprechen die unzähligen Fürträge⁶⁵ "für die Armen, gegen das Betteln"⁶⁶ und "Massnahmen zur Lösung des Armen- und Bettelproblems"⁶⁷ von der grossen Not, aber auch von der Hilflosigkeit und Unbeholfenheit der Obrigkeit bei ihrem Versuch, dieser Landplage zu begegnen. Die Obrigkeit entschliesst sich deshalb schliesslich, "uf ein Profossen⁶⁸ Ordnung und Schellenwerch⁶⁹ zu gedänken, damit der hochbeschwerliche Bättel, durch die Profossen in die Statt an das Schellenwerch zur Züchtigung, anderen zum Schräcken geführt und hardurch das Land von dem unnützen müs-

⁶¹ StAZ B III 110 b, S. 2, 3 - 6

⁶² Vgl. Denzler Alice, Armenwesen, a.a.O., S. 62 ff

⁶³ Vgl. Bächtold Hans Ulrich, a.a.O., S. 238

⁶⁴ StAZ III AA b 1, 1- 18; Mandate erste Serie

Vgl. Denzler Alice, Jugendfürsorge in der alten Eidgenossenschaft, Glarus 1925, S. 13 ff.

⁶⁵ Fürtrag = 'Vortrag' einer Angelegenheit vor dem Rat, Fischer, Schwäbisches Wörterbuch, Bd. II, 1883

⁶⁶ StAZ E I 5.1

⁶⁷ StAZ A 61. 2 und 3

⁶⁸ Profos = Gerichtsweibel; Die Zürcher Obrigkeit bestimmte für jedes Revier eine Anzahl von Profossen oder Wachtmeister, welche täglich einen Bezirk zu begehen hatten, um so die Verfolgung des Bettels durchgreifend ordnen zu können. Schweiz. Idiotikon, Bd. 5, 507 f

⁶⁹ Vgl. 3. Kapitel, Zucht- und Schellenstuben

siggenden Bättel gereinigt und den recht würdigen Armen desto bass begegnet werden könnte".⁷⁰

III. Arbeitserziehung im Zucht- und Waisenhaus

Wie wir gesehen haben, wird die kommunale Kinderfürsorge nach der Reformation als Teil der polizeilichen Armenpflege angesehen. Es gehört zur Aufgabe der Polizei, gegen das Vagabundieren und Betteln einzuschreiten. Da zu den Bettelnden jedoch nicht nur Erwachsene gehören, sondern auch mehr oder weniger verwahrloste Kinder,⁷¹ wird zur "Züchtigung der Ungehorsamen und Lasterhaften" ein Zucht- und Waisenhaus, dem auch ein Fabrikationsbetrieb angegliedert ist, errichtet. Hier soll den Vagabundierenden das Betteln abgewöhnt, hier sollen die Müssiggänger an regelmässige Arbeit gewöhnt werden. Im reformierten Zürich wird der Arbeit, als Instrument der Disziplinierung, grosse Bedeutung beigemessen. Deshalb beschränkt sich die Erziehung der Waisen im wesentlichen darauf, sie vom Betteln abzuhalten und in einen in das Leben Ordnung bringenden Arbeitsprozess einzugliedern. Diese Arbeitseingliederung erfolgt nach dem Grundsatz: Nur wer arbeitet, der soll auch essen; und dies seinerseits ganz entsprechend dem Bibelwort: "Im Schweisse deines Angesichts sollst du dein Brot essen".⁷² Es wird die Auffassung vertreten, dass es sich dabei um "eine allgemein geltende Rede [handle], nach der Arbeit

⁷⁰ StAZ B III 110 b, S. 2, 6 - 15

⁷¹ StAZ A 61.2, Verfügung des Rates vom 12. Jan., 21. Juni, Nov. 1574; Nov. 1575; 2. Juli 1576; 25. März 1579; 25. Nov. 1587 etc.

⁷² I. Moses 3, 19,

und Werk befohlen, aber der Müssiggang als der Anfang aller Laster verboten wird; denn zur Arbeit sind wir alle geboren, und wer nicht arbeitet, soll auch nicht essen. Keiner ist ausgenommen von diesem Gesetz, wenigstens keiner von denen, die Gott fürchten, denn es ist die Strafe der Sünde."⁷³ Da, wie die Reformation lehrt, alle zur Arbeit geboren sind, sollte auch jeder Bürger ein Handwerk⁷⁴ erlernen,⁷⁵ von dem er sich ernähren kann. Dies gilt selbst für die Geistlichkeit. Deshalb sollte man "die Buoben zur Arbeit züchen, es gäbe sunst vill Pfaffen".⁷⁶ Als Vorbild eines arbeitsamen Volkes werden auch etwa die alten Marseillaner herangezogen, "die nieman in irer Statt ze Burger [aufnahmen], der keyn Handwerck kond, damit er sich neeret".⁷⁷ Grundsätzlich wird erwartet, dass auch die Waisen ihren Lebensunterhalt durch ihre Arbeit in der Fabrik selbst verdienen können. So wird etwa die Meinung vertreten, dass "sölliche Jungens (...) so weder Vatter und Muter oder sonst niemandt hand, der sich irer beladen wolle, (...) an ein komlich Orth zusammen gethan [werden könnten. Dass sie] daselbs zum

⁷³ Zwingliana S V 18

⁷⁴ Rückert (Rückert Oskar, a.a.O., S. 18f) weist darauf hin, dass Zwingli die Bedeutung der Handarbeit des Bauern und Handwerkers stark betont, so dass bei der Unklarheit des Arbeitsbegriffs die geistige Arbeit bisweilen als geringerwertig erscheint. Der Gedanke ist sowohl gegen die Mönche wie auch gegen die politischen Antipoden gleich gut auszuspielen.

⁷⁵ Ueber die berufliche Ausbildung der Waisen vgl. 2. Kapitel, § 7, I. 5. Edukatives Motiv

⁷⁶ Platter (Platter Thomas und Felix, Autobiographie, Was mich von studiis bracht hat, Zürich 1572, S. 50) berichtet über Zwingli, wie dieser oftmals predigte: "Im schweiss dins angesichts soltu din brott niessen und wie gott die handarbeit gsäget und man alle studiosos pfaffet, och Meister Uolrich sagt, man sölte die buoben zur arbeit züchen, es gäbe sunst vill pfaffen".

⁷⁷ Corpus Reformatorum Bd. V S. 442, 5 - 7

Spinnen und andern Werken gezogen und mit Flyss verhalten werden [könnten. Man war sich sicher, es] were keins under inen, das uff die sibem oder acht Jar, es kündte syn Spyssli schier gwünnen"⁷⁸

In der Praxis hat sich dann allerdings gezeigt, dass der Fabrikationsbetrieb, ausser in den ersten Jahren, nie selbsttragend gewesen ist, geschweige denn einen Gewinn abgeworfen hat. Dennoch ist diese Arbeitsstätte über Jahrzehnte⁷⁹ geführt worden, was nur dank namhafter finanzieller Zuschüsse von der Stadt möglich gewesen ist. Es liegt auf der Hand, dieser unrentable Fabrikationsbetrieb wäre von der Stadt niemals unterstützt und aufrecht erhalten worden, wenn nicht dahinter die feste Ueberzeugung gestanden hätte, dass Arbeit an sich ein sittlicher Wert darstelle, der im Rahmen des polizeilichen Erziehungsauftrags zu schützen sei. Nicht Gewinnstreben, sondern der erstrangige Wert der Arbeit als Erziehungsmittel stand somit Pate beim Entscheid, den Fabrikationsbetrieb trotz all der offensichtlichen Mängel⁸⁰ weiterzuführen. Die Tatsache, dass beispielsweise die Waisen nie gegen ein Entgelt an Dritte, zur Verrichtung irgendeiner Arbeit, vermietet⁸¹ worden sind, oder

⁷⁸ StAZ A 61, 2, Ratschlag vom 3. November 1575

⁷⁹ Der Fabrikationsbetrieb ist, übrigens gleich wie die Zucht- und Schellenstuben auch, erst im Jahre 1771, beim Wechsel vom alten ins neu erbaute Waisenhaus, verselbständigt worden.

⁸⁰ Vgl. 2. Kapitel, § 7, I. 1. Der Fabrikationsbetrieb

⁸¹ In Potsdam werden ältere Knaben und Mädchen einem Fabrikanten überlassen. Vgl. Zarnack August, Dass zweckmässig eingerichtete Waisenhäuser die vollkommensten und nützlichsten Erziehungs-Anstalten in dem Staat und für den Staat werden können, Berlin 1819, S. 240
In Pforzheim werden die Waisen zum Nutzen der Waisenhauskasse vermietet. Vgl. Flügler Ernst, Ein Waisenhaus im 18. Jhdt., in: Soziale Kultur, Bd. 29,

dass, wie dies anderswo⁸² üblich gewesen ist, der Verdienst des Waisenhausvaters nie vom Gewinn des Fabrikationsbetriebs abhängig gemacht worden ist, zeigt ebenfalls, dass nicht ein Gewinnstreben im Vordergrund gestanden ist.

Müssiggang wird in der Reformationszeit in ganz besonderm Mass als eines der grössten Laster betrachtet. Man will mittels Arbeit den Müssiggang,⁸³ Wurzel und Keim allen Mutwillens, vertreiben. Dass der Mensch mehr dem Müssiggang als der Arbeit frönt, "kummt, [wie angenommen wird], us dem eigenen Nutz; den hat man under öch gebracht, der führt öch von der Arbeit zuo dem müssig Sitzen. Und ist doch die Arbeit so ein guot göttlich Ding; verhüt vor Muotwillen und Lastren; gibt guote Frucht, dass der Mensch one Sorg sinen Lyb reinklich spysen mag, nitt entsitzen muoss dass er sich mit dem Bluot der Unschuldigen spyse und vermasge, sy macht ouch den Lychnam fruoitig und stark und verzeert die Krankheiten, so us dem müssig gon erwachsend".⁸⁴ Es herrscht die Meinung, "der Müssigang [sei] ein Wurtzel und Somen alles Mutwils [und dass durch Arbeit] (...) unsere Lyb gar vil gsünder, langwiriger und stercker werde".⁸⁵

Gladbach 1909, S. 408

⁸² Vgl. Schneyer F., Seminarlehrer in Coburg, Zur Geschichte der Waisenerziehung, in: Deutsche Blätter für erziehenden Unterricht, Bd. X, Langensalza 1883, Heft Nr. 38, S. 299 - 303, Heft Nr. 39, S. 307 - 311

⁸³ StAZ B III 110 b, S. 41, 8 - 9
"Der Husvatter soll flyssige und gute Achtung haben, damit die Arbeit allenthalben, in Trüwen verrichtet und das Volck von dem Müssiggang abgehalten werde."

⁸⁴ Zwingliana III 106, 19 - 25 und 107, 1
Aus der anonym erschienenen Schrift: "Ein trüw und ernstlich vermanung an die frommen eidgenossen"

⁸⁵ Corpus Reformatorum Bd. V S. 442, 7 - 9
Dass gewisse Arbeiten für die körperliche Entwicklung nicht nur nicht förderlich, sondern geradezu schädlich sein können, ist heute allgemein bekannt.

Eine Anwendung davon ist beispielsweise der Beschluss der Almosenpfleger, der "die Lismere[n] [verpflichtet], die Kinder vor und nach Nachtessenszyt in dem Lismen [zu] unterweisen und also der Schlagsucht und Trägheit abe und zu nützlichen Arbeiten an[zuh]alten".⁸⁶ Im Waisenhaus der Stadt Zürich wird diesem Glauben auch dadurch nachgelebt, dass der Arbeit und dem Gebet viel, der Schule aber wenig Gewicht und Raum gegeben werden.

IV. Zucht- und Waisenhaus als Instrument der Disziplinierung

1. Exkurs über den Gehorsam

Normalerweise sind es die Familie oder der Sippenverband, die Autoritäts- und Legitimationsmuster formen. In der Familie wird Gehorchen eingeübt, werden Macht- und Autoritätsstrukturen durch ständige Wiederholung alltäglicher Situationen geprägt und gefestigt. Im alltäglichen Umgang bilden sich das Sozialgefüge und dessen Regeln heraus, die ihrerseits Legitimationsgrundlage für Machtausübung und Gehorsamspflicht darstellen.⁸⁷ Der Gehorsam erscheint dann in seiner vollkommensten Ausprägung, wenn beim Gehorchenden eine "innere" Bejahung und Bereitschaft zum Mitmachen besteht. Die Gehorsamsregel des Benediktinerordens veranschaulicht dies beispielhaft. "Gehorsam wird der Ausführung nach dann geleistet, wenn die befohlene Sache ausgeführt wird; dem Willen nach, wenn der Gehorchende das Gleiche begehrt wie der Befehlende; der Einsicht nach, wenn

⁸⁶ StAZ B III 110 b, S. 186, Punkt 8

⁸⁷ Vgl. Weber Max, Aufsatzsammlung, Die protestantische Ethik, Tübingen 1920, 1972

er dasselbe fühlt wie dieser, so dass er das Befohlene für durchaus gut"⁸⁸ hält.⁸⁹ In der Reformation erscheint als Ziel die Erziehung⁹⁰ zur Konformität, denn nur wenn "das Gemüt (...) zu styffer Tugend verordnet, durch den Glauben recht berichtet ist," wird sich der Mensch "in im selbs schön und hüpsch zyerer und ordne".⁹¹ Da aber die Seele des Menschen "als vergiftet und aller Lastren vol"⁹² betrachtet wird, erscheint auch ein äusserer Zwang zur Ein- und Unterordnung notwendig.

Die in der Familie vorgeformten Autoritäts- und Legitimationsmuster werden vom Zucht- und Waisenhaus offensichtlich in seine Strukturen übernommen und hier als "innere Stütze" verwendet. Dennoch, Familie und Anstalt sind auch in ihrer Gesamtheit unterschiedlich. Im Zucht- und Waisenhaus tritt zu dem in der Familie Vorgeprägten noch ein Weiteres hinzu. Hier

⁸⁸ von Balthasar H.U., Die grossen Ordensregeln, Zürich, Köln 1961, S. 376

⁸⁹ Eine Parallele zu diesem dreistufigen Prozess findet sich sowohl bei Zwingli (Vgl. Anm. 90) als auch bei Pufendorf (1632 - 1694) wieder (Samuelis Pufendorfi, De officio hominis, Leipzig 1673) aber auch bei Wolff (1679 - 1754) (Wolff Christian, Vernünfftige Gedanken von der Menschen Thun und Lassen zu Beförderung irer Glückseeligkeit, den Liebhabern der Wahrheit mitgetheilet, Halle im Magdeburgischen 1723).

⁹⁰ In seiner Erziehungsschrift "Wie man die Jugendt in guten Sitten und christenlicher Zucht uferziehen und leeren sölle, ettliche kurtze Underwysung durch Huldrychen Zuinglin beschriben" (Corpus Reformatorum Bd. V S. 445, 1 - 11), unterteilt Zwingli seine Erziehungsanweisungen in drei grundlegende Bereiche: "Der erst Teyl gibt Bericht, wie eines Jünglings zart und weych Gemüt in den Dingen, die Gott anträffend, gebünt (Geistig beeinflussen, Corpus Reformatorum Bd. IV 1321/22) und berichtet werden sol. Der ander Teyl bericht den Jüngling in denen Dingen, die inn selbs betreffend. Die dritten, wie gegen andren sich der Jüngling halten sölle." Corpus Reformatorum Bd. V S. 431, 23 - 27 und S. 441, 26 - 442, 2

⁹¹ Corpus Reformatorum Bd. V S. 436, 35 - 437, 1

⁹² Corpus Reformatorum Bd. V S. 434, 15

wird Gehorchen durch Regeln und im Statut fixierte, also durch alltägliche, typisierte Situationen eingeübt. Deren Beachtung wird durch ein feinmaschiges Netz von Kontrollen und ständiges Ueberwachen im Sinne eines Panopticum⁹³ gesichert. Nicht dass nicht auch in der Familie über Generationen hinweg tradierte Autoritätsstrukturen vorzufinden wären. Aber in der Familie können diese sich üblicherweise weniger konsequent durchsetzen. Ein, selbst bis ins Absurde reichendes, Zelebrieren ihrer Gehorsamsregeln ist der Anstalt eher eigen. Hinzu tritt, dass die reglementierten und fixierten Machtstrukturen des Zucht- und Waisenhauses mit einem Katalog von Massnahmen,⁹⁴ meist empfindliche Sanktionen, verknüpft sind, die permanent angedroht und die auch an einigen wenigen 'Sündenböcken' demonstriert werden. Weitere, die Wirksamkeit der Massnahmen steigernde Methoden, wie eine streng geregelte Lebensführung, eine Erziehung zur Pünktlichkeit, eine permanente Kontrolle und Erziehung zu fraglosem Unterordnen und devotem Respekt vor der Obrigkeit und den Vorgesetzten, sowie eine allgegenwärtige, zu Demut und frommer Ergebenheit führende religiöse Beeinflussung, begünstigen zusätzlich die konsequente Handhabung und Durchsetzung der Macht- und Autoritätsstrukturen.⁹⁵

⁹³ Bentham Jeremy, englischer Sozialphilosoph und Jurist, London, 15.2.1748 bis 6.6.1832, gilt als Erfinder des Panopticum, der Vision von der totalen Kontrolle. Er vererbte sein Vermögen der Universität London mit der Auflage, seine Gebeine müssten an allen Ratssitzungen teilnehmen. Sein Skelett ist deshalb bekleidet, der Kopf ist aus Wachs. Sein konservierter Totenschädel liegt ihm zu Füßen. Damit ist er selbst zum Schaustück seines Prinzips - viel sehen, ohne selbst gesehen zu werden -, mit dem er das Panopticum verwirklichen wollte, geworden.

⁹⁴ Vgl. 2. Kapitel, § 4, I., 4. Züchtigung und Bestrafung

⁹⁵ Vgl. Foucault Michael, *Surveiller et Punir - Naissance de la Prison*, Frankfurt 1977, S. 265

2. Methodische Lebensführung

Wie weit die Disziplinierung ihren Ursprung in der absolutistischen Welt des Klosters hat, mag hier dahingestellt bleiben. Unbestritten bleibt jedenfalls, dass die Disziplinarapparatur im Kloster gehandhabt, weiter entwickelt und zur Vervollkommenung gebracht worden ist. Unverkennbar ist auch, dass die mönchische Disziplin den Klöstern zu ihrer grossen Prosperität verholfen hat. Von daher betrachtet erscheint es recht passend, dass das erste Zucht- und Waisenhaus der Stadt Zürich in den Räumlichkeiten des ehemaligen Klosters am Oetenbach untergebracht worden ist. Was lag denn näher, als den im Klosteralltag vorgeformten Lebensrhythmus und die dort so erfolgreich erprobten Strukturen auch im Zucht- und Waisenhaus in säkularisierter Form zu übernehmen? Jedenfalls bot sich dazu im ehemaligen Kloster am Oetenbach eine geradezu ideale Gelegenheit an.

Es ist offensichtlich: Die minutiöse Einteilung des Tages erzwingt von allen Insassen des Zucht- und Waisenhauses eine methodische Lebensführung, die, streng festgelegt, individualistische Bestrebungen gar nicht erst aufkommen lässt. Eine derart feinmaschige Tageseinteilung überlässt wenig Spielraum für Individualität und Spontaneität, was sich auf die Lebensfreude natürlich lähmend auswirkt.

Eine dieses Ziel unterstützende Wirkung muss auch vom starren Menüplan ausgegangen sein. Dieser Plan, der sämtliche Mahlzeiten einer Woche festlegt, gilt unverändert das ganze Jahr hindurch. Die Tatsache, dass dieser, in wöchentlichem Rhythmus

Tab. 1: Tageseinteilung

Zeit	Mo - Fr	Samstag	Sonntag
5'00	Tagwacht *	Tagwacht *	Tagwacht *
5'15	Gebet und Gottesdienst in der Conventstube		
6'00	Bibellesung	Bibellesung	Bibellesung
7'00	Frühstück; vor / nach dem Essen Tischgebet Dazwischen liest ein Kind aus der Bibel vor		
7'30	Di und Do Kirchengesang		
8'00	Schule **	Schule **	Schule
9'00	Di und Do Kirchengesang		
9'00	Arbeit	Arbeit	Predigt
11'00	Katechese		
12'00	Mittagessen; vor / nach dem Essen Tischgebet Dazwischen liest ein Kind aus der Bibel vor		
13'00	Schule **	Kinderlehr in Conventstube	Kinderlehr im Fraumünster
14'00	Arbeit ***	Arbeit ***	Predigt
17'00	Nachtessen; vor / nach dem Essen Tischgebet Dazwischen liest ein Kind aus der Bibel vor		
18'00	Recreation im Kreuzgang		Schützenplatz
19'00	Abendgebet	Abendgebet	Abendgebet

* Im Winter bei Anbruch der Dämmerung

** Die kleineren Kinder besuchen die Schule bis
10'00 resp. 15'00 Uhr

*** Im Winter so lange das Tageslicht ausreicht

wiederkehrende Menüplan während mehr als einem Jahrhundert
seine Gültigkeit unverändert beibehalten hat, ist ein beredtes

Zeugnis dafür, mit welcher absolutistischer Selbstverständlichkeit die Obrigkeit ihre Reglementierung des Lebens im Waisenhaus als Instrument der Einübung eines gottgefälligen, untertänigen Verhaltens verstanden und gehandhabt hat.

Eine nicht minder normierende Wirkung hat auch die Regelung der Bekleidung. Da "das Tuch, lynis und wullis, daruss die Kinder im Hus bekleidet werdend, (...) gemeinlich alles in dem Hus gerüstet" wird und da "die Kinder (...) zur Notturft beschuhet"⁹⁶ werden, tragen alle dieselbe Kleidung, aus demselben Stoff, geschnitten nach demselben Muster. Diese sich so ergebende Uniformierung⁹⁷ der Waisen ist, wenn vielleicht auch nicht beabsichtigt, dennoch eine weitere Rahmenbedingung und Grundlage zur Disziplinierung eines fraglosen sich Ein- und Unterordnens.

Für die Wirksamkeit der Erziehungs- und Disziplinierungsmethoden des Zucht- und Waisenhauses ist natürlich wichtig, dass die Zöglinge die geregelte und methodische Lebensführung als Grundlage eines tugendhaften Lebens anerkennen lernen. Sie soll ihnen dereinst ermöglichen, durch strenge Selbsteinschränkung und kluge Investierung des Erworbenen, selbst zu Vermögen und Ansehen zu kommen. Ihnen soll erspart bleiben, später einmal "in dem Land und Bättel ellendiglich herumh lauffen"⁹⁸ zu müssen.

⁹⁶ StAZ B III 110 b, S. 71, 1 - 6

⁹⁷ Satz- und Ordnungen von 1771, StAZ A 61.6, S. 60, 11 - S. 62, 23

⁹⁸ StAZ B III 110 b, S. 3, 6 - 8

3. Erziehung zur Pünktlichkeit

Die Reglementierung und die durch sie erzielte Systematisierung des Alltags entfaltet dann ihre volle Wirkung, wenn alle Vorschriften genau beachtet, die Tages- und Wocheneinteilung streng eingehalten werden. Nur so ist eine vollständige Angewöhnung an eine disziplinierte Lebensführung gewährleistet. Deshalb ist in jeder Lehre zur methodischen Lebensführung die Rolle der Pünktlichkeit von zentraler Bedeutung. Ohne sie würde zum Beispiel die fein aufgesplitterte und zeitlich genau fixierte Tageseinteilung auf die Dauer wohl kaum richtig befolgt. In einer Lebensgemeinschaft wie dem Waisenhaus ist Pünktlichkeit aber nur durchsetzbar, wenn sich alle gleichermassen der vorgegebenen Ordnung unterziehen. Für eine individuelle Lebensgestaltung fehlt damit notwendigerweise jeder Spielraum. Dem entspricht, dass die reformatorischen und daran anschliessenden Erziehungsgedanken nicht vom Anliegen beseelt sind, die persönliche Entfaltung des Individuums zu fördern. Vielmehr gilt für alle das Gebot, sich in die gegebene, gottgewollte und von der Obrigkeit verordnete, feste geistige und weltliche Ordnung fraglos einzufügen. Wie Rückert⁹⁹ treffend ausführt, erinnern die reformierten Erziehungsvorstellungen "durchaus nicht [mehr] an die Klänge aus dem klassischen Altertum (...). Von einer Erziehung des Menschen zum harmonischen Kunstwerk, das sich bewundern lässt, von einer Anleitung des Individuums zur Selbstbefreiung, zur Ueberwindung beengen-

⁹⁹ Rückert Oskar, 1.9.1876 bis 3.5.1943, Theologe und Pfarrer, Meiningen BRD, Rückert verfasste eine Dissertation zum Thema "Ulrich Zwinglis Ideen zur Erziehung und Bildung", Gotha 1900

der Schranken, kurz von einer Erziehung im Geiste des klassischen Bildungsideals klingt nichts mehr heraus. (...) Ueberall drängt sich dem Beobachter die starke Gebundenheit an die staatliche Ordnung und an die Sitte und Anschauung der Vorfahren auf. Das Individuum erhält nicht das Recht, sich selbst zur Geltung zu bringen, das höchste Ziel ist vielmehr, aufzugehen in selbstloser Hingabe an das Ganze".¹⁰⁰ Deshalb soll beispielsweise "ein ieder Husvatter alle Morgen (...) umb fünf Uhren (...) das ganze Volck mit der im Hus hangenden Gloggen flyssig ufwecken".¹⁰¹ In der etwas mehr als 100 Jahre später erlassenen Waisenhausordnung von 1771 wird der angeführten Weckordnung noch das Wort *praecis*¹⁰² zugefügt. Diese Tendenz zu einer zeitlich immer genaueren Fixierung der Tageseinteilung lässt sich im übrigen in der Waisenhausordnung von 1771 ganz allgemein nachweisen. Die beiden Waisenhausordnungen von 1657 und 1771 unterscheiden sich denn auch weniger in ihrer Konzeption als vielmehr im zunehmend differenzierter und genauer festgelegten Tagesablauf. Die neue Waisenhausordnung von 1771 kennt aber auch inhaltliche Präzisierungen. So enthält sie beispielsweise einen Stundenplan, der nicht nur die Unterrichtszeit festlegt, sondern auch den Schulstoff inhaltlich genau umschreibt,¹⁰³ während sich die Waisenhausordnung von 1657¹⁰⁴ mit dem äusseren Zeitrahmen begnügt. Wesentlicher erscheint jedoch, dass mit der Zeit die Tages- und Wocheneinteilung sowie die Regelung des

¹⁰⁰ Rückert Oskar, a.a.O., S. 27

¹⁰¹ StAZ B III 110 b, S. 17, 6 - 13

¹⁰² Satz- und Ordnungen von 1771, StAZ A 61.6, S. 40, 12 - 13

¹⁰³ Satz- und Ordnungen von 1771, StAZ A 61.6, S. 54, 2 - S. 56, 19

¹⁰⁴ StAZ B III 110 b, S. 25, 1 - 10

Lebensrhythmus immer genauer und differenzierter werden.

4. Permanente Kontrolle

Das Zucht- und Waisenhaus am Oetenbach beherbergt im Laufe seiner Geschichte zuweilen weit über 100, meistens aber 90 bis 100, Waisenkinder¹⁰⁵ sowie Gefangene und Hausangestellte. In einem derart grossen Anstaltsbetrieb können die vielen Normen und zeitlich fixierten Abläufe nur dann eingehalten werden, wenn dazu ein ausreichender Kontrollapparat zur Verfügung steht. Deshalb muss "ein jeder Husvatter uf die Handtwercher und Arbeiter und derselben aller Orten Fürgesetzten, von Wyb- oder Manns-Persohnen, (...) flyssige und gute Achtung haben, damit die Arbeit allenthalben in Trüwen verrichtet und das Volck von dem Müssiggang abgehalten werde",¹⁰⁶ während der 'Schulmeister', 'Lismermeister', 'Schnydermeister', 'Wullenstrychermeister', die 'Weisenmutter', 'Meitlimutter', 'Knabenmutter', 'Werchstubenmutter' und Köchin¹⁰⁷ auf "deren ihre vertrauten und von Gott hoch anbefolnen Weisen¹⁰⁸ zum flyssigsten gewaren"¹⁰⁹ sollen. Im Waisenhaus ist jede freie Zirkulation unterbunden. Am Hauptportal sitzt ein Pförtner, so dass "niemand ohne des Husvatters Willen und Wüssen, ynhin ald ushin

¹⁰⁵ Stadt-AZ III M 44 - 222

¹⁰⁶ StAZ B III 110 b, S. 41, 1 - 9

¹⁰⁷ StAZ B III 110 b, S. 43, - S. 57

¹⁰⁸ Röper (Röper Friedrich Franz, Das verwaiste Kind in Anstalt und Heim, Ein Beitrag zur historischen Entwicklung der Fremderziehung, Göttingen 1976, S. 127) erwähnt, dass die "Arbeitsmeister, vereinzelt auch blosse Armenknechte, denen die Erziehung der Mädchen und Knaben in der Anstalt oblag (...), jede Art pädagogische Ausbildung fehlte".

¹⁰⁹ StAZ B III 110 b, S. 49, 1 - 3

gange".¹¹⁰ Aber auch sonst bleiben "das Hus und dessen Thor, Thüren, Gätter allwägen beschlossen, [so] dass niemand für sich selbs weder us noch yn kommen könne".¹¹¹ Durch diese Unterbindung einer jeden freien Bewegung wird den Waisen, Hausangestellten und Gefangenen jegliches unkontrollierte Sein verunmöglicht. Aber auch den Aussenstehenden bleibt der Einblick ins Innere verwehrt, so dass das Anstaltsleben von allem Störenden, aber auch von befruchtenden Einflüssen, abgeschirmt bleibt.

Für eine permanente Kontrolle eignen sich die grossen, gemeinschaftlichen Schlaf-, Ess- und Arbeitsräume des Zucht- und Waisenhauses am Oetenbach vorzüglich. Die detaillierte Ordnung erleichtert zudem die Feststellung von etwaigen Unregelmässigkeiten. Eine hierarchische Personalstruktur sichert die konsequente Kontrolle, so dass die Waisen mit einem relativ geringen Mitarbeiterstab¹¹² leicht überwacht werden können. Es scheint, dass die Waisenkinder ständig begleitet werden. Ein eigenwilliges Verlassen und Wechseln der Räume oder gar des Waisenhauses ist nicht möglich. Damit ist wenigstens äusserlich die totale Kontrolle, das Panopticum,¹¹³ erreicht. Die äussere Kontrolle wird im Laufe der Zeit von den Waisen wohl auch verinnerlicht, zum eigenen Anliegen¹¹⁴ gemacht und so als durchaus gut und gerecht empfunden. Damit wäre die höchste Stufe des Gehorsams erreicht.

¹¹⁰ StAZ B III 110 b, S. 98, 14 - 16

¹¹¹ StAZ B III 110 b, S. 98, 7 - 11

¹¹² In der Regel sind es etwa 20 Angestellte
Stadt-AZ III M 44 - 222

¹¹³ Vgl. 1. Kapitel, § 2, IV. 1. Exkurs über den Gehorsam

¹¹⁴ Vgl. Anm. 89

§ 3 Entstehung und Entwicklung des Waisenhauses

I. Die Entstehung des Waisenhauses

Wie wir gesehen haben, sind dem Gemeinwesen durch die Reformation soziale Aufgaben übertragen worden. Seit jenem Zeitpunkt gehört es zur edlen Aufgabe des Gemeinwesens, sich seiner verwaisten Kinder anzunehmen. Aus den Rechnungen¹¹⁵ des Almosenamtes wird ersichtlich, dass die Stadt Zürich diesem Auftrag nachkommt, indem sie die Amtskinder¹¹⁶ mit "Muos und Brodt"¹¹⁷ verköstigt, oder diese für ein möglichst geringes Kostgeld¹¹⁸ in Pflege¹¹⁹ gibt. Halbwaisen werden manchmal auch dem überlebenden Elternteil¹²⁰ belassen und diesem eine finanzielle Unterstützung¹²¹ gewährt. Bei Spyri¹²² findet sich die folgende von Aloysius von Orelli verfasste Schilderung des damaligen Zustandes des Armenwesens: "Die Obrigkeit thut sehr viel um

¹¹⁵ StAZ F III 1 (1525 - 1798)

¹¹⁶ Vgl. Denzler Alice, Armenwesen, a.a.O., S. 95

¹¹⁷ Findelkinder, Waisen, uneheliche Kinder

StAZ A 61.1, Ordnung und artikel antreffend das almosen, 15. Jan. 1525

Abgedruckt bei Egli, a.a.O., Nr. 619.

Vgl. Anm. 60

¹¹⁸ Die Pflegeeltern sollen sich nicht irdischen sondern Gotteslohn erwerben.

¹¹⁹ StAZ F I.339, 11. April 1623

¹²⁰ Wie Soliva (Soliva Claudio, Zum Kindsrecht in den Stadtrechten der alten Eidgenossenschaft, in Festschrift für Cyril Hegnauer zu 65. Geburtstag, Bern 1986, S. 500) ausführt, wird der überlebenden Ehefrau die Pflicht überbürdet, aus dem Nutzungsrecht an der Hinterlassenschaft des Mannes "die Kinder zur Ehre und Lehre Gottes, auch zu den Schulen, Handwerken, Gewerben, Studien etc. zuziehen".

¹²¹ StAZ A 61.2, Ratschlag der Rechenherren vom 30. Oktober 1574

¹²² Spyri Johann, Das Waisenhaus der Stadt Zürich, Zürich 1871, S. 1

jede Art des Elendes zu unterstützen und wendet jährlich beträchtliche Summen auf um Wittwen, Waisen, Kranken und Armen beizustehen. Die Privatpersonen tragen aber auch das ihrige reichlich bei und theilen mit dem Staate die Ehre der ausgedehntesten Wohlthätigkeit. Es ist gar nichts Seltenes, dass vermögende Bürger gemeinschaftlich eine ganze arme Haushaltung in ihrer Nachbarschaft unterhalten und die Kinder zu Handwerken und andern Geschäften erziehen, um damit in Zukunft ihr Brot zu verdienen. Dies geschieht vorzüglich gegen arme Waisenkinder. Diese letztere Art von Wohlthat hat hier darum einen grössern Werth und ist nothwendig, weil kein Waisenhaus errichtet ist. Verschiedene Umstände haben die Errichtung eines solchen bisdahin verhindert, ungeachtet sie von Vielen gewünscht wird. Die allgemeine Freigebigkeit mag dazu beitragen, dass noch keine solche Anstalt vorhanden ist, weil sie die Nothwendigkeit einer solchen weniger fühlbar macht, als es an jedem andern Ort geschehen müsste, wo dieser Trieb des Wohlthuns weniger thätig wäre. Was aber der Freigebigkeit der Zürcher einen hohen Werth vor Gott und Menschen geben muss, ist, dass solch, so zu sagen, im Finstern geschieht".

Diese Form der Hilfeleistung scheint nicht immer unproblematisch gewesen zu sein. Denn die "Weisen, welliche sy [Bürgermeister und Rat der Stadt Zürich] zu Stadt und Land hin und wider verdinget¹²³ und dieselben mit grossen Kosten erhalten"¹²⁴ haben, erhalten nicht immer die notwendige Erziehung

¹²³ Günter Karl, Die Geschichte der Waisenhäuser, NZZ Nr. 5510, vom 21. Dezember 1967 (StAZ Dc Zü 37.3)

¹²⁴ StAZ B III 110 b, S. 1, 4 - 7

und Pflege. Die Pfleger des Almosenamtes müssen zu ihrem Missfallen vielmehr feststellen, dass die von ihnen verdingten Waisen "meerenteiles wider versächen, übel versorget und erzogen werden".¹²⁵ Teilweise werden die Waisen von ihren Pflegeeltern sogar zum Strassenbettel angehalten. Der Rath der Stadt Zürich¹²⁶ hat deshalb bestimmt, dass die vom Almosenamt verdingten Waisen den Pflegeeltern wieder weggenommen werden sollen, falls sie von diesen zum Bettel angehalten werden. Auch unter den Bürgern der Stadt Zürich werden immer wieder Stimmen laut, die aus den erwähnten Gründen die Erziehung der Waisen aus den Händen Privater nehmen und diese in die Obhut des Gemeinwesens geben wollen. Leider scheitern viele dahingehende Vorstösse,¹²⁷ weil befürchtet wird, die Unterbringung der Waisen in einem Waisenhaus verursache höhere Kosten¹²⁸ als deren Verdingung. Die Gründung eines Waisenhauses wird deshalb immer wieder verschoben. So bleibt die 'Verordnung wegen der Waisen'¹²⁹ ohne sichtbaren Erfolg, obwohl darin geklagt wird, dass die vielen "Knaben und Witly, so sie Vatter oder Güterlos werdend und (...) uff der Gassen on alle Zucht und Ordnung

¹²⁵ StAZ B III 110 b, S. 1, 8 - 9

¹²⁶ StAZ A 61.2, Verordnung vom 25. März 1579
Auch nach der Errichtung des Waisenhauses müssen die Waisen den Pflegeeltern immer wieder weggenommen und ins Waisenhaus plaziert werden. (Mandat Nr. III, Wieder den unverschämten offenen Gassenbettel, Zürich 1662, S. 29)

¹²⁷ Vgl. Fumasoli Georg, Ursprünge und Anfänge der Schellenwerke, Ein Beitrag zur Frühgeschichte des Zuchthauswesens, Zürcher iur. Diss., Zürich 1981, S. 179 - 183

¹²⁸ Spyri (Spyri Johann, a.a.O., S. 2) erwähnt, dass "Abhülfe dieser Uebelstände (...) bei dem sparsamen Geiste der damaligen Regierung nur langsam durch[drang]".

¹²⁹ StAZ A 61.2, Verordnung wegen der Waisen, 18. January Anno 1574

umb louffend (...) also on aller Arbeit-Sälligkeit von Gotsforcht und Erkenntnuss, Guts als Böses, erwachsend und us inen nüt Guts als erbars werden mag". [Deshalb wird erwogen,] "ob doch nit Mittel und Wäg funden werden möchte, dass die armen Vatter und Güterlosen Weyssli, Knaben oder Töchter, etwan (doch underschidlich) zusammen gethan, zur Gotsforcht und dem Werchen gezogen"¹³⁰ werden könnten. Erfolglos bleibt auch der 'Ratschlag der Rechenherren',¹³¹ in dem Bürgermeister und Rat empfohlen wird, die Waisen, die "aber Vatter und Muter auch sonst hilflos und arm befunden, sölliche alsdann zusammen in ein Gmach oder Stuben [zu] thun, zu Spinnen, Werchen und anderer Arbeit". Selbst der nachfolgende Vorstoss, der auch Überlegungen zu den finanziellen Folgen für die Stadt Zürich in seine Betrachtungen miteinbezieht, bleibt ohne Erfolg. Hier wird erwähnt, dass "solliche Jungens umblouffens, Knaben und Meitli, so weder Vatter und Muter oder sonst niemandt hand, der sich irer beladen wolle, [die solle man] zusampt (...) an ein kommlich Orth (...) [tun], daselbs zum Spinnen und anderm Werk gezogen und mit Flyss verhalten werden. Were [wohl] keins under inen, das uff die siben oder acht Jar, es kündte syn Spysli schier gwünnen und würden also¹³² in Meisterschaft, [d.h. unter Aufsicht], erhalten".¹³³ Wirkunsvoller scheinen erst die ausführlich begründeten "wolmeinlich gestellte[n] Bedenken¹³⁴ und christliche[n] Erynnerungen, ob alhie nit weniger als in etlich

¹³⁰ dito

¹³¹ StAZ A 61.2, Ratschlag der Rechenherren vom 30. Oktober 1574

¹³² zudem (Anm. des Verfassers)

¹³³ StAZ A 61.2, Ratschlag vom 3. November 1575

¹³⁴ Eine Transkription findet sich bei Spyri (Spyri Johann, a.a.O., S. 2 - 3)

übrigen Stetten¹³⁵ nit ouch ein Weisen-, Zucht- und Fündelihus anzustellen syn möchte", ¹³⁶ gewesen zu sein. In diesen 'Bedenken' wird darauf hingewiesen, dass ein solches Werk "gwüsslich vil eerlich Lüth zu namhaften Vergabungen und Stiftungen zu irem Hertz entzündn"¹³⁷ werde, so dass nur noch ein kleiner oder überhaupt kein Zuschuss von der Stadt mehr notwendig sein werde. Diese 'Bedenken' scheinen das Anliegen, ein Zucht- und Waisenhaus einzurichten, tatsächlich unterstützt zu haben. Jedenfalls wird in den "Beratschlagungen wegen Anstellung des Schellenwerchs und Abschaffung des unnützen durchstrychenden Bettelgesinds"¹³⁸ auch erwogen, ob ausser den Bettlern nicht auch Waisen zur Gottesfurcht und Arbeit erzogen werden sollten. Ausdruck dieser Bemühungen ist auch das "Mandat umb die armen Frömbd und Heimbschen",¹³⁹ das erwägt,

¹³⁵ Varges (Varges Willi, a.a.O., S. 250 - 318, S. 278) erwähnt, dass sich eigentliche Waisen- und Findelhäuser erst seit dem 15. Jahrhundert finden.

Vgl. dazu auch Busse-Wilson Elisabeth, Das Leben der Heiligen Elisabeth von Thüringen, Das Abbild einer mittelalterlichen Seele, München 1931, S. 209

Vereinzelt kam es schon im 14. Jhd. zur Gründung von Anstalten (besonders solche für Findelkinder), so z.B. in Ulm 1337: Kunz Eugen, Das Funden- und Waisenhaus der Reichsstadt Ulm, in: Mitteilungen des Vereins für Kunst und Altertum in Ulm und Oberschwaben, Bd. 26, 1929, S. 24 - 31; in Köln 1341: Keussen Hermann, Topographie der Stadt Köln im Altertum, Bd. 2, Bonn 1910; in Freiburg im Brg. 1376: Baas Karl, Mittelalterliche Gesundheitspflege im heutigen Baden; in: Neujahrsblätter der badischen historischen Kommission, Heidelberg 1909.

¹³⁶ StAZ A 61.2, undatiert; wurde vom StAZ um 1610 f und vom Stadt-Archiv (V Jc W 15: 7.3) um 1620 datiert. Fumasoli (Fumasoli Georg, a.a.O., S. 180 Anm. 563) nennt als Verfasser des Schriftstückes Marx Escher vom Luchs (1600 - 1672) Unterschreiber der Stadt Zürich von 1633 - 1640 (Fumasoli, S. 181 Anm. 564) und datiert die 'Bedenken' in die Zeit um den 28. Juni 1636

¹³⁷ dito

¹³⁸ StAZ A 61.3, Ratschlag vom 12. Dezember 1636

¹³⁹ StAZ III AA b1.3, Mandat vom 14. Dezember 1636, Mds. Nr. 91 a

ob weiterhin wie bis anhin alle Hilfesuchenden in der Selnau¹⁴⁰ Aufnahme finden sollen. Es scheint, dass immer deutlicher geworden ist, dass die Unterbringung von Gesunden und Kranken an einem Ort eine ungeeignete Lösung darstellt und sich die vielen, damit verbundenen Probleme nicht anders lösen lassen, "als mit absünderlichen Hüseren, in welche man die so vil unterschiedenlichen Gattungen der Armen ufbehalten mögen".¹⁴¹ Falls dieses "Werk aber je ein Bestand haben soll, [ist] bevorderist einer Glegenheit und bekommliche Behusung erforderlich".¹⁴² Zur Abklärung "und zu fürderlichen Ynemmung des Augenschyns, obe solches entweders am Oetenbach oder bin Augustineren beschehen konnte",¹⁴³ wird eine Kommission bestimmt. Diese kommt bald zum Schluss, dass "der Platz am Oetenbach inmassen beschaffen und ein solche Wyte und Glegenheit von Stuben und Kammeren vorhanden"¹⁴⁴ ist, dass diesem, teilweise leerstehenden, Kloster der Vorrang vor dem Augustiner zu geben sei. Am 4. Januar 1637 bestimmt der Rat¹⁴⁵ deshalb, vielleicht aber auch weil die "vilfaltigen Klegten¹⁴⁶ irer biderben Landtlüten"¹⁴⁷ immer deutlicher geworden sind, "us rächt christenlichem Gemüt und nach dem Exempel anderer gottseliger Oberkeiten, Stetten und

¹⁴⁰ Vgl. Denzler Alice, Jugendfürsorge, a.a.O., S. 31 und 85 - Mandat Nr. III, Wieder den unverschämten offenen Gassenbettel, Zürich 1662, S. 27

¹⁴¹ StAZ A 61.3, Sonderung des Oetenbachs vom Almuosen Ambt, 14. Juli 1642, S. 1, 20 -22

¹⁴² StAZ A 61.3, und B II 419, S. 1, Ratschlag vom 2. Januar 1637

¹⁴³ dito

¹⁴⁴ StAZ A 61.3, Ratschlag vom 3. Januar 1637

¹⁴⁵ StAZ A 61.3, und B II 419, S. 2, Ratschlag vom 4. Januar 1637

¹⁴⁶ Vgl. Anm. 57

¹⁴⁷ StAZ B III 110 b, S. 1, 25 - 26

Ständen,¹⁴⁸ Gott zu Lob und Ehren und den Armen zum Trost, gantz vätterlicher Wolmeinung angesähen (...), dass zur Uferzüchung der Weisen"¹⁴⁹ ein Zucht- und Waisenhaus einzurichten sei.¹⁵⁰

Dieser Darstellung der historischen Entwicklung widerspricht eine Textstelle aus dem Vorwort zu den Satz- und Ordnungen von 1657. Hier wird erwähnt, dass "in dem einthusent sechshundert nün und dryssigisten Jahr ein Teil eines Closters im Oetenbach, ein Zucht- und Weisenhus daselbst uf zu richten, erstlich gewidmet und geordnet worden"¹⁵¹ ist. Auch die 'Ordnungen des Weisen- und Zucht-Huses am Oetenbach, Anno 1639 uferichtet und Anno 1652 umb etwas erneüerert und verbeseret',¹⁵² lassen, bei flüchtiger Betrachtung, an obiger Darstellung zur Entstehung des Zucht- und Waisenhauses zweifeln. Dennoch, die Behauptung, das 'Zucht- und Weisenhus' sei erst im Jahre 1639¹⁵³ in einem Teil des Klosters am Oetenbach¹⁵⁴ eingerichtet worden, muss bezweifelt werden. Wahrscheinlicher ist, dass die Errichtung des Zucht- und Waisenhauses in die Zeit

¹⁴⁸ Das Waisenhaus der Stadt Zürich stellt im Raum der alten Eidgenossenschaft eine Pionierleistung dar. Ueber die Entstehung von Waisenhäusern in andern Gebieten, vgl. Anm. 135

¹⁴⁹ StAZ B III 110 b, S. 2, 16 - 24

¹⁵⁰ Ein chronologischer Ueberblick über die Entstehung und Entwicklung des Waisenhauses der Stadt Zürich findet sich bei Gossauer Emil, Geschichtliche Entwicklung des Waisenhauses der Stadt Zürich, Tabellen zur Vergleichung und Orientierung, Zürich 1927, Stadt-AZ Db 1769 Grf

¹⁵¹ StAZ B III 110 b, S. 3, 9 - 14

¹⁵² StAZ A 61.3, 1652

¹⁵³ StAZ B III 110 b, S. 3, 10 - 11

¹⁵⁴ Sammlung der Bürgerlichen und Policy-Geseze und Ordnungen, Lobl. Stadt und Landschaft Zürich, Zürich, 1757 - 1793, 3.Bd. 1757, S.27

zwischen dem 4. Januar¹⁵⁵ und dem 8. Mai 1637¹⁵⁶ fällt. Denn am 4. Januar des Jahres 1637 hat der Rat beschlossen, "was dis-sorts am Oetenbach z'machen und zu verbessern erforderlich syn möchte, fürderlich ins Werk zu setzen"¹⁵⁷ und anfangs Mai 1637 wird bereits Bericht erstattet von der "Barmhertzigkeit, [die die Stadt Zürich den] frömbden und heimschen Armen, Lobl. Ordnung und soliche christeliche gute Fürsehung in dem Oetenbach gethan und gemacht [hat], dass Junge und Alte, Gsundi und Krankne ire Underhaltung allda nach Gebür haben könnend".¹⁵⁸ Demnach fällt die Errichtung des Zucht- und Waisenhauses in die Zeit vor dem Mai 1637. Dass nur das Jahr 1637 als Gründungsjahr in Betracht fallen kann, wird auch durch die vielen Eintragungen,¹⁵⁹ die sich in den Ratsmanualen¹⁶⁰ der Jahre 1637 und 1638 finden, erhärtet. Aus all dem kann geschlossen werden, dass sich die zeitliche Angabe auf die Niederschrift der 'Ordnungen' bezieht, bzw. dass es sich dabei um ein Versehen handeln muss.

¹⁵⁵ StAZ A 61.3, und B II 419, S. 2, Ratschlag vom 4. Januar 1637

¹⁵⁶ StAZ A 61.3, Bericht vom 8. May 1637, soliche abgeläsen worden in Synodo 9. May 1637

¹⁵⁷ dito

¹⁵⁸ StAZ A 61.3, Bericht vom 8. May 1637, soliche abgeläsen worden in Synodo 9. May 1637

¹⁵⁹ Vgl. Labhard Jakob Heinrich, Die Anstalten im Oetenbach, Allgemeines Zeddel, Das Zucht- und Waisenhaus im Oetenbach im alten Zürich, Zürich undatiert, StAZ BX 76

¹⁶⁰ StAZ B II 419 und 420, Ratsmanual 1637 / 38

II. Loslösung vom Almosenamnt

Anfänglich ist das Waisenhaus dem Almosenamnt¹⁶¹ direkt unterstellt. Verwaltet wird es vom 'Obmann am Almosen', der jedoch, von der Fülle der Arbeit überfordert, seiner Aufgabe nicht gerecht werden kann. In Anbetracht der "Witlöufigkeit des Huses Oetenbach (...) [wird jedermann klar, dass] es nit wol möglich syn werde, dass ein 'Obmann am Allmosen' (als dessen Amt für sich sälbs schwer) diss Huss in siner Verwaltung haben könne, als welches (wie obluth) in vil underschidenlichen Sachen und Stucken bestehet und nit wol alles, was hiran hanget, zu beschriben".¹⁶² Deshalb wird am 16. Juli 1642¹⁶³ der Antrag gestellt, es sei "dahin zu trachten wie diss Amt vom Almosen Amt könnte abgesöndert und mit einem tröuwen verstendigen Verwalter versähen werden, deme man alles übergeben und vertrauwen konnte, welcher sinen Eid uf im hete und darvon absönderliche Rächnung thun müsste".¹⁶⁴

Zur Kontrolle und Anleitung dieses Verwalters werden vom Bürgermeister, beziehungsweise vom "Statthalter (...) und beid Räth"¹⁶⁵ Almosenpfleger samt 'Obmann' gewählt. Die Pfleger rekrutieren sich aus den Mitgliedern des Almosenamtes.¹⁶⁶ Gewählt werden jeweils zwei Pfleger "von [den] Geistlichen, [dem]

¹⁶¹ Vgl. Denzler Alice, Jugendfürsorge, a.a.O., S. 24 und 89
¹⁶² StAZ A 61.3, 29. Rathschlag, Wegen Sonderung des Oetenbachs vom Almosen Ambt, vom 16. Juli 1642, S. 4, 19 - 25

¹⁶³ dito

¹⁶⁴ StAZ A 61.3, Sonderung des Oetenbachs vom Almuosen Ambt, 14. Juli 1642 S. 4, 26 - 30

¹⁶⁵ StAZ A 61.3, Beschluss Actum Sambstag, den 16. Juli 1642

¹⁶⁶ StAZ B III 110 b, S. 3, 15 - 17

kleinen Rathen [und dem] grossen Rathen".¹⁶⁷ Der Almosenpflege gehören zudem der 'Obmann' des Almosenamtes und der 'Stifttschryber' an. Zur Bewältigung ihrer Aufgabe "hettend alsdann die Herren Pflägere samt 'Obmann am Allmosen' alle Fronvasten, oder sonst zu gewüssen Zyten, die Visitation und was dann alldorten fürfiele, konnte söliches mit gemeinem Rath geschlichtet werden, glich wie es des Allmosens Geschäften halb auch alle Monat zu den Augustineren beschiehet".¹⁶⁸

Diese Trennung des Waisenhauses vom Almosenamt hat sich aufgedrängt, weil der ganze Komplex, bestehend aus den drei Anstalten (Waisenhaus, Zuchthaus und Schellenstuben) und dem im Waisenhaus integrierten Fabrikationsbetrieb, einer eigenen kompetenten Betreuung und ausführlichen Buchführung bedurfte. Bei dieser Grösse und Komplexität ist es notwendig geworden, dass ein eigenes "Handtbuch über die Fabric (...), darus zu erscheinen jr ganze Arbeit und was sie darmit verdienen"¹⁶⁹ und ein "ander Handtbuch (...) über die Hushaltung"¹⁷⁰ geführt werden.

Die Loslösung des Waisenhauses vom Almosenamt ist ohne Mehrkosten durchzuführen. Im Gegenteil: Man erhofft sich durch die Trennung eine Erleichterung der Arbeit¹⁷¹ und durch die Verminderung von Doppelspurigkeiten Kosteneinsparungen.

¹⁶⁷ StAZ B III 110 b, S. 3 - 4 und S. 6 - 7

¹⁶⁸ StAZ A 61.3, 29. Rathschlag, Wegen Sonderung des Oetenbachs vom Almosen Amt, vom 16. Juli 1642, S. 5, 1 - 5

¹⁶⁹ StAZ A 61.3, Sonderung des Oetenbachs vom Almuosen Amt, 14. Juli 1642 S. 3, 4 - 6

¹⁷⁰ dito, S. 3, 24

¹⁷¹ dito, S. 5, 9 - 11

Jedenfalls wird erwähnt, "dass hierdurch (...) nit allein ein 'Obmann' mit sinem Amt, sonderen zugleich auch die Herren Pflegeren mit ihrer Verrichtung desto besser können fort kommen".¹⁷²

III. Standort und Raumverhältnisse

Bis zur Gründung im Jahre 1637 sind die Waisen in der Selnauw¹⁷³ untergebracht worden. Hier lebten sie allerdings mit Kranken, Alten und psychisch kranken Menschen zusammen. Mit seiner Gründung sind die Waisen dann ins erste Waisenhaus im Kloster am Oetenbach übersiedelt. Dieses Kloster, das bis zur Reformation ein reiches Dominikaner-Frauenkloster¹⁷⁴ war, befand sich über der Schipfe,¹⁷⁵ oberhalb der heutigen Uraniagarage. Da das Kloster seit der Reformation mehrheitlich leer gestanden hatte und "der Platz am Oetenbach inmassen beschaffen und ein solche Wyte und Glägenheit von Stuben und Kammeren vorhanden, (...) [wird] "die einte Syten und untersten Teil des Krüzgangs gegen

¹⁷² dito, S. 5, 6 - 8

¹⁷³ Sammlung der Bürgerlichen und Policey-Geseze und Ordnungen, Lobl. Stadt und Landschaft Zürich, Zürich, 1757 - 1793, 3. Bd. 1757, S. 27

¹⁷⁴ Vgl. Halter Annemarie, Geschichte des Dominikanerinnen-Klosters Oetenbach in Zürich 1234 - 1525, Zürcher phil. Diss., Zürich 1956
- Henggeler Rudolf, Das Dominikanerkloster Oetenbach in Zürich, Diaspora-Kalender, Zürich 1949, S. 28 - 34
- Vögelin Salomon, Eine Wanderung durch Zürich im Jahre 1504, 2. Aufl., vollständig neu bearbeitet von Nüsscheler Arnold und Vögelin Salomon, Zürich 1878, Bd. I, S. 637 - 657 und Bd. II, S. 465 - 470.

¹⁷⁵ Vom ehemaligen Kloster ist uns lediglich der 'Wollenhof' erhalten geblieben, in dem seit 1939 das 'Heimatwerk' untergebracht ist.
Vgl. Nussberger Paul, Die Geschichte der Zürcher Schipfe im Laufe von sechs Jahrhunderten, Zürich 1942

der Ringmur und Oetenbacher Matten diserm so fůrtreffenlichen Werk"¹⁷⁶ zur Verfügung gestellt. Dem Zucht- und Waisenhaus, dem ja auch ein Fabrikationsbetrieb angehört, sind die folgenden Räumlichkeiten¹⁷⁷ zugeteilt worden:

Tab. 2: Räumlichkeiten

1. "Erstlich ist ein eigen besonder Gmach, Stuben und Cammer, für die Weysli.
2. Ein Gmach für allerlei Arbeiter, junge und alte, männliches Geschlächts.
3. Aber ein Gmach für allerlei Arbeiter wiblichen Geschlächts.
4. Ein besonder Gmach für die Wollweber, darinen ein Gattung gemacht wirt dem Nördlinger ähnlich.
5. Widerum ein Gmach für Wollweber, in welchem underschidenliche Gattung Thuch gmacht werdend für das Amt, massen dann söliches schon im Anfang diser Zit.
6. So ist auch ein bsonder Gmach für die Lynwäber.
7. Die grosse Conventstube ist geordnet die Kinderlehr und Predigte darin zu halten.
8. So ist auch wiederum ein Gmach, darin die Schul gehalten wirt.
9. Weiter hat es 4 Stuben zun Gfänknussen, welche genannt werdend Zuchtstuben, darvon sind zwei geordnet für Mann- und zwei für Wybs-Personen.
10. Ferner ist ein absönderlich Gmach, darin stahnd gewettne Töüferhüsli für gar Halsstarige zu gebruchen.
11. Und letstlich ist ein eigner Hof und darin zwo underschidene Stuben für die Schällenlůth, Mann- und Wybs-Personen jedes bsonder."

Hier haben die Waisen gelebt, bis die Stadt Zürich im Jahre 1771 ihr erstes, eigens dazu erbautes Haus mit einem schönen Fest¹⁷⁸ eingeweiht und den Waisen zur Benützung überlassen hat.

¹⁷⁶ StAZ A 61.3, und B II 419, S. 1, Ratschlag vom 2. Januar 1637

¹⁷⁷ StAZ A 61.3, Sonderung des Oetenbachs vom Almuosen Amt, 14. Juli 1642 S. 1, 29 - S. 2, 25

¹⁷⁸ Vgl. Spyri Johann, a.a.O.
oder Ziegler August, Das Waisenhaus in Zürich, im Wandel

Für die Waisen, die bis dahin mit körperlich aber auch mit geistig kranken Menschen im 'Selnauw' zusammengelebt hatten, bildete das mit dem Oetenbach erhaltene 'eigene' Zuhause sicher eine grosse Erleichterung ihrer Lebenssituation. Trotz dieser offensichtlichen Verbesserung scheinen, wie sich im nachhinein herausgestellt hat, die Wohnverhältnisse im Oetenbach nicht so ganz unproblematisch gewesen zu sein. Dies muss jedenfalls dem Bericht des Waisenhausarztes "bey gehaltener Visitation des Waysenhauses"¹⁷⁹ entnommen werden. Hier wird unter anderem erwähnt, "was es für eine übele Situation und der Gesundheit nachtheilige Beschaffenheit habe mit der Waysenkinderen grossen Schlafkammer ob dem hinderen Kreuzgang, an dem Secret und ob den schlimmsten Gefängnüssen, da ein grosser Fürschuss von dem Secret in diese Kammer hineingehet und dieselben mit stinkenden Effluviis und ungesunden Feüchtigkeiten anfüllet und weilen wegen mangelnder Liechteren gegen den Kreuzgang gar kein Durchzug reiner Luft, sondern dieselbe ganz erstecket und dadurch die Bether und Kleider ganz durchfeüchtet ja nass, grau und schimmlecht werden, dahero die Kinder Gefahr lauffen mit Rauth oder Kreze, auch anderen Seüchen und Krankheiten, inficirt zu werden".¹⁸⁰ Dieser und ähnliche Berichte¹⁸¹ geben ein Bild davon, wie die Räumlichkeiten im Oetenbach vom gesundheitlichen Standpunkt aus gewesen sein müssen.

der Zeit, Zürich 1971, S. 49 ff.

¹⁷⁹ Stadt-AZ III M 7, S. 95, Actum vom 21 Aprilis 1730

¹⁸⁰ dito

¹⁸¹ Zu erwähnen sind hier vor allem die "Reflexionen über den gegenwärtigen Zustand der kinder im Waisenhaus im Merzen 1771, Stadtdt-AZ III M 238, 1a

2. KAPITEL Leben und Alltag im Zucht- und Waisenhaus

§ 4 Erziehung und Gottesdienst

I. Erziehung

1. Ethische und sittliche Erziehung

Die Erziehung und Schulung der "Armen und Weisen [geschieht in] Erkenntnus waarer und christenlicher Religion".¹⁸² Dem Waisenhaus, als Erziehungsanstalt, ist die Aufgabe übertragen, als Vorbild einer christlich religiösen Erziehung zu wirken. Hier, im Zucht- und Waisenhaus, sollen die Waisen auf beispielhafte Art und Weise auf ein gottgefälliges und arbeitsreiches Leben vorbereitet werden. Das Böse, Lasterhafte soll aus dem Gemüt der Waisen verbannt, die schlechten Triebe¹⁸³ in geregelte Bahnen gelenkt werden. "Desswegen [haben] unser gnedig Herren, us rächt christenlichem Gemüt und nach dem Exempel anderer gottseliger Oberkeiten, Stetten und Ständen, Gott zu Lob und Ehren und den Armen zum Trost, gantz vätterlicher Wolmeinung angesächen und sich erkännt: dass zur Uferzüchung der Weisen und zur Züchtigung der Ungehorsamen und Lasterhaften, ein Weisen- und Zuchthus, sampt dem Schellenwerch angestellt werden sölle. Damit daselbst die von Gott hoch anbefol-

¹⁸² StAZ B III 110 b, S. 3, 1 - 2

¹⁸³ Rüschi Ernst Gerhard, Huldrych Zwingli an den jungen Mann, Zwinglis Erziehungsschrift aus dem Jahre 1523, S. 21; und Corpus Reformatorum Bd. V S. 433, 34 - 35
Zwingli spricht von "Prästen und Krankheit"
"...us welichem allem ouch unser jüngling sinen eyggen prästen und krankheit erlernen und erkennen wirt."

nen Armen und Weisen zur Erkenntnis wahrer und christlicher Religion, zur gebührenden Handarbeit, aufgenommen und erzogen"¹⁸⁴ werden.

Diese schwierige Aufgabe, die Waisen zu ethisch und sittlich wertvollen Menschen zu formen, ist dem Hausvater, Vorsteher des Waisenhauses, übertragen. In seiner Verantwortung liegt es, die Waisen im Glauben wahrer, christlicher Religion zu unterrichten und zu erziehen. Dazu gehören Gewöhnung an Ordnung und Disziplin, Freude an Selbstbeherrschung und altruistische Hingabe an das Ganze, fleissige und inbrünstige Pflege der religiösen Pflichten und das Erlernen einer angemessenen und schicklichen Erwerbsgrundlage.¹⁸⁵ "Zur Pflanzung und Erhaltung wahrer Gottesfurcht und Ehrbarkeit soll der Husvatter sampt synem Wyb und Kinder, dem Hus mit einem guten Exempel vorgahn: Und ein lebendiges Vorbild syn der Frommkeit und Tugent."¹⁸⁶ An den Waisenhausvater und seine Familie werden dabei grosse Anforderungen gestellt. Sie alle müssen den Waisen ein gutes Beispiel sein. Sie sollen fromm und tugendhaft sein, "damit weder von ihme selbs, noch von den Synigen, einiche Ergernuss, als Anlass zum Uebel und Ungehorsame gegeben werde".¹⁸⁷ Nur so, glaubt man, werden die Waisen später auch einmal ein ehrsames und gottgefälliges Leben führen.

¹⁸⁴ StAZ B III 110 b, S. 2, 15 - S. 3, 4

¹⁸⁵ StAZ B III 110 b, S. 3, 1 - 8

"Damit (...) die (...) Armen und Weisen zur Erkenntnis wahrer und christlicher Religion, zur gebührenden Handarbeit, aufgenommen und erzogen [werden], auch hernach in Dienst sich begeben und sich ehrlich nehren könind, da sy sonst in dem Land und Bättel ellendiglich herumb lauffen müstend."

¹⁸⁶ StAZ B III 110 b, S. 29, 1 - 6

¹⁸⁷ StAZ B III 110 b, S. 29, 6 - 10

Der Internatsbetrieb des Waisenhauses bietet für eine solche Erziehung, hin zu einem gottgefälligen Leben, ideale Voraussetzungen. Das Waisenhaus, das in den Gebäulichkeiten des Klosters am Oetenbach untergebracht ist, wird durch die Klostermauer von der Aussenwelt getrennt. Diese räumliche Trennung gibt die gewünschte Abgeschiedenheit der Waisen von ihrem angestammten Milieu und ermöglicht damit deren gesonderte Erziehung. Die Absonderung der Waisen von ihrem angestammten Milieu wird konsequent beachtet, denn von Kontakten nach aussen werden "allerlei Unglängenheiten" befürchtet. Um in der Erziehungsarbeit nicht von aussen her gestört zu werden, sollen konsequenterweise alle Besucher freundlich aber bestimmt abgewiesen werden. Selbst Besuche von Angehörigen¹⁸⁸ gelten als unerwünscht, denn es besteht die Meinung, dass die Mütter "ihre Kinder oft zu [deren] psychischen und moralischen Schaden besuchen".¹⁸⁹ Deshalb "söllend die Angehörigen deren die in dem Hus sind, nit so vilfaltig in das Hus nachhin laufen".¹⁹⁰ Und "damit das Hus desto bass beschlossen und verwart verblybe",¹⁹¹ wird ein "Knaben zu einem Pförtner [bestimmt], wellicher die Thor¹⁹² inwändig, uf und wider zuschliese".¹⁹³ Er ist Garant dafür, "dass also niemand ohne des Husvatters Willen und Wüssen, ynhin ald

¹⁸⁸ StAZ B III 110 b, S. 99, 1 - 3

"Sonder man ihnen fründtlich anzeigen, dass sy die ihri-gen, alls welliche versorget, in dem Hus verblyben las-sind."

¹⁸⁹ Stadt-AZ III M 238, 1a

¹⁹⁰ StAZ B III 110 b, S. 98, 20 - 23

¹⁹¹ StAZ B III 110 b, S. 98, 19 - 20

¹⁹² StAZ B III 110 b, S. 98, 7 - 9

"Er soll das Hus und dessen Thor, Thüren, Gätter allwä-gen beschlossen behalten."

¹⁹³ StAZ B III 110 b, S. 98, 11 - 13

ushin gange".¹⁹⁴ Den Angehörigen und ihrem Einfluss auf die Waisen wird misstraut, der eigenen Erziehungsarbeit im Verhältnis dazu aber wenig Gewicht und Bedeutung beigemessen. Aus Angst vor der Verführung sollen die Waisen abgeschirmt von allen störenden Einflüssen und Verlockungen des Lebens aufwachsen. Denn einmal in Versuchung gebracht, so glaubt man, kann der Mensch nicht mehr widerstehen, "vielmehr wird jeder versucht, indem er von seiner Lust gezogen und gelockt wird. Hernach, wenn die Lust empfangen hat, gebiert sie Sünde; die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebiert den Tod."¹⁹⁵ Das aber soll vermieden werden.

2. Sittliches Betragen

Zur Erziehung gehört das Erlernen eines vorbildlich sittlichen Betragens. Es ist deshalb "mit allem Ernst zu vergaumen, dass alle unnützen, unzüchtigen Reden, Zoten und Schimpfwerch, Fluchen und Schwestern flyssig verhütet, rechte Zucht und Ehrbarkeit, gepflantzet"¹⁹⁶ werde. Geselligem Gespräch und zwangloser Unterhaltung wird keine Bedeutung beigemessen. Vielmehr soll jegliches unnütze und unzüchtige Reden vermieden werden und das Erzählen von Zoten, Schimpfen, Fluchen und Schwören ist sogar gänzlich verpönt. Diese Meinung wonach "der Wyber höchste Zierd Stillschweigen"¹⁹⁷ ist, deckt sich mit der Tatsache, dass jede vorschnelle Redelust, das Gespräch überhaupt verboten wird, "es sye dann, das er nutzlichs und notwendigs

¹⁹⁴ StAZ B III 110 b, S. 98, 13 - 16

¹⁹⁵ Jakobus 1, 14 - 16

¹⁹⁶ StAZ B III 110 b, S. 29, 17 - 21

¹⁹⁷ Corpus Reformatorum Bd. V S. 438, 23

reden wölle".¹⁹⁸

Nicht weniger Bedeutung wird dem übrigen Verhalten beige-
messen. So soll der Hausvater unter den Waisen Zucht und
Ehrbarkeit pflanzen.¹⁹⁹ "Er [soll aber auch], sampt den
Ufsächeren, flyssige Ufsicht haben, dass alle Uneinigkeit,
Ueberramen Zank, Zwytracht usw. best Flysses verhütet wer-
de",²⁰⁰ da unsittliches Betragen "eines ungestaltten und unge-
schickten Gemüts nit ungewüsse Zeychen sind".²⁰¹ Der Hausvater
muss auch darauf achten, dass alle Hausbewohner sich gegenseitig
achten "und (...) alles Volck in dem Hus gegeneinanderes,
fründtlich, einig und in der Liebe verfare".²⁰² Denn "wie mögend
etlicher hürische Sitten von einem christenen Hertzen gelitten
werden"?²⁰³ Vom Waisenkind wird erwartet, dass es sich in
seinem Verhalten mässigt, seine spontanen Gefühlsregungen zügelt
und überhaupt ein sittsames Betragen erlernt. Treten unter-
schiedliche Meinungen auf, sollen sich die Waisen einigen.

3. Se-Eduktion

Die Erziehung der Knaben und Mädchen erfolgt getrennt.
Am bildhaftesten erscheint die Se-Eduktion in der räumlichen
Trennung der beiden Geschlechter. Die Aufteilung wird strikt
beachtet, so dass "zu dem End (...) beide Geschlechter der
Menschen, das männlich und das wyblich flyssig gesunderet

¹⁹⁸ Corpus Reformatorum Bd. V S. 438, 39 - 40

¹⁹⁹ StAZ B III 110 b, S. 29, 21 - 22

²⁰⁰ StAZ B III 110 b, S. 30, 4 - 8

²⁰¹ Corpus Reformatorum Bd. V S. 439, 19 - 20

²⁰² StAZ B III 110 b, S. 30, 8 - 11

²⁰³ Corpus Reformatorum Bd. V S. 439, 15 - 16

[sind] und ihre sonderbaren Gmach haben".²⁰⁴ Der Hausvater und die Aufseher tragen die Verantwortung dafür, "dass [die Waisen] nit könnind zusammen kommen".²⁰⁵ Einige wenige Ausnahmen durchbrechen allerdings diese starre Regelung. So treffen sich die Kinder beispielsweise "wann sy morgens und abends in der Conventstuben zum Gebätt samthafft erschynend und sich by den Predigten und Kinderlehr befindend".²⁰⁶ Ausser beim Morgen- und Abendgebet, während der Kinderlehre und in der Kirche sehen sich die Knaben und Mädchen aber nicht. Jedoch selbst dann, wenn alle Waisenkinder beisammen sind, werden die Knaben und Mädchen von einander abgesondert, so "dass sy nit undereinander sitzind".²⁰⁷

"Zu[r] Verhütung allerley Unzuchten",²⁰⁸ "insonderheit des hochärgerlichen, ganz üppigen und ehrvergessenen zusammen schlieffens und steigens in die Schlafkammeren und Gaden, ja gar in die Betther",²⁰⁹ "sollend auch die Scheidthüren ordentlich beschlossen blyben".²¹⁰ Die Waisen dürfen sich nicht gegenseitig besuchen oder gar in fremde Zimmer gehen. Eine entsprechende Erlaubnis durch den Hausvater würde diesem vermutlich als Kuppelei²¹¹ angelastet. Denn "wo sich herfür thut, dass Vatter

²⁰⁴ StAZ B III 110 b, S. 31, 2 - 5

²⁰⁵ StAZ B III 110 b, S. 31, 6

²⁰⁶ StAZ B III 110 b, S. 31, 7 - 11

²⁰⁷ StAZ B III 110 b, S. 31, 11 - 12

²⁰⁸ StAZ B III 110 b, S. 30, 18 - 19

²⁰⁹ StAZ III AA b 1, 4; Mds. 203, 29. Januar 1668, S. 5, 4 - 7

Mandat der Stadt Zürich, Wider die Huren und Ehebruch, unzeitigen Ehen, frühzeitigen Beyschläffe und andere Leichtfertigkeiten.

²¹⁰ StAZ B III 110 b, S. 31, 12 - 14

²¹¹ Vgl. Schmelzeisen Gustaf Klemens, Polizeiordnung und Privatrecht, erster Abschnitt, die Beseitigung sittlicher Unordnung, Münster/Köln 1955

oder Mutter, Meister oder Frauen ihren Kinderen und Gesind zur Leichtfertigkeit Anlass und Gelegenheit gemacht, sollen dieselben darum in ernsthaftester Straff und Abbüssung gezogen werden".²¹² Damit sich der Hausvater diesem Vorwurf nicht aussetzt, also auch wirklich Zucht und Ordnung besteht, muss er "alle Nacht (...) alle Kammerthüren selbst beschliessen, dass niemand mehr, weder aus noch ynhin kommen käme".²¹³ Um auch sonst ein stilles, ehrbares und ordentliches Betragen²¹⁴ der Waisen sicherzustellen, sollen der "Schulmeister, Schnyder- und Wullenstrychermeister"²¹⁵ auf die Knaben und die "Weisen- und Meitlimuter"²¹⁶ auf die Mädchen achten.

Die Se-Eduktion zeigt sich jedoch nicht nur in der räumlichen Trennung der Knaben und Mädchen. Sie äussert sich auch in deren unterschiedlichen Erziehung und Bildung. Dass Knaben und Mädchen einem unterschiedlichen Bildungsstand zugeführt werden, kann aus der Waisenhausordnung von 1657 allerdings nicht ersehen werden. Bestimmungen über ein unterschiedliches Bildungsniveau für Knaben und Mädchen kennt hingegen die Waisenhausordnung von 1771. Hier wird erwähnt, dass "diejenigen Töchtern, welche soweit gekommen, dass sie die gewohnten [Schul]stunden nicht mehr beständig besuchen müssen, sondern wirklich schon zur Husarbeit geordnet"²¹⁷ werden können, dass

²¹² StAZ III AA b 1, 4; Mds. 203, 29. Januar 1668, S. 13, 2 - 7

Mandat der Stadt Zürich, Wider die Huren und Ehebruch, unzeitigen Ehen, frühzeitigen Beyschläfte und andere Leichtfertigkeiten.

²¹³ StAZ B III 110 b, S. 30, 13 - 18

²¹⁴ StAZ B III 110 b, S. 30, 24 - S. 31, 1

²¹⁵ StAZ B III 110 b, S. 30, 20 - 21

²¹⁶ StAZ B III 110 b, S. 30, 22 - 23

²¹⁷ StAZ A 61.6, S. 52, 21 - S. 53, 3

diese zukünftig lediglich den Religionsunterricht und die Catechisation²¹⁸ besuchen sollen. "Weilen die Töchtern mit allerley Arbeit im Huse, und zwar mit Nähen und Lismen, auch in der Küche und mit allfälliger Abwart den kleinen Kindern genug zu thun haben, auch neben der ordinari Schul, wie schon gemeldet, 12 Stunden noch zu extra Unterweisungen angeordnet sind, bleibt den Knaben weiters keine Zeit zur Arbeit übrig."²¹⁹ Nach 1771 werden die Knaben, und dies im Gegensatz zu den Mädchen, nicht mehr zur Arbeit herangezogen. Die Knaben erhalten eine bessere schulische Bildung als die Mädchen und benötigen deshalb ihre Zeit jetzt für den Schulunterricht. Obwohl die Waisenhausordnung von 1657 keine entsprechende Regelung kennt, muss doch aufgrund der gesellschaftlichen Gepflogenheiten davon ausgegangen werden, dass die in der Praxis geübte Ausbildung der Knaben und Mädchen sich nicht grundlegend von derjenigen nach 1771 unterscheidet.

Wie nicht anders zu erwarten, ist auch bei der Berufsausbildung eine deutliche Se-Eduktion festzustellen. Knaben und Mädchen erlernen nicht dieselben Berufe. Den Knaben stehen viele Berufe aus einem recht breiten Spektrum offen. Im Waisenhaus selbst können sie die Arbeit der 'Lismer', 'Schnyder', 'Zeissler', 'Schlumper', 'Spinner' und der 'Lynin- und Wullinweber'²²⁰ kennen lernen. Da die Ausbildung der Waisen auch ausserhalb des Waisenhauses möglich ist, steht den Knaben auch eine Ausbildung in andern Berufen offen. Möglich sind etwa

²¹⁸ StAZ A 61.6, S. 53, 4 - 10

²¹⁹ StAZ A 61.6, S. 53, 14 - 21

²²⁰ StAZ B III 110 b, S. 43 - 47

Ausbildungen bei einem Apotheker, Bäcker, Bauer, Dachdecker, Glockengiesser, Goldschmied, Müller, Schuhmacher und Tischler.²²¹ Die Ausbildung der Mädchen erfolgt demgegenüber in viel engeren Grenzen. Sie arbeiten an der Wanke²²² oder als 'Spinneren', 'Schnürweberinnen' und Neheren²²³ oder aber in der Küche²²⁴ und dem Haushalt.

4. Züchtigung und Bestrafung

Ungehorsam und Arbeitsscheu sowie ungebührliches Verhalten werden bestraft. Die Satzungen bestimmen, dass "wann jemand, es sye jung oder alt, wider die Ordnungen und Satzungen des Huses sich ungehorsam erzeigen, syn Arbeit nit verrichten oder sich sonst ungebürend verhalten würde, sollend alsdann die Fürgesetzten einer ieden Stuben die Felbaren, ernstlich und fründtlich mit Worten strafen und vom Bösen abmahnen".²²⁵ Die 'Stubenfürgesetzten' sollen die Fehlbaren also lediglich freundlich aber bestimmt ermahnen. Erst wenn sich das Verhalten nicht bessert, die Mahnung "nützit verfienge, soll ieder Stuben- und Ortsfürgesetzte solliches dem Husvatter anzeigen".²²⁶ Der Hausvater ist somit nicht über jedes Fehlverhalten zu informieren. Auf Anzeige hin soll er den Fehlbaren aber eindringlich ermahnen, also "ein glyche fründtternstliche Vermanung mit Worten thun",²²⁷ wie dies die 'Stubenfürgesetzten' auch schon getan haben. Zeigt sich auch danach keine

²²¹ Stadt-AZ III M 4 - 12

²²² StAZ B III 110 b, S. 49, 5 - 6

²²³ StAZ B III 110 b, S. 51, 2 - 3

²²⁴ StAZ B III 110 b, S. 57, 1

²²⁵ StAZ B III 110 b, S. 31, 15 - 24

²²⁶ StAZ B III 110 b, S. 31, 24 - S. 32, 1

²²⁷ StAZ B III 110 b, S. 32, 2 - 4

Besserung, also wenn "selbiges auch nützit fruchten würde, soll der Husrvatter solliches den Herren Pflegeren eröffnen". [Die Almosenpfleger] "werden dann die gebührende Straf gegen den Felbaren fürzunehmen wüssen".²²⁸

Diese in den Satz- und Ordnungen enthaltene Regelung lässt keinen Rückschluss zu über das Ausmass, die Art und Weise der ausgesprochenen Strafen. Die erwähnte Regelung ist somit eher eine Kompetenznorm als eine Norm über das Strafmass. Sie regelt Aufgaben und Rechte der 'Stubenfürgesetzten', des Hausvaters und der Almosenpflege. Der Strafraumen und das Strafmass werden durch die Almosenpflege festgesetzt. Nur ihr stehen Entscheide "eintweders zur Besserung oder Abschaffung"²²⁹ der Waisen zu. Die Almosenpflege orientiert sich ihrerseits bei der Beurteilung der Verhältnisse und des Strafmasses²³⁰ an dem zu ihrer Zeit geltenden Menschen- und Weltbild. Dieses Menschen- und Weltbild ist noch stark von den mittelalterlichen Wertvorstellungen beeinflusst. Demzufolge wird das Kind als ein im Keim schon fertiger Erwachsener, der vorerst nur klein an Grösse ist, gesehen. Dementsprechend verfügt das Kind, wie alle andern Menschen auch, über einen freien Willen, mit dem es zwischen Gut und Böses unterscheiden kann. In der Folge unterscheidet das Strafrecht bei der Strafzumessung denn auch nicht regelmässig zwischen Straftaten eines kindlichen,

²²⁸ StAZ B III 110 b, S. 32, 4 - 9

²²⁹ StAZ B III 110 b, S. 94, 13 - 14

Vgl. 4. Kapitel, § 11, V. Strafbehörde

²³⁰ Vgl. Zürcher Meret, Die Behandlung jugendlicher Delinquenten im alten Zürich (1400 - 1798), Zürcher iur. Diss., Winterthut 1960,

jugendlichen oder erwachsenen Straftäters.²³¹ Hinzu tritt der Grundsatz: "Wer sein Kind liebhat, der hält es stets unter der Rute, dass er hernach Freude an ihm erlebe".²³² Die durch die Almosenpflege ausgesprochenen Strafen erscheinen für unser heutiges Verständnis deshalb oft unverhältnismässig streng. Diese Praxis kann nur bei Berücksichtigung des damals gültigen Menschen- und Weltbildes richtig gewertet werden.

Ziel und Zweck jeder Züchtigung ist das Brechen des Eigensinns und der Halsstarrigkeit. Das Ziel ist dann erreicht, wenn der "Sünder" bussfertig geworden ist. Der Hausvater muss deshalb gut darauf achten, "was die Züchtigung an ihnen vermöge".²³³ Falls sich aber "kein Rüwen²³⁴ als Besserung by denselbigen"²³⁵ zeigt, wird zur Erreichung dieses Ziels mit den Fehlbaren nicht zimperlich verfahren. So wird für den Fall, dass ein Insasse den Hausvater "fürohin [nicht] für ihren Meister und Verwalter erkänind und demselben alle gebührende Gehorsame leistind", dem Fehlbaren angedroht, dass wenn "es zu Klag käme, würde gegen Fehlbaren also verfahren, dass anders nit würdind gelüsten glyches zu verbrächen".²³⁶

In der Regel wird die Strafe bei erstmaliger Verfehlung nur angedroht, der Vollzug aber auf Bewährung hin erlassen. Dazu folgendes Beispiel:

²³¹ Vgl. Denzler Alice, Jugendfürsorge, a.a.O., S. 42 ff

²³² Sirach, 29.30.1

²³³ StAZ B III 110 b, S. 80, 4 - 5

²³⁴ Rüwen = Reue; Schweiz. Idiotikon, Bd. 6, 1876 f

²³⁵ StAZ B III 110 b, S. 80, 5 - 6

²³⁶ Stadt-AZ III M 4, S. 2, Actum Mittwochs den 21. Septb. 1642

Einem Waisenknaben, "wellicher [beim] Meister Rudolph zur Eich allhin das Gärbers Handtwerk" zu erlernen verdingt ist und der "sich gegen disere synen Meister ungehorsam und gantz boshaft mit Worten und That erzeugt [hat, indem] er sich von niemandem mehr [hat] meisteren und ime ynreden lassen [wollen, wird nachdem] man by dem Knaben die Beschwer fürgehalten [hat] by gethräuwter²³⁷ ernsthafter Züchtigung (...) uff anloben den Gehorsam des Knaben, uff hoffende Besserung widerumb"²³⁸ zum Lehrmeister zurückgelassen. Die Strafe wird hier also lediglich angedroht, "im indessen nit Erstattung"²³⁹ abverlangt.

Es scheint Praxis zu sein, dem Fehlbaren zwar eine Strafe anzudrohen, ihn jedoch "allhin uff die hiavor anerbotten Besserung"²⁴⁰ wieder nach Hause zu entlassen.

Anders ergeht es dem Täter, der rückfällig geworden ist, der die ihm gebotene Chance nicht nutzen konnte. Hier wird die Wohltat eines Strafaufschubs nicht mehr gewährt. Dazu folgende Beispiele:

Das fehlbare Waisenkind "hat es sich über dasselbige nächster Tage widerumb mit anderen und ernüwern Angriffen wyters vergriffen". Ihm ist in der Folge kein weiterer Aufschub des Strafvollzugs mehr gewährt worden. "Des hat man denselbigen für dissmahls behalten." Es wird dazu verurteilt, "mit anderen Knaben täglich an das Werkhs mit einem Körbli usshin" gehen zu

²³⁷ Vgl. Anm. 58

²³⁸ Stadt-AZ III M 4, S. 206, Abs. 2, Actum 30. März 1653

²³⁹ dito

²⁴⁰ Stadt-AZ III M 4, S. 205, Abs. 5, Actum Zinstags 3. Mai 1653

müssen. Dies jedoch nur auf Zusehen hin, denn "so er dann wider Verhoffen heimb und von den andern Kindern lauffen thete, solle er, ob glych er noch sehr jung, an das Schellenwerch geschlagen werden".²⁴¹

Nicht besser ist es jenem Waisenkind ergangen, das "man zur Züchtigung wägen synem Ungehorsame und Bossheit 10 Tage lang ins Loch²⁴² getan" hat. Erst nachdem es "der Besserung anerbotten und umb Verzeyhung gebätten, hat man ime zu den Weisenknaben zu arbeiten, bis von hüt über drei Wuchen"²⁴³ gestattet.

II. Gottesdienst

1. Allgemeines

Das Waisenhaus, geboren aus den in ihrer Zeit progressiven Gedanken der Reformation,²⁴⁴ wird als Wegbereiter einer neu zu schaffenden, christlichen Gesellschaft verstanden. Es ist deshalb nicht verwunderlich, dass der Alltag im Waisenhaus und das Leben seiner Bewohner vom Rhythmus der gottesdienstlichen Handlungen²⁴⁵ beherrscht und bestimmt wird. Die Dominanz von Glaube und Arbeit widerspiegelt sich dabei nicht nur im Umfang der entsprechenden Gebote, sondern auch darin, dass das erste

²⁴¹ dito

²⁴² Vgl. Tab. 2 Punkt 10

²⁴³ Stadt-AZ III M 4, S. 194, Abs. 4, Actum 6. Hoüwstmonats 1652

²⁴⁴ Vgl. Denzler Alice, Jugendfürsorge, a.a.O., S. 14

²⁴⁵ Ein Ueberblick über den sich stets gleichbleibenden Tagesablauf verdeutlicht, wie das Leben der Waisen von gottesdienstlichen Uebungen und Arbeit geprägt ist.
Vgl. Tab. 1

Waisenhaus im ehemaligen Kloster am Oetenbach²⁴⁶ untergebracht worden ist. Seinem Ursprung entsprechend obliegt dem Waisenhaus und seinem Verwalter im Bereich der christlichen Erziehung eine verantwortungsvolle Aufgabe. Die Bedeutung, die der religiösen Uebung²⁴⁷ für die Erziehung und Lenkung der Waisen zu gottesfürchtigen Menschen beigemessen wird, korrespondiert mit der strenggläubigen Gedankenwelt der Reformationszeit. Sie findet ihren Niederschlag in den ausführlichen und umfangreichen Geboten, die das religiöse Leben im Waisenhaus garantieren und regeln. Die Waisenhauseltern, als Statthalter Gottes, tragen die Verantwortung dafür, dass die Gebote beachtet und der Tagesablauf eingehalten wird. Sie werden zur Rechenschaft gezogen, wenn ihre Zöglinge durch ihre Nachlässigkeit nicht zu gottesfürchtigen Menschen heranwachsen sollten.

2. Gebet

In der Reformationszeit entspricht es den Vorstellungen des gläubigen Menschen, dass "alle gute Gaben allein herkommend von oben herab, von dem Vatter der Liechteren".²⁴⁸ Für jedes und alles ist der Mensch auf die Gunst Gottes angewiesen. Jede Wohltat muss "von Gott, durch das flyssige, ynbrünstige und gläubige Gebät (...) erlanget werden".²⁴⁹ Der junge Mensch soll deshalb lernen, Gott um Hilfe zu bitten. Denn Gott will, "das man zu im umb Hilff nit minder louffe, dann zu dem Vatter, der uns

²⁴⁶ Vgl. Treiber Hubert, Steinert Heinz, Die Fabrikation des zuverlässigen Menschen, München 1980

²⁴⁷ Vgl. Denzler Alice, Jugendfürsorge, a.a.O., S. 45

²⁴⁸ StAZ B III 110 b, S. 17, 1 - 3

²⁴⁹ StAZ B III 110 b, S. 17, 3 - 6

geboren hat".²⁵⁰ Demnach ist Gott nicht nur der Herr, er ist auch unser Vater. Als Vater will er gebeten werden. Dann wird er, wie Matthäus²⁵¹ lehrt, auch geben.²⁵² Auch im Waisenhaus soll der Tag für fleissiges, inbrünstiges und gläubiges Gebet genutzt werden. Damit genügend Zeit dazu zur Verfügung steht, beginnt der Tag im Waisenhaus "sommers Zyt umb fünf Uhren und winters Zyt wann es anfangt tagen und man des Führes oder Liechtes nit mehr von Nöten".²⁵³ Damit der Beginn des Tages von keinem Waisen verschlafen wird und auch die Hausangestellten ihrer Pflicht pünktlich nachkommen, "sol ein ieder Husvatter alle Morgen, das Volck mit der im Hus hangenden Gloggen flyssig ufwecken. [Sobald alle wach sind], und nach dem (...) sich [alle] angelegt [haben, sollen alle] in die Conventstuben zum Gebät berufen [werden], da alles Volck zusammen kombt".²⁵⁴ Wenn alle, Waisen und Hausangestellte, in der 'Konventstube' versammelt sind, "sol das Gebät von dem Schulmeister vorgesprochen und von dem Volck knüwend verrichtet werden".²⁵⁵ Waisen und Hausangestellte knien, währenddem das Gebet vom Lehrer vorgesprochen wird, demütig nieder. Nach dem Gebet "lisst man us der Bibel [noch] ein oder zwei Capitel"²⁵⁶ vor.

So wie der Tag mit dem Gebet und der Lektüre der Bibel beginnt, so soll er auch enden, oder wie die Waisenhausordnung sagt: "abends sol ein glyches [wie schon am Morgen] in der

²⁵⁰ Corpus Reformatorum Bd. V S. 433, 10 - 11
²⁵¹ Matthäus 7, 7; "Bittet, so wird euch gegeben werden."
²⁵² Vgl. Rüschi Ernst Gerhard, a.a.O., S. 19 ff
²⁵³ StAZ B III 110 b, S. 17, 7 - 11
²⁵⁴ StAZ B III 110 b, S. 17, 12 - 16
²⁵⁵ StAZ B III 110 b, S. 17, 16 - 19
²⁵⁶ StAZ B III 110 b, S. 17, 19 - 21

Conventstuben, durch das ganze Jar beschäichen."²⁵⁷ Am Abend nach der Lektüre der Bibel und nachdem "diesere Andacht mit einem schönen Abendlied beschlossen, gerade (...) nach unserm Herz Gott für alles Gute, so man den Tag über genossen, herzlich und mit dem Gebet desselbigen Tags gedankt und sein mächtiger und gnädiger Schutz über die Nacht innigst angefleht, [können] mithin die Kinder von diesem Abend-Opfer zur Ruhe gehen und jedes seinen guten Gedanken und frommen stillen Seufzern überlassen"²⁵⁸ werden.

Ueblicherweise wird der Lehrer Gebete aus dem Gebetsbuch vorsprechen. Aber "by dem Morgen und Abendgebät kan auch etwan das Gebätt für die Oberkeit, Kranken und ingesargten Persohnen, sonderlich wo das etwan begert wirt, verrichtet werden".²⁵⁹ Dass morgens und abends auch für die Obrigkeit gebetet wird, liegt im Rahmen der Zeit und soll dazu beitragen, der Obrigkeit zu helfen, "die Bösen an ihrem Vernichtungskampf gegen die Mitmenschen zu hindern, (...) sie zu bestrafen [und] uns am Diebstahl, am Betrug, am Lästern und Fluchen, am Wucher [zu] hindern".²⁶⁰

Vor, während und nach dem Essen wird ebenfalls gebetet. Denn "wann (...) das Volck sich in die Stuben zu dem Aessen verfügt, so oft das beschicht, soll an allen Orten ein Kind weliches die Ordnung trifft by dem Tisch ufstahn, über und ab Tisch²⁶¹ bätten, auch etwan ein Psalmen sprächen und widerumb

²⁵⁷ StAZ B III 110 b, S. 17, 21 - 23

²⁵⁸ StAZ A 61.6, S. 45, 22 - S. 46, 10

²⁵⁹ StAZ B III 110 b, S. 18, 1 - 5

²⁶⁰ Von Muralt Leonhard, a.a.O., S. 23

²⁶¹ über und ab Tisch = vor, während und nach dem Essen

eines oder zwei Capitel us der Bibel läsen".²⁶² Selbst die Essenszeit wird also für gottesdienstliche Uebungen genutzt. Denn während dem Essen steht entsprechend einem vom Hausvater festgelegten Plan an jedem Tisch je ein Kind. Dieses liest turnusgemäss einen Psalm oder ein, zwei Kapitel aus der Bibel vor.

3. Predigt

Die sonntägliche Predigt und der Gottesdienst bilden ebenfalls einen festen Bestandteil im Leben der Waisen. Am "Sonntag am Morgen (...) [kommt beispielsweise] alles Volck in der Conventstuben zusammen, daselbst der Predig und dem Gottsdienst,²⁶³ wie sonst in der Kirchen brüchlich, by zu wonen".²⁶⁴ An diesem, jeden Sonntagvormittag in der Konventstube gehaltenen Gottesdienst nehmen alle, Waisen, Hausangestellte und "auch die Gefangenen und die so an Ysen gand"²⁶⁵ teil. Nach dem Gottesdienst kehren die Waisen mit ihren "Stubenfürgesetzten" in ihre Zimmer zurück. Ein weiterer Gottesdienst wird am Sonntagabend besucht. Jedoch diesmal "soll alles Volck (die Gefangenen usgenommen) (...) zur Predig"²⁶⁶ zusammengerufen werden. Im Gegensatz zum vormittäglichen Gottesdienst wird die Predigt am Abend nicht in der 'Conventstube' sondern im Fraumünster, das heisst ausserhalb des

(Anm. des Verfassers)

²⁶² StAZ B III 110 b, S. 18, 6 - 13

²⁶³ Der Gottesdienst wird vom Waisenhauspfarrer gehalten. Die Pfarrstelle am Waisenhaus wird bis zur Revolution von der Almosenpflege besetzt. Eine umfassende Liste aller Pfarrer der Waisenhauskirche in der Zeit von 1655 bis 1868 findet sich bei Spyri Johann, a.a.O.

²⁶⁴ StAZ B III 110 b, S. 21, 3 - 5

²⁶⁵ StAZ B III 110 b, S. 23, 3 - 4

²⁶⁶ StAZ B III 110 b, S. 21, 9 - 11

Waisenhauses, besucht. Ab 1662 wird auch die Predigt am Sonntagvormittag nicht mehr in der zu eng gewordenen 'Conventstube', sondern in der neu restaurierten, an das Waisenhaus angebauten Kirche gehalten. Für die städtische Bevölkerung ist ein direkter Zugang erstellt worden, so dass die auswärtigen Kirchenbesucher nun ohne den Umweg über den Kreuzgang in die Kirche gelangen können.²⁶⁷ Die Gottesdienstbesuche in der Waisenhauskirche und im Fraumünster gehören zu den wenigen Gelegenheiten, bei denen die Waisen aus ihrer Abgeschlossenheit hinaus an die Öffentlichkeit treten. Dabei sollen sie, den sittlichen Vorstellungen der Zeit entsprechend, soweit möglich nicht durch anstössiges Verhalten unangenehm auffallen. Der Kirchgang soll gesittet vor sich gehen. Die Waisen werden deshalb, getrennt nach ihrem Geschlecht, "in guter Ordnung, Par und Par: Zum ersten die Knaben, von dem Husvatter, oder dem Schulmeister, dannach die Meitli, von der Meitlimutter zum Frawenmünster, in die Predig umb widerumb darus gefüret".²⁶⁸

4. Kinderlehr

Am Samstag und Sonntag nach dem Mittagessen besuchen die Waisenkinder ausser dem Gottesdienst auch noch jeweils die Kinderlehr. Die Hausordnung sieht vor, dass "alle Sambstag nach mittem Tag umb ein Uhren, (...) alle die in dem Hus sind, (...) in der Conventstuben zusammen kommen [sollen], die Kinderlehr anzuhören".²⁶⁹ Am Samstag besuchen die Waisen die

²⁶⁷ StAZ B III 110 b, S. 149, Actum vom 14. Sept. 1662

²⁶⁸ StAZ B III 110 b, S. 21, 11 - 18

²⁶⁹ StAZ B III 110 b, S. 23, 1 - 8

Kinderlehr, gleich wie die Predigt, in der 'Konventstube'. Aber "am Sonntag soll alles Volck (die Gefangenen usgenommen) zu mit-tag zur Kinderlehr (...) zum Frauenmünster (...) gefüret werden".²⁷⁰ So wie der Predigtbesuch im Fraumünster, wird auch die Kinderlehr im Fraumünster von allen, bis auf die Gefangenen, besucht. Auch bei diesem Kirchgang sollen die Knaben und Mädchen getrennt und "in guter Ordnung, Par und Par (...) zum Frauenmünster, (...) umb widerumb darus gefüret werden".²⁷¹

5. Katechese

Am Sonntag nach der Morgenpredigt werden die Waisen von den 'Stubenfürgesetzten' über die Predigt katechetisch befragt. Das heisst, dass "die Kinder [indem sie] in iren Stuben, von den Fürgesetzten, us der Predig behört werden",²⁷² jeweils auch eine Prüfung darüber ablegen müssen, ob sie den Gottesdienst richtig verstanden und vor allem auch ob sie dabei aufmerksam zugehört haben.

Eine besondere Erwähnung verdient die Katechese für die Gefangenen. Durch diese soll der Erfolg der getroffenen Massnahmen erhöht, der Gefangene selbst in seiner Umkehr zum Guten bestärkt werden. Der Geistliche "so die Kinderlehr in dem Oetenbach haltet, alda die Gefangenen auch erschynend, soll sich fürnemlich auch beflyssen, die Tugenden zu gelieben und wider die Laster zu reden, sonderlich diejenigen Laster wol usstrychen umb deren Willen er weisst, dass der oder diser Gefangne in

²⁷⁰ StAZ B III 110 b, S. 21, 11 - 18

²⁷¹ StAZ B III 110 b, S. 21, 11 - 18

²⁷² StAZ B III 110 b, S. 21, 5 - 8

Verhaft ist".²⁷³ Der Gefangene wird in der Katechese also für seine Tugenden gelobt und für seine Laster, die er noch nicht abgelegt hat, getadelt. Dem Gefangenen soll damit sein Tun oder Unterlassen umso deutlicher gemacht werden, "damit wann das zu Sprächen beweglich und die Züchtigung empfindlich ist der Gefangene desto eh verbessert werde".²⁷⁴

6. Religionsübung in der Schellenstube

Auch die Insassen der 'Schellenstube' sollen täglich, morgens und abends, beten und ihre religiösen Uebungen verrichten. Es ist Aufgabe des 'Schulmeisters',²⁷⁵ "auch morgens und abends in der Schellenstuben selbige Lüt in der waren Religion an[zu]führen" und es gehört in sein Pflichtenheft, auch "sonderlich (die Gefangenen) zur Liebe der Gottsfurcht [zu] verleiten".²⁷⁶ Die Anleitung ist dann erfolgreich, die christliche Erziehung dann abgeschlossen, wenn nicht mehr der Erzieher oder die Obrigkeit Schranken setzen, Anleitung geben müssen, sondern wenn diese Funktion vom Individuum selbst aus 'freier' Einsicht übernommen worden ist.²⁷⁷

²⁷³ StAZ B III 110 b, S. 23, 12 - 19

²⁷⁴ StAZ B III 110 b, S. 23, 20 - 22

²⁷⁵ StAZ B III 110 b, S. 25, 14 - S. 26, 13

²⁷⁶ StAZ B III 110 b, S. 26, 1 - 4

²⁷⁷ Vgl. Corpus Reformatorum Bd. V S. 434, 15 ff

§ 5 Schule und Gesang

I. Schule

1. Aufgabe der Schule

Aufgabe der Schule sind die säkulare und religiöse Erziehung und Bildung der Waisen. In den Anfängen des Waisenhauses ist der für die Waisen bestimmte Schulunterricht jedoch noch stark von den Gedanken der Reformation beeinflusst. Für den Menschen der Reformationszeit stehen nicht die Wissensvermehrung und Forschung im Vordergrund, sondern die Bildung und Pflege der Seele, also des 'Innern' des Menschen. Die Schule soll den Waisen auf dem Weg hin zu einer christlichen Gemütsbildung begleiten. "Sin Gmüt aber mag er bass nit ordnen, dann so er sich Tag und Nacht in dem Wort Gottes übet."²⁷⁸ Dazu müssen die Waisen aber lesen und allenfalls auch schreiben lernen. Deshalb soll "der Schulmeister (...) sich beflyssen, dass die Jugend, uf die benambsete Stund, im Läsén, Schryben (...) in Trüwen und mit Flyss unterrichtet werde".²⁷⁹ Dass nicht für das Leben, sondern für die ewige Seligkeit gelernt wird, zeigt sich darin, dass die Kinder eine "ohne allen Geschmack verzierte Fracturschrift [erlernen], weilen diese Künstler wirklich weniger gut current schreiben".²⁸⁰ Da aber, wie besprochen, nicht die Wissensvermehrung und Forschung Ziel jeglicher schulischen Bildung sind, sondern die Pflege des 'Innern', ist auch die

²⁷⁸ Corpus Reformatorum Bd. V S. 437, 4 - 5 (Psalm 1, 2)

²⁷⁹ StAZ B III 110 b, S. 25, 15 - 16

²⁸⁰ Stadt-AZ III M 238.1a, Actum vom Merzen 1771

Unterweisung "in den Anfängen christenlicher Religion und göttlicher Erkenntnuss"²⁸¹ wichtiger als Lesen und Schreiben. Lesen und Schreiben sind lediglich Mittel zum Zweck. Wobei allerdings zu beachten ist, dass das Erlernen dieser Disziplinen etwelche Gefahren in sich birgt. Nicht jeder Text scheint für jeden bekömmlich. Deshalb soll man sich "diss wol mercken, das man das Hertz mit Glouben und Unschuld wol beware; dann [in manchen Schriften steht] vil darinn (...), das nit on Schaden erler-net wurde".²⁸² Um sich vor solcher Unbill zu bewahren, wird dem Leser geraten, unziemliche Textstellen "glych als Uliesses unberürt und unverletzt fürgon und [zu] überspringen".²⁸³ Etwas mehr als 100 Jahre später, d.h. vor der Neuregelung der Waisenhausordnung im Jahre 1771, wird dann allerdings festge-stellt, dass es "zu wünschen [wäre], dass die Kinder den Nachdruck des Lesens verstehen lernen, die Absätze und s.f., damit man einsehe, dass sie von dem Lesen bald einen Begriff haben".²⁸⁴ Es scheint, dass die Kinder Lesen gelernt haben, ohne den Inhalt des Gelesenen wirklich zu verstehen.

In denselben Kontext gehört auch, dass die Satzungen zwar Lesen und Schreiben als Schulstoff erwähnen, sich jedoch über Rechnen und andere naturwissenschaftliche Disziplinen ausschwei-gen. Erst nach 1770 wird erwähnt, dass "durch das fürtreffliche Werk, des Herrn Basedow²⁸⁵ (...) den Kindern die ersten

²⁸¹ StAZ B III 110 b, S. 25, 17 - 18

²⁸² Corpus Reformatorum Bd. V S. 437, 26 - 27

²⁸³ Corpus Reformatorum Bd. V S. 437, 30 - 31

²⁸⁴ Stadt-AZ III M 238.1a, Actum vom Merzen 1771

²⁸⁵ Basedow Johann Bernhard, geb. Hamburg 11. 9. 1723, gest. Magdeburg 25. 7. 1790, Pädagoge, Basedow verfocht im Stil der sog. Aufklärung ein eudämonistisch-utilitaristisches, auf Glückseligkeit und Nutzen bedachtes

Begriffe von der Naturwissenschaft und den Künsten nach der Hofnung unserer heutigen Gelehrten²⁸⁶ (...) beygebracht werden²⁸⁷ könnten. Zur Zeit der Gründung des ersten Waisenhauses ist davon jedoch noch keine Rede. Dies ist sicher kein Versehen, sondern erklärt sich aus der Weltsicht des reformierten Menschen der damaligen Zeit, die eben die Pflege des 'Innern' in den Vordergrund stellt. Deshalb wird den Naturwissenschaften auch keine grosse Bedeutung beigemessen.²⁸⁸ Dennoch, zur Zeit der Reformation, wird bereits eingeräumt, dass "die Kunst des Ussmässens, Rächnens und der Zal²⁸⁹ (under die man ouch die Musick zellet) (...) nit ze verachten sin".²⁹⁰ Aber sich damit zu lange zu beschäftigen, scheint doch nicht ratsam zu sein, "dann glych als sy (so man sy kan) grossen Nutz und (so man sy nit kan) Hindernuss bringend, als ouch, wo man darinnen veraltet, bringt man nit mee Frucht darvon, dann so einer (damit er nit müssig gange) hin und her wandlet".²⁹¹ In Anbetracht dieser Wertung erstaunt es nicht, dass das Rechnen seinen Platz im Schulunterricht des Waisenhauses erst in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts findet. Vorerst allerdings auch nur als

Erziehungsziel. Er trat für die Pflege der Muttersprache, der modernen Sprachen, der naturwissenschaftlichen Fächer und der Leibesübungen ein. Schweizer Lexikon, Bd. I

²⁸⁶ Vgl. Weber Leo, Pädagogik der Aufklärungszeit, Frauenfeld 1941

²⁸⁷ Stadt-AZ III M 238.1a, Actum vom Merzen 1771

²⁸⁸ Dies erklärt auch, wie Rückert feststellt, weshalb zur Verbesserung der Jugendzucht statt des Gesetzesparagrafen nicht in erster Linie das Mittel der Hebung des Volksintellektes durch schleunige Errichtung eines allgemeinen Volksschulwesens gewählt wurde. Rückert Oskar, a.a.O., S. 44

²⁸⁹ Mathematicas disciplinas; die mathematica

Corpus Reformatorum Bd. V S. 441 Anm. 4

²⁹⁰ Corpus Reformatorum Bd. V S. 441, 20 - 21

²⁹¹ Corpus Reformatorum Bd. V S. 441, 22 - 25

Freifach, das von den Waisenkindern lediglich bei entsprechender 'Neigung' besucht wird. In seinen "Reflexionen über den gegenwärtigen Zustand der Kinder im Waisenhaus"²⁹² gibt der Waisenhausarzt²⁹³ der Hoffnung Ausdruck, dass "nach dem neuen Projekt²⁹⁴ die Kinder zu dem Rechnen angehalten werden und (...) es nicht wie bis dahin nur von ihrer Willkur abhängen [wird], ob sie die Rechenkunst lernen wollen oder nicht".²⁹⁵ Seiner Ansicht nach ist dies denn auch "der Grund, dass nur wenige Knaben in der Tafel zum Rechnen verzeichnet sind und dieser ihre Kunst kaum die Division erreichte". Zudem glaubt er, dass auch die Töchter sich nicht nur im 'Nehen und Lissmen' üben sollten, sondern dass sie "zu dem Rechnen (...) vermuthlich auch angehalten"²⁹⁶ werden sollten.

2. Schulunterricht

Im Waisenhaus ist der Tagesablauf und damit auch der Schulunterricht zeitlich genau geregelt. Die Schule beginnt nach dem Frühstück, das heisst, "alle Tag in der Wochen, soll die Schul angahn, morgens umb acht Uhren".²⁹⁷ Auch der nachmittägliche Schulbeginn ist genau geregelt. Am "nach Mittag gath die Schul an umb ein Uhren".²⁹⁸ Während am Vormittag die

²⁹² Stadt-AZ III M 238.1a, Actum vom Merzen 1771

²⁹³ Stadtarzt Doktor Scheuchzer versteht sich als "ein wahrer Freund seiner Kranken, (...) [der] als ein solcher vor diese Kinder noch mehreres thun [sollte], als nur vor ihre Leibsgesundheit besorgt seyn".

²⁹⁴ Hier wird auf die neue Waisenhausordnung Bezug genommen, die mit dem Einzug der Waisen ins neue Waisenhaus in Kraft treten soll.

²⁹⁵ Stadt-AZ III M 238.1a, Actum vom Merzen 1771

²⁹⁶ dito

²⁹⁷ StAZ B III 110 b, S. 25, 1 - 2

²⁹⁸ StAZ B III 110 b, S. 25, 7 - 8

Schule von den Waisen täglich besucht wird, fällt am Nachmittag der Schulunterricht am Samstag und Sonntag aus.²⁹⁹

Der Schulunterricht dauert für die grössern Schüler³⁰⁰ täglich zwei Stunden, wovon die eine am Vormittag und die andere am Nachmittag besucht wird. Die kleineren Schüler besuchen den Unterricht täglich vier Stunden, aufgeteilt auf je zwei Stunden am Vormittag und Nachmittag. Mit andern Worten, am Vormittag müssen "die Grösseren bis umb nün Uhren, damit sy an die Arbeit kommind, (...) darin verharren".³⁰¹ Am Nachmittag dauert die Schule "mit den Grösseren bis umb zwei, mit den Kleineren bis umb drei Uhren".³⁰²

3. Stellung der Schule

Die Bedeutung, welche dem Schulunterricht beigemessen wird, kann man erst beurteilen, wenn man mitberücksichtigt, dass die Waisenkinder neben der Schule und den gottesdienstlichen Uebungen auch noch zu mehreren Stunden Arbeit beigezogen werden, und zwar im Sommer während täglich sechs, bzw. vier Stunden und im Winter den Lichtverhältnissen entsprechend etwas kürzer. Der Schulstoff, der heute von den Schulkindern zu bewältigen ist, kann offenkundig nicht mit demjenigen zur Zeit des ersten Waisenhauses, der sich zudem auf das Erlernen von

²⁹⁹ Vgl. Tab. 1

³⁰⁰ Wo die Altersgrenze für die Unterscheidung zwischen 'kleineren' und 'grösseren' Schüler lag, geht aus dem Text der Satz- und Ordnungen nicht klar hervor. Es ist aber anzunehmen, dass die Grenze im frühen Kindesalter anzusetzen ist. Im Ratschlag vom 3. Nov. 1575 (StAZ A 61,2) werden Kinder im Alter von sieben bis acht Jahren erwähnt.

³⁰¹ StAZ B III 110 b, S. 25, 3 - 6

³⁰² StAZ B III 110 b, S. 25, 8 - 10

Lesen, Schreiben und Singen beschränkte, verglichen werden. Aus heutiger Sicht erscheint die Schulbildung, die den Waisenkindern zuteil wird, minimal und äusserst lückenhaft.

Zur Zeit des ersten Waisenhauses aber liegen die Verhältnisse anders. Die Schule des Waisenhauses geniesst offensichtlich einen recht guten Ruf. Das Ansehen der Schule ist so hoch, dass auch Kinder speziell zur Schulung ins Waisenhaus geschickt werden. So wird beispielsweise ein Waisenkind "von Hirslanden (...) 25 Wuchen im Hus erhalten (...) und ist meistentheils in die Schul gangen".³⁰³ In der Waisenhaussschule werden aber nicht nur intern wohnende Kinder geschult. Der Schulbesuch wird auch extern wohnenden Kindern ermöglicht. Da die Kinder aber zuweilen ohne Wissen der 'Herren Pfleger' und überdies "mit nit geringer Beschwer des Husses"³⁰⁴ zur Schule zugelassen worden sind, wird diese Praxis nach 1662 dahingehend eingeschränkt, als zukünftig für jede Aufnahme in die Schule erst die Zustimmung der Almosenpflege vorliegen muss. Weiter ist zu erwähnen, dass in der Waisenhaussschule nicht nur Kinder unterrichtet werden. Die Waisenhaussschule gilt auch als Ausbildungsstätte zukünftiger Lehrer. So wird beispielsweise "Reinhardt Wetzels, des Schulmeister Wetzels Sohn zu Würrenlos, (...) uff der Herren obristen Schulherren Ersuchen und dero gut finden, damit die Schul zu Würrenlos möge gebessert werden, uff ein Jahr lang in das Weisenhuss am Oetenbach ufgnommen, dass derselbige im Schryben, Läsien und Singen, hie eines

³⁰³ Stadt-AZ III M 4, S. 172, 2; Actum Mittwochs den 12. Merzen 1651

³⁰⁴ StAZ B III 110 b, S. 149

Schulmeisters vollrecht unterrichtet werde".³⁰⁵

II. Gesang

"Am Anfang des sechzehnten Jahrhunderts" befindet sich, wie Weisz³⁰⁶ feststellt, "der Kirchengesang auch in der Schweiz in einer schweren Krise. Die Vielstimmigkeit des Priestergesangs [wird] von der Masse abgelehnt". Im Anschluss an die Reformation ist die Musik, das heisst vor allem der Priestergesang sowie der klösterliche Chordienst,³⁰⁷ aus dem Gottesdienst verdrängt. Für den Gottesdienst selbst scheint lediglich noch der Sprechgesang,³⁰⁸ also die Rezitation auf einem einzigen festgelegten Ton, in Gebrauch gewesen zu sein. Mit der Zeit werden die strengen, den Kirchengesang allzu einschränkenden Normen wieder etwas gelockert. Anfangs des 17. Jahrhunderts gehört der Gesang wieder durchaus zum Gottesdienst. Es bestehen zwar noch gewisse Einschränkungen. So wird beispielsweise darauf hingewiesen, dass "wie wol die [Musik] ein Gaab Gottes und man ouch dess Gsangs wegen der Psalmen und dess Kirchengsangs nit manglen (wie es dann ouch den Schuolsatzungen ynverlybet), so sol es doch mit sömlicher Bescheidenheit gebrucht werden, dass

³⁰⁵ Stadt-AZ III M 4, S. 206, 3; Actum Zinstags den 30. Merzen 1653

³⁰⁶ Weisz Leo, Kirchengesang und Kirchenmusik im alten Zürich; Separatdruck aus: Schweizerische Musikzeitung Nr. 1 und 2, Zürich 1933, S. 11

³⁰⁷ Jenny Markus, Zwinglis Stellung zur Musik im Gottesdienst, Zürich 1966; in Schriftenreihe des Arbeitskreises für evangelische Kirchenmusik 3; S. 9

³⁰⁸ Wie Gäbler feststellt, werden "der äussere Rahmen und der Ablauf des Gottesdienstes (...) durch Klarheit und Schlichtheit gekennzeichnet. Gesang und Orgel verschwinden". Gäbler Ulrich, Huldrych Zwingli, Einführung in sein Leben und sein Werk, München 1983, S. 97

dadurch, insbesondere mit der Musica instrumentalis, kein Ergernuss gegeben werde".³⁰⁹

In seiner Sitzung vom 25. Januar 1598 beschliesst der Grosse Rat von Zürich, dass "es sonderlich mit dem Psalmen singen inn den Kilchen synen Vorrtgang haben"³¹⁰ soll. In der Folge existiert in Zürich für den Kirchengesang auch wieder ein offizielles 'Zürcher Kirchengesangbuch'.³¹¹ In dieser Sitzung vom 25. Januar 1598 befürwortet der Grosse Rat aber nicht nur die Schaffung eines eigenen Kirchengesangbuchs, er regelt auch gleich dessen Umfang und Inhalt. Darüber hinaus bestimmt er, dass in jedem Gottesdienst zweimal, und zwar zu Beginn und am Schluss, gesungen werden soll. Der Gemeindegesang wird also an den Rand des Gottesdienstes gelegt. Diese Regelung des Kirchengesangs findet später auch ihren Niederschlag in den Satz- und Ordnungen des Waisenhauses. So bestimmen diese, dass auch im Waisenhaus "das christlich Lobgesang, vor und nach der Kinderlehr, wie in der Kirchen brüchig, verrichtet"³¹² werden soll. Auch im Waisenhaus wird aus dem offiziellen Zürcher Gesangbuch gesungen. Dieses enthält u.a. 35 "gemeine und gebrüchliche Psalmen (...), geistliche Kirchenlieder, dem Katechismo zugehörig (...), geistliche Kirchenlieder zur Leer und Ermanung [und] besondern Bätt- und Hussgesang".³¹³

³⁰⁹ StAZ E II 102, S. 597

³¹⁰ StAZ B II 1082, Bl. 546f

³¹¹ Vgl. Reimann Hannes, Die Einführung des Kirchengesangs in der Zürcher Kirche nach der Reformation, Winterthur-Töss 1959

³¹² StAZ B III 110 b, S. 23, 6 - 8

³¹³ StAZ E II 362

Eine besondere Erwähnung verdient Aberlins gesungene Bibel,³¹⁴ die sich zur Zeit des ersten Waisenhauses einer grossen Beliebtheit³¹⁵ erfreut. Aberlin hat die "Bibel oder heilge Geschriff gsangsweys in drü Lieder uffs kürtzezt zusamen verfasset und gestellt". In der Vorrede zu seinem Büchlein bemerkt er, dass "sich auch niemands der Lenge, als ob es unmöglich zubehalten, [sich beschweren solle]. Dann ob ainer schon die Summ des alten und neuen Testaments für sich neme zu singen, so ist sy nit allain nutzlicher und weger, sonder auch wol als kurtz und ring zulernen als der Berner, Ecken Aussfart, Hertzog Ernst, der Hürne Sewfrid, auch andere unnütze, langwirige und haillosse Lieder und Maistergesang".³¹⁶ Aberlin geht also davon aus, dass seine 'gesungene Bibel', wie das zur damaligen Zeit auch durchaus üblich ist, auswendig gelernt werden soll. Seiner Ansicht nach ist seine 'gesungene Bibel' kürzer und deshalb auch einfacher zu erlernen als die im Volk bekannten und beliebten Heldenlieder und Meistergesänge, die, wie Aberlin meint, wegen ihrer "schandparen, ehrlosen und unchristlichen [Art], zu ainer Oberkait zuverbieten wol anstund".³¹⁷ Aberlins 'gesungene Bibel', aber auch die von Aberlin in seiner Vorrede geäusserten Bemerkungen, entsprechen den zur Zeit des ersten Waisenhauses

³¹⁴ Aberlin Joachim, Bibel oder heilge geschriff gsangsweys in drü lieder uffs kürtzezt zusamen verfasset und gestellt durch herr Joachimen Aberlin. Gedruckt zu Zürich by Christoffel Froschauer, 1551, 3. Auflage Zürich 1616, Nachdruck durch Johann Hardmeyer; ZB Gal XVIII 1980/2

³¹⁵ Jenny Markus, Geschichte des deutsch-schweizerischen evangelischen Gesangbuches im 16. Jahrhundert, Basel 1962, S. 170ff

³¹⁶ Wackernagel Philipp, Bibliographie zur Geschichte des deutschen Kirchenliedes im XVI. Jhd., Frankfurt a.M. 1855, S. 551

³¹⁷ dito

geltenden allgemeingültigen Erziehungsvorstellungen und sind daher durch die Waisenhausleitung ohne grosse Mühe im Gesangsunterricht rezipiert worden. Das nachfolgende Morgenlied mag einen Eindruck davon geben.

- | | |
|--|---|
| <p>1. Mit Freud, Herr! beginnen
wir
Den Tag, den Du uns
schenkest.
Wir bringen Preis und Ehre
Dir,
Dass Du an uns gedenkest.
Gesund erwekst Du uns
auch heut
Zu jugendlicher Munterkeit,
Du, Du bist unser Vater!</p> | <p>2. Du schenkst mit milder
Vatertreu
Uns wieder neues Leben.
Mit jedem neuen Tage neu
Soll Dich das Herz erheben!
Wer hat uns auch in dieser
Nacht,
Da unser Auge schlief,
bewacht?
Wer, wer als Du, o Vater!</p> |
| <p>3. Wie väterlich versorgest Du
Die Menschen all auf Erden!
Du willst, dass uns durch
sanfte Ruh
Auf's neue Stärkung werde.
Versorgest uns mit Speis
und Trank.
Erhebst das Herz zu frohem
Dank,
Durch unzählbare Gaben.</p> | <p>4. Wir gehen nun mit frohem
Sinn,
Erquikt durch Deine Liebe,
An unsre Tagesarbeit hin,
Dass unser Fleiss sich übe.
Du, der uns Kraft zur
Arbeit gab,
Siehst liebevoll auf uns
herab,
und freust Dich unseres
Fleisses.</p> |
| <p>5. Der Arbeitsfleiss, die
Lerneslust
Erhält Dein Wohlgefallen.
Erfülle damit unsre Brust,
Gieb Segen, Herr! uns
allen!
Wir haben guten Unterricht
Wie tausend andere Kinder
nicht,
O lehr' uns ihn benutzen.</p> | <p>6. Mit treuem Sinn und
Freundlichkeit
Lehr uns einander lieben.
Und wohl gebrauchen unsre
Zeit
Im Guten stets uns üben.
Stets tugendhaft, gehorsam
seyn,
Dich, Gott, und alle die
erfreu'n,
Durch die Du uns versor-
gest.</p> |

Das Erlernen und Ueben des Gesangs gehört zum Schulunterricht. Ebenso wie der Schul- dient somit auch der Gesangsunterricht vorwiegend der liturgischen Uebung. Der litur-

gische Gesang wird im Waisenhaus, wie das obenstehende Morgenlied³¹⁸ aber auch die namentlich für die Waisenhauskinder geschriebenen christlichen Lieder³¹⁹ erkennen lassen, noch bis ins 19. Jahrhundert hinein gepflegt. Die Waisenkinder erhalten, aufgeteilt auf zwei Wochentage, wöchentlich viermal Gesangsunterricht. Entsprechend den Satzungen soll "Zinsstags und Donstags vor Mittag (...) das Gsang, vor und nach der Schul geübt werden".³²⁰ Wie lange der Gesangsunterricht jeweils gedauert hat, geht aus den Satzungen nicht hervor. Unklar bleibt auch, in welchem Ausmass die Stimmen der Waisen gebildet werden. Die wenigen vorhandenen Quellen geben eine nicht allzu schmeichelhafte Kritik ab, wenn festgestellt wird: "Singen können die meisten Kinder, wenn ein die Ohren erschütterndes steigendes und fallendess Geschrey, in welchem die guten Kinder die Schönheit des Gesanges sezen, Singen heisst."³²¹

³¹⁸ Zwölf christliche Lieder für die lieben Kinder im zürcherischen Waisenhaus 1795, Z Bro 8321

³¹⁹ Vgl. Gesänge by der 50jährigen Gedächtnisfeier der Einweihung des zürcherischen Waisenhauses 1794, Zürich, 1. Aug. 1821

³²⁰ StAZ B III 110 b, S. 25, 11 - 13

³²¹ Stadt-AZ III M 238.1a, Actum vom Merzen 1771

§ 6 Ernährung und Bekleidung

I. Ernährung

1. Bemessung der Nahrung

Waisen und Hausangestellte sowie Hausvater und Hausmutter werden durch das Waisenhaus ernährt. Da das ganze Waisenhaus dem Hausvater und der Hausmutter unterstehen, gehört es auch zu deren Aufgabe, dafür zu sorgen, dass Waisen und Hausangestellte richtig und ausreichend ernährt³²² werden. Es entspricht einer humanen Ethik, wenn "sy beide [Hausvater und Hausmutter] als welliche diser Lüten und Weisen an Vatter und Muter statt sind, (...) ihnen die Spyssen volgen lassen, nit allein in gebürender Genüge für den Hunger: sonder auch die Spyssen also bereiten und kochen lassen, dass zu Krankheiten, so vil vorzukommen möglich, weder ietz noch in dem Alter Ursach gegäben werde".³²³ Waisen, Gefangene und Hausangestellte haben somit Anspruch auf ausreichende Ernährung. Darüber hinaus sollten die Speisen auch ordentlich und so zubereitet sein, dass sie für die Gesundheit förderlich sind. Jedenfalls darf die Ernährung die Gesundheit nicht schädigen. Eine Forderung, die eigentlich selbstverständlich sein sollte.

So problemlos diese Aufgabe auf den ersten Blick auch erscheinen mag, birgt sie nach Meinung der Verfasser der Satz- und Ordnungen doch etwelche Gefahren und Möglichkeiten des

³²² Vgl. Denzler Alice, Jugendfürsorge, a.a.O., S. 88

³²³ StAZ B III 110 b, S. 61, 5 - 14

Missbrauchs in sich. Deshalb regelt ein genauer Menüplan, der wenig Spielraum für eigenes Ermessen und Experimente offen lässt, die Verpflegung im Waisenhaus. Es geschieht dies vor allem im Hinblick auf die trotz allem nicht auszuschliessende Gefahr, dass die Hauseltern sich durch zu geringe Bemessung der Nahrungsportionen oder durch Verabreichung schlechter und verdorbener Speisen selbst bereichern. Auf der andern Seite will man aber auch nicht zulassen, dass das Waisenhaus durch unangemessen üppige Mahlzeiten oder gar durch eigentliche Festmenüs geschädigt wird. Die Bevorzugung des Massvollen,³²⁴ die Abscheu vor allem üppigen und verschwenderischen Uebermass, aber auch vor allzu kleinlicher, sparsamer Engherzigkeit und Geiz, dieser enge Massstab greift auch hier bei der Ernährung Platz. "Ein ieder Husvatter, und syn Husfraw, [wird diesen Grundsätzen dann genügen, wenn sie] den Kindern und Husgenossen, an Spyss und Tranck gönnen, was ihnen Gott, ein christenliche Oberkeit und gottliebende, mitlydende Lüt gönnen thund".³²⁵ Die Insassen des Waisenhauses sollen also weder mit übertrieben reichlichen und köstlichen Mahlzeiten verwöhnt werden, noch sollen sie darben. Diesen Vorstellungen entspricht wohl am ehesten eine schlichte, landesübliche Kost.³²⁶ Gelage und eigentliche Festessen sind aber auch dann verboten, wenn dem Waisenhaus dadurch keine Kosten entstehen.³²⁷ Dies wird wohl mit der Sorge um die Erziehung zu einem züchtigen Lebenswandel

³²⁴ 'Mass', 'massvoll' bedeutet zur Zeit der Reformation nicht Optimum, wie dies im Altertum durchaus der Fall gewesen ist (Vgl. Aristoteles), sondern Mässigung im Sinne der Askese.

³²⁵ StAZ B III 110 b, S. 61, 1 - 5

³²⁶ Vgl. Tab. 4

³²⁷ StAZ B III 110 b, S. 153, Actum von 1705

begründet, aber auch weil durch wiederholte besonders schmackhafte und üppige Mahlzeiten eine Unzufriedenheit mit der alltäglichen Verpflegung aufkommen könnte.

Diese Mässigung im Essen entspricht dem, was Zürich's Reformator der Jugend empfiehlt. Sie soll sich im Essen Schranken auferlegen. "Dann was wil der Jüngling (dess Magen von der Natur hitzig und zu der Töuwung³²⁸ fertig ist) der Räbhüneren, Reckholtervöglen, Ficedlen,³²⁹ Kappunen, Reech und derglychen schläcken? Vil mee spare er dises biss in's Alter, so im die Zän yetz und der Rachen verschlissen sind, so die Käl durch langen Gebruch yetz erhartet, der Magen erkaltet und der Lib halber tot ist; dann so brucht er dises alles. Dann wie wil man das Alter ufenthalten und hinbringen, wenn die mutwillige Jugend mit Unmass deren Dingen yetz Urdrutz und Unwillen hat, die aber das Alter begärt und mit denen das Alter ergetzt wirdt"?³³⁰ Bei dieser Empfehlung tritt ein neuer, bisher unberücksichtigter Aspekt hinzu. Der Genuss, die Freude an gutem Essen soll auf spätere Jahre verschoben werden und damit für das Alter aufgespart bleiben. Die Jugend soll sich nicht in der Gegenwart erfreuen, hier soll sie sich mässigen. Was bleibt, ist die Vertröstung auf spätere Jahre.

Als Massstab einer angemessenen und ausreichenden Ernährung gilt, dass man "den Hunger (...) mit dem Essen

³²⁸ Verdauung, vollkommenheit
Corpus Reformatorum Bd. V S. 440

³²⁹ Drosseln, Haselhüner
Corpus Reformatorum Bd. V S. 440

³³⁰ Corpus Reformatorum Bd. V S. 440, 1 - 10

[zwar] überwinden [soll, jedoch] nit gar vertryben".³³¹ Uebermässige Ernährung würde demnach bedeuten, satt vom Tisch³³² aufzustehen. Allerdings warnt selbst Zürich's Reformator: "Hie ist aber min Meinung nit, dass du dich selbs Hungers tödist, sunder dass du dem unersettigen Fraass (über das, so Not des Läbens vorderet) nit dienen wöllist; dann mir ist wol wüssend, dass hie uff beyden Teylen gsündet wirt, so man eintweders mit der Frässery den Wölffen glych wirdt oder durch Hunger sich selbs unnütz machet".³³³ Wenn man sieht, wie die Waisen verpflegt³³⁴ worden sind, so mutet einem der Appell zur Mässigung fast zynisch an.

Ebenfalls dem Grundsatz einer sparsamen Haushaltsführung entspricht die Einschränkung, wonach auch Drittpersonen nicht durch das Waisenhaus verköstigt werden dürfen, der Hausvater somit auch keinerlei Esswaren an Dritte abgeben darf. Wenn dem Hausvater in den Satz- und Ordnungen aber geboten wird, "er solle auch überal nüt uss dem Hus hinweg geben, damit Argwon und Ergernuss in allweg vermitten blybe",³³⁵ so wird damit auch angetönt, dass er über die Art und Weise seiner Haushaltsführung Rechenschaft ablegen muss, aber auch, dass die Kontrolle durch

³³¹ Corpus Reformatorum Bd. V S. 440, 11

³³² Galenos soll 120 Jahre alt geworden sein, weil er niemals ganz satt vom Tisch aufgestanden sei. Galenos, griech. Arzt, geb. 131 n. Chr., erregt durch seine Kuren Aufsehen und Gegnerschaft. Galenos verfasst eine das gesamte damalige Wissens- und Beobachtungsgut umfassende Heil- und Arzneikunde, die bis ins 17. Jhd. hinein als Quelle benutzt wurde und das medizinische Denken beeinflusste (Schweizer Lexikon, Bd. III, Zürich 1946).

³³³ Corpus Reformatorum Bd. V S. 440, 13 - 18

³³⁴ Vgl. Tab. 4

³³⁵ StAZ B III 110 b, S. 61, 15 - S. 62, 2

die Almosenpflege nicht allzu exakt sein kann, so dass es besser ist, wenn dem Missbrauch vorbeugend Einhalt geboten wird.

2. Gottesgaben

Von diesem strengen Grundsatz wird ausnahmsweise etwas abgewichen. An den Festtagen, an Betttag und an Fasnacht erhalten Waisen und Hausangestellte, dem Brauch entsprechend, eine reichhaltigere Mahlzeit. Manchmal wird an diesen Tagen sogar ein Nachtsch serviert. So werden beispielsweise "uf alle heiligen Tag, wie auch uf die Fast, und Bättag (...) us den Gottesgaben³³⁶ den Husgenossen Fleisch: wie auch etwan uf die Fassnacht von die Kuchli"³³⁷ serviert.

Gottesgaben, Natural- und auch kleinere Geldspenden³³⁸ werden dem Waisenhaus üblicherweise auf die Festtage hin und an Fasnacht überbracht. Falls "underzwüschent Gottesgaben fallend, [so sollen diese verteilt werden] worzu es der Geber ordnet, das soll ihnen gevolgen und werden in allen Trüwen."³³⁹ Die nachfolgende Tabelle gibt einen Ueberblick über die im Jahre 1643 "ingenommen (...) Gotts-gaaben".³⁴⁰ Aufgeführt werden "allerleig (...) essige Spysen, welche mehrteils von den Guttheteren selbst ussgeteilt wordend":

³³⁶ Gottesgaben = 'Um Gottes Willen' gemachte Zuwendungen oder Stiftungen.

Grimm, Deutsches Wörterbuch, IV, 1, 1240

³³⁷ StAZ B III 110 b, S. 62, 3 - 7

³³⁸ Vgl. 4. Kapitel § 11, III. 4. Zinsbücher

³³⁹ StAZ B III 110 b, S. 62, 8 - 11

³⁴⁰ Stadt-AZ III M 4

In der nachfolgenden Tabelle werden lediglich die Naturalspenden aufgeführt. Das Verzeichnis der Geldspenden findet sich in Tab. 8

Tab. 3: Gotts-Gaaben

- 7.3. Schickt Herr Zunftmeister Häfeli 22 lb Kes,
denselben wo er am besten angelegt, usszeteilten.
- 4.6. Bracht Herr Obmann Nüschelers Frau ein Zeinen mit
verbrutnen [gebacknen] Küchli und ein Blaten voll
gumpist Reben [eingemachte 'Räben']
und theilte es selbs uss.
- 7.7. Schickt auch sy 9 gros Krut Weien [Wähen] allem Volk
- 25.7. An dem Bättag schickt Herrn Obrist Eschers Frauw
ein Zeinen vol Simmelring und ein Zeinen vol
Milchörli [Fasnachtküchlein] in die Weisenstuben.
- Schickt Herrn Hans Jacob Esslingers des Metzgers Frauw
ein Hafen mit Birenhung, ein Hafen mit Kriesimus und
ein Häfeli vol Erbselen den kleinen Kinder zebruchen.
- 4.8. Schickt ein unbekante Persohn ein Malunen
[Melone] den kranknen Kindern.
- 22.8. Schickt obbemelter Herr Hans Jacob Esslinger
den Kindern 30 lb Rindfleisch.
- Eodem schickt Herr Alt-Landschryber Müller
den Kranknen ein Zeinen voll Kücklein.
- 13.9. Schickt Junker Raths-Herr und Kornmeister
Lochmann 696 Küechli allem Volkh.
- Schickt Herr Hardherr Schufelberger 2 Dansen
und ein Zeinen voll Oepfel
- Uff den hl. Wienachtstag schickt Herr Hauptmann
Bürkli 50 lb Rindfleisch.

3. Menüplan

Die Waisenhausordnung von 1657 kennt einen festen, wöchentlich wiederkehrenden Menüplan.³⁴¹ Dieser Menüplan hat während mehr als 110 Jahren, und zwar bis zum Inkrafttreten der

³⁴¹ StAZ B III 110 b, S. 62, 12 - S. 67, 6

neuen Waisenhausordnung im Jahre 1771 praktisch unverändert seine Geltung beansprucht. Abgesehen von ein paar unwesentlichen Veränderungen und Ergänzungen,³⁴² wie beispielsweise eine Anpassung des Nahrungsverbrauchs an die jeweiligen wirtschaftlichen und politischen Verhältnisse, sind die Waisenkinder entsprechend dem nachfolgenden Menüplan ernährt worden.

Der Menüplan kennt nur ein sich stets gleichbleibendes Frühstück. Diesem Plan entsprechend soll man "alle Morgen durch die ganze Wuchen (...) den Jungen geben, ein Muss von Habermel: den Alten aber von geröstem wyssen Mäl".³⁴³ Dieses Frühstück wird "ussgenommen am Zinsstag und Frytag am Morgen"³⁴⁴ durch eine Zigersuppe ergänzt.

"Im übrigen werdend zu Mittag und zu Nacht, die Jungen und Alten, alle Tag durch die gantze Wuchen"³⁴⁵ ebenfalls entsprechend dem, in wöchentlichem Rhythmus wiederkehrenden Menüplan, ernährt. Eine Abwechslung bringen allenfalls die saisonal³⁴⁶ anfallenden Früchte und Gemüse. So erhalten die Waisen beispielsweise "von Ostern bis uff St. Gallus Tag"³⁴⁷ (...) zu Abend ein Stück Brodt und auch etwas von Kriesenen und Obst, wann es im Leich³⁴⁸ ist.

³⁴² StAZ B III 110 b, S. 151, S. 153, S. 186

³⁴³ StAZ B III 110 b, S. 62, 12 - 15

³⁴⁴ StAZ B III 110 b, S. 62, 15 - 16

³⁴⁵ StAZ B III 110 b, S. 63, 7 - 11

³⁴⁶ StAZ B III 110 b, S. 62, 21; S. 64, 7; S. 65, 9 - 10 und 14

³⁴⁷ 16. Oktober (Anm. des Verfassers)

³⁴⁸ Die Jahreszeit, in welcher die betr. Ernte an der Reihe ist; dem franz. "Saison" entsprechend. Schweiz. Idiotikon Bd. 3, 1009, 1,3

Chriesleich = Kirschernte. Schweiz. Idiotikon, Bd. 3, 1010

Auffallend ist, dass die Waisen kein Fleisch oder Käse erhalten. Fleisch, Fleischsuppe oder Käse sind den ältern und kranken Hausbewohnern sowie dem Hausvater und der Hausmutter vorbehalten. Aeltere Waisen, die Hausangestellten sowie Hausvater und Hausmutter erhalten auch mengenmässig mehr Nahrung als die jüngeren Waisen. Teilweise werden, wie aus dem Menüplan ersichtlich ist, besondere Speisen auch eigens³⁴⁹ für die ältern und kranken Hausbewohner sowie die Hauseltern zubereitet. So erhalten die "Alten [beispielsweise] (...) uf alle Imbissmal ein halb Klosterbrodt, dessen sy sich zu Imbiss, z'Abend und z'Nacht setzigen sollend".³⁵⁰

Das Menü der Waisen ist, wie der nachfolgende Menüplan zeigt, demgegenüber reduziert auf 'Böllensuppen', 'Erbs-', 'Gersten-' und 'Kernenmuss' sowie Reis, Gemüse und Brot. Während den Sommermonaten, d.h. "von Ostern bis uff St. Gallus Tag,³⁵¹ wird die Nahrung der Waisen, wie wir gesehen haben, noch etwas durch Früchte angereichert. In dieser Zeit erhalten sie "auch etwas von Kriesenen und Obs[t], wann es im Leich³⁵² ist".³⁵³

Nachdem 1659 über die "so gar schlechte und bleiche Farb" der Kinder geklagt worden ist, stellen die Herren von der 'Gschau' fest, dass dies nicht etwa von der Feuchte der Mauern,

³⁴⁹ StAZ B III 110 b, S. 62, 14 - 15; S. 63, 14 - 16; S. 64, 13;
S. 65, 3-4 und 8 - 9 und 13 - 14

Den Alten und Kranknen, Fleischsuppen und Fleisch und zun Zyten noch ein Köch darzu.

³⁵⁰ StAZ B III 110 b, S. 63, 1 - 4

³⁵¹ Vgl. Anm. 347

³⁵² Vgl. Anm. 348

³⁵³ StAZ B III 110 b, S. 62, 18 - 21

Tab. 4: Menüplan

- a) Sonntag
Sonntags zu Mittag soll den Jungen gegeben werden, ein Böllensuppen und Ryss. Den Alten und Kranknen Fleischsuppen und Fleisch und zun Zyten noch ein Köch darzu. Zum Nachtässen beiden eben die Suppen wie zu Mittag.
- b) Montag
Montags zu Mittag Erbsmuss und Brodt und den Alten Kess. Zu Nacht widerumb allen Erbsmuss und Brodt.
- c) Zinsstag
Zinsstag zu Mittag Gerstenmuss. Item Reben, Krut, Stückli usw. was iederwylen im Leich ist. Und hat der Husvatter und die Husmutter, wie auch die Krancknen ein Stück Fleisch. Zum Nachtessen nur Muss und Brodt.
- d) Mittwuchen
Mittwuchen zu Mittag Kernenmuss und Brodt und den Alten Kess. Zu Nacht Muss und Brodt.
- e) Donstag
Donstags zu Mittag, den Jungen ein Böllensuppen, Stückli, Reben, Krut usw. was im Leich ist. Den Alten und Krancknen Fleischsuppen und Fleisch. Zu Nacht wider Suppen, wie zu Mittag.
- f) Frytag
Frytags zu Mittag Erbsmuss und Brodt und den Alten Kess. Zu Nacht wider wie zu Mittag, den Alten Reben, Krut, Stückli usw. was im Leich ist.
- g) Sambstag
Sambstags zu Mittag Kernenmuss und Brodt. Zu Nacht wie zu Mittag. Aber den Alten und Krancknen, noch ein Köch was im Leich ist.

sondern allein durch die Speisen, "so sie überflüssig geniessend" herrühre, oder auch von dem "zuvil und zu Unzyt getrunken kalten Wasser". Als Konsequenz daraus wird angeordnet, dass anstelle des "bishar alle Morgen [gegessenen] Habermuss von

Habermähl, so ein rauw und starks Essen, und Zigersuppe, so ein gsalzes und räses Ding, fürohin alle Morgen ein Habermuss von geröstet wyssem Mel"³⁵⁴ gegessen werden solle. Zukünftig soll auch kein 'Kernenmuss' mehr gekocht werden, "da es ein öd und ungesundes Essen" sei, sondern 'Gerstenmuss' oder Reis. Auch sonst soll der Gefahr einer Vernachlässigung der Waisen vorgebeugt werden, indem zuerst dem "junge[n] Volk, [das sich unterdessen] fin still und erbaulich [verhalten soll, serviert wird und] das alte Volk"³⁵⁵ erst dann bedient werden soll.

4. Getränke

Die Satz- und Ordnungen äussern sich nur sehr knapp über das Trinken. Sie geben keine Auskunft über die ausgeschenkten Getränke. Rückschlüsse lassen sich nur indirekt aus Sonderbestimmungen³⁵⁶ sowie aus späteren Zusätzen zu den Satz- und Ordnungen und aus den Waisenhausrechnungen³⁵⁷ ziehen.

Fest steht, dass 'Junge' und 'Alte' unterschiedliche Getränke erhalten. Dies muss jedenfalls daraus geschlossen werden, dass sich zwar in den Satz- und Ordnungen eine Regelung der Getränke für die 'Alten' findet, während eine solche für die 'Jungen' fehlt. Aus der Tatsache, dass ausschliesslich der 'Trunck' für die 'Alten' geregelt wird, diese erhalten "uf alle Imbiss ein Trunck",³⁵⁸ muss geschlossen werden, dass es sich bei diesem 'Trunck' um ein besonderes Getränk handelt.

³⁵⁴ Alle Angaben aus: Stadt-AZ III M 5, Actum 1659

³⁵⁵ Stadt-AZ III M 4, S. 4, Rückseite, Actum vom 23. November 1642

³⁵⁶ Beispielsweise die Regelung für die Gefangenen

³⁵⁷ Vgl. 4. Kapitel, § 11, III. 4. Zinsbücher

³⁵⁸ StAZ B III 110 b, S. 63, 4 - 5

Tatsächlich wird aus den 'Urtel- und Zinsbücher' ersichtlich, dass es sich beim 'Trunck', den die 'Alten' "uf alle Imbiss" erhalten, um Wein handelt. Der Weinausschank ist genau geregelt. Die Berechtigten erhalten ihr Quantum "je nach dem ihnen geordnet".³⁵⁹ Dieser Bestimmung scheint nicht immer exakt nachgelebt worden zu sein. Jedenfalls wird immer wieder über einen all zu grossen Weinverbrauch geklagt. In einer um 1705 angeordneten Ergänzung der Satz- und Ordnungen wird der Waisenvater deshalb ermahnt, in der "Husshalt[führung] gewüssenhaft, sparsam und vorsichtig umzugehen und den Wynverbruch in der Rechnung zu spezifizieren und zwar:

1. alltäglicher Verbruch
2. Verbruch an des Verwalters Tisch
3. Bei besondern Ereignissen wie: Wäsche, Holzführen,
Kindbeterren, Arbeit
und Werk usw.". ³⁶⁰

Zu den 'Alten', die in den Genuss von Wein kommen, werden der Hausvater, die Hausmutter und die Hausangestellten und auch die ältern Waisenkinder gerechnet. Dies wird jedenfalls in der Waisenhausordnung von 1771 explizit so geregelt. Hier wird erwähnt, dass "die 12 ältesten Knaben (...) über alle Mittag, und so auch ebenfalls die 12 ältesten Töchtern eine Maass Wein, die übrigen Kinder aber gutes, gesundes und frischlaufendes Brunnenwasser zu trinken"³⁶¹ erhalten.

Ausser den jüngern Waisenkindern erhalten auch "die Verhaften"³⁶² (...) einen frischen Wassertrunckh".³⁶³

³⁵⁹ StAZ B III 110 b, S. 63, 5 - 6

³⁶⁰ StAZ B III 110 b, S. 153

³⁶¹ StAZ A 61.6, S. 64, 9 - 13

³⁶² Ebenso die Gefangenen im Schellenwerk

³⁶³ StAZ B III 110 b, S. 85, 10 - 14

5. Ernährung der Gefangenen

Die Kost der Gefangenen, und zwar sowohl diejenige für die Gefangenen in den Zuchtstuben³⁶⁴ wie auch diejenige für die Gefangenen in den Schellenstuben³⁶⁵ ist äusserst karg. So sollen diejenigen, "die in der Zucht und Schellenstuben [leben], (...) nur mit Muss und Brodt, durch die gantze Wuchen gespysst werden, wie die im Hus habend".³⁶⁶ Eine reichhaltigere Ernährung kann allenfalls erkrankten Gefangenen bewilligt werden, dies jedoch auch nur soweit, als "man (...) dann einen sonderbaren Bevelch³⁶⁷ der ein als anderen Persohnen halben"³⁶⁸ hat.

Ausdrücklich verboten bleibt aber ein Nahrungszuschuss von Seiten der Angehörigen. Denn "wann auch von ussen nachen, denen in der Zucht- und Schellenstuben etwas Spysen und Gelt zugebracht würde, soll der Husvatter solche Persohnen mit der Spyss fründtlich abmanen, mit vermelden ihnen die Geber und Notturft schon verordnet syge".³⁶⁹ Damit soll verhindert werden, dass die Angehörigen mithelfen, den Gefangenen ihre Strafe zu lindern, ihr Los zu erleichtern.

³⁶⁴ StAZ B III 110 b, S. 85, 10 - 14

³⁶⁵ StAZ B III 110 b, S. 89, 1 - 4

³⁶⁶ StAZ B III 110 b, S. 67, 1 - 4

³⁶⁷ Bevelch = Befehl (Anm. des Verfassers)

³⁶⁸ StAZ B III 110 b, S. 67, 4 - 6

³⁶⁹ StAZ B III 110 b, S. 67, 7 - 14

II. Bekleidung

1. Mode

Wer die Geschichte der Mode verfolgt, kann beobachten, wie im Mittelalter die dem Feudalismus eigene farbenprächtige männliche Bekleidung sich im Laufe der Reformation einen grauschwarzen Schleier überzieht. Mit der Reformation legt sich die Farbe des Todes, gepaart mit der Farbe der Unschuld und Reinlichkeit über die Kleidung des emporkommenden Bürgertums. Besonders die männliche Bekleidung wird fortan durch das tote Schwarz und das unsinnliche Weiss beherrscht. Ausgenommen davon bleiben nur jene Bereiche und Gebiete, in denen die neue Sittenstrenge sich nicht durchzusetzen vermag; also beispielsweise im Militär, respektive bei deren Uniformen sowie in denjenigen Ländern, die weiterhin den katholischen Glauben als Staatsreligion kennen.

Nicht so im reformierten Zürich. Hier passt sich die Farbe der Kleidung dem sich in der Volksstimmung verbreitenden Pessimismus an. Es entsteht, wie König³⁷⁰ es formuliert, das Gefühl: "Das Leben lohnt nicht die Mühe, der Mensch ist ein lebender Leichnam, die Welt ein Trauerhaus (...). Was Wunder, dass alle Welt die Farbe der Trauer anlegt?" Eine konkrete Auswirkung davon ist, dass in Zürich - und selbstverständlich auch andernorts - Kleidermandate³⁷¹ erlassen werden. In der

³⁷⁰ König, René, Kleider und Leute, Soziologie der Mode, Frankfurt am Main und Hamburg 1967, S. 110

³⁷¹ Kleidungs-Mandat für die Kinder, Nr. XX, Zürich 1778 in: Sammlung der bürgerlichen und Polizei-Gesetze und Ordnungen, Zürich 1757 ff

Folge wird gegen Kleiderluxus, wie fortan jede modische Bekleidung³⁷² genannt wird, geeifert, indem etwa ins Feld geführt wird, "das Nachäffen aller neu aufkommender Mode zeige weibischen Sinn und Mangel an Standhaftigkeit".³⁷³ Besonders dem jungen Menschen wird ans Herz gelegt, er solle sich in der Kleidung mässigen, denn "darz wünschen sy sich also setzam kleydend, lassend sy die Dürfftigen erfrieren und Hunger lyden".³⁷⁴ In Anbetracht dessen muss sich jeder schämen, der "sölicher kostlicher und brachtischer³⁷⁵ Kleydung [trägt. Um sich kein schlechtes Gewissen machen zu müssen], sol ein Christ sich vor Ueberfluss und Mutwil der Kleyder nit minder hüten, dann von eines yetlichen bösens Gestalt".³⁷⁶

2. Kleidung der Waisen, Hauseltern und Hausangestellten

a) *Kleidung der Waisen*

Die in der Stadt Zürich geltenden sittlichen Vorstellungen und die damit korrespondierenden Normen in der Mode erheben natürlich auch Anspruch auf Gültigkeit für die Kinder im Waisenhaus. Sicherlich stand der Regelung, dass die Waisenkinder vom Waisenhaus eingekleidet werden, auch der Gedanke Pate, dass dadurch eine ordentliche und zugleich auch sittsame Bekleidung der Waisen gewährleistet ist. Obwohl sich in bezug auf

³⁷² Wehrli Christoph, Die Reformationskammer. Das Zürcher Sittengericht des 17. und 18. Jahrhunderts, Zürcher iur. Diss., Winterthur 1963, S. 134

³⁷³ Rückert Oskar, a.a.O., S. 47

³⁷⁴ Corpus Reformatorum Bd. V S. 440, 30 - 32

³⁷⁵ Brauch, Mode

³⁷⁶ Corpus Reformatorum Bd. V S. 440, 32 - 33

diese Normen für das Waisenhaus keine besondern Schwierigkeiten ergeben, soll zur Kontrolle dafür, dass den Bekleidungsnormen auch wirklich nachgelebt wird, "der Husvatter und syn Husfraw ein flyssige Ufsicht haben der Kleideren halben, dass alles dem Hus gemess und dieselben suber gehalten werdind".³⁷⁷

Dass die Kinder durch das Waisenhaus eingekleidet werden, wird in der Waisenhausordnung von 1657³⁷⁸ nicht ausdrücklich erwähnt, ergibt sich aber aus der Gesamtheit der Normen. So wird beispielsweise bestimmt, dass "Margrethli Lehner, Schulmeister Kellers zu Frowenfeld des Tochter, (...) man zu Herr Hans Jacob allhin an Diensten gelassen [hat], und will man dasselbig nach des Husses Bruch mit Kleider ussstühren lassen".³⁷⁹ Eine ausdrückliche Regelung der Kleidertracht findet sich hundertzwanzig Jahre später in den Satz- und Ordnungen von 1771.³⁸⁰ Hier wird dann allerdings bestimmt, dass die Waisenkinder eine Art blaue Uniform tragen und dass auch die Hausangestellten einheitlich eingekleidet werden. Zur Zeit des ersten Waisenhauses ergibt sich schon dadurch eine Einheitlichkeit, dass sämtliche Kleidung aus demselben Stoff hergestellt wird. Dieser Stoff, also "das Tuch, lynis und wullis, daruss die Kinder im Hus bekleidet werdend, wirt gemeinlich alles

³⁷⁷ StAZ B III 110 b, S. 71, 13 - 17

³⁷⁸ Eine explizite Erwähnung kennen die Satz- und Ordnungen von 1771. Hier wird nicht nur erwähnt, dass alle gleich eingekleidet werden, sondern auch, dass "den Kindern aber ist und bleibt hingegen das Tragen allan und jeder Zeügs und Kleidung, so nicht vom Haus ist, es mag auch Namen haben und herkommen, woher es immer will, vor ein und allemal gänzlich abestrickt und verboten".

StAZ A 61.6, S. 60, 11 - 16

³⁷⁹ Stadt-AZ III M 4, S. 205, ActumZinstags 3. Mai 1653

³⁸⁰ StAZ A 61.6, S. 59, 10 - 14

in dem Hus gerüstet".³⁸¹ Der benötigte Stoff, und zwar sowohl der Leinen- als auch der Wollstoff, sowie die Kleider werden unter Anleitung des 'Schnydermeisters' von den Waisenkindern³⁸² selbst hergestellt. Beim erwähnten Wollstoff handelt es sich um den sogenannten 'Nördlinger', einen groben Wollstoff, von verschiedener, vorherrschend weisser Farbe, einer Art Lodentuch, der zu Strümpfen, Gamaschen und Hausschuhen (Finken)³⁸³ verarbeitet wird. "Der im Hus gemachte Nör[d]linger und [die] Strümpf [werden auf] des Huses Walcke³⁸⁴ gewalcket"³⁸⁵ und anschliessend durch den hauseigenen 'Schnydermeister' verarbeitet. Für die Herstellung der Kleider wird, soweit sie nicht gestrickt sind, Leinen verwendet.

"Die Kinder werdend zur Notturft [auch vom Waisenhaus] beschuhet".³⁸⁶ Das Schuhwerk besteht aus "gutem Kü, ald Kelbernem geschmirwtem Läder".³⁸⁷ Selbstverständlich müssen nicht nur die Kleider, sondern auch "die Schu gantz beschllossen und ehrbar"³⁸⁸ sein. Die aus Kuh- oder Kalbsleder verfertigten Schuhe werden von einem für das Waisenhaus arbeitenden Schuhmacher hergestellt. Solange die Schuhe "einem gewüssen Meister zu machen und zu flicken (...) übergeben werden, wie

³⁸¹ StAZ B III 110 b, S. 71, 1 - 4

³⁸² StAZ B III 110 b, S. 71, 1 - 4

Vgl. 2. Kapitel, § 7, I. 2. Produktion und Produktionsüberwachung

³⁸³ Der Name wird abgeleitet nach seinem ursprünglichen Herstellungsort Nördlingen im heutigen Bayern. Doch wurde der Stoff später auch bei uns selbst verfertigt. Schweiz. Idiotikon, Bd. 4, 787 f

³⁸⁴ Walke; die walke musz dem filze seine festigkeit geben. Grimm, Deutsches Wörterbuch, Bd. XIII, 1243 ff

³⁸⁵ StAZ B III 110 b, S. 47, 6 - 8

³⁸⁶ StAZ B III 110 b, S. 71, 5 - 6

³⁸⁷ StAZ B III 110 b, S. 71, 6 - 7

³⁸⁸ StAZ B III 110 b, S. 71, 7 - 8

bisshar beschechen",³⁸⁹ besteht Gewähr dafür, dass diese den sittlichen Vorstellungen und den geforderten Normen auch tatsächlich entsprechen.

Es scheint schon fast überflüssig zu erwähnen, dass im Sinne einer ordentlichen und sparsamen Haushaltsführung der Hausvater wie auch die Hausmutter ein wachsames Auge darauf haben müssen, dass die Waisen den Schuhen und Kleidern Sorge tragen. Besondere Sorgfalt verlangt die Pflege der Schuhe, damit das Leder schön geschmeidig bleibt. Deshalb müssen die Hauseltern dafür sorgen, dass Schuhe und Kleider gereinigt und gepflegt werden, "sonderlich aber verschaffen, dass alle Sambstag die Schu(rever) gesüberet und gesalbet, damit solche nit verherfind, als sonst unnütz werdind".³⁹⁰

b) Kleidung der Hauseltern und Hausangestellten

Ausser den Waisenkindern werden auch die Waisenhauseltern und das Hauspersonal durch das Haus eingekleidet. Die Kleiderabgabe an die Hausangestellten ist beschränkt und die Kompetenz dazu dem Hausvater entzogen. "Die Fürgesetzten in den Stuben, Mann- oder Wybspersohnen, [die] Kleider und anders nodtwendig"³⁹¹ haben, müssen "derglichen von den Herren Pflegeren begeren und darumb anhalten".³⁹² Dagegen "soll der Husvatter nit Gwalt haben, solche ihnen zu geben".³⁹³ Es

³⁸⁹ StAZ B III 110 b, S. 71, 9 - 12
³⁹⁰ StAZ B III 110 b, S. 71, 17 - 20
³⁹¹ StAZ B III 110 b, S. 72, 1 - 3
³⁹² StAZ B III 110 b, S. 72, 5 - 7
³⁹³ StAZ B III 110 b, S. 72, 3 - 5

scheint, dass dadurch einem übermässigen Kleiderverbrauch vorgebeugt werden soll. Damit auch der Hausvater sich nicht ohne Not neue Kleider machen lässt, wird um 1710 bestimmt, dass der Waisenhausvater sich nicht mehr auf Kosten des Waisenhauses einkleiden darf, dass er dies zukünftig vielmehr auf eigene Kosten tun muss.³⁹⁴

³⁹⁴ StAZ B III 110 b, S. 178, Actum vom 13. Mai 1710

§ 7 Arbeit und Freizeit

I. Arbeit

1. Der Fabrikationsbetrieb

Das Zucht- und Waisenhaus am Oetenbach führt einen internen Fabrikationsbetrieb. Er wird in den Satzungen von 1637 unter dem Titel "Von der Fabric oder Arbeit"³⁹⁵ erwähnt. Unter 'Fabric' werden die eigenen Werkstätten verstanden. Sie umfassen die folgenden Produktionszweige: Wollverarbeitung³⁹⁶ und Tuchfabrikation³⁹⁷ (Leinen- und Wollweberei) sowie Konfektion³⁹⁸ (Schneiderei). Nicht als Produktionszweig, aber trotzdem als ein wesentlicher Arbeitsbereich muss die Mithilfe der Waisen in Haushalt und Küche³⁹⁹ gewertet werden. Mit der 'Fabric' werden hauptsächlich drei Ziele angestrebt. Durch die Produktion soll einerseits die Eigenversorgung des Waisenhauses mit Kleidern für die Waisen und Hausangestellten sichergestellt werden. Durch den Verkauf der Produkte soll aber auch ein Erlös für das Waisenhaus und die Waisen erlangt werden, so dass diese etwas an ihr Tischgeld verdienen und beitragen können. Schliesslich, und dies scheint nicht der unwesentlichste Punkt zu sein, soll die Arbeit in der 'Fabric', aber auch diejenige in Haushalt und Küche, eine Gewöhnung der Waisen an die Arbeit und die spätere Berufswelt bringen.

³⁹⁵ StAZ B III 110 b, S. 35

³⁹⁶ StAZ B III 110 b, S. 43, 47, 51

³⁹⁷ StAZ B III 110 b, S. 47, 49

³⁹⁸ StAZ B III 110 b, S. 51, 1 - 14

³⁹⁹ StAZ B III 110 b, S. 57, 1 - 10

Sinn und Zweck der 'Fabric' scheinen nicht immer klar gewesen zu sein. Dies mag daher rühren, dass die technische Entwicklung, die sich ausserhalb des Waisenhauses vollzogen hat, die angestammte Produktion entweder als unproduktiv und unrentabel oder aber als nicht mehr den zeitlichen und modischen Bedürfnissen entsprechend hat erscheinen lassen. Deshalb werden in der 'Fabric' wiederholt Umstellungen vorgenommen. So versucht man beispielsweise das Strumpflismen aufzugeben und dafür das Seidenwinden und -weben⁴⁰⁰ einzuführen. Ein andermal will man die Wollproduktion aufgeben und dafür die Leinenweberei⁴⁰¹ vermehrt fördern. Es scheint, dass Sinn und Zweck der 'Fabric' gerade wegen den verschiedenen sich teilweise widersprechenden Aufgaben immer wieder diskutiert worden sind, ohne dass es gelungen wäre, all diese Ansprüche je ganz zu erfüllen.

2. Produktion und Produktionsüberwachung

In der 'Fabric' werden 'Nördlinger-Loden',⁴⁰² das schwarze Oetenbacher-Tuch⁴⁰³ und Strickwaren⁴⁰⁴ hergestellt. Der 'Nördlinger-Loden' und das schwarze 'Oetenbacher-Tuch' werden zu Kleider, Gamaschen und Hausschuhen verarbeitet. Damit wird alles "Tuch, Lynis und Wullis, daruss die Kinder im Hus bekleidet werdend (...) gemeinlich alles in dem Hus gerüstet".⁴⁰⁵

⁴⁰⁰ Stadt-AZ III M 6, 1695

⁴⁰¹ Stadt-AZ III M 8, 1746

⁴⁰² Vgl. Anm. 383

⁴⁰³ Stadt-AZ III M 44 - 222

⁴⁰⁴ StAZ B III 110 b, S. 43, 7 und S. 51, 5

⁴⁰⁵ StAZ B III 110 b, S. 71, 1 - 4

Die Verfasser der Satzungen gehen davon aus, dass Arbeit und Arbeitszeit nicht in die Eigenverantwortung der Waisen gelegt werden können. Sie errichten deshalb ein hierarchisches System zur Kontrolle und Ueberwachung. Für jede Aufgabe und jeden Arbeitsbereich gibt es einen Verantwortlichen. Hauptverantwortlich für Produktion und Einhaltung der Arbeitszeit⁴⁰⁶ sowie korrekte Abrechnung ist der Hausvater. Er hat darauf zu achten, dass alle fleissig arbeiten und so vom Müssiggang⁴⁰⁷ abgehalten werden.

Ausser dem Hausvater haben auch die zuständigen Werkmeister auf die ihnen anvertrauten Kinder zu achten und sie zur Arbeit anzuhalten. Der Lehrer, der nach der Schule als Lismermeister⁴⁰⁸ arbeitet, muss "flyssig Achtung haben uf die Lismer".⁴⁰⁹ Der "Schnydermeister⁴¹⁰ soll die ihm vertrauten Knaben, in dem Schnyderhandtwerch, thruwlich, und flyssig anführen. Damit sy hernach by anderen Meistern fortkommen, und sich erneeren könnind". Der "Wullenstrychermeister⁴¹¹ sol flyssige Achtung geben uf die Zeissler,⁴¹² Schlumper,⁴¹³ Strycher und

⁴⁰⁶ StAZ B III 110 b, S. 41, 1 - 6

"Es soll der Husvatter, uf die Handtwercher und Arbeiter und derselben aller Orten Fürgesetzten, von Wyb- oder Manns-Persohnen, was für Arbeit es ioch sige, flyssige und gute Achtung haben."

⁴⁰⁷ StAZ B III 110 b, S. 41, 6 - 9

"Damit die Arbeit allenthalben, in Trüwen verrichtet und das Volck von dem Müssiggang abgehalten werde."

⁴⁰⁸ StAZ B III 110 b, S. 43, 1 - 4

⁴⁰⁹ StAZ B III 110 b, S. 43, 5 - 7

Der Lehrer, resp. der "Schulmeister", wird jeweils als "Lismermeister" eingesetzt.

⁴¹⁰ StAZ B III 110 b, S. 45, 1 - 5

⁴¹¹ StAZ B III 110 b, S. 47, 1 - 5

⁴¹² Zeissler; von zeise = auseinanderziehen, zerrupfen. Fischer, Schwäbisches Wörterbuch, Bd. VI/1, 1101

⁴¹³ Schlumper; von schlumpen = verschiedenfarbige und verschiedenartige Wolle durcheinander mischen. Schweiz.

Spinner: Dessglychen uf die Lynin und Wullinweber, und in irer Arbeit sy allersyts anführen".

Dem "Wullenstrychermeister" ist ausser seiner ihm üblicherweise angestammten Arbeit noch eine besondere Aufgabe übertragen. Er muss aushilfsweise, anstelle des Hausvaters,⁴¹⁴ auch die hauseigene Walke,⁴¹⁵ auf der der Nördlinger und die Strümpfe gewalkt werden, warten und vor Schaden bewahren. Die "Weisenmutter"⁴¹⁶ soll deren ihre vertrauten und von Gott hoch anbefohlenen Weisen zum flyssigsten gwaren und pflegen. Dieselben zu dem Gebärt, auch zu der Schul, und die so tüchtig zu dem wänken⁴¹⁷ halten, damit sy nach und nach der Arbeit gewanind. Und soll in allweg ir wegst und bestes thun, in allen Trüwen". Die "Meitlimutter"⁴¹⁸ soll ire anvertruwte Kinder, alls Spinneren, Schnürweberen und Neheren, zur Arbeit und iren Fyrabend anmanen und halten. Damit die Lismer und Wäber in irer Arbeit fortkommen könind". Die "Knabenmutter"⁴¹⁹ so sy das ihren daselbst verrichtet, soll sich alsdann in ire Stuben verfügen, damit iedes an synem gehörigen Ort verblybe". Die "Werchstubenmutter"⁴²⁰ so über das Selhaw und die so usshin gand gen werchen, gesetzt

Idiotikon, Bd. IX, 564

⁴¹⁴ StAZ B III 110 b, S. 47, 5 - 11

"Er soll auch des Huses Walcke ordenlich (wo der Husvatter nit der Wyl hette) versächen."

⁴¹⁵ Vgl. Anm. 384

⁴¹⁶ StAZ B III 110 b, S. 49, 1 - 9

⁴¹⁷ Wänken = Nestel mit grossen Klöppeln wirken. Stalder, Versuch eines Schweiz. Idiotikon, 1812, Bd. II, S. 433
Wanke = Ein stück holz, so auf dem lieger der tuchscheere aufgeschraubt ist, und woran der zügel, ein riem, bevestiget ist, der die wanke mit dem stezel vereinigt, und folglich, wenn dieser bewegt wird, den lieger mit bewegt.
Grimm, Deutsches Wörterbuch, Bd. XIII, 1796

⁴¹⁸ StAZ B III 110 b, S. 51, 1 - 6

⁴¹⁹ StAZ B III 110 b, S. 53, 1 - 4

⁴²⁰ StAZ B III 110 b, S. 55, 1 - 4

ist, sol ebenmessig an irem Ort, ire Pflicht in Trüwen erstatten" und die Köchin muss auf "ire untergebene Meitle"⁴²¹ achten.

Ausser dieser Aufsicht über eine korrekte Arbeitsverrichtung und Einhaltung der Arbeitszeit besteht auch eine Kontrolle über den Materialverbrauch und den Produktionsausstoss. Der Hausvater muss beispielsweise alles, "was er an usgemachter Wahr und verdientem Gält empfach, das alles soll er ordentlich ynschryben, uf Wyss und Form, wie es ihme angeben und die Titel in synem Handtbuch uswysend. Und soll des Jars einmal uf den bestimbten Tag, umb alles Ynnemen und Usgeben, ein spezifizierliche Rächnung"⁴²² erstellen. Dieselbe Pflicht trifft aber auch alle andern, die im Produktionsprozess stehen. Sie alle müssen über Produktion und Materialverbrauch⁴²³ abrechnen.

3. Produktenverwertung und Verkaufserlös

Die im Waisenhaus hergestellten Produkte sind entweder für den Eigenverbrauch, grösstenteils aber für den Verkauf⁴²⁴ bestimmt. Der Verkaufserlös soll für den Unterhalt des Hauses oder zur Wiederinvestition⁴²⁵ in der Fabrikation, also für den Einkauf von Wolle und Rysten⁴²⁶ verwendet werden.

⁴²¹ StAZ B III 110 b, S. 57, 1

⁴²² StAZ B III 110 b, S. 103, 17 - S. 104, 6

⁴²³ StAZ B III 110 b, S. 43, 7 - 8; S. 45, 6 - 8; S. 47, 12 - 13; S. 57, 5 - 10

⁴²⁴ StAZ B III 110 b, S. 35, 1 - 5

"Alles was in dem Hus wirt gearbeitet, wirt teils verbrucht zur Bekleidung deren die in dem Hus sind."

⁴²⁵ StAZ B III 110 b, S. 35, 5 - 10

"Teils aber, und das meiste wirt verkauft und das erlösste Gelt zu Erhaltung des Huses und Ynkauffung der Wullen, Rysten usw. zu Fortsetzung der Fabric angewendet."

⁴²⁶ Rysten = Büschel gebrochenen Flachses; Schweiz.

Der Ertrag aus dem Verkauf der in der 'Fabric' hergestellten Produkte scheint nie gross gewesen zu sein. Vor der Gründung des Waisenhauses bestand jedoch noch die Hoffnung, dass die Kinder durch ihre Arbeit in der 'Fabric' ihren Lebensunterhalt selbst verdienen könnten. So wurde etwa gesagt, es "were keins under inen, das uff die sieben oder acht Jar, es kündte syn Spyssli schier gwünnen".⁴²⁷ Die Ertragslage der 'Fabric' hat sich jedoch nicht so erfolgreich gestaltet. Einen eigentlichen Gewinn⁴²⁸ hat der Fabrikationsbetrieb lediglich in den allerersten Jahren nach der Gründung des Waisenhauses erzielt.

Tab. 5: Fabrikertrag in lb				
Jahrzahl	1643	1650	1700	1750
Fabrik *	2'002	440	-1'545	-2'355
Legate **	2'700	2'800	2'000	3'400

* Urteil - Bücher

** Donatorenbuch,⁴²⁹

Im Jahre 1643 stehen beispielsweise den Einnahmen von 5'497 Pfund Ausgaben von 3'495 Pfund⁴³⁰ gegenüber. Wie die obenstehende Tabelle zeigt, spielt der Ertrag aus der 'Fabric'

Idiotikon, Bd.6, 1512

⁴²⁷ StAZ A 61, 2, Ratschlag vom 3. November 1575

⁴²⁸ Vgl. Ziegler August, a.a.O., S. 19

⁴²⁹ Vgl. 4. Kapitel, § 11, III. 1. und 2. Urteilbücher und Donatorenbuch

⁴³⁰ Stadt-AZ III M 44, 1643

gegenüber den Vermächtnissen für den Finanzhaushalt des Waisenhauses jedoch eher eine unbedeutende Rolle. Dennoch werden bereits im Jahr 1643 Stimmen laut, die darauf hinweisen, dass, "was Schnyder, Neyeren und andere Arbeiter machend, so in das Almosen Amt brucht wirt, sölte dem Oetenbach in einem billichen Priss vom Obmann abgenommen und bezahlt werden, desglichen auch das Wulli- und Lyni-Tuch, als wo durch das Gelt im Amt verblybe und von sölichen Lüthen gewonnen, die man doch sonstn zum Theil erhalten muss".⁴³¹ Solche und ähnliche Fragen werden gestellt, obwohl die 'Fabric' im Jahre 1643 noch einen Gewinn erwirtschaftet hat. So wird auch gefragt, "obe nit für solcher Knaben Lehrlohn usm Amt auch etwas möchte bezahlt werden. Wurde hardurch die Beschaffenheit und Nutzbarkeit des Oetenbachs sich desto besser erscheinen und herfür thun".⁴³²

Bald häufen sich die Klagen, dass "wägen der Fabric das Huss ziemlich massen Schaden hat",⁴³³ dass die 'Fabric' verlustbringend arbeite. Trotzdem wird beschlossen "darby zu verblyben, wylen das Hussvolk suntst nichts könd zu verdienen geben werden".⁴³⁴ Mit dieser Begründung ist die Arbeit in der 'Fabric' bis ins Jahr 1771 beibehalten worden. Mit der Gründung des neuen Waisenhauses⁴³⁵ fällt jedoch die Fabrikarbeit für die Waisenkinder dahin.

⁴³¹ StAZ A 61.3, Sonderung des Oetenbachs vom Almuosen Ambt, 14. Juli 1642 S. 3, 8 - 13

⁴³² dito, S. 3, 20 - 23

⁴³³ Stadt-AZ III M 6, 1698

⁴³⁴ dito

⁴³⁵ StAZ A 61.6, S. 3, 20 - 23 und S. 53, 14 - 21

4. Arbeitszeit

Ausser am Sonntag arbeiten die Waisenkinder täglich in der 'Fabric'. Die Arbeit beginnt im Anschluss an die Schule. Vormittags beginnt die Arbeit für die grösseren Waisen um 9 Uhr, für die kleineren Waisen, die die Schule eine Stunde länger besuchen dürfen, um 10 Uhr. Am Vormittag dauert die Arbeit jeweils bis am Mittag. Am Nachmittag beginnt die Arbeit ebenfalls im Anschluss an die Schule.⁴³⁶ Die grösseren Waisen nehmen ihre Arbeit wieder um 14 Uhr, die kleineren, wie vormittags eine Stunde später, um 15 Uhr auf. Nachmittags wird in den Sommermonaten⁴³⁷ bis um 17 Uhr gearbeitet. Denn "alles Volcks Arbeit, bis zum Fyabend, soll sich lenger nit erstrecken, dann, sommers Zyt bis umb fünf Uhren, damit die Uebung des Gsang und Abendgebähts, vor dem Aessen könne verrichtet werden".⁴³⁸ Im Winter wird so lange ausgeharrt, als "dass man von der Heitere des Tags noch schaffen und arbeiten könne".⁴³⁹ Die Waisenkinder werden somit neben Schule und gottesdienstlichen Uebungen noch täglich zu mehreren Stunden Arbeit herangezogen. Diese dauert im Sommer täglich sechs Stunden für die grösseren Waisenkinder und vier Stunden für die kleineren. Im Winter ist die Arbeitszeit den Lichtverhältnissen entsprechend etwas kürzer.

⁴³⁶ Vgl. Tab. 1

⁴³⁷ Welche Zeitspanne die Sommermonate umfasst, geht aus den Satzungen nicht hervor. Es ist aber anzunehmen, dass die Sommerzeit von Ostern bis zum St.Gallustag [16. Oktober] dauerte. Vgl. StAZ B III b, S. 62, 18

⁴³⁸ StAZ B III 110 b, S. 41, 10 - 15

⁴³⁹ StAZ B III 110 b, S. 41, 15 - 18

5. Das edukative Motiv

Wie in den vorangehenden Ausführungen angetönt, wird im reformierten Zürich das Mönchsleben⁴⁴⁰ mit einer christlichen Lebensführung, die Christus als Vorbild kennt, als unvereinbar angesehen. Es besteht vielmehr die Auffassung, dass "das sind gar schwach Gemüt, die allein darauf sehend, das inen ein rüwig Leben begegne".⁴⁴¹ Menschen mit solchem Geiste "sind Gott nit glych als die, die sich allen Menschen ouch mit irem eignen Schaden flyssend nütz ze sin".⁴⁴² Es verwundert deshalb nicht, dass in der Vorrede⁴⁴³ der Satzungen erwähnt wird, dass die im Waisenhaus aufgenommenen Armen und Waisen im christlichen Glauben erzogen und in einer angemessenen Handarbeit⁴⁴⁴ ausgebildet werden sollen. Die Waisen werden somit nicht in ein Leben wie im Kloster eingeführt. Sie sollen vielmehr arbeiten und einen Beruf erlernen. Nicht alle Berufe, die im Waisenhaus ausgeübt werden, also Stricker,⁴⁴⁵ Schneider,⁴⁴⁶ Zeissler,⁴⁴⁷ Schlumper,⁴⁴⁸ Wollstreicher,⁴⁴⁹ Spinner,⁴⁵⁰ Schnürweber,⁴⁵¹

⁴⁴⁰ Corpus Reformatorum Bd. V S. 442, 3 - 4
"...doch fürnemlich die, die das wort gottes ze verkünden
verordnet werdend..."

⁴⁴¹ Corpus Reformatorum Bd. V S. 442, 22 - 23

⁴⁴² Corpus Reformatorum Bd. V S. 442, 23 - 25

⁴⁴³ StAZ B III 110 b, S. 2, 28 - S. 3, 4

⁴⁴⁴ Vgl. Denzler Alice, Jugendfürsorge, a.a.O., S. 57 ff, S. 79 und S. 82 ff

⁴⁴⁵ StAZ B III 110 b, S. 43, 5 - 7

⁴⁴⁶ StAZ B III 110 b, S. 45, 1 - 5

⁴⁴⁷ StAZ B III 110 b, S. 47, 2

Vgl. Anm. 412

⁴⁴⁸ StAZ B III 110 b, S. 47, 2- 3

Vgl. Anm. 413

⁴⁴⁹ StAZ B III 110 b, S. 47, 3

⁴⁵⁰ StAZ B III 110 b, S. 47, 3 und S. 51, 2

⁴⁵¹ StAZ B III 110 b, S. 51, 2 - 3

⁴⁵² StAZ B III 110 b, S. 47, 4 und StAZ A 61.3, Sonderung

Weber,⁴⁵² Walker,⁴⁵³ Näher⁴⁵⁴ und Küchengehilfen,⁴⁵⁵ können von den Waisen auch erlernt werden. Aber "im Oetenbach kann man ein zimliche Anzahl Knaben zu Handtewercken zühen, als zum Lismen, Schnydern, Lynweben und villiechter inskünftig auch Wollweber und anderem".⁴⁵⁶ Nicht ganz eindeutig kann die Frage beantwortet werden, ob die Waisen ihr Handwerk auch wirklich entsprechend dem Handwerksbrauch ausreichend erlernen können. Jedenfalls werden die in Ausbildung stehenden Waisen zur Vervollständigung ihrer Ausbildung noch regelmässig zu einem Meister in der Stadt oder auf dem Land verdingt.⁴⁵⁷

Selbstverständlich sollen die Waisen durch die Arbeit im Waisenhaus auch an das Arbeiten gewöhnt, in einer bestimmten beruflichen Tätigkeit geübt und damit befähigt werden, als Erwachsene ihren Lebensunterhalt selbst verdienen zu können. Deshalb sollen die Armen und Waisen "zur gebührenden Handarbeit, erzogen"⁴⁵⁸ werden. Sie sollen sich später ja einmal "in Dienst (...) begeben, und sich ehrlich nehren [können], da sy sonst in dem Land und Bättel ellendiglich herum lauffen müsstend".⁴⁵⁹ Es muss dem Waisenhaus als Verdienst angerechnet werden, dass viele der Waisen eine berufliche Ausbildung⁴⁶⁰

des Oetenbachs vom Almuosen Ambt, 14. Juli 1642, S. 2, 4 - 5

⁴⁵³ StAZ B III 110 b, S. 49, 5 - 6

Vgl. Anm. 417

⁴⁵⁴ StAZ B III 110 b, S. 51, 3

⁴⁵⁵ StAZ B III 110 b, S. 57, 1

⁴⁵⁶ StAZ A 61.3, Sonderung des Oetenbachs vom Almuosen Ambt, 14. Juli 1642 S. 3, 14 - 16

⁴⁵⁷ Stadt-AZ III M 4 - 10

Vgl. Ziegler August, a.a.O., S. 32

⁴⁵⁸ StAZ B III 110 b, S. 3, 4 - 5

⁴⁵⁹ StAZ B III 110 b, S. 3, 5 - 8

⁴⁶⁰ StAZ A 61.3, Sonderung des Oetenbachs vom Almuosen Ambt, 14. Juli 1642 S. 3, 14 - 16

erhalten haben. Ob ihnen damit auch ein Leben in Armut und Bettel erspart geblieben ist, bleibt trotz allem unbeantwortet.

"Wann in der Zuchtstuben Arbeit vorhanden, soll der Husvatter die Verhaften flyssig zu der ihnen uferlegten Arbeit halten."⁴⁶¹ Der Schellenprofoss soll auch "dieienigen Persohnen, so an Ysen gand, von Man und Wybspersohnen, in der Ordnung an das Werck füren und zur gebürenden Arbeit halten und gute Ufsicht uf dieselbigen haben, dass kein Ungebür von ihnen gescheche und nit ussryssind".⁴⁶²

II. Freizeit

1. Freizeitgestaltung

Nach der Reformation gilt der Grundsatz: Halte Mass! Selbst das Spiel ist davon betroffen. So wird etwa die folgende Meinung vertreten: "Kurtzwyl mit dines glychen zu siner Zyt lassend wir nach, doch kunstliche⁴⁶³ Kurtzwylen und die zu Uebung des Lybs dienend."⁴⁶⁴ Spiel und Sport werden nach der Reformation zwar nicht grundsätzlich verboten, aber eben - und darin spiegelt sich das reformierte Gedankengut, das wir auch in den Satzungen wieder vorfinden - in Spiel und Sport⁴⁶⁵ soll Mass

⁴⁶¹ StAZ B III 110 b, S. 85, 15 - 18

⁴⁶² StAZ B III 110 b, S. 94, 15 - 16

⁴⁶³ Belehrende Kurzweil oder aber der Leibesübung dienlich (Anm. des Verf.).

⁴⁶⁴ Corpus Reformatorum Bd. V S. 444, 30 - 31

⁴⁶⁵ Sport soll nicht ausschliesslich im eigenen Interesse, für die Erhaltung und Förderung der Gesundheit betrieben werden, denn, so Zwingli (S IV 163), wer sich um seine Gesundheit sorgt, sorgt sich um Gott, der sorgt nach Gottes Ordnung. Allerdings, "mit der Gesundheit, der göttlichen Vorsehung, soll der Mensch kein frivoles Spiel

gehalten, also Zurückhaltung geübt werden. Die Freizeit der Waisen fällt dementsprechend karg aus, und dies obwohl die Kinder im Sommer bereits um fünf und im Winter um sechs Uhr aufstehen müssen. Den Kindern bleibt, neben Arbeit und Unterricht, für Spiel und Erholung, deren Wert und Notwendigkeit¹⁶⁶ ohnehin nicht recht gesehen worden ist, nur wenig Zeit. Lediglich nach dem Feierabend, zwischen Nachtessen und Abendgebet "wann die Kinder den Tag ir Geschäft und Arbeit verrichtet habend, lasst man sy uf den Abend zu irer Ergetzlikeit in Crützung laufen, bis man zum Gebät gath".¹⁶⁷ Für diese kurze Zeit haben sie die Möglichkeit, sich im Kreuzgang Bewegung zu verschaffen.

Das Leben der Waisen spielt sich normalerweise innerhalb der Klostermauern ab. Kontakte zu der Aussenwelt bestehen nur vereinzelte. Den wenigen Möglichkeiten, Kontakt aufzunehmen, kommt daher umso grössere Bedeutung zu. Die Waisen müssen den Umgang in der Gesellschaft üben. Deshalb lässt man "Sonntags nach der Abendpredig, (...) Junge und Alte uf den Schützenplatz gan, sich ein wenig erlustigen".¹⁶⁸ Die Waisenhausordnung von 1657 ermöglicht den Waisen somit, anstelle der Ergötzung im Kreuzgang, sich einmal in der Woche, am Sonntag, auf dem Schützenplatz zu tummeln. Den Waisen wird also

treiben".

¹⁶⁶ In denen nach der Pädagogik von Franke (Franke August Hermann, Pädagogische Schriften, hg. von Kramer G., 2. durchgesehene und vervollständigte Ausgabe, Langensalza 1885, in: H. Beyer's Bibliothek pädagogischer Klassiker) ausgerichteten Anstalten (Hallisches Waisenhaus gegründet 1698) galt jede rein spielerische Beschäftigung als suspekt.

¹⁶⁷ StAZ B III 110 b, S. 75, 1 - 5

¹⁶⁸ StAZ B III 110 b, S. 75, 6 - 8

nicht die Belustigung als solche missgönnt. Missbilligt wird das Unehrliche, das Unanständige, das bei solchen Gelegenheiten gerne Platz greift. Es wird allgemein als besser erachtet, "das man es öffentlich, dann in Wincklen⁴⁶⁹ oder in verdachten Hüseren habe".⁴⁷⁰ Die Geselligkeit soll bei Lichte geschehen. Dazu ist der Schützenplatz geeignet. Demgegenüber ist "bey hoher Straaff und Ungnad"⁴⁷¹ verboten, "das zusamen Lauffen des jungen Volks von Knaben und Töchtern und anderem jungen Gesind in die Hölzer und auf die Allmenten und ihres daselbsten verübende Springen und Dantzen, auch andere Leichtfertigkeiten".⁴⁷²

2. Baden in der Sihl

Einem belehrenden Zweck und der körperlichen Ertüchtigung soll auch jede sportliche Beschäftigung dienen. Interessant ist, dass die körperliche Ertüchtigung sowohl im Rahmen der Pflichten gegen sich selbst, als auch im Rahmen der Pflichten gegen den Mitmenschen⁴⁷³ beachtet werden sollen. Dabei ist auffallend, dass der sportlichen Betätigung nur soweit Bedeutung beigemessen wird, als sie für die Landesverteidigung⁴⁷⁴ notwendig ist. Als

⁴⁶⁹ Rückert (Rückert Oskar, a.a.O., S. 46) weist darauf hin, dass schon Jünglinge in einem gewissen Masse die öffentliche Geselligkeit kennen lernen müssen, damit sie sich - was in den Winkelkneipen, die sie sonst aufsuchen würden, nicht der Fall zu sein pflegt - durch die Scheu vor der Menge in Zaum zu halten lernen.

⁴⁷⁰ Corpus Reformatorum Bd. V S. 443, 21 - 23

⁴⁷¹ StAZ III AA b 1, 4; Mds. 203, 29. Januar 1668, S. 7, 1 - 2

Mandat der Stadt Zürich, Wider die Huren und Ehebruch, unzeitigen Ehen, frühzeitigen Beyschlaffe und andere Leichtfertigkeiten.

⁴⁷² dito S. 7, 6 - 11

⁴⁷³ Vgl. Anm. 89 und 90

⁴⁷⁴ Corpus Reformatorum Bd. V S. 441, 36 und 442, 2

"Wil aber ein jüngling ye sich in fächten üben, sol syn meining allein dahin reichen, das er das vatterland und

sportliche Beschäftigungen, die der körperlichen Ertüchtigung dienlich sind, gelten nach der Reformation das "Louffen, Springen, Steynstossen, Fechten [und] Ringen".⁴⁷⁵ Erstaunlicherweise wird im "Schwümmen (...) wenigen Nutz Sin gesehen, wiewol es zu Zyten lustig ist, die Glider im Wasser ze erstrecken und eynen Fisch werden".⁴⁷⁶ Trotzdem wird von all den erwähnten Sportarten den Waisen "wann es warm ist und eins Lust hette, [ausschliesslich das Baden] in der Syl, sich zu erkühlen, ald zu wäschen"⁴⁷⁷ erlaubt. Dass den Waisen dennoch erlaubt wird, sich in der Sihl zu erfrischen oder zu waschen, und dies obwohl Zürichs Reformator gerade in dieser sportlichen Beschäftigung am wenigsten Sinn erkennen kann, lässt sich nur mit den damaligen Kenntnissen über Körperpflege und Hygiene erklären. Nicht das Vergnügen und die Freude am Bade stehen im Vordergrund. Promotor ist vielmehr die körperliche Gesundung und Ertüchtigung, denn Baden wird dem Medizinalbereich zugeordnet. So erklärt sich auch, dass einzelnen Waisen "bewilliget [wird], dass sy mögen nacher Badenkehren und daselbstens ihr Bادهur anstellen".⁴⁷⁸ Beim Bad der Waisen in der Sihl soll darauf geachtet werden, "dass Knaben und Töchtern von einander gesunderet sygind".⁴⁷⁹ Dem sittlichen Empfinden dieser Zeit entsprechend, ist selbstredend "auch bey hoher Straaff und Ungnad [verboten], das nackende Baden der Knaben und Meitlinen bey einanderen, als darauss vil Anlass zu Unzuchten

die, so gott heysst, beschirmen wölle."

⁴⁷⁵ Corpus Reformatorum Bd. V S. 445, 1 - 2

⁴⁷⁶ Corpus Reformatorum Bd. V S. 445, 6 - 7

⁴⁷⁷ StAZ B III 110 b, S. 75, 9 - 12

⁴⁷⁸ Stadt-AZ III M 5, S. 5, Abs. 3, Actum Zinstag den 10. July 1655

⁴⁷⁹ StAZ B III 110 b, S. 75, 12 - 14

und Unfletereyen gegeben wird".⁴⁸⁰ "Deswegen ein Fürgesetzter, uss ieder Stuben mitgahn sol, damit nützit unehrbares fürgange und in den Güteren und anderstwo nützit geschändet werde."⁴⁸¹ Die Waisen sollen also nie alleine, sondern stets nur in Begleitung ihres "Stubenfürgesetzten" in der Sihl baden. Dieser muss die ganze Zeit über bei den Badenden bleiben und diese anschliessend auch wieder in das Waisenhaus⁴⁸² zurückbegleiten.

⁴⁸⁰ StAZ III AA b 1, 4; Mds. 203, 29. Januar 1668, S. 7, 1 - 5

Mandat der Stadt Zürich, Wider die Huren und Ehebruch, unzeitigen Ehen, frühzeitigen Beyschläffe und andere Leichtfertigkeiten.

⁴⁸¹ StAZ B III 110 b, S. 74, 14 - 18

⁴⁸² StAZ B III 110 b, S. 75, 19 - S. 76, 2

"Und sollend die Fürgesetzten by den Kindern verblyben und sich nit von ihnen an andere Ort verfügen und die Kinder by einanderen behalten und miteinanderen samptlich wider heimführen."

3. KAPITEL ZUCHT- UND SCHELLENSTUBEN

§ 8 Entstehung und Bedeutung

I. Zucht- und Schellenstuben im Waisenhaus

Die Stadt Zürich hat im Jahre 1637 bei der Errichtung ihres Waisenhauses die Gelegenheit ergriffen und auch für die Zucht und das Schellenwerk⁴⁸³ im ehemaligen Kloster am Oetenbach eigene Räumlichkeiten⁴⁸⁴ eingerichtet. Während das Waisenhaus für die Stadt Zürich eine neu geschaffene Einrichtung ist, sind die Zucht und das Schellenwerk eine bereits länger bekannte Institution.⁴⁸⁵ Jetzt im Jahre 1637 werden alle drei Einrichtungen im Oetenbach untergebracht und einer gemeinsamen Leitung unterstellt. Zucht- und Schellenstuben sind somit keine eigenständigen Anstalten. Sie sind im Gegenteil mit dem Waisenhaus zu einem Komplex verschmolzen. Diese äusserliche Verbindung ist nicht ganz zufällig geschehen; sie spiegelt vielmehr eine innere Gemeinsamkeit wider. Denn die gemeinsame Aufgabe der drei Anstalten ist die gesellschaftliche Anpassung und Eingliederung sittlich gefährdeter und sozial gestrauchelter Menschen. Das Waisenhaus soll demnach der Ort sein, wo Waisen, aber auch verwahrloste Kinder und Jugendliche, "zur Pflanzung und Erhaltung

⁴⁸³ 'Schellenwerk' bzw. 'Zucht' bezeichnen die Strafe oder das Strafwerkzeug; Zucht- und Schellenstuben hingegen die Anstalt, das Gefängnis.

Vgl. Fumasoli Georg, a.a.O., S. 58 ff.

⁴⁸⁴ Vgl. Tab. 2

⁴⁸⁵ Fumasoli (Fumasoli Georg, a.a.O., S. 172) erwähnt, dass sich Vorstufen der Zucht- und Schellenstuben sich bis ins 16. Jhd. zurückverfolgen lassen.

waarer Gottesfurcht und Ehrbarkeit",⁴⁸⁶ aufgenommen werden; Zucht- und Schellenstuben der Ort "zur Züchtigung der Ungehorsamen und Lasterhaften".⁴⁸⁷ Wirz⁴⁸⁸ erklärt den Zusammenschluss der verschiedenen Anstalten lediglich mit ökonomischen Erwägungen. Seiner Ansicht nach glaubte man "neben der Hauptabsicht, arme, hilflose Waisen in einem öffentlichen Hause zu versorgen, (...) auch aus oekonomischen Grundsätzen bey dem gleichen Institut die herumschweifenden Bettler und Müssiggänger, über deren Unverschämtheit und Raubgier das Landvolk heftige Klagen führte, unterbringen und zur Ordnung zurück führen zu können". Meines Erachtens übergeht diese ausschliesslich ökonomische Begründung die wesentliche Ursache für den Zusammenschluss der drei Anstalten. Sicher wird der wirtschaftliche Vorteil, der durch die Zusammenlegung der drei Anstalten entstanden ist, eine Rolle gespielt haben. Aber der entscheidende Anstoss und Beweggrund muss anderswo gesucht werden. Zur Verbindung und zum gemeinsamen Betrieb der drei unterschiedlichen Anstalten ist es nur gekommen, weil sich das Erziehungsziel des Waisenhauses mit dem Korrekptionsziel⁴⁸⁹ in den

⁴⁸⁶ StAZ B III 110 b, S. 29, 1 - 2

⁴⁸⁷ StAZ B III 110 b, S. 2, 24 - 25

⁴⁸⁸ Wirz Joh. Jacob, Historische Darstellung der urkundlichen Verordnungen, welche die Geschichte des Kirchen- und Schulwesens in Zürich, wie auch die moralische und einiger Massen physische Wolfart unsers Volks betreffen. Von der Reformation an bis auf gegenwärtige Zeiten zusammengetragen, Zürich 1793, Bd. I, S. 487

⁴⁸⁹ Hippel (Hippel Robert v., Die strafrechtliche Behandlung von Bettel, Landstreicherei und Arbeitsscheu, Berlin 1895; und Hippel Robert v., Beiträge zur Geschichte der Freiheitsstrafe, in ZStW Bd. 18 (1898), S. 419 - 494 und 608 - 666) belegt schlüssig die Abstammung der modernen Freiheitsstrafe, d.h. des Erziehungsstrafvollzugs, in den in Amsterdam gegen die Wende des 16. und 17. Jahrhunderts gegründeten Zuchthäusern.

Strafanstalten deckt. Kongruentes Erziehungsziel⁴⁹⁰ ist beidemale die Gewöhnung an ein arbeitsames und gottgefälliges Leben. Die oberste Führung sowohl der Waisen als auch der Gefangenen ist konsequenterweise der gleichen Person, dem Hausvater unterstellt. Zu seiner Entlastung stehen ihm für die Betreuung⁴⁹¹ der Waisen Stubenfürsesetzte⁴⁹² und für die Beaufsichtigung der Gefangenen in den Schellenstuben ein Schellenprofoss⁴⁹³ zur Seite; aber die oberste Verantwortung und Leitung aller drei Anstalten ist in eine Hand gelegt.

Dem "Schellenprofoss sind ein eigener Hof und darin zwei unterschiedene Stuben für die Schellenlüt, Mann- und Wybs-Persohnen jedes bsonder",⁴⁹⁴ zugeteilt. Ausser den Räumlichkeiten im Oetenbach⁴⁹⁵ sind ihm auch "übergäben die hinderen Gemach des Selnaw, ietz die Werchstuben genempt, sampt einer Wyberstuben".⁴⁹⁶ Auch für die Zucht⁴⁹⁷ stehen vier "Stuben zun Gfänknussen, welche genannt werdend Zuchtstuben",⁴⁹⁸ zur Verfügung. Von diesen vier Stuben "sind [je] zwei geordnet für Mann- und Wybs-Persohnen".⁴⁹⁹ Den drei Anstalten stehen somit je eigene, von einander getrennte

⁴⁹⁰ Radbruch (Radbruch Gustav, *Elegantiae Juris Criminalis*, Basel 1950, S. 120 f.) erwähnt, dass der beherrschende Gedanke beim Strafvollzug der Erziehungsgedanke sei: "Make them diligent and they will bi honest" (John Howard).

⁴⁹¹ Vgl. Anm. 108

⁴⁹² Vgl. 1. Kapitel, §2, IV. 4. Permanente Kontrolle

⁴⁹³ Vgl. Anm. 68

⁴⁹⁴ StAZ A 61.3, Sonderung des Oetenbachs vom Almuosen Amt, 14. Juli 1642 S. 2, 24 - 25

⁴⁹⁵ Vgl. Tab. 2 Punkt 11

⁴⁹⁶ StAZ B III 110 b, S. 93, 19 - 22

⁴⁹⁷ Vgl. Tab. 2 Punkt 9

⁴⁹⁸ StAZ A 61.3, Sonderung des Oetenbachs vom Almuosen Amt, 14. Juli 1642 S. 2, 19 - 20

⁴⁹⁹ dito S. 2, 20 - 21

Räumlichkeiten⁵⁰⁰ zur Verfügung. Dennoch, die gemeinsame Unterbringung im Oetenbach und die einheitliche Leitung von Waisenhaus und Strafanstalten, deren gemeinsamer Betrieb unter einem Dach auch gemeinsame Aktivitäten von Gefangenen und Waisen miteinschliesst, wirkt, wie Ziegler⁵⁰¹ formuliert, "in der heutigen Zeit befremdend". Für Ziegler tauchen sogar Zweifel auf, "ob diese gemischte Anstalt als Waisenhaus bezeichnet werden könne. Jedenfalls [erhalte] (...) man einen zwiespältigen Eindruck vom Verständnis der Behörde, die das Werk beschlossen hatte, für die kindliche Psyche". Aus heutiger Sicht ist diese Verbindung von Zucht- und Waisenhaus tatsächlich nicht verständlich. Doch durch die Brille jener Zeit,⁵⁰² die die Menschen in 'gute und böse'⁵⁰³ unterteilt, und die das Böse im von Natur aus sündhaften Menschen innewohnend sieht, wird klar, dass für die gemeinsame Aufgabe -die Korrektur⁵⁰⁴ ungehorsamer und lasterhafter Menschen- der Zusammenschluss der drei Einrichtungen in eine umfassende Korrekturanstalt nahe lag. Wie

⁵⁰⁰ Vgl. Tab. 2

⁵⁰¹ Ziegler August, a.a.O., S. 38

⁵⁰² Vgl. 1. Kapitel, § 2, Auftrag des Zucht- und Waisenhauses

⁵⁰³ Lange (Lange Richard, (Köln) in: Einleitung zu; Kriminalpolitik, Ausgewählte Vorträge und Aufsätze 1939 - 1962, von Frey Erwin R., Zürich 1975, S. 7) erwähnt, dass man heute nicht mehr auf die Antithese von Gut und Böse abstelle. Aber man sehe den Menschen als Gebrochenen (Wyss), als konfliktträchtig (Lückert), als exzentrisches Wesen (Plessner), dem ein nihilistischer Grundzug eignet (von Gebattel).

⁵⁰⁴ Zürcher (Zürcher Meret, Die Behandlung jugendlicher Delinquenten im alten Zürich (1400 - 1798), Zürcher iur. Diss., Winterthur 1960, S. 73) sieht in der längeren Dauer des Strafvollzugs ein Zeichen für das Auftauchen 'moderner' Freiheitsstrafen. Der Erziehungszweck zeige sich vor allem in denjenigen Fällen, in denen der Täter auf unbestimmte Zeit ins Zuchthaus eingewiesen wird, wobei die Dauer des Aufenthalts u.a. vom Verhalten des Sträflings abhängig gemacht wird.

Radbruch treffend formuliert, ist das, "was die früheren Zuchthäuser von der Erziehungsstrafe in ihrem heutigen Sinn unterscheidet, (...) nicht nur die unvollkommenere Durchführung, [sondern] vielmehr eine andere Auffassung des Erziehungsgedankens".⁵⁰⁵ Das Böse, das - wie man glaubt - als dämonische Macht den Menschen beherrscht, muss aus ihm ausgetrieben werden. Für den Massnahmenvollzug ergibt sich bei dieser Sichtweise, und dies gleichgültig ob nun verwahrloste Kinder und Jugendliche oder Vagabunden und Delinquenten gebessert werden sollen, kaum ein nennenswerter Unterschied.

Dennoch, ganz über alle Zweifel erhaben scheint diese Verbindung von Waisenhaus und Strafanstalten auch damals nicht gewesen zu sein. Jedenfalls werden schon bald einmal Stimmen laut, die eine Trennung des Waisenhauses von den beiden Strafanstalten fordern. So wird etwa in einem Schreiben, das an den Vorsteher der Almosenpflege gerichtet ist, erwähnt, dass "etliche Gemeinden [es gern] sehen [würden] (...), dass man das Zuchthus, absöndert vom Waisenhus, könnte bruchen zur Abstraffung so viler gottloser, unthuiiger Lüten, die der Stadt und dem Land machen ein gross Beschwerd. Man wölle gern darzu etwas darschiessen. In der Burgerschafft wirt es auch trieben".⁵⁰⁶

⁵⁰⁵ Radbruch Gustav, a.a.O., S. 124

⁵⁰⁶ StAZ A 61.4, Schreiben von Hans Jakob Ulrich an seinen Vetter, Statthalter Hans Conrad Heidegger und damals Vorsteher der Almosenpflege, Zürich 1664

Das Bedürfnis, das Waisenhaus von den Strafanstalten zu trennen, ist somit schon bald einmal wach geworden. "Nur die Grösse der dazu erforderlichen Unkosten (...)" hat, wie Wirz erwähnt, "die Ausführung dieses Vorhabens [verzögert], das niemals aufgegeben,⁵⁰⁷ sondern durch wiederholte Synodalvorträge der Geistlichkeit⁵⁰⁸ und durch mehrere darauf erfolgte Versuche⁵⁰⁹ immer in Bewegung erhalten worden"⁵¹⁰ ist. Bis zur tatsächlichen Trennung, d.h. bis zur Einweihung des neu erbauten Waisenhauses im Jahre 1771, sind jedoch mehr als hundert Jahre⁵¹¹ verflossen. Jetzt aber, nachdem das neu erbaute Haus einmal stand und "dieser Stiftung gnädigst ist übergeben worden und da man das neue kostbare Gebäude theils Standesgeldern, theils aus genereusen Beyträgen viler Tit: Particular, theils auch aus wichtigen und nammhaften Zuschüssen angesehener Zünfter und anderwärtige distinguirten Hands aufgeführt hat, [wird] schon dadurch (...) alle Gemeinschaft der Waisen mit den Gefangenen, die bis dahero in dem gleichen Hause verwahret worden, gänzlich und allerdings aufgehebt".⁵¹²

⁵⁰⁷ Wirz (Wirz Joh. Jacob, a.a.O., S. 488, Anm. c) erwähnt als weitere Daten, an denen Vorstösse unternommen worden sind, die Jahre 1670, 1675, 1694, 1696, 1707, 1710, 1719

⁵⁰⁸ Wirz (Wirz Joh. Jacob, a.a.O., S. 488, Anm. d) erwähnt als Daten, an denen Synodalvorträge unternommen worden sind, die Jahre 1716 und 1756

⁵⁰⁹ Wirz (Wirz Joh. Jacob, a.a.O., S. 488, Anm. e) erwähnt als Daten, an denen Versuche unternommen worden sind, die Jahre 1680, 1681, 1699, 1723, 1724, 1726, 1730, 1741, 1751, 1752, 1756, 1757 und 1761

⁵¹⁰ Vgl. Wirz Joh. Jacob, a.a.O., Bd. I, S. 488

⁵¹¹ Gossauer Emil, a.a.O., S. 2

⁵¹² StAZ A 61.6, Einleitung zu den Ordnungen und Satzungen vor das neue Waisenhaus, Zürich 1770, S. 6, 7 - 18

II. Zucht und Schellenwerk

"Es ward deswegen die Anstalt gemacht, dass", wie Wirz erwähnt, "alles aufgetriebene liederliche Gesindel hier in Arrest gebracht"⁵¹³ werden kann. In die Zucht- und Schellenstuben wird jedoch nur verurteilt, wer durch Arbeitserziehung⁵¹⁴ an regelmässige Arbeit gewöhnt und dadurch in einen das Leben ordnenden Arbeitsprozess eingegliedert werden kann. Die Einweisung in die Zucht- und Schellenstuben stellt somit eine Freiheitsentziehung dar, die stets mit einer Arbeitserziehung⁵¹⁵ verbunden ist. Die Institutionen 'Zucht' und 'Schellenstuben' sind demnach nicht so sehr Strafanstalten in unserem heutigen Sinne. Die 'Strafe' hat eher den Charakter von Zwangs-⁵¹⁶ und Nacherziehungsmassnahmen,⁵¹⁷ die Zucht- und Schellenstuben den Charakter einer Arbeitserziehungsanstalt.⁵¹⁸

Das Schellenwerk ist eine verschärfte Form der Zucht. In den Schellenstuben werden, wie Wirz erwähnt, "liederliche, diebische, hurische Leute und kleine Verbrecher [gezüchtigt], denen Gefangenschaft oder Leibesstrafe Obrigkeitlich zuerkannt ward (...). Und weil die Verbrecher zur Strafe eine kleine Schelle oder Glocke an einem eisernen Ring am Halse tragen mussten, so

⁵¹³ dito Bd. I, S. 487

⁵¹⁴ Vgl. 1. Kapitel, § 2, III. Arbeitserziehung in Zucht- und Waisenhaus

⁵¹⁵ Vgl. Wirz Joh. Jacob, a.a.O., Bd. I, S. 489

⁵¹⁶ Röper (Röper Friedrich Franz, a.a.O., S. 121) erwähnt, dass dies allerdings nicht ausschloss, dass darin Strafexekutionen vorgenommen wurden.

⁵¹⁷ Vgl. Radbruch Gustav, a.a.O., S. 116; Radbruch sagt Erziehungsstrafvollzug.

⁵¹⁸ Zucht- und Schellenstuben entsprechen, wenn überhaupt ein Vergleich mit der Gegenwart gewagt werden darf, am ehesten der heutigen Arbeitserziehungsanstalt.

wurde diese Anstalt das Schellenwerk genannt".⁵¹⁹ Der ans Schellenwerk Verurteilte muss zur Verrichtung der Arbeit, beim Stehen im Halseisen und auf dem schimpflichen Umzug durch die Stadt ein Schandgerät tragen, an dem Schellen oder kleine Glocken befestigt sind. Wie Fumasoli⁵²⁰ ausführt, bestand die einfachste Form eines solchen Schandgeräts aus einem eisernen Halsband, woran ein metallener Bügel befestigt war, der vom Nacken her über den Kopf ragte. Am vordern Ende des Bügels hing eine Schelle oder eine kleine Glocke. Der Name 'Schellenwerk' deutet somit auf die Tatsache hin, dass den Gefangenen in den Schellenstuben ein Halskragen oder ein Fusseisen mit Schellen angeschmiedet worden ist. Diese Halskragen und Fusseisen, mit ihren Schellen und Glocken, haben die Gefangenen, bei ihrem Gang durch die Stadt, schon von weitem angekündigt. Zur Verhinderung der Flucht sind die Gefangenen in der Schellenstube manchmal auch angekettet⁵²¹ worden. Die Verurteilung ans Schellenwerk war somit eine besonders entehrende und demütigende Strafe.

Zucht und Schellenwerk sind abzugrenzen vom Turm, in den die 'Schwerverbrecher' verbannt werden. In die Zucht und ans Schellenwerk werden ausschliesslich ungehorsame und lasterhafte, also solche Menschen verurteilt, die durch Zucht und Arbeit wieder auf den rechten, tugendhaften Weg gebracht werden sollen. Wie Bader⁵²² erwähnt, spiegelt die Strafe vielfach

⁵¹⁹ Vgl. Wirz Joh. Jacob, a.a.O., Bd. I, S. 487 f.

⁵²⁰ Fumasoli Georg, a.a.O., S. 63

⁵²¹ Vgl. Zürcher Meret, a.a.O., S. 74

⁵²² Bader Karl Siegfried, Schuld - Verantwortung - Sühne als rechtshistorisches Problem, in: Frey Erwin R., Schuld, Verantwortung, Strafe im Lichte der Theologie,

das Verbrechen wider. Durch das Spiegelbild der Strafe soll das Verbrechen als Störung des 'ordo naturalis' getilgt werden. Auch die Strafen im Oetenbach, wo die Gefangenen ja zur Arbeit angehalten werden, spiegeln offensichtlich das Delikt wider. Dementsprechend wird nur eine bestimmte Art von Delinquenten in die Zucht- und Schellenstuben verurteilt. Im Oetenbach werden ausschliesslich 'liederliche' und 'verschwenderische' Gesetzesbrecher sowie - und das ist eher atypisch - Ehebrecher und Trinker⁵²³ untergebracht. Weil bei der Strafe am Schellenwerk die Strafarbeit im Vordergrund steht, wird 1668 bezüglich der Strafe für Ehebrecher denn auch konsequenterweise bestimmt, dass "die Ehebrecher aber, so ihre Straaff nicht zubezahlen hetten, (...) solche nicht mehr wie bisharo an dem Schellenwerk abstaten [sollen], weil sie daran das Brot, so sie in der Zeit bruchen, nicht verdienen mögen und dahero dem Waisenhaus nur beschwerlich sind".⁵²⁴ Entsprechend ihrem Zweck befinden sich in den Zucht- und Schellenstuben somit vor allem widerspenstige und arbeitsscheue Bettler,⁵²⁵ und zwar besonders solche, die von den Profossen⁵²⁶ schon vermehrt aufgegriffen worden sind. Zu den Insassen der Zucht- und

Jurisprudenz, Soziologie, Medizin und Philosophie, Zürich 1964, S. 73. Bader erwähnt, dass dies jedoch nicht mit einem Schuldstrafrecht verwechselt werden darf.

⁵²³ Wehrli Christoph, Die Reformationskammer. Das Zürcher Sittengericht des 17. und 18. Jahrhunderts, Zürcher iur. Diss., Winterthur 1963, S. 135

⁵²⁴ StAZ III AA B 1,4, Mds. 203, vom 29. Januar 1668, S. 11 - 12

Die Ehebrecher sollen neu "mit einer offenen Schmach, als mit der Trüllen, tragen des Lastersteins, Stellung an das Halseisen, mit Ruhten aushauen" etc. bestraft werden.

⁵²⁵ Vgl. Fumasoli Georg, a.a.O., S. 188 f., vor allem aber S. 12 ff.

⁵²⁶ Vgl. Anm. 68

Schellenstuben gehören aber auch Jugendliche und Waisen,⁵²⁷ die ihre Eltern und Erzieher in ihrer Erziehungsaufgabe überfordert haben. Die 'Korrektur' all dieser Menschen, mit ihrem 'liederlichen und gottlosen' Lebenswandel, ist Auftrag der Zucht- und Schellenstuben.

⁵²⁷ Vgl. 2. Kapitel, § 3, I. 4. Züchtigung und Bestrafung

§ 9 Leben und Alltag in den Zucht- und Schellenstuben

Die Satz- und Ordnungen enthalten als ein Instrument der Verwaltung des Zucht- und Waisenhauses ausschliesslich verwaltungsrechtliche Normen. Strafrechtliche Bestimmungen wird man vergebens suchen. Solche Bestimmungen in die Satz- und Ordnungen aufzunehmen, wäre auch wenig sinnvoll, weil die Jurisdiktion ja nicht beim Hausvater liegt, sondern in den Kompetenzbereich "vom ehrsamem, wysen Rath oder Ehgericht"⁵²⁸ "ald Herren Pflegeren"⁵²⁹ gehört. Die Satz- und Ordnungen können aber auch nicht mit einer modernen Strafanstalts-Ordnung verglichen werden, denn sie enthalten keine Anweisungen für die Gefangenen. In beschränktem Rahmen sind sie ein Reglement, das Leben und Alltag in Zucht- und Schellenstuben ordnet. Am ehesten können sie mit einem Pflichtenheft, das Aufgaben und Kompetenzen des Verwalters regelt, verglichen werden. Diese Aufgaben und Kompetenzen von Hausvater und Schellenprofossen und deren Auswirkung auf das Anstaltsleben sollen im nachfolgenden dargestellt werden.

Die Hauptverantwortung für den ordentlichen Betrieb in den Zucht- und Schellenstuben, vor allem aber dafür, dass die Strafe beim Gefangenen eine entsprechende Wirkung zeigt, liegt beim Hausvater. "Er soll [deshalb] uf die Gefangne aller Orten flyssige Achtung geben, uf ir Verhalten, Thun und Reden und was die Züchtigung an ihnen vermöge".⁵³⁰ Für die Erziehung⁵³¹ und

⁵²⁸ StAZ B III 110 b, S. 89, 5 - 6

⁵²⁹ StAZ B III 110 b, S. 85, 2

⁵³⁰ StAZ B III 110 b, S. 80, 2 - 5

⁵³¹ Vgl. 2. Kapitel, § 4, I. Erziehung

Züchtigung⁵³² werden vor allem die Katechese⁵³³ sowie die Rute und Peitsche⁵³⁴ eingesetzt. Wie Zürcher erwähnt, wird beispielsweise bei zwei Kindern von neun und zwölf Jahren, welche auf Anweisung der Wäscherin gestohlen hatten und daher im Oetenbach gefangen waren, 1663 erkannt: "Sy sollind wyters alda verblyben; etwan zu Monathen umb, sonderlich aber das eltere, in bysyn des Husmeisters, durch di Profossen mit Ruothten gestrichen und züchtiget werden".⁵³⁵ Der Hausvater wird dafür Sorge getragen haben, seine Aufgabe auch wirklich gehörig zu erfüllen, denn "alles Verwyssen, oder was sonst dessnacher Ungrades entstahn möchte, würde man by ihme suchen".⁵³⁶ Für die Beaufsichtigung der Gefangenen in den Schellenstuben steht dem Hausvater ein Schellenprofoss zur Seite. Dies entbindet ihn allerdings nicht von seiner Verantwortung. Der "Husvatter [muss vielmehr auch] uf den Schellenprofossen ein flyssige Ufsicht haben. [Und zwar damit] (...) derselbig syner ihme vorgeschribnen Ordnung flyssig nachgange".⁵³⁷ Die Verfasser der Satz- und Ordnungen sind sich der Loyalität des Schellenprofossen offenbar nicht so sicher. Jedenfalls muss der Hausvater Unregelmässigkeiten "unverwylt den Herren Pflegeren eröffnen (...), damit die Gebür gegen (...) [den fehlbaren

⁵³² Radbruch (Radbruch Gustav, a.a.O., S. 122) erwähnt, dass der Erziehungserfolg der Zuchthäuser gerühmt wurde, weil die Strafe nicht nur abschrecke, d.h. den verbrecherischen Antrieben Angstmotive entgegenstelle, vielmehr wirklich bessere, d.h. die verbrecherischen Triebe selbst ausrotte und dafür moralische Antriebe einpflanze.

⁵³³ Vgl. 2. Kapitel, § 4, II. 5. Katechese

⁵³⁴ Radbruch (Radbruch Gustav, a.a.O., S. 121) erwähnt, dass versucht wird, diesen Erziehungszweck durch Arbeit, Prügel, Unterricht und Seelsorge zu erreichen.

⁵³⁵ Zürcher Meret, a.a.O., S. 70

⁵³⁶ StAZ B III 110 b, S. 79, 21 - S. 80, 1

⁵³⁷ StAZ B III 110 b, S. 94, 4 - 8

Profossen] fürgenommen könne werden, eintweders zur Besserung, oder Abschaffung".⁵³⁸

Der Hausvater, der nicht nur für einen ordentlichen Betrieb verantwortlich ist, vielmehr darüber hinaus auch dafür Sorge tragen muss, dass die Gefangenen durch den Strafvollzug gebessert⁵³⁹ werden, soll, falls er "by dem einen und anderen Gefangnen vermerckhe, dass er eintweders Trosts bedörfte oder wegen Hartneckigkeit und Unbussfertigkeit ernstlichen Zusprechens von Nöten hette, (...) demjenigen, so die Catechihation oder Predig im Hus verrichtet, solches ohne Verzug (...) eröffnen".⁵⁴⁰ So wird "Herr Diacon Ulrich [beispielsweise beauftragt,] (...) inzwüschent (...) [die beiden obenerwähnten Kinder -Anneli und Elsbethli von Lehr-] auch [zu] besuchen, flyssig zuo[zu]sprechen und ihre begangne Fehler gebürlich zuverstahn geben und sy wo möglich wider uff den rechten Weg [zu] verleiten".⁵⁴¹ Dem Hausvater ist somit, gleich wie im Waisenhaus⁵⁴² auch in den Zucht- und Schellenstuben, die Verantwortung⁵⁴³ dafür übertragen, dass bei den Insassen eine sittliche Besserung stattfindet. Deshalb muss der Hausvater den 'Herren Pflegeren' eröffnen, "wann [trotz Züchtigung] kein Rüwen als Besserung"⁵⁴⁴ erreicht wird. Die 'Herren Pflegern' werden

⁵³⁸ StAZ B III 110 b, S. 94, 9 - 14

⁵³⁹ Zürcher (Zürcher Meret, a.a.O., S. 67 ff. und S. 102) erwähnt, dass das Zuchthaus neben seiner Funktion als Straf- und Untersuchungsgefängnis eine eigentliche Erziehungsanstalt war.

⁵⁴⁰ StAZ B III 110 b, S. 80, 11 - 20

⁵⁴¹ StAZ B II 520, 102 f.; A 27.99

⁵⁴² Vgl. 2. Kapitel, § 4, I. 1. Ethische und sittliche Erziehung, Anm. 183

⁵⁴³ Die Verantwortung ist zwar nicht im juristischen, dafür aber im moralischen Sinne übertragen.

⁵⁴⁴ StAZ B III 110 b, S. 80, 5 - 6

"sich darnach zu verhalten wüsse".⁵⁴⁵ Diese Bestimmung entspricht ebenfalls den Gepflogenheiten im Waisenhaus, wo der Hausvater 'den Herren Pflereren⁵⁴⁶ eröffnen' muss, wenn seine wohlmeinenden Ermahnungen 'nützit fruchten' sollten.

Eine wichtige Aufgabe des Hausvaters liegt natürlich in der Vermeidung von Flucht- und Kollusionsgefahr. Eine strikte Isolierung der Gefangenen von der Aussenwelt soll das ihre dazu beitragen. So muss beispielsweise darauf geachtet werden, dass "keine Persohnen die im Schellenhof sind, us dem Hof in das Closter hinyn [ge]lassen"⁵⁴⁷ werden. Deshalb muss auch "das Schellenthor [stets] ordenlich beschlossen (...) [bleiben], dass niemand alda us oder yngan könne".⁵⁴⁸ Zur Erhöhung der Sicherheit "soll der Husvatter [zudem] den Schlüssel zum Schellenthor [stets] in syner Gewalt haben",⁵⁴⁹ so dass der Schellenprofoss, "wann er des Schlüssels zum Schellenthor von Nöten",⁵⁵⁰ sich diesen vom Hausvater ausbitten muss. Auch hier findet sich eine Parallele zum Waisenhausbetrieb, wo ebenfalls eine räumliche Trennung von der Aussenwelt die gewünschte Abgeschiedenheit der Waisen von ihrem angestammten Milieu sichert und dadurch deren gesonderte Erziehung ermöglichen soll.⁵⁵¹ Gleich wie in den Zucht- und Schellenstuben muss auch im Waisenhaus das Tor stets verschlossen bleiben. Im Waisenhaus

⁵⁴⁵ StAZ B III 110 b, S. 80, 9 - 10

⁵⁴⁶ Vgl. 2. Kapitel, § 4, I. 4. Züchtigung und Bestrafung; Anm. 288

⁵⁴⁷ StAZ B III 110 b, S. 93, 1 - 3

⁵⁴⁸ StAZ B III 110 b, S. 93, 8 - 10

⁵⁴⁹ StAZ B III 110 b, S. 93, 5 - 7

⁵⁵⁰ StAZ B III 110 b, S. 93, 11 - 12

⁵⁵¹ Vgl. 2. Kapitel, § 4, I. 1. Ethische und sittliche Erziehung; Anm. 190

ist allerdings zur Entlastung des Hausvaters eine Waise als Pförtner⁵⁵² bestimmt.

Zu den Sicherheitsbestrebungen gehört selbstverständlich auch, dass "der Husvatter (...) verhüten [muss], dass den verhaften Persohnen, weder in der Zucht- noch Schellenstuben, Führ noch Liecht, noch einicherlei Werkzüg, als Instrument zukomme, darmit sy under stahen möchtens us zu brächen".⁵⁵³ Dazu gehört auch, dass "den Verhaften nützit ynhin (...) [gegeben werden darf], weder Gschriften noch andere derglychen Sachen",⁵⁵⁴ und alles "was sy weltend hinus geben",⁵⁵⁵ soll ihnen zwar abgenommen "und an syem gebürenden Ort"⁵⁵⁶ gemeldet werden, ohne das Empfangene jedoch an den vom Gefangenen bestimmten Adressaten⁵⁵⁷ weiterzuleiten. Offensichtlich auch in denselben Kontext gehört, dass es "nit gestatten [ist], dass den Verhaften, von iemadem gesagt werde, was ussen führ verhandlet, oder für-gange".⁵⁵⁸ Hier findet sich die Parallele zum Waisenhaus darin, dass Aussenstehenden "die ihrigen, als welliche versorget in dem Hus verblyben",⁵⁵⁹ ungestört, d.h. uninformiert zu lassen haben. In den Zucht- und Schellenstuben sind die Sicherheitsvorkehrungen so rigoros, das Misstrauen gegenüber den Gefangenen, aber auch gegenüber den Hausangestellten und Schellenprofossen so stark, dass es geboten erscheint, dass der

⁵⁵² Vgl. Anm. 192

⁵⁵³ StAZ B III 110 b, S. 79, 1 - 6

⁵⁵⁴ StAZ B III 110 b, S. 85, 5 - 7

⁵⁵⁵ StAZ B III 110 b, S. 85, 7 - 8

⁵⁵⁶ StAZ B III 110 b, S. 85, 9 - 10

⁵⁵⁷ Unter 'gebürenden Ort' sind vermutlich die Almosenpfleger und nicht der vom Gefangenen bestimmte Adressat zu verstehen.

⁵⁵⁸ StAZ B III 110 b, S. 79, 7 - 9

⁵⁵⁹ StAZ B III 110 b, S. 99, 1 - 3; Vgl. Anm. 188

"Husvatter [vorsichtshalber] jedesmals selbs persönlich darby syn [muss], wann die Persohnen gespyst werdend".⁵⁶⁰ Der Hausvater muss jedoch nicht nur während der Verpflegung der Gefangenen stets persönlich anwesend sein, er muss auch dann, wenn "man sonst von der Arbeit wegen in die Stuben gahn muss",⁵⁶¹ dabei sein. Das bedeutet, dass der Hausvater "niemandem allein in dissere Stuben zu gahn, [selbst niemandem] von synen Nachgesetzten, verthruwen"⁵⁶² kann.

Dieses Misstrauen gegenüber den Waisen, Hausangestellten und Gefangenen, den Mitmenschen überhaupt, haben wir schon verschiedentlich angetroffen. So muss beispielsweise seit der Reformation, d.h. seitdem zwischen 'würdigen' und 'unwürdigen' Almosenempfängern unterschieden wird, stets geprüft werden, ob das Almosen ehrlich erbittet, oder ob versucht wird, das Almosen auf betrügerische Art zu erschleichen.⁵⁶³ Bei der Ueberprüfung wird gegenüber dem Almosenempfänger immer ein gewisses Misstrauen mitspielen. Misstrauen besteht aber auch gegenüber den Waisen und 'Stubenfürgesetzten', die bei der Arbeit stets kontrolliert⁵⁶⁴ werden müssen. Ihnen wird grundsätzlich ein Hang zu Müssiggang unterstellt. Umso grösser ist das Misstrauen verständlicherweise gegenüber den Gefangenen. Ihnen werden in ganz besonderem Masse böse Absichten unterstellt, was in der folgenden Regelung besonders deutlich zum Ausdruck kommt. Weil

⁵⁶⁰ StAZ B III 110 b, S. 79, 13 - 16

⁵⁶¹ StAZ B III 110 b, S. 79, 16 - 18

⁵⁶² StAZ B III 110 b, S. 79, 18 - 20

⁵⁶³ Vgl. 1. Kapitel, § 1, II. Würdige und unwürdige Almosenempfänger und III. Die kommunale Armenpflege

⁵⁶⁴ Vgl. 2. Kapitel, § 7, I. 2. Produktion und Produktionsüberwachung

von den Gefangenen stets Schlimmes befürchtet wird, werden diejenigen "alles Schutzes und Schirms versicheret",⁵⁶⁵ die im Notfall dem Hausvater auch tatsächlich beistehen, d.h. "wann dem Husvatter Hilf und Hand bietens wider einen Ungehorsamen von Nöten syn würde".⁵⁶⁶ Diese Schutzofferte richtet sich vermutlich an Hausangestellte und Gefangene.⁵⁶⁷ Das Misstrauen ist umfassend und besteht deshalb nicht nur gegenüber Gefangenen, Waisen und Hausbewohnern. Selbst dem Hausvater werden unlautere Absichten unterstellt. Um sich davon zu befreien, muss er seine lauteren Absichten durch einen Eid⁵⁶⁸ beteuern. Er muss schwören, dass er "das Ynkomen alles ordenlich (...) [verzeichnet, dass er] umb alles gute und geflissne Rächnung"⁵⁶⁹ hält. Ein gewisses Mass an Skepsis und Misstrauen schimmert also überall durch, ja es scheint sogar zur Tugend⁵⁷⁰ des Hausvaters und der Almosenpfleger zu gehören. Skepsis gegenüber den Mitmenschen wird selbst von Zürich's Reformator der Jugend empfohlen. Sie sollen auf der Hut sein, sich nicht nur der eigenen "Warheyt flyssen, (...) sunder [stets] ouch anderer Menschen Red dermoss erwäg[en], das darinn kein Betrug, kein Lugy vermischet sye".⁵⁷¹ Die Regelungen der Satz- und Ordnungen bezüglich Sicherheitsvorkehrungen in den Zucht- und Schellenstuben

⁵⁶⁵ StAZ B III 110 b, S. 81, 10 - 11

⁵⁶⁶ StAZ B III 110 b, S. 81, 4 - 6

⁵⁶⁷ Eine solche Regelung wäre sinnvoll, da die Satz- und Ordnungen ja allen Hausbewohnern und Insassen der Zucht- und Schellenstuben bekannt gegeben werden.

⁵⁶⁸ Vgl. Tab. 10

⁵⁶⁹ StAZ B III 110 b, S. 117, 8 - 10

⁵⁷⁰ Dass Skepsis und Misstrauen das für die Erziehung notwendige Vertrauen in den Mitmenschen, die so dringend benötigte Geborgenheit der Waisen, die offene Beziehung zum Hausvater zerstört oder gar verunmöglicht, bleibt dabei unberücksichtigt.

⁵⁷¹ Corpus Reformatorum, Bd. V, S. 445, 17 - 19

erscheinen damit nicht mehr als spezifische Vorsichtsmassnahmen des Strafvollzugs. Sie reihen sich vielmehr organisch in die skeptische, von Misstrauen durchdrungene Vorstellungswelt der nachreformatorischen Zeit ein.

In den Zucht- und Schellenstuben kommt der Arbeitserziehung⁵⁷² eine ganz besondere Bedeutung⁵⁷³ zu. Deshalb sind die Gefangenen, "wann in der Zuchtstuben Arbeit vorhanden [ist], (...) flyssig zu der ihnen uferlegten Arbeit [zu] halten",⁵⁷⁴ und auch "der Schellenprofoss, soll die ienigen Persohnen, so an Ysen⁵⁷⁵ gand, von Man und Wybspersohnen, in der Ordnung an das Werck⁵⁷⁶ füren und zur gebürenden Arbeit halten".⁵⁷⁷ Die Gefangenen werden, wie Zürcher erwähnt, "ohne Rücksicht auf das Kindesalter zur Arbeit angehalten".⁵⁷⁸ Auch hier ist die Parallele zum Waisenhaus,⁵⁷⁹ wo die Waisen ja auch täglich mehrere Stunden arbeiten⁵⁸⁰ müssen, gegeben.

⁵⁷² Radbruch (Radbruch Gustav, a.a.O., S. 124) erwähnt, dass das, was die früheren Zuchthäuser von der Erziehungsstrafe in ihrem heutigen Sinn unterscheide, sei nicht nur die unvollkommenere Durchführung, sondern vielmehr *eine andere Auffassung des Erziehungsgedankens*.

⁵⁷³ Vgl. 1. Kapitel, § 2, III. Arbeitserziehung in Zucht- und Waisenhaus

⁵⁷⁴ StAZ B III 110 b, S. 85, 15 - 18

⁵⁷⁵ Unter 'Ysen' ist der 'Halskragen' das Schandgerät zu verstehen (Anm. des Verfassers).

⁵⁷⁶ Die Gefangenen am Schellenwerk arbeiten ausserhalb der Schellenstuben. Sie werden beispielsweise zur Säuberung des Fröschengrabens (StAZ A 61.3, 27.11.1636) eingesetzt.

⁵⁷⁷ StAZ B III 110 b, S. 99, 15 - 19

⁵⁷⁸ Zürcher Meret, a.a.O., S. 71

⁵⁷⁹ Vgl. 2. Kapitel, § 7, I. 4. und 5. Arbeit und Das edukative Motiv

⁵⁸⁰ Vgl. Tab. 1

⁵⁸¹ Vgl. 2. Kapitel, § 6, I. 5. Ernährung der Gefangenen

⁵⁸² Radbruch (Radbruch Gustav, a.a.O., S. 124) erwähnt, dass "die Insassen 'durch Hunger, Durst, Schläge, Arbeit

Die Ernährung der Gefangenen⁵⁸¹ ist äusserst karg.⁵⁸² Die Gefangenen in den Schellenstuben erhalten die gleiche Kost wie ihre Leidensgenossen in den Zuchtstuben. Die Insassen der "Schellenstuben [werden] somit mit Spyss versächen, wie vornen, von der Spyss der Gefangnen, gemeldet".⁵⁸³ Wie Zürcher erwähnt, wird "der Strafcharakter (...) auch durch gelegentliche Nahrungsreduktion hervorgehoben, indem die für Sträflinge übliche Kost auf Brot und Wasser oder Mus und Brot reduziert wird, [und dies] ohne Rücksicht auf das jugendliche Alter des Delinquenten".⁵⁸⁴ Der Tugend des Masshaltens,⁵⁸⁵ im Sinne von Askese,⁵⁸⁶ wird somit in den Zucht- und Schellenstuben noch intensiver nachgelebt, als dies schon im Waisenhaus⁵⁸⁷ getan wird.

Wie wir gesehen haben, besitzt der Hausvater keine Jurisdiktionsgewalt.⁵⁸⁸ Demzufolge steht es ihm nicht zu, "Persohn, so zur Züchtigung dahin geordnet (...), ohne Vorwüssen und Erlauben, widerumb ledig [zu] lassen".⁵⁸⁹ Ebenso hat er dafür zu sorgen, dass diejenigen "Persohnen, so vom ehr-samen, wysen Rath oder Ehgericht zur Straaf und Züchtigung an das Schellenwerch erkennt werdend, (...) [vom] Husvatter durch den bestellten Profossen an[ge]schlachen und daran so lang ver-blyben und gahn [ge]lassen [werden], als die Urthel zu gibt".⁵⁹⁰

und andere Mittel' 'bändig' 'kürre und mürbe'" gemacht werden sollen.

⁵⁸³ StAZ B III 110 b, S. 89, 1 - 4

⁵⁸⁴ Zürcher Meret, a.a.O., S. 73

⁵⁸⁵ Vgl. 2. Kapitel, § 6, I. 1. Bemessung der Nahrung

⁵⁸⁶ Vgl. Anm. 324

⁵⁸⁷ Vgl. Tab. 4

⁵⁸⁸ Vgl. 4. Kapitel, § 11, I. Ernennung der Almosenpflege

⁵⁸⁹ StAZ B III 110 b, S. 81, 1 - 3

⁵⁹⁰ StAZ B III 110 b, S. 89, 5 - 12

Zürcher erwähnt, dass "die Dauer des Zuchthausaufenthaltes (...) sehr verschieden [war]: von ein paar Tagen bis zu acht Jahren".⁵⁹¹

⁵⁹¹ Zürcher Meret, a.a.O., S. 72

4. KAPITEL Leitung und Verwaltung des Zucht- und Waisenhauses

§ 10 Das Satzungsbuch

Die Satzungen und Ordnungen bilden die Grundlage für die Leitung, besonders aber für die Verwaltung des Zucht- und Waisenhauses. Unter dem Titel 'Ordnung des Weisen- und Zucht-Huses am Oetenbach, Anno 1639 uferichtet und Anno 1652 umb etwas erneüeret und verbessert',⁵⁹² findet sich im Staatsarchiv des Kantons Zürich die älteste noch vorhandene Satzung des im Jahre 1637⁵⁹³ gegründeten Zucht- und Waisenhauses. Diese 'Ordnung' regelt in nur dreizehn Punkten Leben und Alltag der Waisen. Sie ist der Vorläufer der viel ausführlicheren 'Satzungen des Zucht- und Weisen-Huses am Oetenbach'⁵⁹⁴ aus dem Jahre 1657. Aus der Vorrede⁵⁹⁵ dieser Satzungen geht hervor, dass bereits "anfangs"⁵⁹⁶ von den Herren

⁵⁹² StAZ A 61.3, 1652

Eine vollständige Transkription dieser Ordnung findet sich bei Ziegler (Ziegler August, Das Waisenhaus in Zürich, im Wandel der Zeit, Zürich 1971, S. 13 - 16). Dabei handelt es sich nicht um die erste Waisenhausordnung, wie Ziegler dies erwähnt, sondern um eine verbesserte und ergänzte Abschrift davon.

⁵⁹³ StAZ A 61.3, Ratschlag vom 3. Jenner 1637

⁵⁹⁴ StAZ B III 110 b

Eine vollständige Transkription dieser Satz- und Ordnungen ist im 2. Teil der vorliegenden Arbeit abgedruckt. Bei Ziegler (Ziegler August, Das Waisenhaus in Zürich, im Wandel der Zeit, Zürich 1971, S. 20 - 25) findet sich ebenfalls auszugsweise eine Transkription wiedergegeben. Dabei ist aber zu beachten, dass die bei Ziegler abgedruckte Transkription Lücken aufweist, die im Text nicht bezeichnet sind. Zudem finden sich teilweise auch Unkorrektheiten.

⁵⁹⁵ StAZ B III 110 b, S. 1 - 7

⁵⁹⁶ Die ersten Satzungen datieren mit grosser Wahrscheinlichkeit aus dem Jahre 1639
Vgl. 1. Kapitel, § 3, I. Die Entstehung des Waisenhauses

Allmossens Pflegeren, nach der damaligen Beschaffenheit, Ordnungen und Satzungen, das Hus in gutem Wüssen zu erhalten, gemachet worden"⁵⁹⁷ sind. Diese ältesten Satzungen sind uns leider nicht erhalten geblieben.

Die 'Ordnung des Weisen und Zucht-Huses am Oetenbach' von 1652 ist broschiert. Das vordere Deckblatt ist stark abgegriffen. Die Einfassung ist teilweise zerrissen. Im übrigen ist sie aber gut erhalten. Im Gegensatz zu den 'Ordnungen' von 1652 sind die 'Satz- und Ordnungen' von 1657 in Buchform gebunden, eingefasst in einem repräsentativen, strapazierfähigen Einband aus schwarzem Leder. Das Satzungsbuch ist hochformatig und weist Abmessungen von 33,5 x 21,5 x 2,5 cm auf. Der Rücken ist durch fünf Bünde verstärkt, die sich durch ihre Wölbung vom übrigen Rücken abheben. Verschlossen wird das Satzungsbuch durch zwei messingne Schliessbügel. Der Frontdeckel weist attraktive Zierleisten und Ornamente in Goldprägung auf. Auch der Titel "Satzungen des Zucht und Weisenhuses am Oetenbach 1657" ist goldgeprägt. Der Einband ist abgegriffen, besonders die Ecken und auch der Rücken unten. Die Buchseiten sind jedoch gut erhalten.

Das Satzungsbuch von 1657 umfasst die Titelseite zu den Satz- und Ordnungen von 1675, zwei unnummerierte Seiten, die Seiten 1 bis 189, wobei die Seite 174 ausgelassen worden ist, und 22 leere Blätter.

⁵⁹⁷ StAZ B III 110 b, S. 5, 13 - 19

Das Titelblatt der Satz- und Ordnungen von 1657 trägt in stark verzierten Lettern den Titel: 'Satzungen des Zucht- und Weisenhuses am Oetenbach 1657'. In der untern Hälfte des Titelblattes findet sich die Notiz: "Von der 'WAISENANSTALT ZÜRICH' abgegeben an 'STAATSARCHIV ZÜRICH' 1884". 'WAISENANSTALT ZÜRICH' und 'STAATSARCHIV ZÜRICH' sind Stempelaufdrucke. Der restliche Text ist in Handschrift.

Die eigentlichen "Satz- und Ordnungen des Zucht- und Weisenhuses am Oetenbach"⁵⁹⁸ von 1657 beanspruchen die Seiten 13 bis 118 des Satzungsbuches. Die Ratifikation⁵⁹⁹ ist nach dem Titelblatt auf der zweiten und dritten unnummerierten Seite platziert. Auf den Seiten 1 bis 7 wird den Satz- und Ordnungen ein Vorwort⁶⁰⁰ vorangestellt. Das Inhaltsverzeichnis, die Uebersicht,⁶⁰¹ findet sich auf den Seiten 9 bis 12.

Auf den Seiten 128 bis 162 des Satzungsbuches folgen die "Satz- und Ordnungen des Weisen- und Zuchthuses am Oetenbach, us den vorstehenden abgekürtzt und nachbeschriebner massen gen Basel (...) und (...) St.Gallen (...) geschickt. [Sie wurden] auch nacher Lucern (...) [und auch] H.U. Vogt Schnorff zu handen eines eidgn. Stands"⁶⁰² zur Verfügung gestellt. Diese abgekürzten Satz- und Ordnungen weichen stilistisch in manchem von der Vorlage ab. Inhaltlich sind sie jedoch

⁵⁹⁸ Vgl. 2. Teil, Satz- und Ordnungen des Zucht- und Weisenhauses, S. 181 - 220

⁵⁹⁹ Vgl. 2. Teil, Bestetigung dieser Satz- und Ordnungen, S. 221 f.

⁶⁰⁰ Vgl. 2. Teil, Vorrede zu den Satz- und Ordnungen, S. 173 - 178

⁶⁰¹ Vgl. 2. Teil, Uebersicht, S. 179

⁶⁰² StAZ B III 110 b, S. 128 - 162

unverändert geblieben. Den abgekürzten Satz- und Ordnungen ist auf Seite 127 ein eigenes Titelblatt⁶⁰³ vorangestellt. Eine Reproduktion davon findet sich bei Ziegler⁶⁰⁴

Tab. 6: Satzungsbuch von 1657 - Aufbau	
Seite	Inhaltliche Angabe
Erste unnumerierte Seite	1. Titelseite
Zweite und dritte unnumerierte Seiten	Bestetigung dieser Satzungen
1 - 7	Vorrede
9 - 12	Uebersicht
13 - 118	Die Ordnungen und Satzungen
127	2. Titelseite
128 - 162	Satz- und Ordnungen des Weisen- und Zuchthuses am Oetenbach, us den vorstehenden abgekürzt und nachbeschriebener massen gen Basel im 1660sten und nacher St.Gallen im 1662sten Jahr uff beider Stetten Begehren geschickt, auch nacher Lucern mittheilet im 1693sten; item H.U. Vogt Schnorff zu handen eines eidgn. Stands A.1695
165 - 176	Freundenstliche Erinnerungen (...) an den Hausvatter (...) M.Conradt Seeholtzer (...) den 7.Februarij 1689
178 - 180	Von den Herren Pflegern abgetalte Erkenntnuss, den neuerwehlenden Weysen-Vatter im Oetenbach betreffend
182 - 189	Actum sub May 1753 et 15. Jan. 1754

⁶⁰³ StAZ B III 110 b, S. 127

⁶⁰⁴ Ziegler August, Das Waisenhaus in Zürich, im Wandel der Zeit, Zürich 1971, S. 20

Bei diesem Titelblatt handelt es sich nicht, wie Ziegler ausführt, um das 'Titelblatt der Satzungen des Zucht- und Waisenhauses von 1657' (Ziegler, Anm. S. 21). Die Satz- und Ordnungen von 1657 haben ihr eigenes Titelblatt.

Auf den Seiten 165 bis 189 folgen einzelne Eintragungen, die entweder Ergänzungen zu den Satz- und Ordnungen von 1657 darstellen, oder die Entlöhnung von Hausvater und Hausangestellten regeln, oder aber Regelungen zu baulichen Aspekten beinhalten.

Die Satz- und Ordnungen von 1657 sind handschriftlich abgefasst in der damals gebräuchlichen deutschen Kurrentschrift. Kalligraph der Ratifikation ist 'Underschyber' Schmid. Kalligraph der Vorrede, der Uebersicht und der Satz- und Ordnungen ist Hans Rudolf Müller, und zwar in Vertretung des 'Stiftschrybers'. Die jüngern Eintragungen, und dazu gehören auch die abgekürzten Satz- und Ordnungen, stammen von verschiedenen, namentlich nicht erwähnten Kalligraphen. Je ein einheitliches Schriftbild zeigen die Seiten 127 - 152, 153 - 162, 165 - 176, 178 - 180 sowie 182 - 189.

Die Satz- und Ordnungen des Zucht- und Waisenhauses sind "nach dem Exempel anderer gottseliger Oberkeiten, Stetten,⁶⁰⁵ und Ständen",⁶⁰⁶ aufgesetzt worden. Da die Gründung des Waisenhauses im Gebiet der Schweiz jedoch eine Pionierleistung der Stadt Zürich darstellt, auf die sie wohl zu recht stolz sein darf, kann davon ausgegangen werden, dass die Satz- und Ordnungen grösstenteils eine originäre Leistung⁶⁰⁷ darstellen. Der Stolz der Stadt kommt auch im Bericht,⁶⁰⁸ den die Stadt Zürich an verschiedene benachbarte Städte sandte und diese auf-

⁶⁰⁵ Vgl. Anm. 148

⁶⁰⁶ StAZ B III 110 b, S. 2, 17 -21

⁶⁰⁷ Vorbilder finden sich allenfalls bei andern städtischen Einrichtungen, z.B. dem Spital (Selnauw).

⁶⁰⁸ StAZ A 61.3, Schreiben vom 17. Dezember 1636

forderte, sich ihrem Beispiel anzuschliessen, schön zum Ausdruck.

Die Satz- und Ordnungen von 1657 werden beim Bezug des neu erbauten Waisenhauses im Jahre 1771 durch die 'Ordnungen und Satzungen vor das neue Waisenhaus in Zürich, A[nn]o 1770'⁶⁰⁹ abgelöst. Diese neuen Ordnungen sind broschiert. Der Einband besteht aus einem braunen, gemusterten Halbkarton. Die Ordnungen sind hochformatig und weisen eine Abmessung von 11 x 18 x 0,7 cm auf. Ihr Umfang beträgt 86 Seiten. Davon sind die ersten 79 Seiten numeriert, die Seiten 80 bis 86 sind unnummeriert. Die Titelseite trägt den Stempel: 'STAATSARCHIV ZÜRICH'. Die "Einleitung zu der neuen Waisen-Ordnung samt einer Weisung von Seiten der Herrn Allmosen Pflegern an unsere Gnädige Herrn, die kleinen Räthe, zu ausbittend hochderoselben gnädiger Ratifikation"⁶¹⁰ findet sich auf den Seiten 1 bis 9. Die Ratifikation folgt auf der Seite 10 oben. Auf den Seiten 10, unterer Teil, bis Seite 77 folgen dann die eigentlichen Ordnungen. Diese sind mit leichtem Bleistiftstrich durchgestrichen und am Rand mit § Numerierung versehen. Auf den Seiten 12, 17, 21, 23, 24, 27, 28, 30, 33, 34, 37, 39, 45, 51, 59, 62, 64, 71, 72, 73, 75, 76 und 77 sind mit Bleistift handschriftliche Ergänzungen angebracht. Es scheint, dass die Ordnungen von 1771 für eine spätere Revision als Vorlage benutzt worden sind. Anschliessend an die Ordnungen folgt auf den Seiten 80 und 81 das Register. Die Seiten 82 bis 86 sind leer.

⁶⁰⁹ Eine Transkription davon findet sich bei Spyri (Spyri Johann, a.a.O., S. 11 bis 28)

⁶¹⁰ StAZ A 61.6, Ordnungen und Satzungen vor das neue Waisenhaus 1770, S. 1, 1 - 5

§ 11 Leitung des Zucht- und Waisenhauses

I. Ernennung der Almosenpflege

Das Waisenhaus wird, wie wir gesehen haben,⁶¹¹ nach anfänglicher Unterstellung unter das Almosenamtsamt, bald einmal aus diesem Amt herausgelöst und verselbständigt. Zu seiner Leitung werden nun vom "gnedig Herrn Burgermeister und Rath der Stadt Zürich"⁶¹² "die Herren Pflägere samt dem Obmann"⁶¹³ am Almosen"⁶¹⁴ ernannt. Die Almosenpfleger werden mit den erforderlichen Mitteln zur Jurisdiktion ausgestattet und ihnen der Auftrag erteilt, "was dann alldorten fürfiele (...) mit gemeinem Rath"⁶¹⁵ zu regeln.

Der Almosenpflege, als leitendem Organ, sind zur Bewältigung all ihrer Aufgaben vom Rat umfassende Kompetenzen übertragen. In ihrer Funktion hat sie vorwiegend über konkrete, den einzelnen Fall betreffende Anliegen zu entscheiden. Teilweise sind aber auch generelle Anordnungen zu treffen, so etwa die Prüfung von Umbauprojekten.⁶¹⁶ Diese generellen Anordnungen halten sich jedoch stets an den Rahmen der Waisenhausordnung.

⁶¹¹ Vgl. 1. Kapitel, §3, II. Loslösung vom Almosenamtsamt

⁶¹² StAZ B III 110 b, S. 1, 1 - 2

⁶¹³ Herrn Obmann Esslinger

⁶¹⁴ StAZ A 61.3, Sonderung des Oetenbachs vom Almosen Amt, 14. Juli 1642, S. 5, 1 - 2

⁶¹⁵ StAZ A 61.3, Sonderung des Oetenbachs vom Almosen Amt, 14. Juli 1642, S. 5, 3 - 4

⁶¹⁶ Stadt-AZ III M 6

Date 26. Febris 1703, Stellungnahme zur Erweiterung der Kirche

Date Zinstags den ersten Oktobris 1709, Stellungnahme gegen den Plan, "ein bestendig Zuchthaus im Weisenhuss erbauen zu lassen".

Der Almosenpflege ist aber auch die Aufsicht über die Waisenhausverwaltung übertragen. In dieser Funktion muss sie die verschiedenen Berichte und Rechnungen des Waisenhauses prüfen und genehmigen. Als Wahlbehörde wählt die Almosenpflege, den Hausvater und die Hausmutter. Als weitere wichtige Aufgabe ist der Almosenpflege zudem noch die Strafgerichtsbarkeit übertragen.

II. Leitungsorgan

1. Ein- und Austritt

Am zahlreichsten sind Entscheide, die einzelne Betreuungen betreffen. So gehören Entscheide über die Aufnahme und Entlassung⁶¹⁷ von Waisenkindern und Insassen der Zucht- und Schellenstuben und über die Höhe des Tischgeldes⁶¹⁸ zu den häufigsten Geschäften, über die die Almosenpflege zu entscheiden hat. Die Almosenpflege soll in ihren Erwägungen darauf achten, dass nicht "der Unverschamt empfieng, das nit ime, sonder dem Frommen gehörte".⁶¹⁹ Um dies zu garantieren, entscheidet nicht der Hausvater⁶²⁰ über Ein- und Austritte, sondern allein die Almosenpflege.⁶²¹ Der Hausvater hat deshalb jedes Ein- oder Austrittsbegehren vorgängig den "gnedigen Herren"⁶²² oder einem "ehrsamen Ehegricht"⁶²³ und allen Almosenpflegern zu melden.

⁶¹⁷ Stadt-AZ III M 4 - 12

⁶¹⁸ Kostgeld

⁶¹⁹ StAZ A 61.3, Sonderung des Oetenbachs vom Almuosen Ambt, 14. Juli 1642 S. 1, 13 - 14

⁶²⁰ StAZ B III 110 b, S. 13, 13 - 14 und S. 15, 6 - 9

⁶²¹ StAZ B III 110 b, S. 13, 16 - 20

⁶²² StAZ B III 110 b, S. 13, 15

⁶²³ StAZ B III 110 b, S. 15, 16

Denn "es soll der Husvatter im Weisenhus ohne Wüssen myner gnedigen Herren oder der vordersten Pflereren, einche Persohn nit ins Huss nehmen, als syge den Sach dass sy von einem ehrrsamen Rath des Eegerichts dahin erkannt werdind".⁶²⁴

2. Aufnahmekriterien

a) Gesundheitszustand

Für eine Aufnahme ins Waisenhaus werden grundsätzlich körperliche und geistige Gesundheit vorausgesetzt. Es "söllend keine Persohnen, welliche mit Lyb oder Gmüts Anligen behaftet, in dis Hus ufgnommen werden".⁶²⁵ Damit soll verhindert werden, dass "nit mit der Zyt dis Ort glych einem Spital gemachet werde".⁶²⁶ Aufnahmegeesuche kranker oder mit einem Gebrechen behafteter Kinder werden deshalb abgewiesen. So entscheidet die Almosenpflege mit "Actum Mitwochs den 23. Novembris 1642" beispielsweise: "Diewyl diss Kind auch nit gsund ussieht und inbezogen es möchte ime auch etwas von der leidigen Krankheit anhangen, danachen es nit under das junge, gesunde Volk gelassen".⁶²⁷

⁶²⁴ Stadt-AZ III M 4, S. 3, Rückseite, Abs. 2

⁶²⁵ StAZ B III 110 b, S. 13, 6 - 9

⁶²⁶ StAZ B III 110 b, S. 13, 9 - 11

⁶²⁷ Stadt-AZ III M 4, S. 4, Rückseite, Abs. 4

b) *Aussereheliche Waisen*

In den ersten paar Jahren nach der Gründung des Waisenhauses, genauer von 1637 bis 1652, werden auch aussereheliche Kinder⁶²⁸ ins Waisenhaus aufgenommen. Voraussetzung bildet allerdings stets eine grössere Not⁶²⁹ der Mutter. Mit Erlass der Satz- und Ordnungen von 1657 wird die Aufnahme unehelicher Kinder jedoch untersagt. Zukünftig "sollend keine Kinder so unehelich erboren, in dis Hus uf- und angenommen werden".⁶³⁰ Es wird befürchtet, das Waisenhaus könnte sonst seinen guten Ruf⁶³¹ verlieren und so seiner Spenden verlustig gehen.

Das sittliche Verständnis erfährt durch die Reformation zwar keine grundsätzliche Aenderung, aber Vergehen gegen Sitte und Anstand⁶³² werden nun strenger geahndet. Besondere Härte wird gegenüber der Frau an den Tag gelegt, denn sie gilt als Quelle allen Uebels in der Welt. Kneubühler weist darauf hin, dass selbst fortschrittlich denkende Menschen wie etwa Konrad Hunger, der in der Mitte des 17. Jahrhunderts Conventual im Stift zu Einsiedeln ist, "die abschätzige Meinung der damaligen Zeit über Frauen [teilen]. So behauptet [Hunger beispielsweise],

⁶²⁸ Stadt-AZ III M 4

In den Jahren 1642 - 52 werden sechs aussereheliche Kinder ins Waisenhaus aufgenommen.

⁶²⁹ Zur Situation des ausserehelichen Kindes im alten Zürich vgl.: Denzler Alice, Jugendfürsorge, a.a.O., S. 62 - 73

⁶³⁰ StAZ B III 110 b, S. 14, 12 - 14

⁶³¹ StAZ B III 110 b, S. 14, 14 - 17

Damit das Hus nit verschreit und demselben hierdurch an den Vergäbungen Schaden zugefügt werde.

Vgl. Denzler Alice, Jugendfürsorge, a.a.O., S. 62 ff und S. 86

⁶³² StAZ III AA b 1, 4; Mds. 203, 29. Januar 1668, Mandat der Stadt Zürich, Wider die Huren und Ehebruch, unzeitigen Ehen, frühzeitigen Beyschläffe und andere Leichtfertigkeiten.

dass das weibliche Geschlecht mächtig dem Aberglauben und insbesondere den buhlerischen Sachen ergeben sei".⁶³³ Man glaubt, dass schon "die schiere Präsenz einer Frau das Böse anziehen kann, so dass es beispielsweise während der Pest nicht ratsam war, mit einer Frau zu schlafen oder sich auch bloss ihrem Bett zu nähern".⁶³⁴ Diese Einstellung zur Frau steht in engem Zusammenhang mit der Ablehnung der Sexualität überhaupt. Selbst der Hexenwahn ist aus der Verteufelung der Sexualität entstanden. So wird etwa behauptet, dass "alle Hexerei aus der fleischlichen Lust kommt, die bei der Frau unersättlich ist".⁶³⁵ Die Sexualität erscheint hier im Bunde mit dem Bösen, jedenfalls soweit sie ausserhalb der Ehe ausgeübt wird. In Zürich wird deshalb den jungen Leuten zur Verhütung der Unzucht "des nächtlichen umhin Schweiffens aussert den Häusern, in den Dörfern und auf den Strassen"⁶³⁶ verboten. Man befürchtet, dass sonst "vil Leichtfertigkeit und allerley Ungutes veranlasset wird, Insonderheit des hochärgerlichen, ganz üppigen und ehrvergesse- nen zusammen Schlieffens und Steigens in die Schlafkammern und Gaden, ja gar in die Betther".⁶³⁷ Wer trotz Verbot vor- oder ausserehelichen Geschlechtsverkehr übt, soll "nicht mehr für ehrliche Menschen, Knab und Tochter, sonder für ein Gesind, so die Ehr vermuthwillet, gehalten"⁶³⁸ werden. Er soll mit Gefängnis

⁶³³ Kneubühler Hans-Peter, a.a.O., S. 296

⁶³⁴ Taylor Gordon R., Kulturgeschichte der Sexualität, Frankfurt a.M. 1977, S. 58

⁶³⁵ dito S. 97

⁶³⁶ StAZ III AA b 1, 4; Mds. 203, 29. Januar 1668, S. 4, 23 - S. 5, 2

Mandat der Stadt Zürich, Wider die Huren und Ehebruch, unzeitigen Ehen, frühzeitigen Beyschläffe und andere Leichtfertigkeiten.

⁶³⁷ dito S. 5, 3 - 7

⁶³⁸ dito S. 5, 20 - 23

"und in andere Weg abgestraft"⁶³⁹ werden und keine weisse Hochzeit⁶⁴⁰ mehr feiern dürfen. Bei dieser Betrachtungsweise des Verhältnisses von Mann und Frau erstaunt es nicht, dass dem Manne geraten wird, er solle "alle sine sterke daran wenden, das er sich der unsinnigen Liebe und Buhlschaft erwerben möge. Und so er doch ye Lieb haben wil",⁶⁴¹ soll er darauf achten, dass "sin Bywonung und Zugang zu diser eynigen (zur Ee) so unbedeckt und styff behütet werden, das er (one dise) uss allen Frowen und Junkfrowen keine kenne".⁶⁴²

Zum Ausgangspunkt zurückgekehrt, verwundert es bei dieser Haltung gegenüber der Sexualität nicht, dass gemäss den Satz- und Ordnungen von 1657 keine ausserehelichen Kinder mehr ins Waisenhaus aufgenommen werden. Dies ist notwendig, "damit das Hus nit verschreit und demselben hierdurch an den Vergäbungen Schaden zugefügt werde".⁶⁴³ Diese Regelung erscheint aus heutiger Sicht inhuman und asozial. Sie ist aber aus dem damaligen Sittenverständnis heraus zu beurteilen.

3. Austritt auf eigenes Begehren

Die Almosenpflege hat auch darüber zu entscheiden, ob der Wunsch einer Waise, aus dem Waisenhaus auszutreten, berechtigt oder unberechtigt sei. Denn "wann iemand von den Husgenossen, es werend Knaben oder Meitli, ein unzytigen Glust ankeme, über

⁶³⁹ dito S. 6, 2 - 3

In der Regel sind die Betroffenen mit Zwangsarbeit bestraft worden.

⁶⁴⁰ dito S. 6, 3 - 13

⁶⁴¹ Corpus Reformatorum Bd. V S. 440, 37 - 441, 2

⁶⁴² Corpus Reformatorum Bd. V S. 441, 5 - 7

⁶⁴³ StAZ B III 110 b, S. 14, 14 - 17

ernstliche zu Gemütführung, in dem Hus empfangner grosser Guthaten und ohne Erkandtnuss derselben, für sich selbs us dem Hus gienge als darus begerte, soll demselben zwaren willfareet werden, doch mit dem heiteren und ustrückenlichen Geding, dass dieselben hernach nit mehr söllend daryn uf und angenommen werden".⁶⁴⁴ Waisen können somit auf ihr eigenes Begehren hin aus dem Waisenhaus austreten. Wer dies aber trotz eindringlicher Ermahnung tut, muss die Verantwortung dafür selbst tragen und nicht selten auch einen hohen Preis dafür bezahlen. Die austretende Waise geht ihrer Verpflegung, Kleidung und Unterkunft verlustig. Sie trägt zudem das Risiko einer misslungenen Erwerbsaufnahme. An eine Rückkehr ins Waisenhaus kann nicht gedacht werden, denn "der Husvatter soll dieselben wider anzunehmen nit Gwalt haben".⁶⁴⁵

4. Tischgeld

Für Waisen, Gefangene und die Leute am "Eisen", die ins "Zucht- und Waisenhus" aufgenommen werden, ist ein Tischgeld zu bezahlen. Die Höhe des Tischgeldes wird durch die Almosenpflege an den Pflegertagen festgelegt und der Entscheid darüber im "Urtel-Buch" festgehalten. Ist der Eintretende in der Lage, sein Tischgeld aus seinem eigenen Vermögen zu bezahlen, so wird es ihm belastet. So will man zwar "Jacob Albrechten gewesnen Pfarrers uff Burg by Stein, Kind, (...) ins Weisenhus näumen, hingegen soll damit Gelegenheit sy, Burg und der Husrath, so im Amt zum Augustineren liegt, in Gelt gemacht und

⁶⁴⁴ StAZ B III 110 b, S. 14, 18 - S. 15, 6 und S. 51, 6 - 14

⁶⁴⁵ StAZ B III 110 b, S. 14, 6 - 8

dem Huss auch etwas Tischgelt gegeben werden".⁶⁴⁶ In der Regel werden jedoch Eltern und Verwandte zur Zahlung des Tischgeldes verpflichtet. Die Unterstützungspflicht trifft dabei nicht nur die allernächsten Verwandten, sondern erstreckt sich auch auf weitere Angehörige, soweit diese zahlungsfähig sind. Wie weit die verwandtschaftliche Zugehörigkeit gefasst wird, zeigt der folgende Entscheid der Almosenpflege, der bestimmt, dass "Mathias Heidegger solle in das Weysenhuse aufgenommen und versorget werden, wobei das Tischgelts für ihn, der Generosität der Herren dieses Geschlächts überlassen"⁶⁴⁷ wird.

In vielen Fällen werden auch völlig mittellose Kinder ins Waisenhaus aufgenommen. Dies geschieht dann entweder "umb Gottes Willen", also zulasten des Waisenhauses, oder das Tischgeld wird vom Almosenamt übernommen. Wenn immer möglich werden die Kosten für solche Waisen jedoch der Kirch- oder Bürgergemeinde übertragen. So beschliesst beispielsweise die Almosenpflege bei einem Waisenkind aus Hirslanden, das "wenig verdient hat und meistens in die Schul gangen ist, [dass] hierumb soll synem Vogt zu Hirslanden ein Zedel zuegeschickt und diss Gelt ime abgeforderet werden".⁶⁴⁸

Selbstverständlich wird auch von den Gefangenen in den Zuchtstuben und von denjenigen, die am "Ysen" gehen, ebenfalls ein Tischgeld abverlangt. In einem allgemein gehaltenen Beschluss der Almosenpflege heisst es: "Es ist von mynen gnedigen Herren

⁶⁴⁶ Stadt-AZ III M 4, S. 26, Actum Zinstags 30. July 1644

⁶⁴⁷ Stadt-AZ III M 10, S. 1,6, Actum sub 29. Marty 1763

⁶⁴⁸ Stadt-AZ III M 4, S. 172,2, Actum Mittwochs 12. Mertzen 1651

erkant, dass Meister Wendel von jeder Persohn, welche in die Zuchtstuben kombt, wuchentlich 2 Pfund Tischgelts fordern und abnehmen soll".⁶⁴⁹

Ergänzend sei noch festgehalten, dass die Tischgelder⁶⁵⁰ in der Waisenhausrechnung stets eine untergeordnete Rolle gespielt haben. Dennoch sind von den Waisen und Gefangenen immer Tischgelder verlangt worden. An eine Aufhebung derselben wird trotz des aufwendigen Procedere, das damit verbunden ist, nicht gedacht. Die Vermutung, dass nicht so sehr finanzielle als vielmehr moralische Ueberlegungen den Ausschlag dazu gegeben haben, liegt deshalb nahe.

III. Aufsichts- und Kontrollorgan

Die im ehemaligen Kloster am Oetenbach untergebrachten Anstalten (Waisenhaus, Zuchthaus und Schellenstuben) und Fabrikationsbetriebe unterstehen alle dem als Verwalter amtierenden Hausvater. Dieser hat sich seinerseits gegenüber dem Aufsichtsorgan, der Almosenpflege, zu verantworten. Entsprechend der Verschiedenartigkeit der drei Anstalten, einschliesslich dem Fabrikationsbetrieb, "ist nit weniger auch die Verwaltung desselben in vielen Stuken und Titlen begriffen".⁶⁵¹ Der Verwalter hat sowohl über "die Husshaltung, als die Fabric"⁶⁵² Buch zu führen. Diese Berichte und Rechnungen wer-

⁶⁴⁹ Stadt-AZ III M 4, S. 4 Rückseite, Actum Mittwochs den 23. Novembris 1642

⁶⁵⁰ Vgl. Ziegler August, a.a.O.

⁶⁵¹ StAZ A 61.3, Sonderung des Oetenbachs vom Almuosen Ambt, 14. Juli 1642 S. 2, 28 - S. 3, 1

⁶⁵² dito S. 3, 1

den durch die Almosenpflege jährlich abgenommen und im "Urtel-Buch" festgehalten.⁶⁵³ Die folgenden Bücher liegen vor:

1. Urteilbücher

Ueber Ein- und Austritt sowie Versetzungen in andere Gemächer, die Höhe des Tischgeldes, aber auch über alle andern Entscheide wird ein genaues Verzeichnis⁶⁵⁴ geführt. Die Waisenhausordnung von 1657 legt für diese Eintragungen einen Minimalrahmen fest. So soll das Verzeichnis über die Entscheide der Almosenpflege stets die betreffenden Waisen oder Gefangenen "mit Namen, wie es heisse, wie alt es sye, wo syn Heimat, wer syne Elteren gsyn oder noch seigind und was für Hab und Gutt sy besässen oder noch besitzind oder wem sy sonst angehörind und wer die ihrigen nechsten Verwanten seind"⁶⁵⁵ angeben. Ausser diesen Angaben sind auch Ein- und Austritte sowie Versetzungen genau zu datieren.

Dieses Verzeichnis,⁶⁵⁶ das sogenannte "Urtel-Buch",⁶⁵⁷ wird vom Schreiber des Almosenamtes geführt. Das "Urtel-Buch" stellt eine Art Protokoll der Entscheide der Almosenpfleger dar. Die ersten beiden "Urtel-Bücher",⁶⁵⁸ die die Jahre 1642 bis 1689 umfassen, sind mit "Urtel-Buch" überschrieben. Die nachfolgenden

⁶⁵³ Stadt-AZ III M 4 - 12

z.B. M 4, S. 200

⁶⁵⁴ StAZ B III 110 b, S. 14, 1 - 5

"Er sol flyssig verzeichnen, den Tag und das Jahr eines iedessen, wann es ins Hus und widerumb darus kumpt, als sonst in ein ander Gmach veränderet wirt."

⁶⁵⁵ StAZ B III 110 b, S. 14, 5 - 11

⁶⁵⁶ Vgl. 4. Kapitel, § 11 II. 1. Ein- und Austritt

⁶⁵⁷ Stadt-AZ III M 4 - 12

⁶⁵⁸ Stadt-AZ III M 4 + 5

"Urtel-Bücher",⁶⁵⁹ der Jahre 1689 bis 1800, mit "Urtheil-Buch". Jedes Buch ist mit einem Indexverzeichnis versehen, das die Namen der Betroffenen alphabetisch auflistet.

2. Donatorenbuch

Es liegt ein Donatorenbuch⁶⁶⁰ vor, das im Jahre 1696 angelegt worden ist und die Jahre 1639 bis 1800 umfasst. Das Donatorenbuch ist das "Verzeichnus der gnedigen Herren und ihrer Verlohnenn, welliche das Weisenhuss an dem Oetenbach mit ihren Vermachtnussen betrachtet habend".⁶⁶¹ Aus dem durch die Vergabungen angeäuften Vermögen kommt das Waisenhaus im Laufe der Jahre zu den im folgenden Abschnitt beschriebenen Urbaren und Offnungen. Damit wird implizit auch schon festgestellt, dass es sich bei den erwähnten Vergabungen um namhafte Beträge handeln muss. In der Tat erreichen die dem Waisenhaus übergebenen Legate bis zum Jahre 1790 eine Gesamtsumme von 336'000 (lb) Pfund. Aus der nachfolgenden Tabelle, die die Jahre 1650 - 1675 umfasst, wird ersichtlich, wie grosszügig die Bürger das Waisenhaus bedacht haben.⁶⁶²

Offensichtlich gehört es zum 'guten Ton', dem Waisenhaus in letztwilliger Verfügung ein Legat aus seinem Nachlass zukommen zu lassen. Unter den Spendern finden sich denn auch etliche angesehene Bürger: so etwa der Landschreiber zu Regensberg, Johannes Engelfried (24. Febris 1671); Ratsherr Mathias Landolt

⁶⁵⁹ Stadt-AZ III M 6 - 12

⁶⁶⁰ Stadt-AZ III M 18

⁶⁶¹ Stadt-AZ III M 18 Bucheinband

⁶⁶² Alle Angaben sind dem Donatorenbuch Stadt-AZ III M 18 entnommen.

Vgl. Altherr Hans, Das Münzwesen der Schweiz, Bern 1910

Tab. 7: Legate									
Jahr	Legate der Bürger in lb								total
1650	1000	200	400	100	100	400	200	400	2800
1651	1600								1600
1652	700	200	800	700	700	400			3500
1653	1000	200	5300	200	400				7100
1654	600	400							1000
1655	600	20	200	200	400	800	2000		4220
1656	300	400	200	600	144				1644
1657	800	200							1000
1658	400	200	400	2000	600	400			4000
1659	400	200	300						900
1660	In diesem Jahr sind keine Legate verzeichnet								
1661	100	325	200	600					1225
1662	600	800	400	500					2300
1663	200	800							1000
1664	400	100							500
1665	600	600	100						1300
1666	400	400							800
1667	100								100
1668	1000								1000
1669	3000	600	200	1400	1200	400			6800
1670	800	600	600	400					2400
1671	500	400	400	200					1500
1672	200	400	600	1000	600				2800
1673	24	1000	200	100	360	400			2084
1674	400	400	300	600					1700
1675	400	100	600	200	2000				3300

(4. Juni 1671); die Witwe des Statthalters Heidegger, Anna Grebel (4. Augusto 1671); Junker Ratsherr Max Escher (14. Febris 1672); Rats- und Zeugherr Locher (4. Novembris 1672); die Frau des Generals Hans Rudolf Werdmüller, Anna Reinhard (1672), um nur einige zu nennen. Unter den Donatoren finden sich aber auch einfache Bürger: so etwa der Krämer Sebastian Reutlinger (1671); der "Nadler" Rudolf Spross (13. April 1672); der Schuhmacher Jakob Klingler (1673); oder auch die Tochter des Torwärters auf Lindentor, Anna Bleuler (3. Febris 1673).

3. Urbare und Offnungen

Ausser den "Urtel-Büchern" und dem Donatorenbuch führt das Waisenhaus auch Buch über die Urbare und Offnungen.⁶⁶³ Unter Urbare versteht man die aus dem Mittelalter überlieferten Verzeichnisse der Einträge des einem Einzelnen oder einer Korporation (z.B. Waisenhaus) gehörenden Grundbesitzes.⁶⁶⁴ Offnung⁶⁶⁵ (auch Effnung) nennt man im alten Recht die Verkündung (Eröffnung) der Rechte und Pflichten der Angehörigen einer Grundherrschaft bei der jährlichen Gerichtsversammlung.⁶⁶⁶ Mit der Zeit erhält die Gesamtheit dieser aufgezeichneten Bestimmungen, Rechtsurkunden von Höfen und Dorfschaften, selbst diesen Namen.⁶⁶⁷ Der Begriff der Offnung ist, wie Burmeister⁶⁶⁸ darauf hinweist, somit ein doppelter. Offnung bezeichnet demnach das Gewohnheitsrecht, den Brauch, die Rechte und Pflichten den Untertanen einer Grundherrschaft zu eröffnen, andererseits aber auch jedes durch Offnung gefun-

⁶⁶³ Der Begriff "Offnungen" wird vorwiegend im deutsch-schweizerischen Raum verwendet. Für dasselbe Rechtsinstitut werden jedoch je nach Gegend die unterschiedlichsten Begriffe verwendet.

Vgl. Wiessner Hermann, Sachinhalt und wirtschaftliche Bedeutung der Weistümer im deutschen Kulturgebiet, Baden 1934, S. 20 - 23

⁶⁶⁴ Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz VII, S. 145

⁶⁶⁵ Im deutschen und oesterreichischen Sprachraum wird für "Offnung" der Begriff "Weistümer" verwendet. Der Ursprung ist derselbe wie in der Schweiz, d.h. weil die Bauern vielerorts ein- bis zweimal im Jahr zusammengerufen werden, um sich das geltende Recht, das ihnen vom Gerichts- oder Grundherrschaft aufgelegt worden ist, vorzutragen, also weisen zu lassen.

Vgl. Fehr Hans, a.a.O., S. 157

⁶⁶⁶ Vgl. Burmeister Karl Heinz, Oesterreichische Weistümer, Wien 1973

⁶⁶⁷ Historisch-Biographisches Lexikon der Schweiz V, S. 340

⁶⁶⁸ Burmeister Karl Heinz, Die Vorarlberger Landsbräuche und ihr Standort in der Weistumsforschung, Diss. Zürich, 1970, S. 12 und 18

dene Gewohnheitsrecht.

Das Waisenhaus führt ein Grundzinsurbar⁶⁶⁹ der Gemeinde Birmensdorf⁶⁷⁰ für die Jahre 1541 - 1702 und mehrere Zehntenurbare.⁶⁷¹ Das Waisenhaus ist Besitzerin des Zehntenurbar Gütikhausen von 1751, des Zehntenurbar Kloten,⁶⁷² Stadel, Schüpfheim⁶⁷³ von 1724 - 1766, des Zehntenurbar Raat von 1595, des Zehntenurbar des wolfschen Zehntens zu Raat von 1646, des Zehntenurbar Stadel, Schüpfheim und Windlach von 1531 und andern mehr.⁶⁷⁴

Zur Zeit seiner Gründung verwaltet das Waisenhaus noch keine Grundzins- und Zehntenurbare.⁶⁷⁵ Diese werden vielmehr erst im Laufe der Zeit dem sich laufend vergrössernden Vermögen⁶⁷⁶ zugewiesen. Dieses Vermögen, das grösstenteils aus den Spenden der Bürgerschaft herrührt, wird zinstragend angelegt. Am Ende des 18. Jahrhunderts sind 343'965 lb davon in Schuldbriefen und Anleihen⁶⁷⁷ ausgewiesen.

⁶⁶⁹ Stadt-AZ III M 19

⁶⁷⁰ Sammlung schweizerischer Rechtsquellen, Die Rechtsquellen des Kantons Zürich, Bd. II, S. 65

⁶⁷¹ Stadt-AZ III M 20 - 43

⁶⁷² Schauberg Joseph, Zeitschrift für noch ungedruckte schweizerische Rechtsquellen, Zürich 1844, S. 187 ff

⁶⁷³ Aufgabe eines Erblehens an Oetenbach, in: Der Geschichtsfreund, Einsiedeln 1851, Bd. VII, S. 177 ff

⁶⁷⁴ Eine eingehendere Beschreibung zürcherischer Offnungen findet sich bei:

Müller Walter, Die Offnungen der Fürstabtei St.Gallen, St.Gallen 1964, S. 152 ff

⁶⁷⁵ Stadt-AZ III M 43

⁶⁷⁶ 1790 ist das Vermögen auf 384'000 lb angewachsen (Stadt-AZ III M 214)

⁶⁷⁷ Stadt-AZ III M 222

4. Zinsbücher

Einen ganz wesentlichen Teil der vom Waisenhaus geführten Verzeichnisse bilden die "Rechnungen über die Verwaltung des Weisen - Husses am Oetenbach".⁶⁷⁸ Von diesen sogenannten Zinsbüchern ist für jedes Jahr ein eigener Band erstellt worden. Der erste Band umfasst das Jahr 1643, also das erste Jahr nach der Trennung des Waisenhauses vom Almosenamt. Bei der Durchsicht der Zinsbücher und Rechnungen fällt auf, welche enorme Bedeutung den Vergabungen für den Finanzhaushalt des Waisenhauses zukommt. Die nachfolgende Tabelle gibt einen Ueberblick über die in den Jahren 1643 und 1657 angefallenen Zinsen.

Tab. 8: Zinsen						
Jahr	Zinseinnahmen in lb					total
1643	1822 500	1202	1200	880	1400	7'004
1657	4424 2420	2900 3975	2980 6225	2760 11320	4060 1640	42'704

Das Waisenhaus ist dank der grosszügigen privaten Spenden bald nicht mehr auf die städtischen Zuschüsse angewiesen, sondern kann sich vielmehr aus den daraus herrührenden Zinseinnahmen bald einmal selbst erhalten. So muss die Stadt im

⁶⁷⁸ Stadt-AZ III M 44 - 222

Jahre 1700 lediglich noch 125 lb,⁶⁷⁹ im Jahre 1750 noch 100 lb⁶⁸⁰ und in allen darauffolgenden Jahren überhaupt nichts mehr an die Unterhaltskosten des Waisenhauses leisten.

Ausser den Zinseinnahmen sowie den Geldzuschüssen und Naturalabgaben der Stadt bilden vor allem der Anteil am Kirchenopfer, dem sogenannten "Seckligeld", in bescheidenerem Rahmen aber auch die Tischgelder der Waisen und Insassen der Zucht- und Schellenstuben sowie der Erlös aus der Fabrik weitere Einnahmequellen des Waisenhauses. Als weitere Einnahmequellen müssen noch die "Gottesgaben",⁶⁸¹ die dem Waisenhaus sowohl in Form von Natural- als auch Geldspenden übergeben werden, erwähnt werden. Die nachfolgende Tabelle gibt die im Jahre 1643 unter der Rubrik "Gottesgaben" angeführten Geldspenden⁶⁸² wieder.

<i>Tab. 9: Ingenommen an Gotts-Gaaben an Gelt</i>								
3 lb	6 lb	1 lb	1 lb	1 lb	10 lb	10 lb	7 lb	15 S
6 lb	6 lb	8 S	12 lb	4 lb	3 lb	4 S	8 lb	4 lb
12 lb	8 S	16 lb	4 lb	28 lb	3 lb	24 lb	2 lb	
16 lb	12 lb	6 lb	16 S	16 S	3 lb	4 S	4 lb	6 lb
16 S	4 lb	3 lb	4 S	1 lb	2 lb	11 lb	12 S	64 lb

Die Gottesgaben werden dem Waisenhaus, im Gegensatz zu den Vergabungen, nicht in letztwilliger Verfügung gemacht. Sie unterscheiden sich von diesen aber auch im Verwendungszweck.

⁶⁷⁹ Stadt-AZ III M 101

⁶⁸⁰ Stadt-AZ III M 151

⁶⁸¹ Vgl. 2. Kapitel, § 6, I. 2. Gottesgaben, sowie Tab. 3

⁶⁸² Stadt AZ III M 44

Die Gottesgaben sind zur Befriedigung momentaner Bedürfnisse gedacht und somit zum direkten Verbrauch bestimmt. Demgegenüber werden die Vergabungen in der Regel zinstragend angelegt. Verbraucht wird allenfalls der Zins, ohne jedoch das Vermögen selbst anzuzehren.

IV. Wahlbehörde

1. Wahl und Einsetzung von Hausvater und Hausmutter

- a) *Wahl und Einsetzung* ⁶⁸³ und Hausmutter werden von der Almosenpflege gewählt. Die Wahl ist an keinerlei zeitliche Fristen gebunden. Vielmehr kann "ein Husvatter des Weisen- und Zuchthuses, (...) von den Herren Pflegern iederwylen erwelt und verordnet"⁶⁸⁴ werden. Die Wahl wird im "Urteil-Buch" festgehalten. Nach der Wahl wird der Hausvater zusammen mit seiner Frau, der Hausmutter, "durch die Herren Allmosenspflegere in der Conventstuben allem Husvolck präsentiert und ihnen also, von einem Herren Pfleger des kleinen Raths, in Namen unserer gnedigen Herren dise nambhafte Hushaltung übergeben".⁶⁸⁵ Waisen und Hausangestellte werden ernstlich ermahnt, dass alle "disen gegenwirtigen Husvatter für den Meister und

683

Hausvater Eine umfassende Liste aller Waisenhausväter aus der Zeit von 1637 bis 1870 findet sich bei Spyri (Spyri Johann, a.a.O., S. 43 f.)

⁶⁸⁴ StAZ B III 110 b, S. 113, 1 - 3

⁶⁸⁵ StAZ B III 110 b, S. 113, 4 - 10

Vatter und syn Husfrauw für die Muter des Huses erkennind und haltind und deswegen ihnen alle gebürende Liebe, Ehr und Ghorsame bewysind und erzeigind".⁶⁸⁶ Die Waisen und Hausbewohner haben sich an diese Anordnung strikte zu halten. Wenn es aber trotz aller Ermahnung "zu Klage komen [sollte], würde gegen den Fehlbaren also verfahren werden, dass anders nit würdind gelüsten glyches zu verbrächen".⁶⁸⁷ Nachdem Waisen und Hausangestellte ermahnt worden sind, soll auch der Hausvater "samt syner Husfrawen, von einem Herren Pfleger des geistlichen Standts, zum treffenlichisten erinnert werden, was massen sy zu bewahren uf sich genommen".⁶⁸⁸

b) *Eid und Gelübde*

Im Anschluss an diese Zeremonie haben Hausvater und Hausmutter einen Eid, respektive ein Gelübde zu leisten. Sie beide müssen sich verpflichten, ihr Bestes zu tun. Denn sie haben "ein nambhaftes Werck" übernommen und sollen auch "der Weislین halben einen heiligen Hinderlag [leisten], dessenthalben sy Gott und einer christenlicher Oberkeit ohne Fehl sonderbare Rechnung werden geben müssen".⁶⁸⁹ Deshalb muss der Hausvater schwören:⁶⁹⁰

⁶⁸⁶ StAZ B III 110 b, S. 113, 10 - 18

⁶⁸⁷ Stadt-AZ III M 4, S. 2, Actum Mitwochs den 21. Sept. 1642

⁶⁸⁸ StAZ B III 110 b, S. 113, 19 - S. 114, 2

⁶⁸⁹ StAZ B III 110 b, S. 114, 2 - 7

⁶⁹⁰ StAZ B III 110 b, S. 117,3 - S. 118, 5

Tab. 10: Eid und Gelübde

- "a) Die vorgeschribnen, dises Huses Satzungen und Ordnungen, styf und gethrüwlich zu halten.
- b) Den iederwyiligen verordneten Herren Pflägeren in Namen unserer gnedigen Herren gehorsam zu syn.
- c) Das Ynkommen alles ordenlich zu verzeichnen.
- d) Umb alles gute und geflissne Rächnung zu halten.
- e) Die Gottsgaaben, weliche von gottseligen Lüten den Armen und Weysen vergaabet werdend, denselben flyssig und in Trüwen volgen zu lassen, uf Wyss und Form wie es der Geber anbefielet.
- f) Auch von allem weder an sich, noch an die Synigen, ungefragt und unerlaubt nützit verwende, sonder sich syner geordneten Besoldung vernügen lasse.
- g) Des Huses und dessen Underhabenden, ihme vertrautten gantzen Volckes, flyssig zu gewaren und demselben in allen Trüwen vorzustahn und dessen Nutz und Frommen in all Weg zu fürderen und den Schaden zu wenden so sehr er kan. Alles getüwlich und ungefarlich".

Die Hausmutter als beschränkt rechtsfähige Person⁶⁹¹ hat anstelle eines Eides "einem vorderisten Herren Pfleger von Rathen, (...) by ihren wyblichen Trüwen in die Hand an[zu]loben".⁶⁹²

⁶⁹¹ Mitteis weist darauf hin, dass das Haus seit je durch die Schutzgewalt des Hausvaters (patria potestas, manus, munt) zusammengehalten wird, und dass die Munt über die Ehefrau sich als "Ehevogtei" bis in die Neuzeit erhalten und dem Manne die Stellung eines gesetzlichen Vertreters der Frau gesichert hat.

Mitteis Heinrich, Bürgerliches Recht, Familienrecht 4. Aufl., Berlin/Göttingen/Heidelberg 1949, S.3

⁶⁹² StAZ B III 110 b, S. 118, 7 - 11

2. Entlöhnung

Eine weitere Aufgabe der Almosenpflege ist es, die Entlöhnung der Hauseltern festzulegen. Die Satz- und Ordnungen von 1657 enthalten keine Angaben über die Höhe der Besoldung. In späteren Jahren finden sich im Satzungsbuch des "Zucht- und Weisenhuses"⁶⁹³ jedoch Eintragungen, die allesamt das "Additamentum" des Waisenvaters regeln. Auskunft über die Entlöhnung geben die Zinsbücher. So findet sich beispielsweise in der "Rechnung über die Verwaltung des Weisenhuses am Oetenbach von 1643" die Bestimmung, dass des "Husvatters Blohnung" 300 Pfund betragen soll, und dass er zudem "für die Verbesserung synes Husraths 50 Pfund"⁶⁹⁴ erhalten soll.

Der Hausvater und seine Familie erhalten durch das Waisenhaus ausser der Besoldung auch Kost und Logis. Auf eine weitergehende Entlöhnung besteht kein Anspruch. Als negative Abgrenzung wird deshalb festgehalten, dass sich der Hausvater "sich syner geordneten Besoldung in allwäg settigen lassen"⁶⁹⁵ soll. Der Hausvater soll sich insbesondere "von allerhand [für den Fabrikationsbetrieb] erkauften Wahren, wie die Namen haben möchtend (ungefragt und unerlaubt) nützit zueignen".⁶⁹⁶ Er darf sich aber auch nichts durch die Waisen oder die Hausangestellten "in syn Hushaltung (...) spinnen, kämblen, neyen, lismen, wäncken oder wäben lassen".⁶⁹⁷ Jedenfalls wird ihm geraten,

⁶⁹³ StAZ B III 110 b, S. 153, S. 178, S. 182

⁶⁹⁴ Stadt-AZ III M 44, S. 4

⁶⁹⁵ StAZ B III 110 b, S. 105, 6 - 8

⁶⁹⁶ StAZ B III 110 b, S. 104, 22 - S. 105, 2

⁶⁹⁷ StAZ B III 110 b, S. 105, 2 - 4

nicht "ein und den anderen Argwon und Ergernuss"⁶⁹⁸ entstehen zu lassen.

Auch die Entlöhnung der übrigen Hausangestellten wird durch die Almosenpflege festgelegt. Sie besteht ebenfalls aus Kost, Logis und einer Besoldung. Deshalb soll es wie beim Hausvater auch "ein glyche Meinung (...) haben mit den Wäber und Lismermeister und anderen Arbeiteren. Dass sy ihnen selber nüt machind oder machen lassind, sonder sich ebenmessig irer Besoldung oder Underhaltung ersettigen lassind".⁶⁹⁹

V. Strafbehörde

Die Almosenpflege ist auch oberste Strafbehörde des Waisenhauses. Ihr alleine stehen Entscheide "eintweders zur Besserung oder Abschaffung"⁷⁰⁰ von Waisen und Gefangenen zu. Damit die Almosenpflege diese Aufgabe auch tatsächlich erfüllen kann, muss der Hausvater Verstösse gegen die Hausordnung, oder wenn sich sonst jemand "ungehorsam erzeigen, syn Arbeit nit verrichten oder sich sonst ungebürend verhalten würde",⁷⁰¹ dies sofort der Almosenpflege anzeigen, "damit die Gebür gegen ihme fürgenommen könne werden".⁷⁰²

⁶⁹⁸ StAZ B III 110 b, S. 105, 4 - 5

⁶⁹⁹ StAZ B III 110 b, S. 105, 9 - 15

⁷⁰⁰ StAZ B III 110 b, S. 94, 13 - 14

⁷⁰¹ StAZ B III 110 b, S. 31, 17 - 20

⁷⁰² StAZ B III 110 b, S. 94, 11 - 12

§ 12 Verwaltung des Zucht- und Waisenhauses

I. Aufgaben der Almosenpflege

Wie wir gesehen haben, fallen der Almosenpflege vielfältige Aufgaben zu. Um all die notwendigen Entscheide treffen zu können, tritt die Almosenpflege zu sogenannten Pflegertagen zusammen. Pflegertage sind seit der Gründung des Waisenhauses im Jahre 1637, also auch schon vor der Trennung des Waisenhauses vom Almosenamte, üblich. Aber mit der Zeit sind die Geschäfte derart zahlreich, dass ausser den 'ordinary' auch extraordinary⁷⁰³ Sitzungen notwendig werden. Im Jahre 1642 ist deshalb "von mynen gnedigen Herren einhellig erkant worden, dass man nun fürbass alle Monat in dem Oetenbach zusammen kom und die fürgefallenen Geschäft (...) berathschlage".⁷⁰⁴ Die Häufigkeit der Sitzungen erklärt sich wohl damit, dass dem Hausvater keine Entscheidungskompetenzen zufallen, also alle anstehenden Entscheide durch die Almosenpflege getroffen werden müssen. Deswegen "hettend alsdann die Herren Pflägere samt dem Obmann am Almosen alle Fronvasten, oder sonst zu gewüssen Zyten, die Visitation".⁷⁰⁵ An den Pflegertagen entscheiden die Almosenpfleger als Kollegialbehörde. Denn "was dann alldorten fürfiele, konnte söliches mit gemeinem Rath geschlichtet werden, glich wie es des Almosens Geschäften halb auch alle Monat zu den

⁷⁰³ In der Regel finden pro Jahr ein bis zwei ausserordentliche Sitzungen statt.

⁷⁰⁴ Stadt-AZ III M 4, S. 3, Actum Zinstags den 25. Octobris 1642

⁷⁰⁵ StAZ A 61.3, Sonderung des Oetenbachs vom Almosen Ambt, 14. Juli 1642 S. 5, 1 - 2

Augustinern beschiebt".⁷⁰⁶ Mit den Jahren werden die Geschäfte und Sitzungen spärlicher. Im Jahre 1755 verschwinden die monatlichen Sitzungen endgültig und machen den Quartalpfliegertagen⁷⁰⁷ Platz. Vorderhand werden aber an den Pflegertagen noch alle Führungsentscheide getroffen, die Jahresrechnungen und "das Handtbuch über die Fabric"⁷⁰⁸ sowie "das ander Handtbuch (...) über die Husshaltung"⁷⁰⁹ geprüft, Hausvater und Hausmutter gewählt und strafrechtliche Entscheide gefällt.

II. Aufgaben von Hausvater und Hausmutter

1. Finanz- und Lagerbuchhaltung

Die Waisenhausordnung von 1657 könnte bei genauerer Betrachtung auch als Pflichtenheft von Hausvater und Hausmutter verstanden werden. Mit der im Jahre 1642 erfolgten Trennung des Waisenhauses vom Almosenamt sind noch vermehrt administrative Aufgaben in dasselbe aufgenommen worden. Durch die Neuverteilung der Aufgaben soll die Almosenpflege im administrativen und verwalterischen Bereich entlastet werden. Das Waisenhaus muss jetzt aber "mit einem tröuwen, verstendigen Verwalter versähen werden, deme man alles übergeben und ver-trouwen konnte, welcher sinen Eid uf im hete und darvon absönderliche Rechnung thun müsste".⁷¹⁰ Der Hausvater amtet nicht

⁷⁰⁶ dito, S. 5, 3 - 5

⁷⁰⁷ Stadt-AZ III M 9, S. 52, Actum 18. February 1755, 1. Ord. Quartal-Pflegertag.

⁷⁰⁸ StAZ A 61.3, Sonderung des Oetenbachs vom Almuosen Amt, 14. Juli 1642 S. 3, 3 - 4

⁷⁰⁹ dito S. 3, 24

⁷¹⁰ dito S. 4, 26 - 30

alleine als Erzieher, ihm sind auch die vielseitigen Aufgaben eines administrativen Leiters übertragen. In dieser Funktion obliegt ihm die rechnerische Erfassung der Anstalten und der Fabrik, über die die folgenden Bücher zu führen sind:

Tab. 11: Buchführung

"Erstlich ist das Handtbuch über die Fabric zu Oetenbach. In dissem Buch sind alle Arbeiten in synen Titlen verfasst, daruss zu erscheinen jr ganze Arbeit und was si darmit verdienen."

"Das ander Handtbuch aber über die Husshaltung ist gericht und bestath in folgenden Titlen:

- Erstlich wirt das Bächt oder Brot von den Augustinern dahin gäben, glich wie es beschieht an die Spannweid und gen Sant Jacob.
- Demnach sind Vergabungen an Hauptguth und die darvon gefallenden jährlichen Zinss.
- Als dann Gottsgaben von Wyn, Brot, Früchten und Gelt.
- Gottsgaben im wuchentlichen Seckli Almosen gefallen und was von den Pflägen dahin geordnet wirt.
- Witer ist der Opferstock, welcher fronvastenlich ussgelehrt wirt.
- Tischgelter derjenigen Persohnen, so ins Amt etwas ze erlehren ufgenommen werdend.
- Der Gfangen Tischgelt in der Zucht- und Schellenstuben.
- So ist auch in disem Buch begriffen dasjenige, so sich täglich brucht an Kernen-Muss, Wysem-Mäl, Haber-Mäl, Bohnen, Erbsen und anderem Gmüss, item von Wyn und Gelt."

* Handtbuch über die Fabric⁷¹¹

** Handtbuch über die Husshaltung⁷¹²

⁷¹¹ StAZ A 61.3, Sonderung des Oetenbachs vom Almuosen Amt, 14. Juli 1642 S. 3, 3 - 7

⁷¹² dito S. 3, 24 - S. 4, 11

Diese "Rechnungen über die Verwaltung des Weisenhauses am Oetenbach" sind im Stadtarchiv unter der Bezeichnung III M 44 - M 197 archiviert.

Der Hausvater hat Buch zu führen über das, was ihm "an Gält, Gült, und Schuldtbriefen, Wynen, Früchten, Wahren, Husrath usw. übergäben wirt, das soll er alles flyssig verzeichnen und gut Sorg darzu haben".⁷¹³ Bar- und Naturaleinnahmen sowie Ausgaben müssen verzeichnet werden, denn "was er an usgemachter Wahr und verdientem Gält empfacht, das alles soll er ordentlich ynschryben, uf Wyss und Form wie es ihme angeben urd die Titel in synem Handtbuch uswysend".⁷¹⁴ Der Hausvater "soll des Jars einmal uf den bestimbten Tag, umb alles Ynnemen und Usgeben, ein spezifizierliche Rächnung"⁷¹⁵ ablegen. Jährlich einmal werden die Bücher an einem Pflegertag von der Almosenpflege geprüft und abgenommen. Die Prüfung und Abnahme der Rechnungen wird im "Urtel-Buch" verzeichnet.

Auch auf den Hausrat muss der Hausvater achten "und umb besserer Nachricht willen, alles in einer ordenlichen Verzeichnus haben".⁷¹⁶

2. Inkassoauftrag

Zu den Aufgaben eines Hausvaters gehört auch das Eintreiben der Schulden und Zinsen. Dem Waisenhaus sind, wie die Urbare und Offnungen⁷¹⁷ zeigen, Einnahmen aus Grundbesitz und Rechten der Stadt Zürich zugewiesen worden. "Der Husvatter soll mit dem Ynzug [dieser] Zinsen und Schulden flyssig syn".⁷¹⁸ Im Jahre 1643 sind von sechs Schuldner gesamthaft 7004 Pfund

⁷¹³ StAZ B III 110 b, S. 103, 7 - 11

⁷¹⁴ StAZ B III 110 b, S. 103, 17 - S. 104, 3

⁷¹⁵ StAZ B III 110 b, S. 104, 3 - 6

⁷¹⁶ StAZ B III 110 b, S. 104, 18 - 21

⁷¹⁷ Vgl. 4. Kapitel, § 11, III. 3. Urbare und Offnungen

⁷¹⁸ StAZ B III 110 b, S. 105, 16 - 17

Zinsen einzutreiben. Im Jahre 1657 werden zehn Schuldner aufgeführt, von denen gesamthaft 42'704 Pfund Zinsen einzutreiben sind. Das Eintreiben der ausstehenden Schulden und Zinsen scheint nicht immer ganz einfach gewesen zu sein. Der Hausvater ist deshalb bei der Erfüllung dieser Aufgabe nicht auf sich alleine gestellt, sondern "wo ihme Rath und Hilf nodtwendig, soll er die Herren Pfleger darumb ersuchen".⁷¹⁹

3. Hausverwaltung

a) *Unterhalt des Hauses*

Ordnung und Reinlichkeit gehören mit zu den Punkten, denen im reformierten Zürich grosse Bedeutung beigemessen werden. Es erscheint selbstverständlich, "dass alle Stuben und Kammern, Crützgang und Gärtli, wie auch der Schellenhof und daselbst umb, suber gehalten werden"⁷²⁰ müssen. Besondere Sorgfalt gilt auch den Fenstern. Zerbrochene Scheiben müssen ersetzt werden. Sie rufen aber auch nach Wiedergutmachung. Offenbar wird davon ausgegangen, dass sich stets ein Schuldiger finden lässt. Deshalb hat der Hausvater den Fehlbaren zu suchen, damit gegen ihn "die Gebür könne fürgenommen werden".⁷²¹

⁷¹⁹ StAZ B III 110 b, S. 105, 18 - 20

⁷²⁰ StAZ B III 110 b, S. 99, 4 - 8

⁷²¹ StAZ B III 110 b, S. 99, 9 - 12

"Er soll der Fensteren wol gewaren und wo die Schyben gebrochen, Nachfrag halten, damit gegen den Felbaren die Gebür könne fürgenommen werden."

Auch auf den Hausrat muss der Hausvater ein wachsames Auge haben. "Er soll uf den Husrath (lut der Verzeichnus) von allerlei Kuchingschir, Lynin und Betblunder, wi das Namen haben mag, ein flyssiges Ufsächen haben".⁷²² Der Hausvater muss diese Arbeit nicht selbst erledigen. Vielmehr kann er "zu besserer Handveste dessen uf ein iedes Gmach tugentliche Persohnen, so vil er von Nöten, verordnen und bestellen".⁷²³ Besondere Sorgfalt scheint bei der Bettwäsche geboten zu sein. So ist der Hausvater gehalten, darauf zu achten, dass "wann er ihnen subers Plunder von handen gibt, sy dargegen ihme das beschissen wider zu stellind".⁷²⁴ Der Hausvater muss dann "solliches bis zur Wösch uf(...)behalten".⁷²⁵

b) Brandschutz

Im alten, aus Holz gebauten Gebäude besteht stets grosse Brandgefahr. Dem Brandschutz wird deshalb besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Der Hausvater soll es sich deshalb "mit allem Flyss angelägen syn lassen, dass das Führ aller Orten, in den Stuben, in der Kuchi und by den Oefen, wol versorget und verwaret werde".⁷²⁶ Weder in der Stube noch in den Gemächern darf nachts Licht, also Feuer,⁷²⁷ gemacht werden. Eine Ausnahme wird bei der Krankenpflege jüngerer Waisen

⁷²² StAZ B III 110 b, S. 104, 7 - 11

⁷²³ StAZ B III 110 b, S. 104, 11 - 14

⁷²⁴ StAZ B III 110 b, S. 104, 14 - 17

⁷²⁵ StAZ B III 110 b, S. 104, 17 - 18

⁷²⁶ StAZ B III 110 b, S. 97, 2 - 6

⁷²⁷ StAZ B III 110 b, S. 97, 6 - 9

"Desswegen soll er kein Liecht in einich Gmach ald Stuben gäben, noch zu Nacht bruchen lassen."

gemacht. Hier wird das sonst strikte Verbot gelockert und "ein Ampelen,⁷²⁸ gegen unmündigen kranken Kinderen" erlaubt.

In die Küche oder zu den Oefen darf nur, wer einen entsprechenden Auftrag hat. Vorsichtshalber ist es auch angezeigt, kein vorrätiges Holz in der Nähe der Oefen und ganz besonders auch nicht im Wäbgaden⁷²⁹ zu stapeln. Um jegliche Brandgefahr zu bannen, soll der Hausvater auch jede Nacht "mit einem Liecht in einer Latternen, in der Kuchi und by den Oefen schauen, ob das Führ gnugsam und rächt versorget syge".⁷³⁰

4. Personalführung

Dem Hausvater, als Verwalter der drei Anstalten und des Fabrikationsbetriebes, unterstehen sämtliche Mitarbeiter des Waisenhauses und der Schellen- und Zuchtstuben, inklusive die Lehrerschaft. Deshalb "soll der Husvatter uf die Handtwercher und Arbeiter und derselben aller Orten Fürgesetzten, von Wyb- oder Manns-Persohnen, was für Arbeit es ioch⁷³¹ sige, flyssige und gute Achtung haben, damit die Arbeit allenthalben in Trüwen verrichtet und das Volck von dem Müssiggang abgehalten werde".⁷³² Entsprechend der Bedeutung, die der Arbeit beigemessen

⁷²⁸ StAZ B III 110 b, S. 97, 9 - 10

⁷²⁹ StAZ B III 110 b, S. 97, 23 - S. 98, 6

"By allen Oefen soll man mit dem Ynheizen und sonst an allen Orten mit dem Holtz sparsam und mit dem Führ gewarsam verfahren. Und nit mehr Holtz zu den Oefen, sonderlich in den Wäbgaden tragen, dann was von Nöten und iedesmals brucht wirt."

⁷³⁰ StAZ B III 110 b, S. 97, 19 - 23

⁷³¹ ioch, conj. = auch, und auch; ioch setzt sich nur bis ins 16. Jhd. im oberdeutschen, vornehmlich alemannischen Raum fort und steht, wie einfaches "auch". Grimm, Deutsches Wörterbuch, Bd. IV, 2 2327

⁷³² StAZ B III 110 b, S. 41, 1 - 9

wird, finden sich auch viele Anordnungen, die alle einen geordneten und vor Müßiggang bewahrenden Tagesablauf garantieren sollen. So muss der Hausvater auch darauf achten und "synen nachgesetzten Ufsechere, in allen Stuben und Orten, mit Ernst anbefelen, dass jeder in synem Gmach und Stuben verblybe und sich syner ihme uferlegten Arbeit und Fyrabend in Trüwen zu volbringen beflysse".⁷³³ Der Einhaltung der Arbeitszeit wird viel Beachtung geschenkt.

5. Aufsicht und Betreuung von Waisen und Gefangenen

a) *Waisen*

Die Aufsicht und Betreuung der Waisen wird nicht explizit erwähnt, ergibt sich aber aus der Gesamtheit der Bestimmungen.⁷³⁴ Es finden sich aber ein paar generelle Anordnungen. So muss der Hausvater schwören und die Hausmutter geloben, "des Huses und dessen Underhabenden, ihme vertrauten gantzen Volckes, flyssig zu gewaren und demselben in allen Trüwen vorzustahn und dessen Nutz und Frommen in all Weg zu fürderen und den Schaden zu wenden, so sehr er kan".⁷³⁵ In dieselbe Richtung zielt auch die folgende Pflicht, wonach "ein ieder Husvatter und syn Husfraw den Kindern und Husgenossen an Spyss und Tranck gönnen [soll], was ihnen Gott, ein christenliche Oberkeit und gottliebende, mitlydende Lüt gönnen thund".⁷³⁶ Eine ausdrücklich geregelte Pflicht der Hauseltern zur

⁷³³ StAZ B III 110 b, S. 29, 11 - 17

⁷³⁴ Vgl. 1. Kapitel, § 2, IV. 4. Permanente Kontrolle

⁷³⁵ StAZ B III 110 b, S. 117, 21 - S. 118, 4

⁷³⁶ StAZ B III 110 b, S. 61, 1 - 5

Betreuung der Waisen findet sich dagegen in den Satz- und Ordnungen nicht. Eine solche ist lediglich aus der Gesamtheit der Normen abzulesen.

b) Gefangene

Ausdrücklich geregelt ist die Aufsicht und Betreuung der Gefangenen. Der Hausvater muss "uf die Gefangne aller Orten flyssige Achtung geben, uf ir Verhalten, Thun und Reden und was die Züchtigung an ihnen vermöge".⁷³⁷ Obwohl die Betreuung der Gefangenen eigentlich Aufgabe des Schellenprofossen ist, muss auch der Hausvater "verhüten, dass den verhafteten Persohnen, weder in der Zucht- noch Schellenstuben, Führ noch Liecht, noch einicherlei Werkzög, als Instrument zukomme, darmit sy under stahen möchtens us zu brächen".⁷³⁸ Um jegliche Kollusionsgefahr zu bannen, darf der Hausvater "auch nit gestatten, dass den Verhafteten, von iemandem gesagt werde, was ussen führ verhandlet, oder fürgange".⁷³⁹ Die Gefangenen scheinen streng kontrolliert zu werden. So darf der Hausvater beispielsweise auch "niemandem allein in dissere Stuben zugahn von synen Nachgesetzten verthruwen".⁷⁴⁰ Wenn etwas in den Zucht- oder Schellenstuben verrichtet werden muss, "soll der Husvatter iedemals selbs persönlich darby syn".⁷⁴¹ Es liegt auf der Hand, dass eine sorgfältige Betreuung der Gefangenen im Interesse des

⁷³⁷ StAZ B III 110 b, S. 80, 2 - 4

⁷³⁸ StAZ B III 110 b, S. 79, 1 - 6

⁷³⁹ StAZ B III 110 b, S. 79, 7 - 9

⁷⁴⁰ StAZ B III 110 b, S. 79, 18 - 20

⁷⁴¹ StAZ B III 110 b, S. 79, 18 - 20

"Wann die Persohnen gespyst werdend, oder dass man sonst von der Arbeit wegen in die Stuben gahn muss."

Hausvaters ist, nicht zuletzt deshalb, weil "alles Vermysen, oder was sonst dessnacher Ungrades entstahn möchte, (...) man by ihme suchen".⁷⁴² würde.

Zu erwähnen bleibt noch eine gewisse seelsorgerische Betreuung der Gefangenen. Sollte "der Husvatter by dem einen und anderen Gefangnen vermerckhe, dass er eintweders Trosts bedörfte oder wegen Hartneckigkeit und Unbussfertigkeit ernstlichen Zusprechens von Nöten hette, soll er schuldig syn, demjenigen, so die Catechihation oder Predig im Hus verrichtet, solches ohne Verzug zu eröffnen. Der wirt sich nit beschweren dissere gefangne Persohnen zu besuchen und gegen ihnen die Gebür zu verrichten".⁷⁴³

III. Präsenzzeit

Den Hausvater, aber auch den Lehrer, treffen eine besondere Präsenzpflcht. Sie beide müssen so viel wie möglich im Haus anwesend sein.⁷⁴⁴ Dies erscheint notwendig, "damit alles desto flyssiger verwart und das Hus desto bass verwaltet auch den Satzungen desselben nachgegangen werde".⁷⁴⁵ Bei der Fülle der Aufgaben, die der Lehrer, aber vor allem auch der Hausvater zu erledigen haben, wird wohl kaum viel Raum für Ruhe und Freizeit offen bleiben. Wie weit diese enorme Arbeitsbelastung und zeitliche Inanspruchnahme des Hausvaters eine Ueberforderung dar-

⁷⁴² StAZ B III 110 b, S. 79, 20 - S. 80, 1

⁷⁴³ StAZ B III 110 b, S. 80, 11 - 23

⁷⁴⁴ StAZ B III 110 b, S. 26, 10 - 13

"Und damit disem allem desto flyssiger stattgethan werde, soll er im Hus stets (so vil möglich) anheimb verblyben."

⁷⁴⁵ StAZ B III 110 b, S. 103, 1 - 4

stellt, muss hier nicht beantwortet werden. Interessant ist die Frage trotzdem, macht sie doch auf die grosse Bedeutung aufmerksam, die der Arbeit beigemessen wird. Und unter diesem Aspekt müssen auch die Bestimmungen und Anordnungen betrachtet werden.

2. TEIL - Transkription

SATZ- UND ORDNUNGEN

des

ZUCHT- UND WEISEN-HUSES AM OETENBACH

transkribiert

von

Markus Erb

von Zürich und Oberhof Aargau

Zürich, 6. November 1985

VORREDE ZU DEN SATZ- UND ORDNUNGEN

I. Ursachen der Anstellung des Zucht- und Weisenhuses

1. Eigne Arme

Seite 1

(1) Demnach unser gnedig Herren (2) Burgermeister, und Rath der Stadt Zürich, (3) ryflich by sich erwogen, und betrachtet, (4) nit allein ire eigne Armen, und Weisen, (5) welliche sy zu Stadt und Land, hin und (6) wider verdinget, und dieselben mit (7) grossen Kosten erhalten, da sy aber (8) meerenteiles wider versächen, übel ver (9) sorget, und erzogen werden.

2. Främbde Arme

(9) Haben (10) auch die schweren Krieg, den betrübten (11) und veriamerten¹ Zustand des tütschen (12) Landtes, danach in ir Stadt, und (13) Land, der främnden Armen, und Ver (14) tribnen, Witwen, und Weisen, ein (15) gar grosse Anzal, us den benachbarten (16) Landen kommen, und by uns Sicherheit (17) und Zuflucht gesucht habend, welchen (18) man, in ein und ander Wäg die Hilfs (19) hand geboten, so vil immer müglich (20) war, teils mit Zerrpfeningen fründt (21) lich abgefertiget, teils sonderlich krank (22) ne übelmögende alte Persohnen, und (23)

¹ verjammerten (Anm. des Verfassers)

Weisle, in Sel naw ufbehalten word (24) en.

3. Beschwerliche Bättel

(24) Dessglichen auch die (25) vilfaltigen Klegten, irer biderben (26) Landtlüten, ob dem beschwerlichen, und

Seite 2

(1) unverschampten Bättel, von dem sy vil (2) Gottlosigkeiten, Träuungen² teglich (3) seehen, und hören müssind. Mit flissig (4) isten Biten, noch Mitlen zu trachten, (5) wie sy diser grossen Beschwerden, kant (6) end entladen werden. Und uf ein (7) Profossen³ Ordnung, und Schellenwerch zu (8) gedänken, damit der hochbeschwer (9) liche Bättel, durch die Profossen in (10) die Statt an das Schellenwerch zur (11) Züchtigung, anderen zum Schräcken geführt, (12) und hardurch das Land, von dem un (13) nützen müssiggenden Bättel gereinig (14) et, und den recht würdigen Armen (15) desto bass begegnet werden könnte. Dess (16) wegen unser gnedig Herren, us rächt (17) christenlichem Gemüt, und nach dem (18) Exempel anderer gottseliger Ober (19) keiten, Stetten, und Ständen, Gott (20) zu Lob, und Ehren, und den Armen zum (21) Trost, gantz vätterlicher Wolmeinung (22) angesächen, und sich erkännt: dass (23) zur Uferzüchung der Weisen, und (24) zur Züchtigung der Ungehorsamen, und (25) Lasterhaften, ein Weisen- und Zucht (26) hus, sampt dem Schellenwerch an (27) gestellt werden sölle. Damit da (28) selbst

² Träuung = Drohung, Grimm, Deutsches Wörterbuch, Bd. II, 1349 f

³ Profos = Gerichtsweibel; Die Zürcher Oberkeit bestimmte für jedes Revier eine Anzahl von Profossen oder Wachtmeister, welche täglich einen Bezirk zu begehen hatten, um so die Verfolgung des Bettels durchgreifend ordnen zu können. Schweiz. Idiotikon, Bd. 5, 507 f

die von Gott hoch anbefolnen

Seite 3

(1) Armen und Weisen zur Erkanntnus waar (2) er, und christen-
licher Religion, zur ge (3) bürenden Handarbeit, ufgnommen
und (4) erzogen. Auch hernach in Dienst sich be (5) geben, und
sich ehrlich nehren könind, da (6) sy sonsten in dem Land, und
Bättel (7) ellendigklich herumb lauffen müsst (8) end. Ist desswe-
gen von wolge (9) dacht unser gnedig Herren, in dem (10) eint-
husent, sechshundert, nün, und dryss (11) igisten Jahr, ein Teil
eines Closters (12) im Oetenbach, ein Zucht- und Weisen (13)
hus, daselbst uf zu richten, erstlich, ge (14) widmet, und geord-
net worden. (15) Die Namen der Herren Pflegeren, welliche (16)
damalen dem Allmosenampt vorge (17) standen sind dise:

Von Geistlichen:

Herr Hans Jacob Freninger; Pfarrer zu St. Peter
Herr Rudolff Schwartzenbach; Pfarrer zum Frawenmünster

Von kleinen Rathen:

Junker Hans Ludwig Schneeberger, gewesner Landtvogt in
Freienämpteren, und Zügheren
Herr Hans Heinrich Heidegger, Zunftweister

Seite 4

Von grossen Rathen:

Herr Junghanns Thurnyssen
Herr Heinrich Murer

Obman:

Herr Hans Ulerich Esslinger

Stifttschryber:

Herr Hans Rudolff Wasser

(8) Und diewyl by Ufrichtung dises (9) Huses, ist besorget worden. Dass (10) mit der Zyt allerley Persohnen daryn (11) ohne Unterscheid, möchtend ufgenommen, und (12) dis Ort glych einem Spital endtlich (13) könnte gemachet werden. Ist hieruf (14) angesehen, und geordnet: dass (15) weder Mann, noch Wybspersohnen, (16) die mit Lybs-, oder Gmütsschäden (17) und Anligen behaftet, in dis Hus (18) söllend ufgenommen werden. Sondern (19) dass dis Ort, allein ein Weisen (20) und Zuchthus syn und blyben (21) sölle. Wyl die mit Lyb (22) und Gmütmängeln behafte Per (23) sohnen, eigentlich in den Spital (24) gehörend, und daselbst gemeinlich

Seite 5

(1) ohne Aenderung verblyben thund. Da (2) hingegen in disse-rem Hus, die Ungehor (3) samen, und Lasterhafften, nach dem sy (4) gezüchtiget, und die Weisen nach dem (5) sy erzogen, wider veränderert, und (6) us dem Hus gelassen werden. Follio 13.

(7) Diewyl ein sollich angestellt (8) Werckh, zu gewünschtem Zil, nit (9) gereichen mag, es sye dann Sach, (10) dass dasselbig mit guten Ordnung (11) en, und Satzungen, nach Noturft ver (12) sehen, und darob mit Yfer, und Ernst (13) gehalten werde. Da sind zwar (14) en anfangs, von den Herren All (15) mossens Pflereren, nach der da (16) maligen Beschaffenheit, Ordnungen (17) und Satzungen, das Hus in gutem (18) Wüssen zu erhalten, gemachet word (19) en:

II. Vermeerung des Huses 1656

(19) Hat man doch, by der us (20) Gottes rychem Sägen bisharo gross (21) en verstürten Nutzbarkeit, und (22) glücklichen, Uf- und Fortgang, dis (23) einthussent, sechshundert, sechs (24) und fünfzigsten Jahres, das Hus (25) mit ferneren, erforderlichen Ge (26) bűwen, Ordnungen, und Satzungen

Seite 6

(1) zu versechen nodtwendig erachtet, (2) wozu der gnedige Gott, synen (3) rychen Sägen, ferner verlyhen wolle. (4) Die Namen der Herren Pflegeren (5) so dis einthussent, sechshundert, (6) sechs, und fünfzigsten Jahr ums (7) teils kurz hievor, das Allmossen (8) ampt verwalten, sind hernach volg (9) ende:

Von Geistlichen:

Herr Felix Wyss; Pfarrer zum Frawenmünster
Herr Hans Caspar Suter; Predicant zum Grossmünster; In syn statt ward erwelt
Herr Conradt Wirtz; Pfarrer zu den Predigeren.

Von kleinen Rathen:

Herr Hans Heidegger, dess Raths, und Statthalter
Herr Hans Caspar Schufelberger; Zunftmeister; An syn statt ward erwelt
Herr Hans Jacob Schűchzer; des Raths, der diss schrybt

Seite 7

Von grossen Rathen:

Herr Junghanns Thurnyssen
Herr Hanns Heinrich Hirtzel; alter Vogt zu Eglisau, und gewessner Grosskeller, der Stift zum Grossenmünster

Obmann:

Herr Hanns von Schenniss

Stiftschryber:

Herr Ludwich Keller; an syn statt ward erwelt
Herr Hanns Rudolff Müller

UEBERSICHT

	Seite 9
1. Von dem Ingang oder Annemen der Armen und Weisen in das Zucht und Weisenhus	S. 13
2. Von dem Gottsdienst (Begryft in sich)	S. 17
1. Das Gebätt	S. 17
2. Die Predigen	S. 21
3. Die Kinderlehr	S. 23
4. Schul - Gesang, und des Schulmeisters Pflicht	S. 25 + S. 43
5. Zucht und Ehrbarkeit	S. 29
3. Fabric oder Arbeit	Seite 10 S. 35
4. Husordnung und Pflicht der Meisterten, und jedesse Stuben Fürgesetzte, Mann und Wybspersonen, die anderen zu Ufsächeren in der Arbeit fürgesetzt werden	S. 41
5. Von Spyss und Tranks	S. 61
Spyss der Gefangenen	S. 67
6. Von der Bekleidung	Seite 11 S. 71
7. Von der Ergetzlikeit der Weisen	S. 75
8. Von den Gefangenen	S. 79
1. Von der Zuchtstuben	S. 85
2. Von den Schellenstuben	S. 89
3. Von des Schellenprofossen Pflicht	S. 93
9. Von der Verwarung des Huses	Seite 12 S. 97
10. Von dem Husvatter	S. 103
1. Syn Ordnung	S. 103
2. Syn Besoldung	S. 111
3. Syn und syner Husfrawen Insatzung	S. 113
4. Syn Eid	S. 117

SATZ- UND ORDNUNGEN DES ZUCHT- UND WEISENHUSES

I. Puncten

VON DEM INGANG ODER ANNEHMEN DER ARMEN UND
WEISEN IN DAS ZUCHT UND WEISENHUS

Seite 13

(1) Diewyl an einen rächten Anfang eines (2) Dings vil
gelegen. Sol desswegen (3) mit dem Uf- und Annemen der Per
(4) sohnen in das Hus flyssige Obacht (5) und Ordnung gehalten
werden.

1. Wann angenommen solle werden

(6) Und erstlich söllend keine Personen, (7) welliche mit
Lyb oder Gmüts An (8) ligen behaftet, in dis Hus ufge (9) nom-
men werden. Damit nit mit (10) der Zyt dis Ort glych einem
Spital (11) gemachet werde. Woran schon (12) in der Vorred
Meldung beschechen.

2. Der Husvatter soll niemand in das Hus annemen

(13) Es soll der Husvatter nit Gwalt (14) haben, für sich
selbes, ohne unser (15) gnedigen Herren, oder eines ehr (16)
sames Ehegerichts, und ohne der Herren (17) Pflereren samptlich

am Allmosen (18) ambt Vorwüssen, und Erkenntnuss (19) iemand ynhin zu nemen, noch auch ab (20) zu schaffen.

3. In- und Ussgang eines ieden verzeichnen

Seite 14

(1) Er sol flyssig verzeichnen, den Tag, und (2) das Jahr eines iedessen, wann es ins (3) Hus und widerumb darus kumpt, als (4) sonst in ein ander Gmach veränderet (5) wirt. Mit Namen, wie es heisse, wie (6) alt es sye, wo syn Heimat, wer (7) syne Elteren gsyn, oder noch seig (8) ind, und was für Hab, und Gutt sy (9) besässen, oder noch besitzind, oder wem (10) sy sonst angehörind, und wer die ihrig (11) en nechsten Verwanten seind?

4. Uneheliche Kinder nit anemmen

(12) Es sollend keine Kinder so unehelich (13) erboren, in dis Hus uf- und angenomm (14) en werden, damit das Hus nit (15) verschreit, und demselben hierdurch an (16) den Vergäbungen Schaden zugefügt (17) werde.

5. Für sich selbs us dem Hus gahn

(18) Wann iemand von den Husgenossen, (19) es werend Knaben oder Meitli, ein (20) unzytigen Glust ankeme, über ernst (21) liche zu Gemütführung, in dem Hus (22) empfangner grosser Guthaten, und (23) ohne Erkandtnuss derselben, für sich

Seite 15

(1) selbs us dem Hus gienge, als darus be (2) gerte, soll demselben zwaren willfaret (3) werden, doch mit dem heiteren, und (4)

ustrückenlichen Geding, dass dieselben her (5) nach nit mehr söllend daryn uf (6) und angenommen werden. Auch soll der (7) Husvatter dieselben wider anzunehm (8) en nit Gwalt haben: wie unden S. 51 (9) auch vermeldet.

II. Puncten

VON DEM GOTTSDIENST

1. Von dem Gebät

Seite 17

(1) Diewyl alle gute Gaben allein (2) herkommend von oben herab, von dem (3) Vatter der Liechteren, und desswegen (4) von Gott, durch das flyssige, yn (5) brünstige, und gläubige Gebät müss (6) end erlanget werden.

(6) So sol ein (7) ieder Husvatter alle Morgen, somm (8) ers Zyt, umb fünf Uhren, und winters (9) Zyt wann es anfangt tagen, und man (10) des Führes, oder Liechtes nit mehr (11) von Nöten, das Volck mit der im (12) Hus hangenden Gloggen flyssig uf (13) wecken.

a) Morgengebät

(13) Und nach dem es sich ange (14) legt, in die Conventstuben zum Ge (15) bät berufen, da alles Volck zu (16) sammen kombt, und sol das Gebät (17) von dem Schulmeister vorgesprochen, (18) und von dem Volck, knüwend ver (19) richtet werden.

b) Lösung der Heiligen Schrift

Nach solchem lisst (20) man us der Bibel ein oder zwei (21) Capitel.

c) Abendgebät

(21) Abends sol ein glyches in (22) der Conventstuben, durch das ganze (23) Jar beschächen.

d) Gebät für die Oberkeit und Kranken

Seite 18

(1) By dem Morgen, und Abendgebät, kan (2) auch etwan das Gebätt, für die Ober (3) keit, Kranken, und ingesargten Per (4) sohnen, sonderlich wo das etwan be (5) gert wirt, verrichtet werden.

e) Ueber Tisch, ab Tisch

(6) Wann dann das Volck sich in die (7) Stuben zu dem Aessen verfügt, so oft das (8) beschicht, soll an allen Orten, ein Kind wel (9) iches die Ordnung trifft by dem Tisch (10) ufstahn, über, und ab Tisch bätten, auch (11) etwan ein Psalmen sprächen, und wid (12) erumb eines oder zwei Capitel us (13) der Bibel läsen.

2. Von den Predigten

a) *Morgenpredigt am Sontag im Oetenbach*

Seite 21

(1) Sontag am Morgen kompt alles (2) Volck in der Conventstuben zusammen, (3) daselbst der Predigt, und dem Gotts (4) dienst, wie sonst in der Kirchen bruch (5) lich, by zu wonen. Nach solchen (6) sollend die Kinder in iren Stuben, (7) von den Fürgesetzten, us der Predig be (8) hört werden.

b) *Mittagpredig*

(9) Am Sontag soll alles Volck (die Ge (10) fangenen usgenommen) zu mittag zur (11) Kinderlehr,

c) *Abendpredig zum Frawenmünster*

(11) Und abends zur Predig in (12) guter Ordnung, Par, und Par: Zum (13) ersten die Knaben, von dem Hus (14) vatter, oder dem Schulmeister, dan (15) nach die Meitli, von der Meitlimut (16) er zum Frawenmünster, in die Predig (17) umb widerumb darus gefüret (18) werden.

3. Von der Kinderlehr

a) *Kinderlehr am Sambstag*

Seite 23

(1) Alle Sambstag nach mittem Tag umb (2) ein Uhren, söllend alle die in dem Hus (3) sind: Auch die Gefangenen, und die so an (4) Ysen gand, in der Conventstuben zusamm (5) en kommen, die Kinderlehr anzuhören. (6) Da das christlich Lobgesang, vor und (7) nach der Kinderlehr, wie in der Kirch (8) en brüchig, verrichtet wirt.

b) *Kinderlehr am Sontag*

(9) Am Sontag zu Mittag wird die (10) Kinderlehr, zum Frawenmünster ge (11) halten, wie oben schon gemeldet.

c) *Catechista*

(12) Diejenigen so die Kinderlehr in dem (13) Oetenbach haltet, alda die Gefangenen (14) auch erschynend, soll sich fürnemlich auch (15) beflyssen, die Tugenden zu gelieben, (16) und wider die Laster zu reden, sonder (17) lich diejenigen Laster wol usstrychen (18) umb deren Willen er weisst, dass der (19) oder diser Gefangne in Verhaft ist, da (20) mit wann das zu Sprächen beweglich, und (21) die Züchtigung empfindlich ist, der (22) Gefangene desto eh verbessert werde.

4. Von der Schul und dem Gesang

a) *Morgen Schul*

Seite 25

(1) Alle Tag in der Wochen, soll die Schul (2) angahn, morgens umb acht Uhren, da die (3) Grösseren bis umb nün Uhren, damit sy (4) an die Arbeit kommind, und die Kleinern (5) bis umb zächen Uhren, darin verharren (6) sollend.

b) *Mittag Schul*

(7) Nach Mittag gath die Schul an (8) umb ein Uhren, und wärt mit den (9) Grösseren bis umb zwei, mit den (10) Kleineren bis umb drei Uhren.

c) *Gesang*

(11) Zinsstags und Donstags vor Mittag (12) sol das Gsang, vor, und nach der (13) Schul geübt werden.

5. Schulmeisters Pflicht

a) *Läsen, Schryben, Religionsübung*

(14) Der Schulmeister soll sich be (15) flyssen, dass die Jugend, uf die be (16) nambsete Stund, im Läsen, Schryb (17) en, in den Anfängen christenlicher (18) Religion, und göttlicher

Erkannt (19) nuss, in Trüwen, und mit Flyss under (20) richtet werde.

b) *Religionsübung in der Schellenstuben*

Seite 26

(1) Er soll auch morgens, und abends in der (2) Schellenstuben, selbige Lüt, in der war (3) en Religion anführen, und sonderlich zur (4) Liebe der Gottsfurcht verleiten.

c) *Unzucht in den Gängen, Heimlichkeiten*

(5) Er sol auch in allweg Ufsicht haben, und (6) flyssig verhüten, dass kein Unzucht als (7) unnütze Reden, weder in den Gängen, Heim (8) lichkeiten, noch sonsten vorgange, oder (9) getrieben werde.

d) *Der Schulmeister soll stets im Hus verblyben*

(10) Und damit disem allem desto (11) flyssiger stattgethan werde, soll er (12) im Hus stets (so vil möglich) an (13) heimb verblyben.

6. Von Zucht und Ehrbarkeit

a) *Der Husvatter sampt den Synigen, sollend mit gutem Exempel vorangahn*

Seite 29

(1) Zur Pflanzung und Erhaltung waarer (2) Gottesfurcht, und Ehrbarkeit, soll der (3) Husvatter sampt synem Wyb, und Kind (4) er, dem Hus mit einem guten Ex (5) empel vorgahn: Und ein lebendiges (6) Vorbild syn, der Frommkeit, und Tug (7) ent. Damit weder von ihme (8) selbs, noch von den Synigen, einiche (9) Ergernuss, als Anlass zum Uebel (10) und Ungehorsame gegeben werde.

b) *Arbeit und Fyrabend*

(11) Es soll der Husvatter synen nachge (12) setzten Ufsecheren, in allen Stuben, und (13) Orten, mit Ernst anbefelen, dass je (14) der in synem Gmach und Stuben (15) verblybe, und sich syner ihme uferlegten (16) Arbeit, und Fyrabend in Trüwen zu (17) volbringen beflysse.

c) *Unzüchtige Reden, Zoten, Schimpfwerch, Fluchen, Schwenen*

(17) Und mit (18) allem Ernst zu vergaumen, dass alle (19) unnützen, unzüchtigen Reden, Zoten, (20) und Schimpfwerch, Fluchen, und Schwe (21) ren flyssig verhütet, rechte Zucht (22)

und Ehrbarkeit, gepflantzet, und also (23) hierdurch der Segen Gottes uf (24) dises Hus, ie länger ie mehr gezog (25) en werde. Solliches zu verhüten

Seite 30

(1) soll sich sonderlich der Schulmeister be (2) flyssen. Wie oben in des Schul (3) meisters Pflicht schon gemeldet.

d) Einigkeit des Huses, Zank

(4) Es soll auch der Husvatter, sampt (5) den Ufsächeren, flyssige Ufsicht haben, (6) dass alle Uneinigkeit, Uebernamen (7) Zank, Zwytracht usw. best Flysses ver (8) hütet werde. Und hingegen (9) alles Volck in dem Hus gegen ein (10) anderes, fründtlich, einig, und in der (11) Liebe verfare. Damit rechte Zucht (12) und Ordnung erhalten werde.

e) Alle Nacht die Kammerthüren beschliessen

(13) Alle Nacht, wann der Husvatter das (14) Führ verwart (wie in dem Puncten (15) von Verwarung des Huses geordnet) (16) soll er alle Kammerthüren selbs be (17) schliessen, dass niemand mehr, weder (18) us noch ynhin kommen käme, zu (19) Verhütung allerley Unzuchten. Glych (20) en Gestalt, sollend der Schulmeister, (21) Schnyder- und Wullenstrychermeister (22) uf die Knaben, und die Weisen- und (23) Meitlimuter, uf die Meitli, ein flyssi (24) ge Ufsicht haben, damit alles still,

Seite 31

(1) ehrbar, und ordenlich zugange.

f) Männlich und wyblich Geschlecht sollend gesunderet syn

(2) Zu dem End söllend beide Geschlecht (3) er der Menschen, das männlich, und (4) das wyblich flyssig gesunderet syn. (5) Und ihre sonderbaren Gmach haben, (6) dass sy nit könnind zusammen kommen. Uss (7) genommen wann sy morgen, und abends (8) in der Conventstuben zum Gebätt (9) samthafft erschnend, und sich by den (10) Predigten, und Kinderlehr befind (11) end, doch dass sy nit undereinander (12) sitzind.

g) Scheidthüren

(12) Desswegen sollend auch (13) die Scheidthüren, ordentlich beschlossn (14) blyben.

h) Züchtigung der Ungehorsamen mit Worten

(15) Wann jemand es sye jung oder (16) alt, wider die Ordnungen, und Satz (17) ungen des Huses, sich ungehorsam (18) erzeigen, syn Arbeit nit verrichten (19) oder sich sonst ungebürend verhalten (20) würde, sollend alsdann die Für (21) gesetzten einer ieden Stuben die Fel (22) baren, ernstlich, und fründtlich mit (23) Worten strafen, und vom Bösen (24) abmanen. Wo es aber nützit ver (25) fienge, soll ieder Stuben, und Ortsfür

Seite 32

(1) gesetzte solleches dem Husvatter anzeigen. (2) Derselbig soll dann, ein glyche fründt (3) ernstliche Vermanung mit Worten (4) thun.

i) Züchtigung der Ungehorsamen mit Werken

(4) Und so selbiges auch nützit (5) fruchten würde, soll der Hus (6) vatter solliches den Herren Pflegern (7) eröffnen, die werden dann die ge (8) bürende Straf gegen den Felbaren (9) fürzunemen wüssen.

III. Puncten

VON DER FABRIC ODER ARBEIT

Seite 35

(1) Alles was in dem Hus wirt gear (2) beitet, wirt teils verbrucht zur Be (3) kleidung deren die in dem Hus sind: (4) teils aber, und das meiste wirt ver (5) kauft und das erlösste Gelt zu Er (6) haltung des Huses, und Ynkauff (7) ung der Wullen, Rysten⁴ usw. zu Fort (8) setzung der Fabric angewendet. (9) Umb welliches alles ordenliche Räch (10) nung soll gehalten werden.

⁴ Rysten = Büschel gebrochenen Flachses; Schweiz.
Idiotikon, Bd.6, 1512

IV. Puncten

Von der Husordnung und Pflicht der Meisterten

1. Von der Husordnung

a) *Ufsicht des Husvatters uf die Arbeiter*

Seite 41

(1) Es soll der Husvatter, uf die (2) Handtwercher, und Arbeiter, und der (3) selben aller Orten Fürgesetzten, von Wyb- (4) oder Manns-Persohnen, was für Ar (5) beit es ioch⁵ sige, flyssige und gute (6) Achtung haben, damit die Arbeit al (7) lenthalben, in Trüwen verrichtet, und (8) das Volck von dem Müssiggang abge (9) halten werde.

b) *Wie lang die Arbeit täglich wären sölle*

(10) Alles Volcks Arbeit, bis zum (11) Fyabend, soll sich lenger nit er (12) strecken, dann, sommers Zyt bis umb (13) fünf Uhren, damit die Uebung des (14) Gsangs, und Abendgebäts, vor dem (15) Aessen könne verrichtet werden. Win (16) ters so lang, dass man von der Heite (17) re des Tags, noch schaffen, und ar (18) beiten könne.

⁵ ioch, conj, = auch, und auch; ioch setzt sich nur bis ins 16. Jhd. im oberdeutschen, vornehmlich alemannischen Raum fort, und steht, wie einfaches "auch". Grimm, Deutsches Wörterbuch, Bd. IV,2 2327

2. Pflicht der Meistern und iedese Stuben Fuergesetzten,
Mann oder Wybspersonen, die anderen zu Ufsaechern
in der Arbeit fuergesetzt werdend

a) *Des Schulmeisters, und Lismermeisters Pflicht*

Seite 43

(1) Der Schulmeister sol flyssig halten (2) die geordneten
Bätt, und Schulstund (3) en, wie hievor im fünften von dem (4)
Gebät, und der Schul schon gemeldet. (5) Er soll nach den Bätt,
und Schul (6) stunden, flyssig Achtung haben uf die (7) Lismer.
Und umb die empfangne (8) Wullen flyssige Rächnung geben.

b) *Des Schnydermeisters Pflicht*

Seite 45

(1) Der Schnydermeister soll die ihme ver (2) truwten
Knaben, in dem Schnyderhandt (3) werch, thruwlich, und flyssig
anführen. (4) Damit sy hernach by anderen Meistern (5) fortkom-
men, und sich erneeren könnind. (6) Und soll von deme was er
arbeitet (7) es fyr Wullis oder Lynis, orden (8) liche
Rächenschaft gewben.

c) *Des Wullenstrychermeisters Pflicht*

Seite 47

(1) Der Wullenstrychermeister sol flyssige (2) Achtung geben, uf die Zeissler,⁶ Schlump (3) er,⁷ Strycher, und Spinner: Dessglychen (4) uf die Lynin, und Wullinweber, und in (5) irer Arbeit sy allersyts anführen. Er (6) soll auch des Huses Walcke,⁸ darinn (7) der im Hus gemachte Nörlinger,⁹ (8) und Strümpf gewalcket wirt, órden (9) lich (wo der Husvatter nit der (10) Wyl hette) versächen, und darby ab (11) warten, damit kein Schaden entstande. (12) Auch soll umb alles gute Rechnung (13) geben.

d) *Der Weisenmutter Pflicht*

Seite 49

(1) Die Weisenmutter, sol deren ihre ver (2) truwten, und von Gott hoch anbefol (3) nen Weisen zum flyssigisten gwaren, (4) und pflegen. Dieselben zu dem Ge (5) bät, auch zu der Schul, und die so tûch (6) tig zu dem wänken¹⁰ halten, damit (7)

⁶ Zeissler; von zeise = auseinanderziehen, zerrupfen. Fischer, Schwäbisches Wörterbuch, Bd. VI/1, 1101

⁷ Schlumper; von schlumpen = verschiedenfarbige und verschiedenartige Wolle durcheinander mischen. Schweiz. Idiotikon, Bd. IX, 564

⁸ Walke; die walke musz dem filze seine festigkeit geben. Grimm, Deutsches Wörterbuch, Bd. XIII, 1243 ff

⁹ Nördlinger = grober Wollstoff von verschiedener, vorherrschend weisser Farbe, eine Art Lodentuch, zu Strümpfen, Gamaschen, Hausschuhen (Finken) etc. Der Name nach dem Herstellungsort Nördlingen im heutigen Bayern. Doch wurde der Stoff später auch bei uns selbst verfertigt. Schweiz. Idiotikon, Bd. 4, 787 f

¹⁰ Wänken = Nestel mit grossen Klöppeln wirken. Stalder, Versuch eines Schweiz. Idiotikon, 1812, Bd. II, S. 433
Wanke = Ein stück holz, so auf dem lieger der tuchscheere aufgeschraubt ist, und woran der zügel, ein riem, bevestiget ist, der die wanke mit dem stezel vereiniget, und

sy nach und nach der Arbeit gewan (8) ind. Und soll in allweg ir wegst (9) und bestes thun, in allen Trüwen.

e) *Der Meitlimuter Pflicht*

Die us dem Hus gand, nit wider ufnemen ohne Vorwissen

Seite 51

(1) Die Meitlimutter, soll ire anvertruw (2) te Kinder, alls Spinneren, Schnür (3) weben, und Neheren, zur Arbeit, und (4) iren Fyabend anmanen, und halten. (5) Damit die Lismen, und Wäber in (6) irer Arbeit fortkommen könind. Und (7) wo ein oder das ander im Hus (8) frefuer wyss us dem Hus gienge, (9) andere Glegenheit zu suchen, sol der (10) Husvatter nit Gwalt haben söl (11) iche wider anzunemen, ohne Vor (12) wüssen der Herren Pflegeren. Wie (13) in den Puncten von dem Ingang S. 15 (14) gemeldet.

f) *Der Knabenmuter Pflicht*

Seite 53

(1) Die Knabenmuter, so sy das ihren (2) daselbst verrichtet, soll sich alsdann (3) in ire Stuben verfügen, damit iedes (4) an synem gehörigen Ort verblybe.

folglich, wenn dieser bewegt wird, den lieger mit bewegt.
Grimm, Deutsches Wörterbuch, Bd. XIII, 1796

g) *Der Werchstuben Mutter Pflicht: Selnaw*

Seite 55

(1) Die Werchstubenmutter, so über das Sel (2) naw, und die so usshin gand gen werchen, (3) gesetzt ist, sol ebenmessig an irem Ort, ire (4) Pflicht in Trüwen erstatten.

h) *Der Köchin Pflicht*

Seite 57

(1) Die Köchin, und ire undergebene Meitle, (2) sollend niemand in die Kuchi lassen, (3) bis man das Volck spyssen thut; Unge (4) legenheit, und Führsgefar zu vermyden. (5) Es soll auch die Köchin flyssig ge (6) waren, dass sy sparsam im Anck (7) en, Holtz usw. und was ihro vertraut, (8) verfare, und uf ein Zyt, nit zu vil Holtz (9) in die Kuchi trage, sondern nur was (10) die Notturft erforderet.

V. Puncten

VON SPYSS UND TRANCKH

1. Man soll den Weisen die Spyss gönnen

Seite 61

(1) Es soll ein ieder Husvatter, und syn Hus (2) fraw, den Kindern, und Husgenossen, an Spyss (3) und Tranck gönnen, was ihnen Gott, ein (4) christenliche Oberkeit, und gottlieben (5) de, mitlydende Lüt gönnen thund.

2. Die Spysen rächt kochen

(5) Sy (6) beide alls welliche diser Lüten, und (7) Weisen an Vatter und Muter statt (8) sind, sollend ihnen die Spyssen volgen (9) lassen, nit allein in gebürender Genüge (10) für den Hunger: sonder auch die Spyss (11) en also bereiten, und kochen lassen, (12) dass zu Krankheiten, so vil vor zu (13) kommen möglich, weder ietz noch in dem (14) Alter Ursach gegäben werde.

3. Gastereien verboten

(15) Der Husvatter soll an disserem Ort, überall (16) keine Gastereien als Malzyten an (17) stellen: Den Synigen oder iemandts (18) anderem, alda zu ässen, und zu trincken (19) nit verwilligen, ob sy glych Spyss, und (20) Tranck selbes mit ihnen brechtend.

4. Nüt hinweg geben

(21) Er soll auch überall nüt uss dem

Seite 62

(1) Hus hinweg geben, damit Argwon, und (2) Ergernuss in allweg vermitteln blybe.

5. Festtag, Bättag, Fassnacht

(3) Uf alle heiligen Tag, wie auch uf (4) die Fast, und Bättag gibt man us (5) den Gottesgaben den Husgenoss (6) en Fleisch: wie auch etwan uf die (7) Fassnacht von die Kuchli.

6. Gottesgaben uesteilen nach des Gebers Willen

(8) Wann underzwüschent Gottesgaben (9) fallend, worzu es der Geber ord (10) net, das soll ihnen gevolgen, und (11) werden in allen Trüwen.

7. Morgenessen

(12) Alle Morgen durch die ganze Wuchen (13) soll man den Jungen geben, ein Muss von (14) Habermel: den Alten aber von geröst (15) em wyssen Mäl. Ussgenommen am (16) Zinsstag, und Frytag am Morgen habend (17) sy alle Ziegersuppen.

8. Abendessen

(18) Von Ostern bis uff St. Gallus Tag¹¹ (19) gibt man den Kindern zu Abend ein (20) Stück Brodt, und auch etwas von Kriese (21) nen und Obs,¹² wann es im Leich¹³ ist.

9. Den Alten Brodt

Seite 63

(1) Den Alten gibt man, uf alle Imbissmal (2) ein halb Klosterbrodt, dessen sy sich (3) zu Imbiss, z'Abend, und z'Nacht settigen (4) sollend.

¹¹ 16. Oktober

¹² Obst (Anm. des Verfassers)

¹³ Die Jahreszeit, in welcher die betr. Ernte an der Reihe ist; dem franz. "Saison" entsprechend. Schweiz. Idiotikon Bd. 3, 1009, 1,3
Chriesileich = Kirschernte. Schweiz. Idiotikon, Bd. 3, 1010

10. Trunckh

(4) So gibt man auch ihnen, uf (5) alle Imbiss ein Trunck, ie nach dem (6) ihnen geordnet.

11. Spyss zu Mittag und zu Nacht

(7) Im übrigen werdend zu Mittag (8) und zu Nacht, die Jungen, und (9) Alten, alle Tag durch die (10) gantze Wuchen gespysst wie (11) volget.

a) Sontag

(12) Sontags zu Mittag soll den Jungen (13) gegeben werden, ein Böllensuppen, (14) und Ryss. Den Alten, und Krank (15) nen, Fleischsuppen, und Fleisch, und zun (16) Zyten noch ein Köch darzu. Zum (17) Nachtässen beiden eben die Suppen (18) wie zu Mittag.

b) Montag

Seite 64

(1) Montags zu Mittag Erbsmuss, und (2) Brodt, und den Alten Kess. Zu Nacht (3) widerumb allen Erbsmuss, und (4) Brodt.

c) Zinsstag

(5) Zinsstag zu Mittag Gerstenmuss. (6) Item Reben, Krut, Stückli usw. was (7) iederwylen im Leich ist. Und hat (8) der Husvatter, und die Husmutter, (9) wie auch die Krancknen ein Stück (10) Fleisch. Zum Nachtessen nur Muss (11) und Brodt.

d) Mittwuchen

(12) Mittwuchen zu Mittag Kernen (13) muss, und Brodt, und den Alten Kess. (14) Zu Nacht Muss und Brodt.

e) Donstag

Seite 65

(1) Donstags zu Mittag, den Jungen ein (2) Böllensuppen, Stückli, Reben, Krut usw. (3) was im Leich ist. Den Alten und (4) Krancknen Fleischsuppen, und Fleisch. Zu (5) Nacht wider Suppen, wie zu Mittag.

f) Frytag

(6) Frytags zu Mittag, Erbsmuss, (7) und Brodt, und den Alten Kess. Zu Nacht (8) wider wie zu Mittag, den Alten (9) Reben, Krut, Stückli usw. was im (10) Leich ist.

g) Sambstag

(11) Sambstags zu Mittag Kernen (12) muss und Brodt. Zu Nacht wie zu (13) Mittag. Aber den Alten und Kranck (14) nen, noch ein Köch was im Leich ist.

12. Spyss der Gefangenen

Seite 67

(1) Die in der Zucht, und Schellenstuben, sol (2) end nur mit Muss, und Brodt, durch (3) die gantze Wuchen gespysst werden, wie (4) die im Hus habend, man habe dann einen (5) sonderbaren Bevelch der ein als ander (6) en Persohnen halben.

13. Von ussen den Gefangenen nützit lassen zukommen

a) Spysen

(7) Wann auch von ussen nachen, denen (8) in der Zucht, und Schellenstuben, et (9) was Spysen, und Gelt zugebracht (10) würde. Soll der Husvatter, solche (11) Persohnen mit der Spyss fründtlich (12) abmanen, mit vermelden ihnen die (13) Geber, und Notturft schon verord (14) net syge.

b) Gelt

(14) Das Gelt aber mag (15) er ihnen abnehmen. und iedese (16) Gelt besonderbar wol ufbehalten. (17) Und hernachen wann etwar under ihnen (18) möchte kranck werden, demselben

von (19) iedesse Geltli, etwan ein Trunckh (20) kaufen, und das Möhlin erst dann (21) zumalen verbessern. Denn (22) wann ein Persohn wider solte ledig (23) gelassen werden, soll das geordnet (24) Tischgelt, daruss bezalt werden. (25) Und das überig soll ihnen wider

Seite 68

(1) gevolgen und werden.

VI. Puncten

VON DER BEKLEIDUNG

1. Kleidung wirt in dem Hus gemachet

Seite 71

(1) Das Tuch, lynis, und wullis, daruss (2) die Kinder im Hus bekleidet werd (3) end, wirt gemeinlich alles in dem Hus (4) gerüstet.

2. Schu

(5) Die Kinder werdend zur Notturft (6) beschuhet, von gutem Kü, ald¹⁴ Kel (7) bernem geschmirwtem Läder. Die (8) Schu gantz beschlossen, und ehrbar. We (9) liche einem gewüssen Meister zu (10) machen, und zu flicken söllend über (11) geben werden, wie bisshar beschech (12) en.

¹⁴ ald = als; findet sich noch bei schweiz. Schriftstellern des 16./17. Jhd.: Grimm, Deutsches Wörterbuch, Bd. I, 203

3. Kleider und Schu in Ehren halten

(13) Es soll der Husvatter, und syn Hus (14) fraw ein flyssige Ufsicht haben der (15) Kleideren halben, dass alles dem (16) Hus gemess, und dieselben suber gehalten (17) werdind. Sonderlich aber verschaffen, (18) dass alle Sambstag die Schu (rever) (19) gesüberet, und gesalbet, damit solche nit (20) verhertind, als sonst unnütz werdind.

4. Kleider der Fürgesetzten

Seite 72

(1) Wann die Fürgesetzten in den Stuben, (2) Mann- oder Wybspersohnen, Kleider, und (3) anders notdwendig werdend: soll der (4) Husvatter nit Gwalt haben, solche ihnen (5) zu geben. Sondern sollend sy derglychen (6) von den Herren Pflegeren begeren, und (7) darumb anhalten.

VII. Puncten

VON DER ERGETZLIKEIT DER WEISEN

1. Tägliche Ergetzlikeit

a) Im Hus

Seite 75

(1) Wann die Kinder den Tag ir Geschäft (2) und Arbeit

verrichtet habend, lasst man (3) sy uf den Abend zu irer Ergetzlikeit in (4) Crützgang laufen, bis man zum Ge (5) bät gath.

b) Ussert dem Hus

(6) Sontags nach der Abendpredig, lasst (7) man Junge und Alte uf den Schützen (8) platz gan, sich ein wenig erlustigen.

c) Baden in der Syl

(9) Und wann es warm ist, und eins Lust (10) hette, in der Syl sich (11) zu erkülen, ald zu wäschen, lasst man (12) dasselbig geschächen. Jedoch dass (13) Knaben, und Töchteren, von einandern (14) gesunderet sygind. Desswegen ein (15) Fürgesetzter, uss ieder Stuben mitgahn (16) sol, damit nützit unehrbares für (17) gange, und in den Güteren, und anderst (18) wo nütztit geschändet werde. Und (19) sollend die Fürgesetzten by den Kind (20) ern verblyben, und sich nit von ihnen (21) an andere Ort verfügen, und die (22) Kinder by einanderen behalten, und

Seite 76

(1) mit einanderen samptlich wider heimfü (2) ren.

VIII. Puncten

GEFANGNE, ZUCHTSTUBEN, SCHELLENSTUBEN

1. Von den Gefangnen

a) *Den Gefangnen weder Für noch Liecht lassen*

Kein Instrument lassen

Seite 79

(1) Der Husvatter sol verhüten, dass den (2) verhaften Persohnen, weder in der (3) Zucht- noch Schellenstuben, Führ noch (4) Liecht, noch einicherlei Werkzüg, als (5) Instrument zukomme, darmit sy under (6) stahen möchtens us zu brächen.

b) *Nüt offenbaren was ussen für gange*

(7) Er soll auch nit gestatten, dass den (8) Verhaften, von iemandem gesagt werde, (9) was ussen führ verhandlet, oder für-gange, (10) wan schon solliches an ihne oder syne (11) Nachgesetzten begert würde. Und (12) damit auch dis alles desto bass ins (13) Werckh gerichtet werde, soll der (14) Husvatter ieselmsals selbs persön (15) lich darby syn, wann die Persohnen (16) gespysst werdend, oder dass man sonst (17) von der Arbeit wegen in die Stuben (18) gahn muss. Und sol niemandem (19) allein in dissere Stuben zugahn von (20) synen Nachgesetzten verthruwen. Dann (21) alles Verwyssen, oder was sonst (22) dessnacher Ungrades entstahn möchte,

(1) würde man by ihme suchen.

c) Uf der Gefangnen Thun flyssig gwaren

(2) Er soll uf die Gefangne aller Orten (3) flyssige Achtung geben, uf ir Verhalten (4) Thun, und Reden, und was die Züchtigung (5) an ihnen vermöge. Und wann kein (6) Rüwen¹⁵ als Besserung by denselbigen (7) zugestüren, und zu verhaften, er sollich (8) es uf Befragen hin eröffnen könne, (9) damit man sich darnach zu verhalten (10) wüsse.

d) Wem Trostes oder Zuspruches von Nöten sol der Husvatter anzeigen

(11) Dafeer auch der Husvatter, by dem (12) einen und anderen Gefangnen ver (13) merckhe, dass er eintweders Trosts (14) bedörfte, oder wegen Hartneckigkeit (15) und Unbussfertigkeit ernstlichen Zu (16) sprechens von Nöten hette, soll er (17) schuldig syn demjenigen, so die Catechi (18) hation oder Predig im Hus ver (19) richtet, solches ohne Verzug zu er (20) öffnen, der wirt sich nit beschweren (21) dissere gefangne Persohnen zu besuch (22) en, und gegen ihnen die Gebür zu (23) verrichten.

¹⁵ Rüwen = Reue; Schweiz. Idiotikon, Bd. 6, 1876 f

e) *Niemand ledig lassen on Erlauptnuss*

Seite 81

(1) Er soll kein Persohn, so zur Züchtigung (2) dahin geordnet werden, ohne Vorwüssen (3) und Erlauben, widerumb ledig lassen.

f) *Schirm des Husvatters wider Ungehorsame*

(4) Wann dem Husvatter Hilf, und Hand (5) bietens wider einen Ungehorsamen von (6) Nöten syn würde, oder wer sich dess (7) elben zu beladen understund, soll er (8) von den verordneten Herren Pflegeren (9) bevorab von unseren gnedigen Herren (10) sich alles Schutzes und Schirms ver (11) sicheret wüssen.

2. *Zuchtstuben*

a) *Man soll den Verhaften nützit lassen zukommen*

Seite 85

(1) Was von einem ehrsamen Rath, Ehgericht (2) ald Herren Pflegeren, in die Zuchtstuben er (3) kennt wirt, soll der Husvatter selbiger (4) Erkanntnuss flyssig nachgahn. Und (5) den Verhaften nützit ynhin lassen, we (6) der Gschriften noch andere derglychen (7) Sachen. Und was sy weltend (8) hinus geben, mag er ihnen wol abnem (9) en, und an synem gebürenden Ort zeig (10) en, und anmelden.

b) *Spyss, Brodt, Wasser*

(10) Die Verhaften (11) sollend auch mit Muss, und Brodt (wie (12) oben von der Spyss, der Gefangnen (13) gemeldet) gespyssst, und ihnen ein frisch (14) er Wassertrunckh gegeben werden.

c) *Zu Arbeit halten*

(15) Wann in der Zuchtstuben Arbeit (16) vorhanden, soll der Husvatter (17) die Verhaften flyssig zu der ihnen (18) uferlegten Arbeit halten.

3. *Schellenstuben*

a) *Spyss*

Seite 89

(1) Der Husvatter soll die Schellenstub (2) en mit Spyss versächen, wie vorn (3) en, von der Spyss der Gefangnen (4) gemeldet.

b) *Die an das Schellenwerch erkannt, an Ysen schlachen*

(5) Die Persohnen, so vom ehrsamen, wysen (6) Rath, oder Ehgericht, zur Straaf (7) und Züchtigung, an das Schellenwerch (8) erkennt werdend, soll der Husvatt (9) er durch den bestellten Profossen an (10) schlachen, und daran so lang verblyben (11) und gahn lassen, als die Urthel (12) zu gibt.

4. Schellenprofossen Pflicht

a) *Keine Personen us dem Hof lassen*

Seite 93

(1) Der Schellenprofoss soll keine Personen (2) die im Schellenhof sind, us dem Hof (3) in das Closter hinyng lassen, sonder (4) es soll alles gegen ihnen beschlossen (5) syn. Und soll der Husvatter (6) den Schlüssel zum Schellenthor in (7) syner Gewalt haben. Es soll auch (8) der Schellenprofoss, das Schellenthor (9) ordentlich beschlossen behalten, dass (10) niemand alda us oder yngan könne. (11) Wann er des Schlüssels zum Schellen (12) thor von Nöten, soll er selbygen by (13) dem Husvatter abfordern, und all (14) wägen nach Beschliessung des Thors (15) zu Morgen, Mittag, und Abend, ihme (16) flyssig widerumb ynwendigen. Damit (17) allerlei Betrug, und Ungebür ver (18) mitten blybe.

(19) Dem Schellenprofoss sind überg (20) äben die hinderen Gemach des Sel (21) naw, ietz die Werchstuben genempt, (22) sampt einer Wyberstuben, der soll (23) flyssig schauwen, dass die Buben

Seite 94

(1) und Meitli, nachts von einanderen ge (2) sunderet, und die Stuben, und Gemach (3) ordentlich beschlossen werdind.

b) Ufsicht uf den Schellenprofossen

(4) Es soll der Husvatter, uf den (5) Schellenprofossen ein flyssige Ufsicht (6) haben. Dass derselbig syner ihme (7) vorgescribnen Ordnung flyssig nach (8) gange. Wo das nit bescheche, soll (9) der Husvatter solches unverwylt (10) den Herren Pflereren zu eröffnen (11) schuldig syn. Damit die Gebür (12) gegen ihme fürgenommen könne werden, (13) eintweders zur Besserung, oder (14) Abschaffung.

c) Die an Ysen gand an die Arbeit führen

(15) Der Schellenprofoss, soll die ienigen (16) Persohnen, so an Ysen gand, von (17) Man, und Wybspersohnen, in der (18) Ordnung an das Werck führen, und (19) zur gebürenden Arbeit halten, und (20) gute Ufsicht uf dieselbigen haben, (21) dass kein Ungebür von ihnen gescheche, (22) und nit ussryssind.

d) Selnauwer Kind

Seite 95

(1) Er soll glycher Gestalt, gute Ufsicht (2) uf die Selnauwer Kind haben, dass (3) er im Hin und Herführen, auch by der (4) Arbeit selber by ihnen syge. Und (5) so etwas ungebührliches, von ihnen ge (6) sechen oder vermerckt würde, er (7) ihnen solliches ernstlich abwehre, (8) oder an synen gebürenden Ort (9) leide.

IX. Puncten

VON DER VERWARUNG DES HUSES

1. Fürsgefahr verhüten

Seite 97

(1) Zu Verhütung Fürsgefahr, und Schaden (2) soll der Husvatter, ihme mit allem (3) Flyss angelägen syn lassen. Dass das (4) Führ aller Orten, in den Stuben, in der (5) Kuchi, und by den Oefen, wol versorget (6) und verwaret werde.

2. In Stuben, und Gemach, kein Liecht nachts bruchen

(6) Desswegen (7) soll er kein Liecht in einich Gmach ald (8) Stuben gäben, noch zu Nacht bruchen (9) lassen: usgenommen ein Ampelen, gegen (10) unmündigen kranken Kinderen. (11) Dessglichen soll er von dem Volckh nachts (12) Zyt, niemand in die Kuchi, ald zu den (13) Oefen wo man das Führ brucht gahn (14) lassen: dann allein wer zu solcher (15) Verrichtung bestellt ist. Auch niemand (16) anderen, dann auch selbige zum Uf (17) tragen der Spysen, und Abtragen der (18) Geschiren bruchen. Es soll auch der (19) Husvatter alle Nächt, mit einem (20) Liecht in einer Latternen, in der (21) Kuchi und by den Oefen schauen, ob (22) das Führ gnugsam, und rächt versorg (23) et syge. By allen Oefen, soll man mit

Seite 98

(1) dem Ynheitzen, und sonst an allen Orten, mit (2) dem Holtz sparsam, und mit dem Führ gewar (3) sam verfahren. Und nit mehr Holtz (4) zu den Oefen, sonderlich in den Wäbgaden (5) tragen, dann was von Nöten, und ie (6) desmals brucht wirt.

3. Thüren sollend allzyt beschlossn syn

(7) Er soll das Hus, und dessen Thor, (8) Thüren, Gätter, allwägen beschloss (9) en behalten. Dass niemand für (10) sich selbs weder us noch yn kommen (11) könne.

4. Pförtner

(11) Und desswegen einen Knaben (12) zu einem Pförtner haben, wellicher die (13) Thoor inwändig, uf und wider zuschliese. (14) Dass also niemand ohne des Husvatt (15) ers Willen, und Wüssen , ynhin ald (16) ushin gange, maassen er alles, was (17) widerigs fürfallen möchte, zu ver (18) antworten haben soll.

5. Nachhin laufen verbätten

(19) Damit das Hus desto bass beschloss (20) en und verwart verblybe, söllend (21) die Angehörigen deren die in dem (22) Hus sind, nit so vilfaltig in das (23) Hus nachhin laufen, darus allerlei (24) Unglängenheiten ervolgend: sonder man

Seite 99

(1) ihnen fründtlich anzeigen, dass sy die ihrig (2) en, alls welliche versorget, in dem Hus (3) verblyben lassind.

6. Das Hus suber behalten

(4) Es soll der Husvatter verschaffen (5) dass alle Stuben, und Kammern, Crütz (6) gang, und Gärtli, wie auch der Schellen (7) hof, und daselbst umb, suber gehalten (8) werde.

(9) Er soll der Fensteren wol gewaren (10) und wo die Schyben gebrochen, Nachfrag (11) halten, damit gegen den Felbaren (12) die Gebür könne fürgenommen werden .

X. Puncten

VON DEM HUSVATTER

1. Syn Ordnung

a) Der Husvatter soll stet im Hus verblyben

Seite 103

(1) Damit alles desto flyssiger verwart, (2) und das Hus desto bass verwaltet (3) auch den Satzungen desselben nachgegang (4) en werde, soll der Husvatter stetts (5) (so vil möglich) in dem Hus an (6) heimb verblyben.

b) Das Uebergeben wol verwaren

(7) Was dem Husvatter, an Gält, (8) Gült, und Schuldtbriefen, Wynen, Früchten, (9) Wahren, Husrath usw. übergäben wirt, (10) das soll er alles flyssig verzeichnen (11) und gut Sorg darzu haben.

c) *Umb die Barschaft iederzyt Rächnung geben*

(12) Er soll schuldig syn, dess empfang (13) nen, und wider usgegäbnen Gältes (14) halben, alle Fronfasten, Monat, Wuchen, (15) und Tag, wann es die Herren Pfleger (16) begerend, alles ordentlich zu erscheinen.

d) *Verdiente Gält, erliche Rächnung*

(17) Was er an usgemachter Wahr, (18) und verdientem Gält empfach, das (19) alles soll er ordentlich ynschryben, uf

Seite 104

(1) Wyss, und Form, wie es ihme angeben, (2) und die Titel in synem Handtbuch us (3) wysend. Und soll des Jars ein (4) mal uf den bestimbten Tag, umb alles (5) Ynnemen, und Usgeben, ein spezifizierliche (6) Rächnung erscheinen.

e) *Husrath flyssig versorgen*

(7) Er soll uf den Husrath (lut der (8) Verzeichnus) von allerlei Kuchingschir, (9) Lynin, und Betblunder, wi das Nam (10) en haben mag ein flyssiges Ufsächen (11) haben. Auch zu besserer Handveste dessen (12) uf ein iedes Gmach tugentliche Per (13) sohnen, so vil er von Nöten, verordnen (14) und bestellen. Und wann er ihnen (15) subers Plunder von handen gibt, (16) sy dargegen ihme das beschissen (17) wider zu stellind, solliches bis zur (18) Wösch ufzubehalten. Und umb (19) besserer Nachricht willen, alles in (20) einer ordentlichen Verzeichnus hab (21) en.

f) Ihme nützt Zueignen

(22) Er soll ihme von allerhand erkaufften (23) Wahren, wie die Namen haben möcht

Seite 105

(1) end (ungefragt, und unerlaubt) nützt zu (2) eignen: noch ihme in syn Hushaltung (3) etwas spinnen, kämbeln, neyen, lismen, (4) wäncken, oder wäben lassen, ein und den (5) anderen Argwon, und Ergernuss zu ver (6) hüten. Sonder sich syner geordne (7) ten Besoldung in allwäg settigen (8) lassen.

g) Die Arbeiter sollend ihnen auch nüt zueignen

(9) Ein glyche Meinung soll es auch hab (10) en, mit den Wäber und Lismer (11) meister, und anderen Arbeiteren. Dass (12) sy ihnen selber nüt machind oder (13) machen lassind, sonder sich ebenmess (14) ig irer Besoldung, oder Underhalt (15) ung ersettigen lassind.

h) Ynzug der Schulden

(16) Der Husvatter soll mit dem Ynzug (17) der Zinsen, und Schulden flyssig syn, (18) und wo ihme Rath, und Hilf nodt-
wen (19) dig, soll er die Herren Pfleger dar (20) umb ersuchen.

1) Nambhafte Käufe nit ihm unbefragt

(21) Wann der Husvatter etwas namb (22) haftes ynzukaufen gesinnt were, es (23) sye Wullen, oder was sonst zur Fabrize (24) von Nöten. Dessglychen auch für die

Seite 106

(1) Hushaltung, soll er selbiges für sich selbs (2) und allein nit thun, sonder syn Vorhab (3) en zum wenigsten einem vordersten Herren (4) Pfleger, oder denselben samptlich er (5) öffnen, und iren Rath darin haben.

2. Syn Besoldung, Narung des Huses

Seite 111

(1) Der Husvatter und die Synigen, sollend (2) von disem Hus, ire Narung hab (3) en.

3. Syn und syner Husfrouwen Ynsatzung

a) Wahl eines Husvatters, Ynsatzung

Seite 113

(1) Ein Husvatter des Weisen- und Zucht (2) huses, so von den Herren Pflegern ieder (3) wylen erwelt, und verordnet wirt, der (4) sol, sampt syner Husfrouwen, durch die Her (5) ren Allmosenspflegere, in der Convent (6) stuben, allem Husvolck präsentiert, und (7) ihnen also, von einem Herren Pfleger des (8) kleinen Raths, in Namen unserer gne (9) digen Herren, dise nambhafte Hus (10) haltung übergeben werden usw.. Mit (11)

ernstlicher Vermanung, dass das (12) gantze Volck, disen gegen-
wirtigen (13) Husvatter, für den Meister, und Vatt (14) er, und
syn Husfrau, für die Mutter (15) des Huses erkennind, und hal-
tind, und (16) deswegen ihnen alle gebürende Liebe, (17) Ehr,
und Ghorsame, bewysind, und (18) erzeigind.

b) Ernstliche Erinnerung

(19) Er soll auch danzumalen, sampt (20) syner Husfrauen,
von einem Herren (21) Pfleger des geistlichen Standts, (22) zum
treffenlichisten erinnereet werd

Seite 114

(1) en, was massen sy zu bewahren uf (2) sich genommen, ein
nambhaftes Werck (3) und der Weislinen halben einen heilig (4)
en Hinderlag, dessenthalben sy (5) Gott, und einer christenli-
cher (6) Oberkeit, ohne Fehl sonderbare Rech (7) nung werden
geben müssen usw..

4. Syn Eyd

Seite 117

(1) Es sol ein Husvatter des Weisen- (2) und Zuchthuses in
Oetenbach schweeren:

a) Satzungen

(3) Die vorgeschribnen dises Huses Satzung (4) en, und
Ordnungen, styf, und gethrüwlich (5) zu halten.

b) Gehorsame

(5) Den iederwyligen (6) verordneten Herren Pflägere, in
Namen (7) unserer gnedigen Herren gehorsam (8) zu syn.

c) Ynkommen

(8) Das Ynkommen alles ord (9) enlich zu verzeichnen.

d) Rächnung

(9) Umb alles (10) gute, und geflissne Rächnung zu (11)
halten.

e) Gottsgaaben

(11) Die Gottsgaaben, we (12) liche von gottseligen Lüten,
den (13) Armen, und Weysen vergaabet werd (14) end, denselben
flyssig, und in Trüwen (15) volgen zu lassen, uf Wyss, und Form
(16) wie es der Geber anbefileht.

f) Nützt Ihme zuelgnen

(17) Auch von allem, weder an sich, noch an (18) die
Synigen, ungefragt, und unerlaubt (19) nütztit verwende, sonder
sich syner (20) geordneten Besoldung vernügen (21) lasse.

g) Gantzes Huses Nutz fördern

(21) Des Huses, und dess (22) en Underhabenden, ihme
vertruwten (23) gantzen Volckes, flyssig zu gewaren, und

Seite 118

(1) demselben in allen Trüwen vorzustahn, (2) und dessen Nutz,
und Frommen in all Weg (3) zu fördern, und den Schaden zu
wend (4) en, so sehr er kan. Alles gertüw (5) lich, und ungefar-
lich.

h) Gelübd der Husmutter

(6) Nach geleistetem Eyd, wellicher (7) von einem vorderi-
sten Herren Pfleger (8) von Rathen, dem Husvatter ge (9) gäben
wirt, kan des Husvatters (10) Husfraw, demselben auch by ihren
(11) wyblichen Trüwen in die Hand (12) anloben.

i) Beschluss

(13) Letstlich kan die gantze Action, von (14) den
Husgenossen, mit dem Gebät, (15) und Singung eines Psalmens
beschloss (16) en werden.

BESTETIGUNG DIESER SATZ- UND ORDNUNGEN

1. unnummerierte Seite

(1) Nachdem man gendig Herzen (2) abläsend angehört, diejechnigen Satz- und Ordnungen (3) welliche Herr Statthalter Heidegger und Raths (4) herr Schüchtzer, mit Gutachten auch übriger Herren (5) Pfleger am Allmosen, uf selben Gefallen hin (6) des Zucht- und Weisenhuses am Oetenbach halber uf (7) gesetzt; Habend wolermelt myn gnedig Herren dar (8) an ein sonderbares Wolgefallen getragen, und ihren (9) Herren Pflegere für solche Müygwaltung und Sorgfalt (10) fründtlich gedancket, nit zwyflend, sy in solchem (11) Flyss und Yfer verharren werdint. Und sind darüb (12) er solche Satz- und Ordnungen wol errathen befunden, (13) genzlich und durchus gutgeheissen, confirmiert und (14) bestetet, auch fehrneres erkhendt werden, dass solche (15) sobald müglich allen dem Zucht- und Weisenhus yn (16) gelybten gwessnen zur Nachricht und geflissner Beob (17) achtung, nebst erforderlicher Erinnerung vorgeläs (18) en, und also darüber würklich in Gang gebracht und (19) getrűwlich gehandthabet, sonderlich aber von dem (20) Husvatter der ufgesetzte Eidt geleistet, und die (21) Husmutter in ein Gelűbt genommen, auch ihnen bei (22) den fehrners zugesprochen werden solle, damit sy dis (23) ihnen vertrautten grossen Hushaltung desto besser (24) unverhinderet und unbeschwerter abwarten und (25) auch kommen könnind, dass sy derowegen trachtind

(1) ihre eigne Hushaltung nach und nach, der Erwachsenden (2) halben zu verringeren und zu verminderen. (3) Wylen auch an einen guten, frommen und gethrüwen (4) Husvatter an disem Orth eben sehr vil gelegen, (5) habend hochemelt myn gnedig Herren auch gut (6) befunden, dass by kümpftig jewylen fürfallenden (7) Vacantzen, die Erwellung eines andren Husvatt (8) ers einzig und allein in den Händen und Gewalt (9) der Herren Allmosens-Pflegeren, welche ir zur (10) Zyten syn, und auch wüssen werdend, dem aller (11) besten und tugenlichsten nachzutrachten, bestahn (12) und verblyben, und ihnen von iemandem yn (13) gegriffen werden solle.

Dato Donstags den 23.sten July Anno 1657

Presentes Herrn Bürgermeister Rahn,

Statthalter und beid Räth.

Underschryber Schmid

ANHANG

INDEX ZU 2. TEIL: SATZ- UND ORDNUNGEN

- Ampelen ... 210
 An Ysen schlachen ... 207
 Arbeit ... 173, 187, 190
 Abwarten ... 193
 Besoldung der
 Arbeiter ... 214
 Dienst ... 173
 Fyrabend ... 187, 191, 194
 Handarbeit ... 173
 Handwercher ... 191
 im Selnauw ... 209
 in der
 Schellenstuben ... 207,
 209
 in der Zuchtstuben ... 207
 Köchin ... 195
 Knabenmutter ... 188, 194
 Lismermeister ... 192
 Meitlimutter ... 188, 194
 Schnydermeister ... 188, 192
 Weisenmutter ... 188, 193
 Werchstuben Mutter ... 195
 wie lang ... 191
 Wullenstrychermeister ... 188,
 193
 Bättel ... 171
 Barschaft ... 213
 Bekleidung ... 201
 Besserung ... 209
 Crützgang ... 211
 Fabric ... 190
 Fensteren ... 212
 Früchten ... 212
 Führsgefahr ... 210
 Gält ... 212
 Gärtli ... 211
 Gefangene ... 204
 Gehorsame ... 217
 Geistliche ... 173
 Gesang ... 185, 191
 Psalm ... 218
 Uebung des Gesangs ... 191
 Gottesdienst ... 173, 181, 203
 Abendgebet ... 191
 Bibel ... 183
 Catechista ... 184
 Christenliche
 Religion ... 173
 Closter im Oetenbach ... 173
 Conventstube ... 182-184
 Frauenmünster ... 183-184
 Gebät ... 181, 192, 218
 Abendgebet ... 182
 für die Oberkeit und
 Kranken ... 182
 Morgengebet ... 181
 ueber und ab
 Tisch ... 182
 Gottesfurcht ... 187
 gute Gaben ... 181
 heilige Schrift ... 182
 in der Schellenstube ... 186
 Kinderlehr ... 184
 am Sambstag ... 184
 am Sonntag ... 184
 Predigt ... 183, 203
 Abendpredigt ... 183, 203
 Mittagpredigt ... 183
 Morgenpredigt ... 183
 Religionsübung ... 185
 Gottesgaben ... 196, 217
 Gottlosigkeit ... 171
 Grosse Rath ... 173
 Gült ... 212
 Hilfshand ... 171

- Husordnung ... 186-187, 191
 Einigkeit des Huses ... 188
 Fluchen ... 187
 Gastereien ... 196
 Heimlichkeiten ... 186
 Hus suber halten ... 211
 Hushaltung ... 215
 Husrath ... 213
 Kammerthüren ... 188
 männlich und weiblich
 Geschlecht ... 189
 Pförtner ... 211
 Scheidthüren ... 189
 Schellenthor ... 208
 Schimpfwerch ... 187
 unzuchtige Reden ... 187
 Unzucht in den
 Gängen ... 186
 Verwahrung des
 Huses ... 210
 Zank ... 188
 Zoten ... 187
 Zwytracht ... 188
 Husrath ... 212-213
 Husvatter ... 179-181,
 187-191, 193-196, 200, 202,
 204-212, 214-216
 Besoldung ... 214-215
 erliche Rächnung ... 213
 Eyd ... 216
 Führsgefahr verhüten ... 210
 Gwalt ... 180-181
 Kompetenz ... 194
 Ledig lassen ... 206
 Nahrung ... 215
 nützig zueignen ... 214
 Ordnung ... 212
 Schlüssel ... 208
 Spyss und Tranck
 gönnen ... 195
 Trost oder Zuspruch ... 205
 Ufsecher ... 187
 Ufsicht ... 188, 202, 204,
 209
 Ufsicht uf die
 Arbeiter ... 191
 ufwecken der Weisen ... 181
 Vorbild ... 187
 Ynkauf ... 215
 Ynsatzung ... 215
 Ynzug der Schulden ... 214
 Züchtigung der
 Weisen ... 189-190
 mit Werken ... 190
 mit Worten ... 189
- Kämblen ... 214
 Köchin ... 195
 Kleine Rath ... 173
 Krieg ... 171
 Kuchi ... 210
- Leich ... 197
 Liecht ... 210
 Lismen ... 214
- Muss ... 198-199
 Erbsenmuss ... 198-199
 Gerstenmuss ... 198-199
- Neheren ... 194
 Neyen ... 214
 Nörlinger ... 193
- Oefen ... 210
- Pförtner ... 211
 Profossen ... 171
- Rächnung ... 217
 Rysten ... 190
- Schellenhof ... 208, 211
 Schellenprofossen ... 208
 Schellenstuben ... 207
 Schellenwerch ... 171
 Schlumper ... 193
 Schnürweber ... 194
 Schu ... 201
 Schul ... 182, 185
 Läsen ... 185
 Schryben ... 185
 Schulmeister ... 182-183,
 185, 192
 Schulmeisters Pflicht ... 188
 Schulstunden ... 192
 Schuldbrief ... 212
 Schulden ... 214
 Spinnen ... 214
 Spinner ... 193-194
 Spital ... 174

Spyss ... 195, 197-200
 Abendessen ... 197
 Anken ... 195
 Brodt ... 197-200
 der Gefangenen ... 200, 207
 Festtag ... 196
 Fleisch ... 196, 198
 Gottesgaben ... 196
 Habermel ... 197
 Imbiss ... 198
 Kernen ... 199-200
 Kess ... 198-199
 Köchin ... 195
 Krut ... 199
 Morgenessen ... 197
 Muss ... 198-199
 Erbsenmuss ... 198-199
 Gerstenmuss ... 198-199
 rächt kochen ... 196
 Reben ... 199
 sparsam ... 195
 Suppen ... 197-199
 Böllensuppen ... 198-199
 Fleischsuppen ... 198-199
 Ziegersuppen ... 197
 Trunckh ... 198
 uf- und abtragen ... 210
 Strycher ... 193
 Suppen ... 197-199
 Böllensuppen ... 198-199
 Fleischsuppen ... 198-199
 Ziegersuppen ... 197
 Thüren ... 211
 Wäben ... 214
 Wänken ... 214
 Wahren ... 212
 Walke ... 193

Weisen ... 171, 179
 Annehmen ... 179
 Bättel ... 171
 Baden ... 203
 Bekleidung ... 201
 Eigene Arme ... 171
 ellendiglich ... 173
 Ergetzlikeit ... 202
 Främbde Arme ... 171
 Gemütsschäden ... 174
 Hab und Gut ... 180
 Heimat ... 180
 In- und Ussgang ... 179-180
 kranke ... 210
 lasterhafte ... 173
 Lyb- und
 Gmütsanligen ... 179
 Schu ... 201
 selbs us dem Hus
 gahn ... 180
 uneheliche ... 180
 Waschen ... 203
 Weisenhus ... 171, 179
 Ordnung ... 174
 Satzungen ... 174
 Selnauw ... 171
 Spital ... 179
 Ursachen ... 171
 Verdingung ... 171
 Vermeerung des
 Huses ... 175
 Zil ... 174
 Zuflucht ... 171
 Weisenmutter ... 188, 193, 218
 Gelübd ... 218
 Pflicht der
 Weisenmutter ... 193
 Gebät mit den
 Weisen ... 193
 Pflege der Weisen ... 193
 zur Arbeit
 anhalten ... 193
 zur Schul anhalten ... 193
 Witwen ... 171
 Wynen ... 212
 Ynkommen ... 217
 Zeissler ... 193
 Zerrpfenige ... 171
 Zinsen ... 214

Zucht ... 171, 184, 187, 189	Zuflucht ... 171
Gefangene ... 184	
Gehorsame ... 216	
Gelt abnehmen ... 200	
Kinderlehr ... 184	
Lasterhafte ... 174	
Profossen ... 171	
Schellenhof ... 208	
Schellenprofossen ... 208	
Schellenstuben ... 200, 204	
Schellenthor ... 208	
Schellenwerch ... 171, 173	
Spyss der	
Gefangenen ... 200	
Trost oder Zuspruch ... 205	
Ungehorsame ... 171	
Züchtigung ... 171, 184,	
189, 206-207	
mit Werken ... 190	
mit Worten ... 189	
Zuchtstuben ... 204, 206	

LITERATURVERZEICHNIS

- Aberlin Joachim**, Bibel oder heilige geschrift gsagsweys in drü lieder uffs kürtest zusamen verfasst und gestellt durch herr Joachimen Aberlin. Gedruckt zu Zürich by Christoffel Froschauer, 1551, 3. Auflage Zürich 1616, Nachdruck durch Johann Hardmeyer; ZB Gal XVIII 1980/2
- Altherr Hans**, Das Münzwesen der Schweiz bis zum Jahre 1798 auf der Grundlage der eidgenössischen Verhandlungen und Vereinbarungen, Bern 1910
- Baas Karl**, Mittelalterliche Gesundheitspflege im heutigen Baden; in: Neujahrsblätter der badischen historischen Kommission, Heidelberg 1909
- Bächtold Hans Ulrich**, Heinrich Bullinger vor dem Rat, Zur Gestaltung und Verwaltung des Zürcher Staatswesens in den Jahren 1531 bis 1575, Zürcher Beiträge zur Reformationsgeschichte, Bd. 12, Zürcher phil. Diss., Bern und Frankfurt a.M. 1982
- Bader Guido**, Die Hexenprozesse in der Schweiz, Zürcher iur. Diss., Affoltern a.A. 1945
- Bader Karl Siegfried**, Festschrift, Rechtsgeschichte, Rechtssprache, Rechtsarchäologie, Rechtliche Volkskunde, herausgegeben von: Ferdinand Elsener und W.H. Ruoff, Zürich 1965
- Bader Karl Siegfried**, Schuld - Verantwortung - Sühne als rechts-historisches Problem, in: Frey Erwin R., Schuld, Verantwortung, Strafe im Lichte der Theologie, Jurisprudenz, Soziologie, Medizin und Philosophie, Zürich 1964, S. 61 - 79
- Bader Karl Siegfried**, Zur Geschichte der Vormundschaft. Ein historischer Ueberblick. In: Probleme und Ziele vormund-schaftlicher Fürsorge, Festschrift zum fünfzigjährigen Bestehen der Vereinigung schweizerischer Amtsvormünder, Zürich 1963, S. 3 - 24
- Balthasar H.U., v.**, Die grossen Ordensregeln, Zürich, Köln 1961
- Bluntschli Johann Caspar**, Das zürcherische Vormundschaftsgesetz vom 21. Brachmonat 1841, mit Erläuterungen, 2. Aufl. Zürich 1846
- Bluntschli Johann Caspar**, Geschichte der Republik Zürich, neue Ausgabe Bde. 1 - 3, Zürich 1870
- Burmeister Karl Heinz**, Oesterreichische Weistümer, Wien 1973
- Burmeister Karl Heinz**, Die Vorarlberger Landsbräuche und ihr Standort in der Weistumsforschung, Tübingen iur. Diss., Zürich 1970
- Busse-Wilson Elisabeth**, Das Leben der Heiligen Elisabeth von Thüringen, Das Abbild einer mittelalterlichen Seele, München 1931
- Cherbuliez Antoine-Elisée**, Geschichte der Musikpädagogik in der Schweiz, Zürich 1944

- Denzler Alice**, Jugendfürsorge in der alten Eidgenossenschaft, ihre Entwicklung in Zürich, Luzern, Freiburg, St.Gallen und Genf bis 1798, Glarus 1925
- Denzler Alice**, Geschichte des Armenwesens im Kanton Zürich im 16. und 17. Jhrhdt., Zürcher volkswirtschaftliche Studien, Sieveling, Zürcher Phil. I Diss., Zürich 1920
- Farner Oskar**, Huldrych Zwingli, Seine Verkündigung und ihre ersten Früchte 1520 - 1525, Bde. 1 - 3, Zürich 1954
- Farner Oskar**, Von göttlicher und menschlicher Gerechtigkeit, in: Sozialpolitische Schriften für die Gegenwart, ausgewählt und eingeleitet von Leonhard von Muralt und Oskar Farner, Leipzig und Stuttgart 1934
- Fehr Hans**, Deutsche Rechtsgeschichte, 6. Auflage, Berlin 1962
- Flügler Ernst**, Ein Waisenhaus im 18. Jhdt., in: Soziale Kultur, Bd. 29, Gladbach 1909, S. 398 - 412
- Foucault Michael**, Surveiller et Punir - Naissance de la Prison, Frankfurt 1977
- Franke August Hermann**, Pädagogische Schriften, hg. von Kramer G., 2. durchgesehene und vervollständigte Ausgabe, Langensalza 1885, in: H. Beyer's Bibliothek pädagogischer Klassiker
- Frey Erwin R.**, Kriminalpolitik, Ausgewählte Vorträge und Aufsätze 1939 - 1962, Zürich 1975
- Frey Erwin R.**, Schuld, Verantwortung, Strafe im Lichte der Theologie, Jurisprudenz, Soziologie, Medizin und Philosophie, Zürich 1964
- Fumasoli Georg**, Ursprünge und Anfänge der Schellenwerke, Ein Beitrag zur Frühgeschichte des Zuchthauswesens, Zürcher iur. Diss., Zürich 1981
- Gäbler Ulrich**, Huldrych Zwingli, Einführung in sein Leben und sein Werk, München 1983
- Geschichtsfreund der**, Einsiedeln 1851, Bd. VII zur Vergleichung und Orientierung, Zürich 1927, Stadt-AZ Db 1769 Grf
- Günter Karl**, Aus der Geschichte der Zürcher Waisenhäuser NZZ Nr. 623, vom 5. März 1958 (StAZ Dc Zü 37.3)
- Günter Karl**, Die Geschichte der Waisenhäuser, NZZ Nr. 5510, vom 21. Dezember 1967 (StAZ Dc Zü 37.3)
- Gut Walter**, Zwingli als Erzieher, Nach einem Vortrag gehalten im Zwingliverein am 6. Juli 1936, in: Zwingliana Bd. VI, Heft 6, 1936
- Halter Annemarie**, Geschichte des Dominikanerinnen-Klosters Oetenbach in Zürich 1234 - 1525, Zürcher phil. Diss., Zürich 1956
- Henggeler Rudolf**, Das Dominikanerkloster Oetenbach in Zürich, Diaspora-Kalender, Zürich 1949, S. 28 - 34
- Hippel Robert v.**, Beiträge zur Geschichte der Freiheitsstrafe, in ZStW Bd. 18 (1898), S. 419 - 494, 608 - 666
- Hippel Robert v.**, Die strafrechtliche Behandlung von Bettel, Landstreicherei und Arbeitsscheu, Berlin 1895;
- Jenny Markus**, Geschichte des deutsch-schweizerischen evangelischen Gesangbuchs im 16. Jahrhundert, Basel 1962
- Jenny Markus**, Zwinglis Stellung zur Musik im Gottesdienst, Zürich 1966; in: Schriftenreihe des Arbeitskreises für evangelische Kirchenmusik 3

- Johansen Erna M.**, Betrogene Kinder, Eine Sozialgeschichte der Kindheit, Frankfurt am Main 1978
- Keussen Hermann**, Topographie der Stadt Köln im Altertum, Bd. 2, Bonn 1910
- Kneubühler Hans-Peter**, Die Ueberwindung von Hexenwahn und Hexenprozess, Zürcher iur. Diss., Diessenhofen 1977
- Köhler Walter**, Armenpflege und Wohltätigkeit in Zürich zur Zeit Zwinglis, in: 119. Neujahrsblatt, herausgegeben von der Hilfsgesellschaft in Zürich auf das Jahr 1919, Zürich 1918
- König René**, Kleider und Leute, Soziologie der Mode, Frankfurt am Main und Hamburg 1967
- Kunz Eugen**, Das Funden- und Waisenhaus der Reichsstadt Ulm, in: Mitteilungen des Vereins für Kunst und Altertum in Ulm und Oberschwaben, Bd. 26, 1929
- Labhard Jakob Heinrich**, Die Anstalten im Oetenbach, Allgemeines Zeddel, Das Zucht- und Waisenhaus im Oetenbach im alten Zürich, Zürich undatiert, StAZ BX 76
- Lange Richard**, (Köln) in: Einleitung zu; Kriminalpolitik, Ausgewählte Vorträge und Aufsätze 1939 - 1962, von Frey Erwin R., Zürich 1975
- Lavater Joh. Caspar**, Lieder zum Gebrauch des Waysenhauses zu Zürich, Zürich 1772
- Lersch Philipp**, Der Mensch als soziales Wesen, München 1965
- Mitteis Heinrich**, Bürgerliches Recht: Familienrecht, 4. Aufl., Enzyklopädie der Rechts- und Staatswissenschaft, Berlin 1949
- Mitteis Heinrich**, Deutsches Privatrecht: ein Studienbuch von Heinrich Müller, 8., durchgesehene und ergänzte Aufl., neu bearbeitet von Heinz Lieberich, München 1978
- Mörikofer J.C.**, Geschichte der evangelischen Flüchtlinge in der Schweiz, Leipzig 1876
- Müller Walter**, Die Öffnungen der Fürstabtei St.Gallen, St.Gallen 1964
- Muralt Leonhard, v.**, Einführung zu: Farner Oskar, Von göttlicher und menschlicher Gerechtigkeit, in: Sozialpolitische Schriften für die Gegenwart, ausgewählt und eingeleitet von Leonhard von Muralt und Oskar Farner, Leipzig und Stuttgart 1934
- Nussberger Paul**, Die Geschichte der Zürcher Schipfe im Laufe von sechs Jahrhunderten, Zürich 1942
- Pestalozzi Carl**, Heinrich Bullinger, Leben und ausgewählte Schriften, Elberfeld 1858
- Platter Thomas und Felix**, und Theodor Agrippa d'Aubignés's Lebensbeschreibungen; herausgegeben von O. Fischer, München 1911
- Platter Thomas und Felix**, zwei Autobiographien, Ein Beitrag zur Sittengeschichte des XVI. Jahrhunderts; herausgegeben von D.A. Fechter, Lehrer am Gymnasium zu Basel, Basel 1840
- Pufendorfi Samuelis**, De officio hominis, Leipzig 1673
- Radbruch Gustav**, Elegantiae Juris Criminalis, Basel 1950
- Reimann Hannes**, Die Einführung des Kirchengesangs in der Zürcher Kirche nach der Reformation, Winterthur-Töss 1959
- Richter Horst-Eberhard**, Lernziel Solidarität, Reinbek bei Hamburg 1979
- Röper Friedrich Franz**, Das verwaiste Kind in Anstalt und Heim; Ein Beitrag zur historischen Entwicklung der Fremderziehung, Mainz Phil. Diss., Göttingen 1976

- Ruoff Wilhelm H.**, Die Zürcher Räte als Strafgericht und ihr Verfahren bei Freveln im 15. und 16. Jahrhundert, Zürcher Phil. Diss., Zürich 1941
- Rückert Oskar Ernst**, Ulrich Zwinglis Ideen zur Erziehung und Bildung im Zusammenhang mit seinen reformatorischen Tendenzen dargestellt, Leipzig Inaug. Diss., Gotha 1900
- Rüsch Ernst Gerhard**, Die Erziehungsgrundsätze Huldrych Zwinglis, in: Vom Heiligen in der Welt, Beiträge zur Kirchen- und Geistesgeschichte, Zollikon 1959
- Rüsch Ernst Gerhard**, Huldrych Zwingli an den jungen Mann, Zwinglis Erziehungsschrift aus dem Jahre 1523, in: Zwingli Bücherei 81 - 84, Zürich 1954
- Schmelzeisen Gustav Klemens**, Polizeiordnungen und Privatrecht, Forschungen zur neueren Privatrechtsgeschichte, Münster 1955
- Schneyer F.**, Seminarlehrer in Coburg, Zur Geschichte der Waisenerziehung, in: Deutsche Blätter für erziehenden Unterricht, Bd. X, Langensalza 1883, Heft Nr. 38, S. 299 - 303, Heft Nr. 39, S. 307 - 311
- Soliva Claudio**, Zum Kindsrecht in den Stadtrechten der alten Eidgenossenschaft, in: Festschrift für Cyril Hegnauer zu 65. Geburtstag, Bern 1986, S. 493 - 504
- Spyri Johann**, Das Waisenhaus der Stadt Zürich, Geschichtlicher Rückblick bei der Feier seines hundertjährigen Bestehens, Zürich 1871
- Taylor Gordon Ratray**, Kulturgeschichte der Sexualität, mit einer Einleitung von Alexander Mitscherlich, Frankfurt a.M. 1977
- Treiber Hubert, Steinert Heinz**, Die Fabrikation des zuverlässigen Menschen, München 1980
- Varges Willi**, Die Wohlfahrtspflege in den deutschen Städten des Mittelalters, in: Preussische Jahrbücher, Bd. 81, Berlin 1895, S. 250 - 318
- Vögelin Salomon**, Eine Wanderung durch Zürich im Jahre 1504, 2. Aufl., vollständig neu bearbeitet von Nüscher Arnold und Vögelin Salomon, Zürich 1878, Bde. I und II
- Wackernagel Philipp**, Bibliographie zur Geschichte des deutschen Kirchenliedes im XVI. J.hd., Frankfurt a.M. 1855
- Weber Leo**, Pädagogik der Aufklärungszeit, Frauenfeld 1941
- Weber Max**, Die protestantische Ethik,
1. Band: Aufsatzsammlung, 5. erneut überarbeitete und mit einem Nachwort versehene Auflage, Tübingen 1979
2. Band: Kritiken und Antikritiken, 3. durchgesehene und hinsichtlich der Bibliographie erweiterte Auflage, Gütersloh 1978
- Wehrli Christoph**, Die Reformationskammer. Das Zürcher Sittengericht des 17. und 18. Jahrhunderts, Zürcher iur. Diss., Winterthur 1963
- Weisz Leo**, Kirchengesang und Kirchenmusik im alten Zürich; 1920, 1972, Separatdruck aus: Schweizerische Musikzeitung Nr. 1 und 2, Zürich 1933
- Widmer Sigmund**, Zwingli 1484 - 1984, Zürich 1983
- Widmer Sigmund**, Zwingli 1484 - 1984, Sonderausgabe der im Buchhandel 1983 erschienenen Ausgabe, Zürich 1984
- Wiebe Georg**, Zur Geschichte der Preisrevolution des 16. und 17. Jahrhunderts, Leipzig 1895

- Wiessner Hermann**, Sachinhalt und wirtschaftliche Bedeutung der Weistümer im deutschen Kulturgebiet, Baden 1934
- Winkelmann Otto** Ueber die ältesten Armenordnungen der Reformationszeit (1522 - 1525), in: Historische Vierteljahrschrift; Neue Folge der deutschen Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, Leipzig 1898 -1937, XVII. Jahrgang 1914, Heft 2, S. 187 - 228 und Heft 3, S. 361 - 400
- Wirz Joh. Jacob**, Historische Darstellung der urkundlichen Verordnungen, welche die Geschichte des Kirchen- und Schulwesens in Zürich, wie auch die moralische und einiger Massen physische Wolfart unsers Volks betreffen. Von der Reformation an bis auf gegenwärtige Zeiten zusammengetragen, Zürich 1793, Bde. I und II
- Wolff Christian**, Vernünftige Gedanken von der Menschen Thun und Lassen zu Beförderung ihrer Glückseligkeit, den Liebhabern - der Wahrheit mitgetheilet, Halle im Magdeburgischen 1723
- Zarnack August**, Dass zweckmässig eingerichtete Waisenhäuser die vollkommensten und nützlichsten Erziehungs-Anstalten in dem Staat und für den Staat werden können, Berlin 1819
- Ziegler August**, Das Waisenhaus in Zürich, im Wandel der Zeit, Zürich 1971
- Zürcher Meret**, Die Behandlung jugendlicher Delinquenten im alten Zürich (1400 - 1798), Zürcher iur. Diss., Winterthur 1960
- Zwingli Huldrych**, Quo pacto ingenui adolescentes formandi sint praeceptiones pauculae Huldrycho Zwinglia autore; Corpus Reformatorum, Bd. II, S 526 - 551
- Zwingli Huldrych**, Wie man die jugendt in guten sitten und christenlicher zucht uferziehen unnd leeren sölle, ettliche kurtze underwysung durch Huldrychen Zuinglin beschriben; Corpus Reformatorum, Bd. V, S 427 - 447

QUELLEN

I. Ungedruckte Quellen

1. Staatsarchiv Zürich

Almosenamt - Almosenpflege

- Akten des Almosenamtes von 1520 bis 1790 A 61.1 - 6
- Alumnat 1538 - 1798 E I 14, 1
- Copialbuch B I 1
- Eid und Ordnung des Amtes Oetenbach von 1775 B III 110 a
- Rechnungen 1525 - 1799 F III 1
- Urteibuch des Almosenamtes zu den Augustinern 1641 - 1645 F I 202

Gesangsbuchdrucke

E II 362

Pfundakten des Grossmünsters

- Antistitial-, Schul- und allgemeine Kirchenakten E I 5.1 a + b
- E II 102

Waisenhausordnungen

- Ordnungen des Weisen- und Zucht-Huses am Oetenbach, Anno 1639 ufgerichtet und Anno 1652 umb etwas ernüeret und verbessert A 61.3
- Satz- und Ordnungen des Zucht- und Weisenhusses am Oetenbach vom 23. July 1657 B III 110 b
- Ordnungen und Satzungen vor das neue Waisenhaus in Zürich vom 20. April 1770 A 61.6

Kundschaften und Nachgänge

- 1630 - 1631 und 1661 - 1662 A 27.70 und 98, 99

Zuchthaus 1613 - 1802

A 28

Zürcher Ratsakten

- | | |
|--|--------------------|
| - Ratsmanual 1628 - 1679 | B II 383 - 587 |
| - Kinsmord | A 16 |
| - Mandatssammlung | III AA b 1, 1 - 18 |
| - Quodlibet: Sammlung von
Satzungen und Ordnungen
der Stadt Zürich 1528 - 1639 | B III 7 |
| - Ratserkenntnisse 1585 - 1684 | F I 339 |
| - Ratserkenntnisse 1603 - 1703 | F I 340 |

2. Stadt-Archiv Zürich

- | | |
|--|--|
| Allgemeine Akten der Waisen-
hausverwaltung | III M 236 |
| Donatorenbuch:
für die Zeit von 1639 bis
1800 | III M 18 |
| Grundzinsurbar:
Birmensdorf von 1541 bis
1702 | III M 19 |
| Jubiläumsschrift,
Materialien für die
"Das Waisenhaus im Wandel
der Zeit 1637 - 1971" | V Jc W 15 |
| Urkundenabschriften:
Dokumente aus den Jahren
1541 - 1698 | III M 1 |
| Urtel-Bücher:
von 1642 bis 1800 | III M 4 bis 12 |
| Zehntenurbare:
- Güttikhausen 1751
- Kloten, Stadel, Schüpfheim
von 1724 bis 1766
- Raat 1595
- Des Wolfschen Zentens zu
Raat 1646
- Stadel, Schüpfheim und
Windlach 1531 | III M 20
III M 21
III M 22
III M 23
III M 24 |
| Zinsbücher und Rechnungen:
von 1643 bis 1788 | III M 44 - 222 |

3. Zentralbibliothek Zürich

Verhandlungen:

Circularia der Ascetischen
Gesellschaft 1774 - 1789

Asc. 1 - 10

II. Gedruckte Quellen - Periodika

- Bibel**, Zürcher Bibel, die auf die Reformation Zwinglis zurückgeht, wurde in den Jahren 1907 bis 1931 im Auftrag der Kirchensynode nach dem Grundtext aufs neue übersetzt
Ihr Herausgeber ist der Kirchenrat des Kantons Zürich
- Corpus Reformatorum**, Gesamtausgabe der Werke Zwinglis, unter Mitwirkung des Zwingli-Vereins in Zürich, Leipzig 1915 ff
- Deutsche Blätter** für erziehenden Unterricht, Langensalza 1874 ff
- Egli Emil**, Aktensammlung zur Geschichte der Zürcher Reformation in den Jahren 1519 - 1533, Zürich 1879
- Gesänge** by der 50jährigen Gedächtnisfeier der Einweihung des zürcherischen Waisenhauses, Zürich, 1. Aug. 1821
Z XXXI 541/24, 1794
- Geschichtsfreund**, der Einsiedeln 1851, Bd. VII
- Gossauer Emil**, Das Waisenhaus der Stadt Zürich, Tabellen zur Vergleichung, Orientierung der geschichtlichen Entwicklung, Zürich 1927; Stadt-AZ Db 1769 Grf.
- Historische Vierteljahrschrift**, Neue Folge der deutschen Zeitschrift für Geschichtswissenschaft und für lateinische Philologie des Mittelalters, Leipzig und Dresden 1898 -1939,
- Kirchengesangbücher**: Z Gal XVIII 1980/2
- Mitteilungen** des Vereins für Kunst und Altertum in Ulm und Oberschwaben, Ulm 1891 ff
- Neujahrsblatt**, herausgegeben von der Hülfs-gesellschaft in Zürich, Zürich 1801 - 1967
- Neujahrsblätter** der badischen historischen Kommission, Heidelberg 1898 - 1914
- Ordnung**, Herren Burgermeisters und Raths der Stadt Zürich wegen Bevogtigung der Witwen und Waisen, Publicirt im Jahre 1695, Revidirt und Erneueret Anno 1738, Zürich 1738
- Preussische Jahrbücher**, Berlin 1858 - 1935
- Sammlung der Bürgerlichen und Policey-Geseze und Ordnungen**, Lobl. Stadt und Landschaft Zürich, Zürich 1757 - 1793
- Sammlung schweizerischer Rechtsquellen**, Die Rechtsquellen des Kantons Zürich, Bd. II
- Schauberg Joseph**, Zeitschrift für noch ungedruckte schweizerische Rechtsquellen, Zürich 1844
- Schriftenreihe** des Arbeitskreises für evangelische Kirchenmusik, Zürich 1963 - 1966
- Schuler Melchior**, **Schulthess Johann**, Huldreich Zwinglis Werke, Erste vollständige Ausgabe Zürich 1822 ff, Bde. 1 - 8 und Supplement
- Schweizerische Musikzeitung und Sängerblatt**, Organ des Eidgenössischen Sängervereins, Zürich 1861 ff

- Soziale Kultur**, Der Zeitschrift Arbeiterwohl und der Christlichsozialen Blätter, Neue Folge, Gladbach 1905 - 1928
- Zeitschrift für die gesamte Strafrechtswissenschaft**, Berlin 1881 ff.
- Zeller-Werdmüller und Nabholz Hans**, Die Zürcher Stadtbücher des 14. und 15. Jahrhunderts, Bde. I und II herausgegeben von Z.-W., Bd. II von N.H., Leipzig 1899 - 1906
- Zwingliana**, Mitteilungen zur Geschichte Zwinglis und der Reformation, Herausgegeben von der Vereinigung für das Zwinglimuseum in Zürich, Zürich 1897 ff
- Zwölf christliche Lieder** für die lieben Kinder im zürcherischen Waisenhaus, Zürich, 1795
Z Bro 8321, 1795

III. Wörterbücher

- Fischer Hermann**, Schwäbisches Wörterbuch, Tübingen 1904 ff, Bde. I bis VI
- Geschichtsfreund der**, Einsiedeln 1851, Bd. VII
- Grimm Jacob und Wilhelm**, Deutsches Wörterbuch, Leipzig 1854 ff, Bde. I bis XXXII
- Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz**, Neuenburg 1929 ff.
- Schweizer Lexikon**, in sieben Bänden, Zürich 1945
- Schweizerisches Idiotikon**, Wörterbuch der schweizerdeutschen Sprache, Frauenfeld 1881 ff.
- Stalder**, Versuch eines Schweiz. Idiotikon, 1812, Bde. I und II

ABKÜRZUNGEN

a.a.O.	am angegebenen Ort
Abs.	Absatz
Anm.	Anmerkung
Art.	Artikel
Aufl.	Auflage
Bd.	Band
Bde.	Bände
bzw.	beziehungsweise
d.h.	das heisst
dito	dieselbe Quelle
geb.	geboren
gest.	gestorben
Jhd.	Jahrhundert
lb	Pfund
Mds.	Mandatsammlung
S	Schilling
sog.	sogenannt
Stadt-AZ	Stadt-Archiv Zürich
StAZ	Staatsarchiv Zürich
Tab.	Tabelle
u.a.	unter anderem
Vgl.	vergleiche
z.B.	zum Beispiel
ZStW	Zeitschrift für die gesamte Strafrechtswissenschaft

TRANSKRIPTIONSGRUNDSÄTZE

Alte Texte (Handschriften) sind in Anwendung der im "Corpus Reformatorum" zu Beginn des ersten Bandes, Berlin 1905, festgelegten Grundsätze übertragen.

Im Interesse einer bessern Lesbarkeit wird in Abweichung dieser Grundsätze die Gross- und Kleinschreibung nach modernen Grundsätzen gestaltet.

Die Buchstaben i und u werden nur für Vokale, j und v nur für Konsonanten benützt. Der Diphthonge üe wird mit ü wiedergegeben. Wo ein s im Text verdoppelt steht, wird es nach modernen Gesichtspunkten mit ss notiert.

Die Interpunktion sowie die Trennung und Verbindung von Wörtern und Wortteilen werden im 1. Teil unabhängig von der Vorlage nach modernen Grundsätzen gestaltet. Im 2. Teil der vorliegenden Arbeit (Transkription) jedoch werden die Interpunktion sowie die Trennung und Verbindung von Wörtern und Wortteilen entsprechend der Vorlage übernommen.

Auslassungen werden durch (...) bezeichnet. Einschaltungen, welche die Vorlage selbst in Klammern setzt, werden in runden (), Einschaltungen des Verfassers in eckigen [] Klammern wiedergegeben.

Als Besonderheit ist in der im 2. Teil der vorliegenden Arbeit abgedruckten Transkription der Satz- und Ordnungen folgendes zu beachten:

- Zur Erleichterung des Auffindens der Textstelle im Original wird die in der Vorlage bestehende Seitenzählung in der Transkription übernommen und am rechten Seitenrand wiedergegeben:

Seite n

- In die Transkription ist eine Zeilenzählung (1) aufgenommen worden. Die Zeilennummern (2) sind in runde Klammern gesetzt und in der Transkription in den fortlaufenden Text eingefügt worden. Jede Zeilennummer (3) bezeichnet den Beginn einer neuen Zeile des Originaltextes.
- Randglossen sind als Titel und Untertitel gesetzt worden.

LEBENS LAUF

Am 1. Dezember 1944 wurde ich in Bern geboren. Nach der Primar- und Sekundarschule in Schaffhausen durchlief ich eine technische Berufsausbildung. Von 1967 an bereitete ich mich auf dem zweiten Bildungsweg auf die Matura vor, dessen Ausweis (Typus E) ich im Herbst 1971 erwarb. Im Wintersemester 1971/72 immatrikulierte ich mich an der Rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Zürich. Anfangs Mai 1976 schloss ich meine Studien mit dem Lizentiat beider Rechte ab. Für eine weitere Vertiefung meiner Rechtskenntnisse und ein besseres Verständnis des anglikanischen Rechts immatrikulierte ich mich für zwei Semester an der Universität Essex, Colchester. Anschliessend fand ich beim Bezirksgericht Zürich, wo ich ab Sommer 1977 vorerst Gelegenheit zu einem Gerichtspraktikum hatte, meine erste juristische Anstellung als Gerichtssekretär. Seit Dezember 1978 arbeite ich als Jugendsekretär im Sozialdienst der Stadt Zürich.

Zürich, 25. Februar 1987

